ed. Pr. [Bohse]
482

B.L. 4186.
E
<366104607900133
S
<366104607900133 33
Bayer. Staatsbibliothek

Baedeker
28.
N.° 333.
R
<36618143580015
<36618143580015
Bayer. Staatsbibliothek

Der getreue
Hoffmeiſter
adelicher und bürgerlicher Jugend/
oder
Auffrichtige Anleitung/
wie ſo wohl ein junger von Adel als anderer/ der von guter Extraction, ſoll rechtſchaffen auff-erzogen werden/ er auch ſeine Conduite ſelbſt einrichten und führen müſſe/ damit er beydes auff Univerſitäten/ als auf Reiſen und Hofe/ ſich beliebt machen/ und in allerhand *Converſation* mit Manns-Perſonen und Frauenzimmer vor einen klugen und geſchickten Menſchen paſſiren möge.

Allen denen/ ſo Tugend und Ehre lieben/ zu verhoffenden Nutzen an das Licht gegeben von

Talandern.

Leipzig/ in Verlag Joh. Ludw. Gledit[ſch]
Anno 1706.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leſer.

WEnn die Vorreden an den zum Druck gegebenen Bůchern deßwegen meiſt von nöthen ſind/ daß ſie dem Leſer die Abſicht des Verfaſſers erklären/ ſo könte gegenwärtiges wohl ohne dergleichen herauskommen/ indem ſein Titul dasjenige genugſam an den Tag leget/ was es in ſich hält/ und zu welchem Gebrauch daß es gewidmet iſt. Man ſuchet darinnen treue Anleitung zu geben/ wie die Jugend wohl aufferzogen werden/ und ſobald ſie ein wenig herangewachſen/ ihre eigene Conduite alſo einrchten ſoll/ daß ein jun-

ger Menſch in der Welt fortkommen/ und ſich ſo wol bey Hofe/ als ſonſt überall beliebt machen kan. Denn ob ſchon das Studieren demjenigen/ der ſich darauff leget/ in ſeinem Verſtande ein groſſes Licht giebt: So iſt es doch mit der Gelehrſamkeit alleine nicht ausgerichtet/ wenn einer nicht zugleich ſeine Sitten alſo poliret/ daß er vor einen höfflichen/ und die Converſation wol urtheilenden Menſchen paſſiren kan: Zumal da der gelehrte Spaniſche Jeſuit Gracian in der zwey uñ zwantzigſten Maxime ſeines Homme de Cour nicht unrecht urtheilet: Daß die Kunſt wohl zu converſiren vielen mehr Nutzen gebracht/ als alle ſieben freye Künſte zuſammen; und daß zuweilen/ (wie er in einem andern Tractat, en Diſcreto genannt/ raiſonniret) wenn einer ein geſchicktes Wort zu rechter Zeit in Geſellſchafft vorzubringen weiß/ und einen guten Brief machen kan/ er dadurch mehr gewonnen hat/ als mit aller Wiſſenſchafft des Bartoli und Baldi. Nun gebe ich mich zwar nicht vor denjenigen aus/ welcher die Welt dazu genugſam geſehen/ völlig

lig zureichende Anleitung in aller Converſation und Aufführung mitzutheilen: Dennoch da dieſe Materie zu unterſuchen/ und jungen Leuten zu Polirung ihrer Conduite was dienliches vorzulegen vor nöthig achte/ ſo habe es gewaget/ wenigſtens dasjenige/ was ſo wohl aus der Erfahrung angemercket/ als auch/ was einige Frantzöiſche/ Italiäniſche und Lateiniſche Autores mir vor Maximen zu denen meinigen dargelehnet/ wohlmeynend in Druck zu geben: Nachdem in unſerer Teutſchen Sprache von dergleichen Anweiſung mir noch wenig zu Geſichte gekommen. Daß man aber vor die Jugend ſolche allerdinges nöthig brauche/ wird keiner in Abrede ſeyn/ der nur in etwas anmercket/ von was vor rohen Sitten und ungeſchliffener Art viele junge Leute/ die doch von guter Ankunfft ſeynd/ gefunden werden: Sondern er wird geſtehen/ daß ſich die wenigſten ſelbſten recht kennen; viel-

mehr aber die an ſich habenden Fehler aus Ubermaſſe der Selbſt-Liebe entweder entſchuldigen oder gar vor Tugenden ausgeben. Er wird auch ſagen/ daß dieſes Ubel groſſen Theils der verſäumten ſorgfältigen Aufferziehung zuzuſchreiben/ dannenhero ich von deren gebührender Einrichtung ſo wohl bey dem jungen Adel als Bürgerlichen den Anfang dieſes Tractats mache: Und weil es dennoch damit nicht allein ausgerichtet; ſondern/ wann Söhne in die Fremde geſchicket werden ſollen/ ſie auch daſelbſt durch böſe Geſellſchafft noch umſchlagen und ſich auff die ſchlimme Seite legen können/ ſo habe ſo fort in dem andern Capitul von demjenigē hinzugefüget/ was Eltern zu thun oblieget/ welche ihre Söhne in die Fremde/ und ſonderlich auf Univerſitäten ſchicken: Da auch mit dem allen es nicht genug/ und ein Vater nicht alle Tage denen Söhnen Vermahnungen zuſchreiben

ben

ben kan; auch diejenigen/ denen etwan in geheim die Auffſicht über ſie anbefohlen/ nicht unauffhörlich an ihrer Seite bleiben können; ſo will es ſich gebühren/ daß ein junger Menſch ſeine Conduite nunmehro ſelbſten lerne vollends einrichten; ſich vernünfftig verhalte/ und deren ihre Proſtitution erkenne/ die ſich durch atheiſtiſche Maximen vermeynen hervor zu thun/ und die Religion vor einen bloſſen Wahn und Kap-Zaum des Pöbels halten: Demnach iedesmahl eine Ehrerbietung gegen GOtt und ſein Wort zeige/ und die Fehler/ ſo er an ſich hat/ ſorgfältig unterſuche/ dahero fleißig forſche/ wie viel Hochmuth/ Tadel-Sucht/ Unmäßigkeit/ Rachgier/ unverſchämtes Weſen/ Neigung zu Stänckereyen/ Verſchwendung/ Prahlſucht/ Widerſprechungs-Kützel/ Gewohnheit zu Lügen/ Liebes-Phantaſien/ und dergleichen mehr in ſeinem Hertzen den Sitz haben/ die er denn durch die ſolchen al-

 len

len entgegen geſetzte Tugenden heraustrei-
ben/ und ſich durch eitel löbliche Eigenſchaf-
ten bey der honetten Welt beliebt zu ma-
chen allezeit trachten ſoll; allermaſſen da-
von im dritten Capitul die Anweiſung
gegeben. Und weil inſonderheit viel dar-
an gelegen/ daß ein junger von Adel eine
tugendhaffte und mit aller Klugheit und
Gefälligkeit gezierte Conduite an ſich ha-
be: Immaſſen Edelleute die Näheſten um
groſſe Herren ſeynd/ dannenhero ſie vor
andern ſich qvalificiret zu machen Urſache
haben/ damit ſie als tüchtige Werckzeuge
der allgemeinen Wohlfarth können ge-
braucht werden; ſo iſt in dem vierdten
Capitul von der abſonderlichen Einrich-
tung der Conduite eines Jungen von Adels
zu handeln vor nöthig erachtet worden/
da zumahl der Hochmuth und der Eckel
etwas zu lernen/ um den Verſtand auszu-
poliren/ bey vielen jungen Edelleuten als
ein ihnen mehr als andern anhangendes

Ubel gemercket wird/ und ſolches/ wie auch andere ihrem Stande gantz unanſtändige Sitten/ als Fluchen/ Prahlen/ Lügen/ und ſo fort/ ihnen abgewöhnet werden müſſen. Da aber ſo wohl die Jungen von Adel als die Bürgerlichen/ wann ſie auff Univerſitäten zuſammen leben/ wegen des Studierens/ wie ſie ſolches allda angreiffen ſollen/ als wegen der Converſation und Auffführung noch viele Lehren und Nachricht bedürffen/ ſo hat man das fünffte Capitul davon angefüllet/ dabey denn unterſchiedene auf Univerſitäten gebräuchliche Complimenten mit eingeſtreuet ſind. Wie ſich aber einer auch auſſer Univerſitäten in allerhand Geſellſchafft anſtändig verhalten/ und woher man nach Gelegenheit der Perſonen den Diſcours nehmen; was er meiden/ und woran er ſich zuförderſt gewöhnen ſoll/ um ſich gefällig zu zeigen und beliebt zu machen/ ſolches weiſet das ſechſte Capitul. Und

weil doch der natürliche Trieb junge Leute meiſtens dahin leitet/ daß ſie mit dem weiblichen Geſchlechte gerne umgehen/ auch alle Converſation mit ſelbigem nicht zu verwerffen iſt/ ſondern/ wo man in den Schrancken der Beſcheidenheit und Honnetteté bleibet/ ſelbige einen jungen Menſchen vielmehr klüger/ höflicher und beredter macht; ſo iſt in dem ſiebenden Capitul die Aufführung bey Frauenzimmer abgehandelt worden/ was man etwan bey ſelbigem vor Materie zum Diſcourſe zu nehmen/ und wie man ſich gegen ſie ſo wohl in Complimenten/ als auch ſonſten zu verhalten habe: Auch welche Behutſamkeit man anzuwenden/ vieler ihren liſtigen Streichen zu begegnen; was gleichfalls für ein groſſer Unterſchied unter rechten Frauenzimmer und andern Weibes-Volcke zu machen; auch wie mancher von einer klüfftigen Coqvette

könne

könne betrogen werden / und wie dahero ein jeder ſeine Reputation, Glück / Geſundheit / und Ehre ſolle wohl zu menagiren wiſſen. Im achten Capitul wird von denen Exercitien / als Fechten / Tantzen / Reiten / Ball-Spiele / Voltigiren / Ringen / Schieſſen / Trenchiren / und andern mehr raiſonniret / wie weit dieſelben einem jungen Menſchen zuträglich ſind. Das neunte Capitul hält die Erlernung der Sprachen / als der Teutſchen / Lateiniſchen / Frantzöſiſchen / Italiäniſchen / Engliſchen / Griechiſchen / und ſo fort in ſich / welche unter denenſelben / und wie weit eine iedwede Jungen von Adel oder einem Bürgerlichen Nutzen bringe. Wann nun einer ſich in allen dieſen ziemlich habilitiret / und er will / um ſeinen Verſtand und Geſchicklichkeiten noch mehr zu perfectioniren / auch fremde Länder und Königreiche beſehen / ſo

hält

hält das zehnde Capitul viel nützliche An-
merckungen von der Aufführung eines
jungen Menſchen auff Reiſen in ſich / wie
er zu ſeinem beſten Vortheil ſolches an-
ſtellen könne; welche Geſellſchafft er ſon-
derlich an fremden Orten zu ſuchen / und
welche er zu vermeiden habe. Indem
aber ſo wohl ein Junger von Adel als Bür-
gerlicher / wenn er nach vollzogener Rei-
ſe oder auch ſonſten ſich an einen Hof be-
giebt / daſelbſt vornehmlich ſich der Gebühr
nach auffzuführen hat / ſo wird in dem
eilfften Capitul von ſolcher Aufffüh-
rung eines jungen Menſchen bey Hofe
und gegen Standes-Perſonen mit unter-
ſchiedlich untergemiſchten Hof-Compli-
menten tractiret; endlich aber ſo habe in
dem zwölfften Capitul auch etwas von
dem Heyrathen und der Converſation
auff Hochzeiten angefüget. Dieſes iſt der
kurtze Inhalt des gantzen Tractats / den ich
wohl

wohl weitläufftiger hätte machen können/ wenn vor dißmahl die Kürtze der Zeit ſolches verſtatten wollen. Habe ich nun einen oder den andern durch Entdeckung der Laſter/ ſo bey der Jugend anietzo ohnediß ziemlich gemeine ſind/ getroffen/ ſo befinde er ſich darum nicht beleidiget. Denn ich kenne ihn nicht/ und darum hat er viel weniger den Verdacht zu faſſen/ als hätte ich ſeine Perſon gemeynet. Ich greiffe nur die Untugenden/ und nicht die Leute/ mit meiner Cenſur an/ und weil ein junger Menſch ohnediß/ aus Mangel der Erfahrung/ und aus zu groſſer Præſumtion von ſich ſelbſt/ viele Fehler an ſich zu haben pfleget/ die ihn bey honêtten Leuten verhaßt machen/ ja an ſeiner Fortun köñen hinderlich seyn; ſo ſolte er mir es vielmehr Danck wiſſen/ daß ich keinen Heuchler abgebe/ ſondern ſelbige ihme in dem auffrichtigen Spiegel der Wahrheit zeige/

ge/ und dadurch ihn in ſich ſelbſt zu gehen antreibe/ alles/ was unanſtändig iſt/ abzulegen/ und hingegen dasjenige/ was ihn beliebt machen kan/ ſich anzugewöhnen und zu excoliren/ allermaſſen dazu die Mittel hin und wieder vorſchlage. Im übrigen mich des geneigten Leſers fernerer Gunſt empfehle/ und verbleibe

Deſſelben

Dienſtwilliger

Auguſtus Bohſe/ Lic.

Das

Das I. Capitul/

Von der Aufferziehung.

§ 1.

ES trågt ein groſſes zur guten Conduite bey/ wenn man wohl erzogen iſt. Denn/ wozu einer von zarter Jugend gewöhnet wird/ dieſes åuſert an ſich ſelbigem bey reifferem Alter/und würcket vielmals ſo kråfftig/als ob ihm ſolches angebohren wåre.

§ 2.

Es iſt aber ſolche Unterweiſung von den erſten Jahren an um deſto nöthiger: ie mehr unſre verderbte Natur zur Boßheit/als Gutem geneigt; und ie gefåhrlicher daß es vor das gemeine Weſen/ wenn die Kinder-Zucht nachlåßig tractiret wird. Denn nachdem die Aufferziehung iſt/ nachdem hat die Republic

blic gute oder ſchlimme Bürger zu gewarten.

§. 3.

Demnach die beſten Welt-Weiſen nicht genugſam die Beobachtung derſelbigen wiſſen einzuprägen. Ariſtoteles ſpricht: (*lib. 6. polit. cap. 1.*) Derjenige/ welcher eine Republic mit guten Geſetzen nützlich einrichten will/ ſoll ſeine gröſte Sorge dahin laſſen gehen/ daß die Jugend wohl möge angeführet werden: Deñ/ geſchiehet dieſes nicht/ ſo muß das gantze gemeine Weſen nothwendig zu Grunde gehen.

§. 4.

Socrates nimt bey Recommandirung der Aufferziehung der Jugend das Gleichniß von denen Pferden/ und ſagt: Wann diejenigen Roſſe/ welche munter und von guter Art ſind/ von erſten Jahren an recht abgerichtet werden/ ſo wird was tüchtiges daraus/ und kan man ſelbige herrlich nutzen: Läſſet man ſie aber in ihrer eigenen Freyheit auffwachſen/ ſo werden ſie gantz wilde/ und taugen zu nichts: Ebener maſſen/ fähret er fort/ ſoll man die/ welche von guter Ankunfft/ und die da Feuer haben/ am allermeiſten in der Aufferziehung in acht nehmen/ damit ſie nicht übel

gera-

gerathen/ und eitel Schaden und Hertzeleid anrichten.

§. 5.

Lycurgus führet ſeinen Lacedæmoniern/ um ihnen die Wirckung der Aufferziehung zu zeigen/ ein paar Hunde vor/ die er ſelbſten/ ob ſie ſchon von einer Mutter gefallen/ doch auff unterſchiedliche Art von erſter Jugend an gewöhnet. Denn dem einen hatte er immer was gutes zu eſſen gegeben/ und ihn zu Hauſe in der Stube behalten/ der war eckel und faul; Er wolte kein trocken Brod/ ſondern nur immer gebraten oder gekochtes Fleiſch haben/ und ruhete/ wann er ſich geſättiget/ auf weichen Polſtern. Der andre hingegen wurde von ihm öffters mit auff die Jagd genommen/ muſte im Hofe ſich des Nachts in einer engen Hütten auff der harten Erde behelffen/ und das ſchwartze Brod war ſeine einzige Koſt. Dieſer war hurtig und gewand; verfolgte ſein Wild mit Freuden/ und ſättigte ſich vergnügt an den harten Brod-Stücken/ ſo man ihm vorwarff. Als nun beſagter Lycurgus beyde zur Probe auff den Marckt führete/ allwo eine groſſe Menge Volcks verſammlet war/ hatte er daſelbſt einen Tiſch ge-

decket/ ſo mit delicaten Speiſen beſetzet. Eine geraume Ecke aber davon war ein kleines Geſträußig von Bäumen zwiſchen das Pflaſter geſteckt. Da ließ er einen Haſen lauffen/ welchem der zum Jagen gewöhnte Hund ſo fort nachſetzete. Der andre aber blieb zurück und machte ſich nach dem Tiſche/ allwo er das Eſſen bereitet funde. Da nun fieng Lycurgus ſeine Lehren an: Sehet/ ihr meine geliebten Bürger/ ſprach er/ was die Aufferziehung thut. Dieſe beyde Hunde/ ſo von einem Wurff seynd/ ſind doch durch ſelbige ſo gar unterſchiedlicher Neigung worden: und mag alſo die Unterweiſung zur Tugend ein gröſſeres beytragen als die Natur ſelbſten. Demnach/ o ihr Bürger! ſo mag uns auch ſelbſt der Adel und die Herſtammung von dem groſſen Hercules/ welches der Pöbel ſo ſehr bewundert/ nichts helffen/ wenn wir uns nicht auch ſolcher Lebens-Art befleißigen/ wodurch ſich dieſer den Nachruhm des Tapfferſten unter den Menſchen erworben hat; und wenn wir nicht dasjenige/ was tugendhafft und erbar iſt/ von Jugend auff lernen und practiciren. Was uns/ ſchloß er endlich/ vor Kinder gebohren werden/ dieſes ſtehet nicht in unſe-

rer

rer Gewalt: Aber diß wol / daß ſie durch rechte Aufferziehung wohl gerathen.

§. 6.

So trachten dieſe und andere Weltweiſen die Wichtigkeit der Aufferziehung vorzuſtellen. Und iſt nur zu verwundern / daß mancher ſich ſo angelegen ſeyn läſt / ſeinen Acker ſo mühſam durch den Pflug / Dingung / Saat / Ege / und ſo fort / zu zurichten; oder in ſeinem Garten die jungen Bäume ſo bedachtſam zu beſchneiden / anzubinden / zu pfropffen / und nichts zu verſäumen / was zu Beförderung der gehofften Früchte gehöret: Da er hingegen die Kinder-Zucht ſo nachläßig handelt / und ſich wenig darum bekümmert / es mögen die Seinigen aufwachſen / wie ſie immer wollen.

§. 7.

Und zwar ſo hänget dieſe ſtraffbare Unachtſamkeit nicht etwan alleine vielen gemeinen Eltern an: ſondern auch die / ſo von Condition und in vornehmen Aemtern ſitzen / ſeynd ebenfalls damit ſehr offt behafftet. Dahero es niemand befremden ſoll / wenn das Sprichwort noch täglich wahr wird: Daß groſſer Leute Kinder am meiſten umſchlagen.

§. 8.

Wiewol es ſuchen viele dieſe vornehmen Leute damit zu entſchuldigen: Sie wåren von denen Affairen viel zu ſehr überhåuffet/ als daß ſie auff die Kinder-Zucht Achtung zu geben Zeit behielten: Und iſt wol an dem/ daß die Geſchåffte der Republic vornehmer Bedienten ihre meiſte Sorgfalt vor ſich fodern/ und wenig Achtſamkeit vor andre Verrichtungen übrig laſſen. Jedennoch reichet ſolches bey weiten nicht zu/ ſie von der Pflicht zu befreyen/ die ſie als Eltern ihren Kindern ſchuldig ſind. Dieſes freylich kan von ihnen nicht begehret werden/ daß ſie ſelbſt ihre Kinder unterweiſen ſollen: Aber das wol/ daß ſie ſich nach geſchickten und treuen Informatoribus umſehen/ die gottsfürchtig/ gelehrt/ höflich/ und von einer auffgeweckten Manier ſeynd/ denen ſie ihre Kinder auff die Seele anvertrauen/ und ſie von denſelben tüchtig aufferziehen laſſen.

§. 9.

Da es denn abermals nicht genug/ ſolchen Lehrmeiſtern ſelbige bloß zu übergeben/ und damit zu meynen/ es habe dadurch ein Vater ſeinem Amte ein Genügen gethan/ und laſſe er es nun

nun den Informator verantworten/wie er die Kinder ziehe; ob er gleich ſelbſt in einem halben Jahre oder noch wohl länger nicht darnach frage/ was ſie gelernet. Nein/ damit iſt es ſchlecht ausgemacht. Der Informator, wie gut er anfangs ſcheinet/ kan in ſeinem Fleiß und Treue nach und nach abnehmen/ und die zur Information gewidmete Stunden verſäumen/ oder zwar dieſelben gegenwärtig ſeyn/ aber denen Kindern etwas auffgeben/ daran ſie ein paar Tage zu lernen haben/ und er indeß an dem Neben-Tiſche in ſeinen eigenen Büchern ſtudiren/ oder etwan eine Predigt machen/wenn er auff den Dörfern herum apoſtoliret; da kommen die Kinder ſo klug aus der Schule wieder heraus/ als ſie hinein gegangen/ und wachſen ie länger ie mehr heran/ ohne daß ſie in der Wiſſenſchafft gehoffter maſſen zunehmen.

§. 10.

Solches nun zu verhüten/ ſoll über dergleichen Informatores billich ein anderer/ zum Exempel/ ein Superintendens, Paſtor, Syndicus, Rector, Diaconus, oder ſonſt ein feiner gelehrter Mann/ der die Schularbeit verſtehet/ wiederum die Auffſicht haben/ welcher alle

le Monat einmal Reviſion hålt/ was die Knaben bey ſolchen ihren Privat-Præceptoribus gelernet/ und ob ſie auch zugenommen; ſo dann die Methode freundlich unterſuchet/ welche der Informator in ſeinem Lehren gebrauchet/ ob dieſelbe auch nůtzlich/ oder darinnen noch etwas zu verbeſſern ſey? Denn auff ſolche Weiſe muß der Informator ſich ſcheuen/ damit er nicht nachlåßig erfunden werde: Er hat auch eine beſſere Reitzung/ denen Kindern etwas rechtſchaffenes beyzubringen/ wenn er weiß/ daß er in Gegenwart ſeines Patrons und eines vornehmen Examinatoris dann und wann die Frůchte ſeiner angewendeten Arbeit vorzeigen ſoll.

§. 11.

Denn ſo viel Zeit kan ſich ja ein Vater wol nehmen/ es ſey nun ein geheimer Rath oder Cantzler/ oder ſonſt ein vornehmer Bedienter/ daß er alle vier Wochen eine eintzige Stunde dem Examini ſeiner eigenen Kinder mit beywohnet. Oder litten es ja ſeine Verſchickungen nicht; nun ſo kömmt es auff einen von ietzt gemeldten Geiſtlichen oder andern gelehrten Mann alleine an/ daß dieſer nach denen Profectibus der Jugend bey dem Informatore

monat-

monatlich fraget/ die Auffſeher-Stelle vertritt/ und ſo dann dem Herrn Vater/ wann er wieder einheimiſch/ davon Nachricht giebt.

§. 12.

Es kan auch dieſe Inſpection dem Informatori, wenn er anders nicht ein hoffärtiger Fantaſt iſt/ keines weges verdrießlich ſeyn. Denn erſtlich hat er auff ſolche Weiſe nicht die Verantwortung der Erziehung alleine auff dem Halſe liegen. Zum andern kan er bey ſolcher monatlicher Unterſuchung dem Patrone ſeinen Fleiß / den er an deſſen Kindern thut/ beſſer zeigen / und reitzet ſelbigen dadurch zu deſto gröſſerer Erkentlichkeit. Drittens kan er dem Examinatori vertraulicher eröffnen/ woran es etwan fehlet/ daß die Information nicht nach ſeiner Abſicht allezeit ausſchlage. Zum Exempel: Wenn die gnädige Frau oder Mama die Kinder/ wie nicht ſelten geſchiehet/ verzärtelt. Da darff keines von dem Informatore ſauer angeſehen/ vielweniger mit der Ruthe geſtrafft werden. Da heiſt es wol gar: Was ſich der Flegel einbildet/ daß er ſich unterſtehet/ adeliche Kinder zu ſchlagen? Ob er meyne/ daß es Bauren oder Handwercks-Leute ihre Rangen ſeyn: Und ſolche

herrliche Vorwürffe mehr. Gleich als ob bey jungen unbändigen Edelleuten die ſcharffe Zucht nicht eben ſo wol als bey der geringſten Leute Kindern von nöthen wäre/ wenn die offt wiederholten Wort-Vermahnungen alleine nicht anſchlagen wollen. Da nun iſt es ja dem Præceptori gantz zuträglich/ daß er iemand auff der Seiten habe/ der ſich ſeiner annehme/ ihn bey dem Patrone vertrete und ſeine gute Abſicht befördere.

§. 13.

Doch iſt allerdinges an dem/ daß iedweder Informator möglichſt dahin trachten ſoll/ die Kinder durch bloſſe Wort-Reprimanden, auch Vorſtellung des Schimpffs und dann wieder untergemiſchtes Lob/ in der Furcht und Liebe gegen ihn zu erhalten/ und ſo ſelten/ als nur immer ſeyn kan/ der Ruthe zu gebrauchen. Denn offtere Schläge machen ſtörriſche und dumme Köpffe/ und verjagen endlich die Schamhafftigkeit aus dem Gemüthe/ welche aber zu Beförderung des Fleiſſes ebenfalls auch bey denen Kindern höchſtnöthig zu erhalten iſt.

§. 14.

Muß er denn ja letzlich zuſchlagen (wiewol

wol das kluge Nachſinnen eines rechten Informatoris immer vorhero alle andere Mittel vor die Hand nimt/) ſo ſoll es doch allezeit mit ſolcher Maſſe geſchehen/ daß es zu verantworten; und daß nicht der Zorn ihn übereile/ durch deſſen Blindheit einer ſonſt kan verleitet werden/ daß er nicht beſcheidentlich und mit Vernunfft/ ſondern brutal und als ein Henckers-Knecht zuhauet/ auch wohl mit ſtarcken Baculn Beulen und Löcher in die Köpffe ſchmeiſſet; welches alles denn ihm freylich ſchlechte Recommendation giebet.

§. 15.

Dieweil aber auch die Jugend recht treulich zu informiren eine ſo ſaure Arbeit iſt/ als man wol eine nennen mag/ und Eltern kein gröſſerer und wichtigerer Dienſt kan erwieſen werden/ als der iſt/ wenn man ihren Kindern was rechtſchaffenes lernet: So ſollen auch rechtſchaffene Väter es an der würcklichen Danckbarkeit gegen die Informatores der Ihrigen nicht ermangeln laſſen: Ihren Fleiß dann und wann durch kleine Geſchencke noch über die verſprochene Beſoldung auffmuntern; ihnen in Gegenwart der andern Bedienten freundlich zureden/ und dadurch denenſelben

ben bey ſolchen Reſpect erwerben/ auch allen Domeſtiquen ernſtlich andeuten/ ſie höfflich zu tractiren/ und ſo ihnen von iemand zu viel geſchicht/ ſie nachdrücklich ſchützen; endlich/ wenn ſie etliche Jahr bey ihnen ausgehalten/ ſo dann vor ſie/ ſo viel möglich/ ſorgen/ daß ſie ihnen durch gute Recommendation und Vorſpruch zu Erlangung eines Dienſtes beförderlich seyn.

§. 16.

Hingegen müſſen auch Informatores ſich der Gebühr nach bezeugen/ damit ſie ſich des Wohlwollens und der guten Intention ihrer Patronen würdig machen/ und nicht etwan ſolche durch eine üble und ihnen nicht geziemende Conduite verſchertzen.

§. 17.

Es iſt aber/ wie bereits ſchon oben in etwas erwehnet worden/ vornehmlich dahin zu ſehen/ daß ein ſolcher Informator, welcher feiner Leute Kindern vorgeſetzet wird/ ein guter Chriſt ſey/ der die Kinder zur Gottesfurcht gewöhne/ und ihnen die Grundſätze des Glaubens durch deutliche Fragen und wohlerklärte Antworten beybringe; alſo denenſelben die Hauptſtücke von Geboten/ Glauben/ Gebet/

bet/ Tauffe/ Beichte und Abendmahl ſo bekandt mache/ daß ſie auff Befragung davon nach ihrem Alter können Beſcheid geben: Zum Beten ſie alſo anführe / daß ſie verſtehen/ was ſie beten / und ſolch Gebet mit rechter Andacht und Ehrerbietung allezeit verrichten: Daß ſie danebſt nie aus den Gedancken laſſen / wie ſie durch ihr Gebet mit dem majeſtätiſchen GOTT reden; dannenhero nicht überhin ſchnappern / daß ſie nur damit fertig werden / oder unter dem Gebet überall herumgaffen: ſondern die geziemende Devotion, Demuth und Zuverſicht dabey ſpüren laſſen: Daß er ihnen ferner die Exempel der Frommen und Gottloſen fleißig vorſtelle/ wie man durch böſes Leben ſich nicht nur um alle zeitliche Glückſeligkeit / ſondern gar in die Hölle hinein brächte: Was hingegen Fromme vor Gutes nicht nur allhier zeitlich/ ſondern auch dort ewig zu gewarten: Daß er ihnen dabey die unfehlbare Gewißheit der Aufferſtehung und eines ewigen Lebens wohl einpräge / und wie daſſelbe entweder in ewiger Freude oder in ewiger Qval würde zugebracht werden. Zu welchem allen er die heilige Bibel und derer unumſtößliche Zeugniſſe ihnen

zeigen/

zeigen / und an deren Kern-Sprüche ſie von zarter Jugend an zu gewöhnen hat; auch daß ſie ihr Morgen- und Abend-Gebet durchaus nicht verſäumen noch ausſetzen: Denn / wo erſt dieſes unterbleibet / ſo hat der Satan ſchon gewonnen Spiel / und iſt bey der Auff-erziehung nicht der geringſte Segen zu hoffen.

§. 18.

Nebſt ſolcher Eigenſchafft der Gottesfurcht ſoll auch ein Informator die Höflichkeit und die Manier an ſich haben / mit Leuten umzugehen. Denn wenn er ſelbſt ein grober Knoll / oder ein Haſe / oder Leuteſcheu: So werden die Kinder zwar wol von ihm die teutſchen Evangelia, nebſt dem Catechiſmo und Pſalmen / auch wol ein paar hundert Vocabuln lernen / und wie man ein wenig Latein nach den leichteſten Reguln zuſammen ſetzen ſoll; oder / wenn ſie weiter kommen / einige Capita aus dem Nepote expliciren könne: Allein / ſie behalten üble Sitten / werden ſäuiſch / unverſchämt / ſtöckiſch / oder ſchüchtern / und wenn iemand von Condition ihnen freundlich zuſpricht / ſo kehren ſie ihm den Rücken zu / oder haben den Finger im Maule / und ſehen ihn

hn ſtier an / ohne eintziges Wort zu antworten: Oder / ob ſie ſchon ziemlich heran gewachſen / ſo ſeynd ſie doch vor niemand Fremdes wegen bäueriſcher Blödigkeit zu bringen. Welchem ungeſchickten Weſen dann gleich von erſter Jugend an durch die rechte Wahl eines politen und geſcheueten Præceptoris vorzubauen iſt / damit daſſelbe bey denen zarten Gemüthern nicht einwurtzle.

§. 19.

Denn ein Informator ſoll darauff Achtung geben / daß ein Knabe ſich fein von Kindheit auff lerne ſauber halten; nicht mit ungewaſchenen Händen oder dreckichtem Geſicht und ungekemmeten Haaren in ſeiner Schul-Stube / oder bey Tiſche und ſonſt erſcheine; daß er knap und reinlich um ſeine Füſſe ausſehe; einen geſchickten Reverentz lerne machen; den Leib und Kopff wohl trage; nicht gebückt noch ſcheef gehe / oder ſonſt ſich ſchlaudrig erweiſe / und die Haare laſſe in die Augen hängen / oder hinter die Ohren unanſtändig ſtreiche: Welches alles zu verhüten diejenigen Eltern / ſo ohnediß bey Mitteln ſind / und Gelegenheit dazu haben / wohl thun / wann ſie noch neben der Auffſicht eines Privat-Præce-

ptoris

ptoris die Kinder im Tantzen von einem guten Maitre, oder doch/ wo es nicht zu haben/ von einem/ der ſonſt halbicht vom Tantzen ſeine Nahrung hat/ unterrichten laſſen. Denn dieſe Ubung giebt ihnen gleich von Jugend auff eine gute Manier/ befördert die Höflichkeit/ muntert das Gemüthe auff/ und veranlaſſet die Knaben/ daß ſie ſelbſt etwas auf ſich halten/ und viel ungezogene Sitten ablegen.

§. 20.

Ferner iſt dahin zu ſehen/ daß ein Informator das Gedächtniß der Untergebenen mit Auffgebung langer und zumal offt unnöthiger Lectionum nicht ſchwäche; ſondern nach ihrem Vermögen ſie angreiffe/ und ihnen vielmehr durch offtere teutſche Fragen und Erklärung etwas beybringe/ als daß man ſie durch ſtetes Auswendiglernen ermüde.

§. 21.

So bald ſie fertig leſen können/ und/ was zum Grunde ihres Chriſtenthums gehöret/ ſelbige begriffen/ ſoll täglich eine Stunde auff ſie gewendet werden/ daß ſie eine feine Hand ſchreiben lernen. Denn ſie mögen nun beym Studieren bleiben oder nicht; ſo iſt es einem iedweden/ wer es auch ſey/ ſo nöthig/ als zum

Wohl-

Wohlſtande gehörig / daß er fein ſauber ſchreibet / und wird einem ohne Unterſcheid vor einen ziemlichen Fehler angerechnet / wenn er ſo ungeſchickt hinſchmadert / daß man mehr die Worte errathen als leſen muß.

§. 22.

So dann mag ein Knabe in ſeinem Donat und der Grammatica alſo angeführet werden / daß er / wenn er ja nicht ſtudiret / ſondern dereinſt vom Kriege / oder der Kauffmannſchafft / oder einer andern Handthierung Profeſſion machen ſoll / dennoch ſeinen Caſum zu ſetzen weiß / und ſeinen Lateiniſchen Terminum verſtehe: Denn er ſonſt bey reiferem Alter im Diſcours leicht verſpottet werden kan / wenn er einen Lateiniſchen Brocken unrecht anbringet. Uber dieſes auch ein wenig Latein an einem von Adel / der ein Kriegsmann; oder an einem Bürgerlichen / ſo der Kauffmannſchafft ergeben / offt mehr als tauſend Thaler werth / weiler ſolches überall ſo wol zum Nutze als Wohlſtande kan gebrauchen.

§. 23.

Was aber diejenigen belanget / ſo beym ſtudieren bleiben ſollen / da hat es ohnediß ſeine geweiſte Wege / daß ſie ihren Donat und Gram-

matic, als die gründlichen Wegweiſer zur Sprache der Gelehrten/ lernen müſſen.

§. 24.

Noch iſt nöthig/ daß man einen guten Anfang im Rechnen denen Knaben beybringe. Denn dieſes iſt eine Sache / die viel auff das Gedächtniß ankömmt/ welches bey Kindern zu dieſer Ubung ſchon reiff genug/ wenn ſie das neundte biß zehnde Jahr erreichet ; und überdieſes ſolche Wiſſenſchafft dermaſſen nöthig / daß man ſie in keinem Stande/ welcher es auch ſey/ wohl entrathen kan.

§. 25.

So weit von der Unterweiſung aller Knaben / ſie mögen beym Studiren bleiben oder nicht. Denn daß ſie in der Gottesfurcht/ im Leſen/ Schreiben/ Donat und Rechnen angeführet werden/ iſt iedem nöthig/ er mag hernach zu einer Profeſſion beſtimmet ſeyn/ zu welcher daß er immer will.

§. 26.

Alsdenn ſoll wol acht gegeben werden / wann erſtlich ein Knabe ſo weit gebracht/ worzu er ſich am beſten ſchicke. Denn es iſt nichts ungeräumters/ als Kinder ohne eintzige Uberlegung und Prüfung ihrer Ingeniorum zu einer

ner gewiſſen Profeſſion widmen / die ihrer gantzen Natur contrair iſt. Da muß mancher zum Studieren gezwungen werden / der weder Kopff noch Art dazu hat; und ein anderer / der gerne dabey bliebe / wird davon abgeriſſen und in eine andere Handthierung geſtecket / welches beydes ſchlechten Nutzen geben kan.

§. 27.

Dem jungen Adel ſtehen zwey Wege offen / den Vorzug ſeines Standes mit Ruhm zu behaupten / und ſein Glück zu vermehren. Der eine wird durchs Studieren; der andre durch den Degen gefunden. Wer aber keinen von dieſen beyden betrit; ſondern ſich aus einer faulen Complexion daran begnügen läſt / daß er / ohne der Republic zu dienen / bloß auff ſeinen Gütern iſt und trinckt / und etwan mit der Flinte auffs Feld ſpatzieren geht / der hat zwar den Namen eines Edelmanns; aber dem Weſen nach iſt er es am allerwenigſten.

§. 28.

Denn der Urſprung des Adels rühret von den tapffern Verdienſten her / wodurch die Vorfahren ſich das Vaterland durch Ver-

theidigung deſſen mit dem Degen/ oder durch kluge Rath-Schläge alſo verbunden gemacht/ daß ſelbiges aus Danckbarkeit und Erkäntniß ihrer Tugend ſie mit dieſer Würde beſchencket. Welche nun von ihren Nachkommen nicht ebenfalls löblichen Bemühungen obliegen/ und dem Studieren oder dem Kriege nachgehen/ die verdunckeln den Glantz ihres Geſchlechts/ und machen ſich ſelbſt wiederum zu Bauern: Ja ſie werden noch geringer als dieſelben. Denn ein Bauer iſt doch noch derjenige/ vor den er ſich ausgiebt/ dieweil er das Land bauet/ ſeinen Acker pflüget/ erndtet/ das Geträyde zum Marckte bringet und dadurch der Republic nützlich dienet. Allein ein Edelmann/ der nichts als Schmauſen gelernet/ und von nichts mehr als von Sauffen/ Huren/ und etwa ſeinen Pferden oder Wind-Hunden zu reden weiß/ iſt eine dumme unnütze Creatur/ und ie vornehmer ſeine Ahnen ſind/ jemehr beſchimpffet er dieſelben durch ſeine müſſige und laſterhaffte Aufführung.

§. 29.

Darum vor allen Dingen der junge Adel ſorgfältig in acht zu nehmen/ und zu etwas tüchtigen auffzuerziehen: Und es mag nun

ein

ein junger Edelmann ſtudieren ſollen/ oder dereinſt ſein Glück im Kriege machen/ ſo ſoll man ihn ohn Unterſcheid in der erſten Jugend in ſeinem Chriſtenthum / wie auch in Leſen/ Schreiben/ und denen Fundamentis der Lateiniſchen Sprache wohl laſſen anführen. Sodann/ wenn er ein wenig in die Höhe wächſet/ muß ihm die Hiſtorie / ſonderlich von Carolo Magno biß auff unſere Zeiten / wie auch die Genealogien der vornehmſten Häuſer in Europa, und ſonderlich in Teutſchland beygebracht; dann die Situation der Länder/Städte/ Veſtungen/ Flüſſe / See-Häfen / vermittelſt darzu beqvemer Land-Charten/bekañt gemacht werden / da denn der Nutzen davon ſolchen jungen Leuten nicht beſſer in die Augen fällt/ als wenn ein Informator dieſe ſeine Untergebenen die wöchentlichen Zeitungen mit guter Auffmerckſamkeit leſen läſt; den Ort / woher ſie geſchrieben / als Venedig / Wien / Mantua / Pariß / Rom/ und ſo fort / ihnen gleich in denen auff dem Tiſche liegenden Charten zeiget: Die Flüſſe/wo etwan die Arméen poſtiret; die Veſtungen / welche belagert / und dergleichen anzumercken nicht vergiſt; was etwan dabey remarquables ſeyn möchte/

erklåret; auch die Fůrſten und Generals-Perſonen/ ſo darinnen benennet werden/ mit vornimt/ von was vor Stamm-Hauſe/ oder Verdienſten daß ſie ſeynd/ auch was ſie etwan ſonſt vor růhmliche Thaten verrichtet. Denn ſolches alles iſt luſtig/ und leicht zu faſſen; Demnach die Jugend ihre Auffmerckſamkeit nicht entziehen wird/ und machet man ſie dadurch fein von erſten Jahren an in politiſchen und zum Staat gehörigen Sachen erfahren und geůbet.

§. 30.

Hat ein junger Edelmann unter ſolcher Anfůhrung das zwölffte Jahr zurůck geleget/ ſoll er nebſt denen andern Studiis auch in der Frantzöſiſchen Sprache/ als die heutiges Tages bey der galanten Welt ſo gewöhnlich als die Teutſche iſt/ unterwieſen und zum parliren gewöhnet werden. Dabey/ als ſchon vorgedacht/ laſſe man ihn im Tantzen unterrichten/ daß er eine rechte Manier in ſeinen åuſerlichen Gebehrden und Stellung bekomme.

§. 31.

Und dieſes alles iſt auch mit bůrgerlichen Kindern vorzunehmen/ welche von Condition ſeynd; da ſolche zumal beym Studieren

bleiben ſollen. Will man ſie aber auff die Handlung thun/ ſo muß in ſpecie nach guter Unterrichtung im Chriſtenthum eine ſaubere Hand zu ſchreiben ihnen angewöhnet werden; auch daß ſie im Rechnen eine ziemliche Fertigkeit erlangen; danebſt ihren Donat wohl durchgenommen haben/ damit ſie nur ein wenig von lateiniſchen Terminis verſtehen; und hernach deſto leichter die Frantzöſiſche und Italiäniſche Sprache/ als die Handels-Leuten ſo wol als andern nöthig/ erlernen können.

§. 32.

So nützlich nun iſt/ die Jugend in obbeſagten Wiſſenſchafften zu unterrichten: So wohl hat man auch auff ihre Sitten und Affecten acht zu geben/ damit ſelbige von den erſten Jahren an recht gewöhnet und eingerichtet werden. Denn weil das zarte Alter noch wenig Verſtellung zuläſt/ ſo entblöſſen ſich deſto ehe alle ihre Zuneigungen vor den Augen der Eltern und Lehrmeiſter; und/ wo ſie ja mit einigen davon aus Furcht oder Blödigkeit in ihrer Gegenwart an ſich hielten/ ſo kan man doch ſchon durch das Geſinde oder ſonſt iemand Bekandtes/an welches ſie gewöh-

net/ dieſelben auff die Probe ſtellen/ daß ſie gegen die das innere ihres Gemüths verrathen müſſen/ welches/ wenn es denn einem Informatori hinterbracht wird/ ſelbigen veranlaſſen ſoll/ auff Mittel zu dencken/ allen übelanſtehenden Regungen und Sitten auff eine gute und glimpfliche Art abzuhelffen.

§. 33.

Ich ſage: Auff eine gute und glimpfliche Art: Denn wenn ein Informator einem Knaben/ der unrecht thut/ gleich mit derben Maulſchellen den Kopff bald auff die lincke/ bald auff die rechte Seite daumeln macht/ oder ihn ausflegelt und ausſchurcket/ als wie den ärgſten Lutterbuben/ das iſt keine gute Zucht. Man kan ohne dieſes beydes Knaben in der Furcht erhalten/ und ihnen/ was übel läſt/ abgewöhnen; wenn man ſie fraget: Ob das vor einen Edelmann ſtehe? Was das vor Bauermode ſey? Wenn diß der Herr Vater ſähe/ ſo würde er ihn wol zum Sauhirten hinausthun: Ob er ſich nicht ins Hertze hinein ſchäme/ ſolche abgeſchmackte Kinderpoſſen vorzunehmen? und ſo fort. Man drohet auch wol/ ſolches dem Papa zu ſagen/ macht den Knaben endlich wieder behertzt. Es ſolte dieſesmal hingehen/

hen/ doch möchte er es ja nicht wagen/und zum andern male einen ſolchen Bauerſtreich machen/ es würde ihm ſonſt übel bekommen.

§. 34.

Läſt er ſich alſo durch Worte ziehen/ ſo iſt es ein Zeichen eines edlen Gemüths: Wollen bloſſe Worte nicht helffen / und die Boßheit oder Unachtſamkeit und übles Weſen nimt überhand / ſo muß er durch Verachtung gezogen werden. Er darff nicht bey andern Kindern ſitzen; wird gleichſam nicht geſehen; muß in der Studierſtube bleiben/ und wird dahinein verſchloſſen/ wenn die andern zu Tiſche gehen. Bekömmt/ nachdem der Exceſſ grob/ nichts zu eſſen: Die Mama filtzet ihn mit groſſem Ernſt aus; ſagt: Wo er dieſes oder jenes noch einmal vornähme/ ſo ſolte er nicht mehr ihr Sohn ſeyn; ſie wolte ihn aus dem Hauſe hinausſtoſſen. Endlich nimt ſich iemand ſeiner an/ bittet vor; wird ſein Bürge/ er werde ins künfftige ſich beſſer in acht nehmen/ und wenn er denn Beſſerung mit der Hand verſprochen/ und das Verſehen abgebeten/ ſo wird er pardoniret.

§. 35.

Inſonderheit muß allen Bedienten und Geſinde von dem Herrn des Hauſes ſcharff unterſaget werden/ daß ſie ſich alles Fluchens/ ſäuiſchen Redens/ und ungezogener Auffführung/ zumal in Gegenwart der Kinder/ enthalten. Denn die Augen und Ohren eines jungen Knabens fangen wie Zunder/ ſo bald ſie etwas ſehen oder hören/ und das Gedächtniß faſſet ohnediß leichter dasjenige/ was böſe/ als was gut iſt.

§. 36.

Dieweil aber dieſes Verbot gleichwol vom Dienſt-Volcke nicht allezeit beobachtet wird/ ſo iſt zu rathen/ daß der Informator ſeine Untergebenen auff das ſorgfältigſte vom Geſinde und aus deren Stube abhalte; denn es gehet doch unter dieſem Völcklein niemals ſo genau her/ es ſiehet und höret die zarte Jugend etwas/ ſo beſſer geweſen/ daß ſie es nicht erfahren hätte.

§. 37.

Am wenigſten aber ſoll man Knaben verſtatten/ daß ſie ſich an die Zofen und Mägde im Hauſe gewöhnen/; oder daß dieſe Dirnen die

Kinder

Kinder an ſich ziehen: Wie ſie denn/ um der Frauen zu ſchmeicheln/ gar ſehr in Gewohnheit haben; ſelbige bey dem Kopff kriegen/ hertzen/ auch wol auff den Schoß nehmen/ kützeln/ und ihre Poſſen mit ihnen haben. Denn davon wird ein Knabe nur unverſchämt und üppig; lernet frech nach dem Buſen greiffen/ und weil darüber geſchriehen und gelachet wird/ ſo dencket er/ er habe ſeine Sachen recht wohl gemacht/ da doch dergleichen Verſtattung zu allerhand ärgerlichen Folgerungen Anlaß giebet.

§. 38.

Soll man nun die Knaben von der Converſation mit dem Geſinde/ ſo viel möglich/ abhalten; oder/ da es ja zugegen/ ſich dieſes hüten/ durch üble Reden oder Reitzungen die harte Jugend zu ärgern: Wie viel mehr ſeynd Eltern ſelbſt verbunden/ ſich in Worten und Bezeugungen vor ihren Kindern in acht zu nehmen/ damit ſie daraus nichts böſes lernen.

§. 39.

Denn/ wann einem Vater in Gegenwart des Sohnes ein Fluch nach dem andern aus

dem

dem Halſe fåhret; oder eine Sauzote über die andre: Oder/ daß er ſich noch wol ſeiner auff Univerſitåten und Reiſen verübten Exceſſe rühmet/ und ſolche auff Gaſtereyen oder in andrer Geſellſchafft erzehlet/ da der Sohn hinter ihm ſtehet/ und die Ohren ſpitzet; oder daß er einen Krug und Glaß nach dem andern ausleeret/ und ſich årger als ein Vieh vollſåufft: Was kan da gutes von einem Kinde zu hoffen ſeyn/ welches das böſe Exempel von dem Vater gantz begierig annimt; ja es ſo tieff låſt einwurtzeln/ daß/ wenn ein Knabe nun allgemach zum Kerl wird/ und das ſechzehende Jahr zurück leget/ er noch wol/ weñ ihm ſeine Vorgeſetzten hernach etwas zu ſeinem beſten ſagen/ ſich damit zu entſchuldigen vermeynet: Machts doch mein Papa auch ſo; Gleich als ob er verbunden wåre/ in allen/ auch in böſen/ ſeinem Vater nachzufolgen.

§. 40.

Gleichermaſſen ſeynd Knaben von der erſten Jugend an mit allem Ernſt von Prahlen und Lügen abzuhalten. Denn es ſind beydes die ſchåndlichſten Laſter/ ſo man nur nennen mag. Und hat die Erfahrung långſt beſtåtiget/ daß Leute/ ſo damit behafftet/ aller

Welt

Welt Haß auff ſich laden/ ihren gantzen Credit verlieren/ und endlich zu Schande und Spott werden.

§. 41.

Ebenfalls muß man bey ihnen den Hochmuth und die Verachtung der Armen und Geringen ausreuten/ und in allem ihrem Thun ihnen eine Höfligkeit/ Leutſeligkeit/ ſittſames Weſen/ und beſcheidene Manier angewöhnen/ damit ſie hernach/ wann ſie erwachſen/ vor dem Stoltz/ der Grobheit/ und einem wilden Leben deſto mehr Abſcheu tragen.

§. 42.

So iſt auch nicht zu vergeſſen/ Kinder abzuhalten/ daß ſie nicht in allen ihr Maul mit haben/ und ins Gelack hinein ſchwatzen. Da man denn/ ſo offt ſie es thun/ ihnen zeigen kan/ worinnen ſie gefehlet/ und wie ungeſchickt ihre Rede geweſen/ auch wie ſie dieſelbige verbeſſern können/ und wo ſie hätten ſchweigen ſollen.

§. 43.

Es kan danebſt nicht ſchaden/ ihnen kleine Complimenten von etwan zwey biß drey Zeilen

len offters auffzuſetzen/ die ſie bey vornehmen Leuten entweder zur Anrede/ oder ſonſt zur Antwort auff geſchehene Frage an ſie können anbringen: Daß ein Informator ihnen ſolche memoriren laſſe/ und dieſelbe mit ihnen in der Studier-Stube erſtlich exercire: Zumal/ wenn der Knaben mehr als einer ſind/ da ſie denn gegen einander ſolche mit anſtändiger Höflichkeit und Gebehrden ſollen üben/ damit ſie hernach bey deren rechtem Gebrauch darinnen deſto fertiger ſeyn.

§. 44.

Weiter muß die Tiſch-Zucht bey Kindern genau beobachtet werden. Daß ſie vor und nach der Mahlzeit mit geziemender Andacht und Ehrerbietung beten. Uber dem Tiſche nicht ſäuiſch eſſen/ oder ſo begierig und heißhungrig ſich anſtellen/ als hätten ſie in keinen drey Tagen einen Biſſen Brod geſehen. Dabey nicht ſchmatzen/ wie die jungen Schweine/ oder das Maul beſchmieren/ daß es wie eine Speck-Schwarte gläntzet: Auch nicht die Hände an das Tiſch-Tuch wiſchen/ oder gantze Heer-Straſſen von Klecken machen: Vielweniger von allem/ was auffgeſetzet/ zumal ehe noch ſolch Eſſen vorgeleget

wird/

wird/ haben wollen: Sondern fein ihrer Ehre erwarten/ was und wovon daß man ihnen geben wil/ auch lernen zufrieden ſeyn/ wenn ſie gleich von dieſem oder jenem gar nichts bekommen.

§. 45.

So leide man auch nicht/ daß Knaben mit ihren Spiel-Geſellen bald dieſes/ bald jenes vertauſchen. Denn ſie gewöhnen ſich dadurch an das ſchändliche Partiren/ Zancken und Rauffen/ und wird ihnen dadurch zur Mauſerey und andern Laſtern eine Thüre geöffnet.

§. 46.

Wie denn insgemein ſchädlich iſt / daß Knaben viele Geſellſchafft von ihrem Alter frequentiren/ und man ihnen zulaſſe/ ohne Unterſcheid in dieſe und jene Häuſer zu gehen. Maſſen man zuvor erforſchen ſoll/ wie diejenigen erzogen ſind/ mit denen man ihnen die Bekandtſchafft verſtatte. Denn ſeynd es böſe Buben/ ſo verziehen ſie die andern in weniger Zeit dermaſſen/ daß ſie ein Informator ſehr lange nicht kan wieder zu rechte bringen.

§. 47.

§. 47.

Doch gantz und gar ſie von allen Cameraden abziehen/ und ſie vom Morgen biß auff den Abend in der Schul-Stube zu behalten/ iſt eben wohl nicht zu rathen. Denn ſolches machet ſie nur dutzig/ ſcheu und euriſch; Da hingegen eine anſtändige Ergötzligkeit mit feiner Leute Kindern ihnen dann und wann zuzulaſſen iſt/ damit ſie hernach deſto munterer und vergnügter an ihre tägliche Arbeit gehen.

§. 48.

Iſt das zwölffte Jahr vorbey/ ſo iſt es Zeit eine gewiſſe Profeſſion vor einen Knaben zu wehlen/ darinnen er dereinſt dem Vaterlande dienen ſoll: Alle können wir nicht ſtudieren/ und es wäre zu wünſchen/ es ſtudiereten nicht ſo viel/ als es thun: Oder ſie ſtudiereten mit beſſerm Ernſte/ damit ſie ihren Namen eines Studenten beſſer legitimiren und dazu dereinſt nützlich gebrauchet werden könten/ zu deſſen Verwaltung ſie ſich auff Univerſitäten hätten mehr ſollen geſchickt machen.

§. 49.

Darum ein Vater/ oder wann ſelbiger ſchon todt/ an deſſen Stelle die näheſten An-

ver-

verwandten und Vormündere wohl zuzuſehen/ was ſie mit einem Knaben angeben/damit er dereinſt dasjenige / wovor er ſich ausgiebt/ behaupten könne. Hat er einen Kopff zum Studieren und Gedult/ ſo halte man ihn dazu: Doch daß ihm immer dabey vorgeprediget werde / wie das Studenten-Leben gar nicht das Abſehen hätte / daß man auff Univerſitäten faulentzen / ſchmauſen / ſich herumbalgen/ durch unordentlich Leben ſeine Geſundheit verderben / und in allen Sünden und Uppigkeiten die von Eltern ſo ſauer erworbenen Koſten verſchwenden ſolte: Sondern daß man ſich der Sittſamkeit und eines beſcheidenen Wandels befleißigen; ſeine Collegia mit allem Eifer abwarten; keine Stunde / was rechtſchaffenes zu lernen/ verſäumen; und Tag und Nacht darauff dencken ſolte / wie man ſeine Wiſſenſchafft könte vermehren/und ſich dazu fähig machen/ wenn man hernach ſeine Univerſitäts-Jahre abſolviret / einem Dienſte wohl vorzuſtehen/ und die Hoffnung der Seinigen durch wohlverdiente Antretung einer feinen Ehren-Stelle zu erfüllen.

§. 50.

Da denn ſonderlich in acht zu nehmen/daß man Söhne nicht zu zeitig auff Univerſitäten ſchicke/ ſondern zum allerwenigſten ſie vorhero das achtzehende Jahr unter treuer Privat-Information, wie auch Unterweiſung in öffentlichen Schulen/ laſſe zu Hauſe zurück legen: Ja daß man ſie nicht ehe fortſchicke/ als biß ſie ihren Lateiniſchen Autorem recht wohl verſtehen/ und ihren Teutſchen Brief oder anderes Exercitium abſque vitiis ins Latein überſetzen können; auch in der Philoſophie, ſonderlich in Logicis und Ethicis, das Ihrige gethan/ und ihre Hiſtorie innen haben. Denn wer kein Latein mit auff Univerſitäten bringet/ der bringet auch keines mit zurück. Denn wenn er Collegia höret/ ſo verſtehet er nicht/ was darinnen proponiret wird/ und ſoll er zu Hauſe einen Commentarium über ſolche Doctrin nachleſen/ ſo weiß er auch nicht/ was dieſer haben will. Sich denſelben erſtlich von einem andern vor exponiren zu laſſen/ da ſchämet er ſich/ und will nicht gerne kund machen/ daß er in ſeinem Donat und Grammatica nicht recht beſchlagen: Alſo behält er den innerlichen

Scha-

Schaden uncuriret / und bleibet ſein Tage ein Stümper.

§. 51.

Geſetzt auch / er will auff Univerſitäten das nachholen / was er in Erlernung der Fundamentorum der Latinität in der erſten Jugend verſäumet hat / was gehöret da vor Zeit und Gedult dazu / ehe man ſolchen erwachſenen Leuten ihre Declinationes und Conjugationes ſamt den Vocabuln und der Application der Grammaticaliſchen Reguln beybringet / und ſie lehret etliche Zeilen Latein ohne Anſtoß wider den Syntaxin ſchreiben / und ihren Cornelium Nepotem verſtehen. Da muß zum allerwenigſten ein Jahr und noch drüber zugebracht werden / und gewiß kein geringer Fleiß angewendet ſeyn / ehe es dahin gebracht wird: Auch ein Ingenium geſchickt / und nicht mit Haber-Stroh ausgeſtopfft ſeyn / wenn es alsdenn dergleichen verdrießliche Dinge / welche denen Knaben einzupredigen ſind / erſtlich in Academiſchen Jahren lernen ſoll / da man die Zeit zu weit beſſern Dingen anzuwenden hat / die einem mehr Reputation, auch mehr Vergnügen und Nutzen geben.

§. 52.

So ſoll demnach fein vorhero/ ehe die Univerſität bezogen wird/ das Latein beygebracht werden/ und Eltern Kinder nicht ehe dahin ſchicken/ als biß ſie in demſelben etwas gethan haben: Und wann auch ſchon ſelbiges geſchehen/ und ein junger Menſch ſeinen Autorem vor ſich leſen kan/ er iſt aber noch zu jung und zu roh von Sitten/ ſo ſoll man ihn doch noch ſo lange zu Hauſe behalten/ biß der Verſtand etwas mehr Reiffe erlanget. Denn wird er zu zeitig fort geſchicket/ kan er gar leicht von böſer Geſellſchafft verführet werden. Denn er hat noch kein rechtes Nachdencken/ wie dieſes oder jenes ablauffen möchte. Er unterſcheidet noch nicht genugſam/ ob man vor recht würcklich brav/ oder vielmehr brutal, bey dieſer oder jener Aufführung zu halten/ wenn er ſiehet/ daß viele von denen/ ſo unter den Studioſis, die wenig ſtudieren/ aber viel durchbringen/ in gröſtem Anſehen ſind/ eine Lebens-Art führen/ die von der honétten Welt gantz verworffen; Hingegen von Unartigen und ein wüſtes Weſen Liebenden herausgeſtrichen und vor raiſonabel ausgegeben wird.

§. 53.

Ich geſchweige / daß derjenige / ſo zu bald aus der Schul-Zucht entwiſchet / hernach auff Univerſitäten / da er in die völlige Freyheit kömmt / ſich derſelben / wann er nicht einen offenen Verſtand mitbringet / gar bald / zumal wenn er ein Edelmann iſt / mißbrauchet / indem ihm die Meynung leichtlich von ſeinen Cameraden beygebracht wird : Ein brav Kerl laſſe ſich von niemand reformiren / und wiſſe ſchon ſelbſt zu leben. Damit entziehet er ſich allem guten Rathe treumeynender Lehrer ; verwirfft die Vermahnungen / die ihm höchſt nützlich ſeyn / und ſuchet darinnen eine Ehre / daß er die Geſetze / zu ſeinem und ſeiner Cameraden höchſten Ruin, untertreten und zernichten hilfft.

§. 54.

Demnach diejenigen Lehren am beſten annoch angebracht werden / die ein junger Menſch / wenn er noch zu Hauſe iſt / anhören und annehmen muß. Denn da hat ein Informator mehr Gewalt über ihn / und weil des Untergebenen Herr Vater gegenwärtig / ſo muß er ſich doch wenigſtens vor dieſen auch ſcheuen / und deſto ehe folgen / wenn ihm

was geſaget wird. Da hingegen/ wo er allzuzeitig die Univerſität beziehet/ und nicht eine ziemliche Conduite bereits mit hinauff bringet/ er darauff leichtlich umſchlagen/und alles/was bißhero Gutes an ihm gebauet worden/ durch Verleitung ſchädlicher Bekandten kan zu Grunde gerichtet werden.

§. 55.

Indeß kan es nicht ſchaden/ daß die letzten Jahre/ da ein junger Menſch noch zu Hauße unter Informatorn ſtehet/ ihm ein wenig mehr Freyheit/ als ſonſt/ gelaſſen werde. Nicht/ daß er möge in alle Sauff- und Spiel-Häuſer gehen; denn dieſes iſt keinem Alter anſtändig: Sondern daß er möge honétte Converſation ſuchen/ und nach abgewarteten Stunden des Studierens mit guten Freunden durch Spatziergehen und Frequentirung rechtſchaffener Geſellſchafft ſich ergötzen: Man laſſe ihm auch etwas Geld unter ſeiner Hand/ daß er/ wo es Ehren halben ſeyn muß/ etliche Groſchen mit auszugeben vermag. Denn/ wenn ſonſt einer gar zu genau gehalten wird/ ſo borget und partiret er; und bekömt er hernach erſt auff Univerſitäten Geld unter ſeine Gewalt/ da meynet er/ es können

die

die erſten funffzig oder ſechzig Thaler / ſo er mitbekommen / nicht alle werden / und holet ſo offt ein Sechzehn-Groſchen-Stücke nach dem andern aus ſeinem Kuffer heraus / biß er in den erſten vierzehn Tagen damit fertig iſt. Dann gehet es auff Credit loß / und weil das / wovon er ein viertel Jahr hätte zureichen ſollen / den erſten Monat kaum gelanget / ſo zahlet er von dem andern Wechſel die erſten Schulden ab / machet immer neue / und kömmt alſo / ſo lange er auff Univerſitäten iſt / nicht heraus / weil er mit dem Gelde nicht hat wiſſen umzugehen.

§. 56.

Dieſes aber verſtatte man keinem jungen Menſchen / daß er des Nachts aus dem Hauſe bleibe / oder viel des Nachts auff den Straſſen herum lauffe. Denn da iſt er gewiß in liederlichen Verrichtungen ; ſäufft entweder / oder bekömmt unnütze Händel / oder hält ſich bey unzüchtigen Dirnen auff. Welches alles dreyes der Verderb der Jugend / dahero ſolche durchaus davon abzuhalten.

§. 57.

Soll einer nicht beym Studieren bleiben / und hat das zwölffte Jahr unter oben erwehn-

ter Unterweiſung zurücke geleget / ſo ſoll er entweder zum Kriege / wenn es zumal einer von Adel iſt; oder wenn es ein bürgerlicher / zur Kauffmannſchafft / Apothecker-Barbirer-Mahler-Kunſt / oder einer andern honétten Profesſion angeführet werden.

§. 58.

Iſt es von dieſen letztern eine / ſo vor einen bürgerlichen Knaben erwehlet wird / ſo mögen die Seinigen / wenn er zwölff Jahr alt / ihn immer von ſich thun / und zu einem klugen / gottesfürchtigen und geſchickten Herrn bringen / daß er in demjenigen / wozu man ihn gewidmet / daſelbſt angeführet werde / und ſein Brod verdienen lerne.

§. 59.

Da denn einem ſolchen Knaben ſo wol bey ſeinem Abzuge von Hauſe / als hernach auch durch offtere väterliche Briefe theuer und auff die Seele einzubinden / daß er ſeinen GOtt allezeit vor Augen habe / und ja des Gebets nie vergeſſe: Daß er treu ſey / und ſich nicht gelüſten laſſe / Schwentzel-Pfennige zu machen / etwas abzuzwacken / oder zu partiren. Daß er fleißig ſey / und ſich keine Müh verdrieſſen laſſe / in der Hoffnung / wenn er ſeine

Jahre

Jahre wohl ausgeſtanden/ und was recht-ſchaffenes gelernet/ daß er hernach auch von ſeiner Profeſſion ſich ernehren und ehrlich auffbringen könne. Daß er ſeinem Herrn und Vorgeſetzten gehorſam ſey; was ihm anbefohlen/ willigſt ausrichte/ und ſich nie murrend oder widerſpenſtig erzeige: Daß er auch verſchwiegen ſey/ und was er nicht ſagen ſoll/ heimlich halte/ und immer dencke/ was ihn nicht angehe/ davon ſolle er nicht reden/ und ſich um andere Sachen unbekümmert laſſen.

§. 60.

Iſt es ein junger von Adel/ welcher beym Studieren nicht bleiben ſoll/ ſondern ſelbiger wil dereinſt ſein Glück im Kriege machen: So iſt es/ wenn er nicht älter als zwölff Jahr/ noch zu zeitig mit ihm/ ſelbigen ſchon in eine Campagne mit zu ſchicken. Denn wenn er gleich einem General, oder anderer vornehmen Standes-Perſon/ welche mit zu Felde gehet/ könte als ein Page in ſelbigem Alter auffwarten; wil es dennoch nicht rathſam ſeyn/ ihn in dieſer erſten Jugend mit zu geben. Maſſen er alsdenn/weil der Verſtand ſo gar noch nicht reiff/ die Affecten aber anfangen/ eine rechte

Stärcke zu bekommen/ gantz leichtlich bey Wahrnehmung tauſendfachen Frevels und liederlichen Beginnens/ ſo unter dem Krieges-Volcke gemein iſt/ gäntzlich aus dem Geſchirre ſchlagen/ und ein ruchloſer Menſch werden könte/ indem er ſich ſelbſt zu regieren noch nicht fähig; ein vornehmer Herr aber / oder hoher Officier/ bey dem er in Dienſten ſtünde/ mehr zu thun hat/ als daß er ſeinen Pagen ſtets auff der Haube wäre/ und auff alle ihre Gänge und Vornehmen acht hätte.

§. 61.

Einen andern Vorſchlag geben einige / wie ein ſolcher junger Edelmann/ der erſtlich ſeine Unterweiſung biß ins dreyzehende Jahr genoſſen/ und welcher dereinſt Profeſſion vom Kriege machen ſolte/ die Zeit/ biß daß er tüchtig mit in Campagne zu gehen/ zubringen könte. Nemlich/ man ſolle zuſehen/ daß er als Page am Hofe könne engagiret werden.

§. 62.

Allein/ man läſſet andern ihre Freyheit zu urtheilen davon/ wie ſie wollen/ und hält es immittelſt ebenfals vor gefährlich/ in ſo gar zarten Jahren die Jugend an Hoff zu thun. Die Geſellſchaft der Cameraden iſt allda meiſtentheils

zu

zu allerhand Uppigkeiten geneigt: Es verführet einer den andern/ und obgleich ein Hoff-Meiſter über dieſe Leutgen geſetzet/ ſo weiß man doch wol/ wie viel deſſen Auffſicht in ſich hat. Und lernen ſie ohnediß da nichts mehr/ als etwan eine Menuet tantzen/ oder etliche Stöße mit einem Rappir thun; oder etwas weniges Frantzöſiſch: Mehr hält dieſe Pagen-Zucht ſelten in ſich: Hingegen werden die Meiſten ſo arg dabey/ daß die Art/ die ſie ſich in dieſen ihren beſten Jahren angewöhnen/ in ihnen zur andern Natur wird/ und denenſelben Zeit Lebens anhenget.

§. 63.

Wie iſt es aber denn mit ſolchen jungen Edelleuten/ die nicht beym Studieren bleiben ſollen/ anzugeben/ wenn ſie über das zwölffte Jahr herangewachſen/ ehe daß ſie das Handwerck des Krieges recht antreten? Man behalte ſie entweder/ wenn es in einer Stadt iſt/ biß ins ſiebenzehnde oder achtzehnde Jahr bey ſich/ und laſſe ſie alles dasjenige lernen/ was zu ihrem Zwecke dienet: Oder thue ſie auff eine Academie, wo ſie Sprachen und Exercitia biß in ihr achtzehndes Jahr unter der Auffſicht ihrer Maitres wohl begreiffen können:

Daß

Daß ſie nemlich wohl lernen zeichnen/ und was zur Fortification, auch Attaquirung feſter Plätze gehöre. Jngleichen/ daß ſie dasjenige faſſen / was zu Exercirung einer Compagnie oder mehrern Krieges-Volck gehöret: Ferner daß ſie in Fechten und Reuten ſich üben/ auch in der Frantzöſiſchen Sprache und Geographie ſich recht habilitiren und fertig machen. Mit dieſem allen haben ſie ſchon genug zu thun/ biß ſie ein achtzehn oder neunzehn Jahr erreichet. Will man hernach ſie an einen vornehmen Obriſten oder andern Cavalier recommandiren/ daß ſie ſich in einer Campagne mit umſehen / und ſo dann recht das Handwerck der Waffen antreten/ da dürfften ſie endlich mit der Zeit ſchon avanciren.

§. 64.

Hat auch ein junger von Adel zum Studieren einen ſchlechten Kopff; in Krieg aber will man ihn auch nicht gerne laſſen / entweder weil er der eintzige Sohn / oder ſonſt anderer Urſachen wegen ; Nun ſo muß er ſich doch vorhero in etwas qualificiret machen/ ehe er ſich an Hoff begiebt: Und zwar in der erſten Jugend biß auffs zwölffte oder vierzehnde Jahr/ wie oben gemeldet / ſeine Fundamenta

des

des Chriſtenthums legen/ wohl leſen/ eine gute Hand ſchreiben/ und ein wenig Latein lernen. Dann wenn er gegen das funffzehnde Jahr kömmt/ muß er ſein Frantzöſiſch vornehmen/ ſo ihm ebenfals ein Informator, weil er der Teutſchen als ſeiner Mutterſprache zugleich mächtig/ beſſer als ein gebohrner Frantzoſe zeigen kan: Denn dieſe Leute ſeynd wol zum Parliren gut; Allein einen Teutſchen zu informiren tauget der zehnde nicht / es ſey dann/ daß er dabey etwas ſtudieret habe/ und zugleich Teutſch ſich expliciren könne/ wenn der Scholar ihm ſeine Dubia vorbringet/ ſo dann mag er paſſiren/ andre in der Sprache zu unterweiſen.

§. 65.

Hat er nun auch mit der Frantzöſiſchen Sprache ein paar Jahr zugebracht; dabey auch die Hiſtorie tractiret; hiernechſt den Tantz-Boden beſuchet / damit er manierlich werde: So ſoll er in Reiten und Fechten ſich eben ſo lange üben / und ſchadet nicht/ daß er dabey noch ſtets/ um eine Fertigkeit des Parlirens zu erlangen/ das Frantzöſiſche continuire/ und die Geſellſchafft der Sprach-Meiſter oder anderer der Sprache Kundigen fleißig ſo dann frequentire.

§. 66.

Wenn er ſich nun gleichfals die Genealogien wohl bekandt gemacht/ ſo kan er unter der Anführung eines treuen Hoff-Meiſters ein paar Jahr in fremde Länder reiſen/ und ſo wol allda/ als auch in ſpecie an den vornehmſten Teutſchen Höffen/ vollends dasjenige lernen/ was zur air de la Cour gehöret. So dann mag er bey ſeiner Zurůckkunfft ſehen/ ob er eine Hoff- und Kammer-Juncker-Stelle bey einem großen Herrn erhalten kan/ von dar er mit der Zeit zu höhern Chargen gelanget. Denn welcher von Adel weder vom Kriege/ noch vom Studiren Profeſſion machet/ der muß ſein Glůck zum wenigſten auff einige Jahre am Hoffe verſuchen/ und kan alsdenn/ wenn er etwas erfahren/ und durch Dienſte ſich qualificiret gemacht/ auch dadurch einen höhern Rang gewonnen/ ſich mit beſſerer Reputation auff ſeine Gůter retiriren und allda in Ruhe ſetzen.

§. 67.

Wenn er aber gleich von der erſten Jugend an gar nichts thut/ als daß er ſeine Aecker umreitet/ und nur mit ſeinem Verwalter diſcouriret/ ob die oder jene Breite mit Rübe-Saamen/

men / oder mit Weitzen ſoll beſtellet werden / auch weiter nicht kömmt / als etwan drey biß vier Meilen von ſeinem Schloſſe/ und weder etwas in der Welt gelernet / noch geſehen / noch gehöret hat / der iſt zwar ein guter Land-Juncker/ der ſein Auskommen hat: Er wird aber von andern Cavaliren / die dem Kriege oder Hofe / oder Studieren folgen / wenig, es wäre denn aus Intereſſe, geachtet / und wenn dieſelben einen andern Diſcours, als von Pferden/ oder Vieh-Zucht / oder Acker-Bau / führen/ ſo muß er nur zuhören/ und kan das Seinige durch ein geſchicktes Raiſonnement ſelten beytragen: Welches ihm dann ſchlechten Reſpect, bringet.

§. 68.

Sonſten aber ſo bleibet allerdings auch ein guter adelicher Haus-Wirth in groſſer Eſtim, wann er danebſt andre Qualitäten an ſich hat/ die er ſich durch Reiſen / oder an Höfen / oder in Krieges-Dienſten / oder durchs Studieren erworben; und gehöret freylich die Klugheit der Oeconomie mit zur Erhaltung des Wohlſtandes adelicher Familien; Dannenhero derſelben ſich gleichfalls zu befleißi-

fleißigen mehr unter die löblichen als tadelhafften Bemühungen zu rechnen iſt.

Das II. Capitul/

Von der Eltern Pflicht und Sorgfalt vor ihre Söhne/ welche ſie in die Fremde/ und ſonderlich auff Univerſitäten ſchicken.

§. 1.

WAnn ein junger Menſch das achtzehende Jahr zurück geleget/ ſo iſt es ihm am nützlichſten/ daß er von ſeines Vatern Hauſe weg/ und in die Fremde geſchicket werde. Denn er muß lernen mit Leuten umgehen/ und dasjenige vollends begreiffen/ wodurch er dereinſt der Republic nützlich dienen kan. Welches beydes dann ſich daheime nicht wohl faſſen läſt/ ſondern es muß einer die Welt ſehen/ und darinnen ſich etwas verſuchen/ wil er ſich qualificiret machen.

§. 2.

Was mit denen zu thun/ welche der Kauffmannſchafft oder anderer Profeſſion gewidmet

met ſind / und wie man ſo fort dieſelben nach ihrem zwölfften oder dreyzehenden Jahre müſſe ſolche Handthierung bey einem gottesfürchtigen und geſchickten Herrn laſſen antreten / auch welche Vermahnungen ihnen bey deren Abſchiede ſo wohl als in öffteren Briefen zu geben ſeynd / dieſes alles iſt in dem vorigen Capitul bereits gemeldet worden.

§. 3.

Demnach wir allhier meiſtens von deren Abſchickung wollen handeln / die man auff Univerſitäten ſendet / und was etwan Eltern vor Sorgfalt dabey brauchen ſollen / damit ihr Endzweck deſto ehe erreichet werde.

§. 4.

Welche das Vermögen haben / einen Ephorum, oder ſo genannten Hof-Meiſter denen Söhnen mitzugeben / daß er die beyden erſten Jahre ihre Conduite recht einrichte / die thun daran nicht übel. Denn ein ſolcher Menſch koſtet etwan einhundert und funffzig Thaler oder zweyhundert Thaler das Jahr / und dieſe bringet er / wenn es ein recht honêtter und geſcheueter Mann iſt / dreymal wiederum ein / indem er einen Untergebenen von ſchädlicher Compagnie und vielen Gefährlichkeiten

D ten

ten abhält; deſſen Geſundheit in acht nimt/ indem er ihm keine Debauchen verſtattet; ſeine Studia wohl einrichtet/ und ihn theils die Collegia, ſo ihm nützlich ſeyn können/ beſuchen läſt; und daß er nicht ohne gnugſame Uberlegung bald diß bald jenes zu lernen anfänget/ was ihm wenig hilfft: Theils auch ſolche Collegia hernach privatim mit ihm repetiret; was er nicht verſtanden/ deutlicher erkläret/ auch ſeine abſonderliche Information-Stunden in Jure, in der Oratoria, in Hiſtoricis, Genealogicis, und ſo fort/ mit ihm hat/ (denn ein Hof-Meiſter muß ſelbſt was rechts ſtudieret haben/ daß er dergleichen præſtiren kan/) und ſein gantzes Gemüth durch tägliche zu ſeiner Abſicht dienende Diſcourſe und/ wo nöthig/ eingeſtreuete Ermahnungen poliret und klüger machet.

§. 5.

Wil man hingegen/ wo doch die Mittel da ſind/ ſolches Geld nicht zu des Sohnes Beſten anwenden/ ſo wird doch derſelbe/ er müſte dann von ſehr guter Art ſeyn/ und ſich ſelbſt ſchon zu regieren wiſſen/ ſo viel/ als man einem Ephoro gegeben hätte/ unnützlich verthun/ und die ſchöne Zeit/ die er zum Studie-

ren und guten Bemühungen anwenden ſollen/ in luſtiger und ſchädlicher Geſellſchafft verſchwenden/ und allerhand Unfug/ da ihm die völlige Freyheit ohne eintzige Auffſicht gelaſſen/ anrichten/ darüber ſich hernach die Eltern zu betrüben viele Urſache haben.

§. 6.

Dieſes iſt aber allerdings bey Mitgebung eines Hoff-Meiſters wohl in acht zu nehmen/ daß man einen ſolchen wehlet/ welcher ſelbſt von einem guten Verſtande/ feinen Studiis, und manierlicher Conduite iſt: Denn wenn der Hoff-Meiſter ſelbſt ein Ignorante, oder eine feige Memme/ oder ein Prahler/ oder grober Knoll/ oder ein Verſchwender/ welcher nur meynet/ die Hoff-Meiſter-Stelle beſtehe in Geld verthun und falſchem Rechnung-machen/ da wird der Untergebene ſchlechte Anführung von ihm zu genießen habẽ/und ſich ehe allerhand Untugenden an-als ſeine Fehler abgewöhnen.

§. 7.

Darum man ſich eines ſolchen Menſchen ſeines zuvor geführten Leben und Wandels durch andere treue Leute zu erkundigen hat/ ehe man ihm einen Sohn anvertrauet; ſo

dann ein Cavalier/ der ſein Kind unter deſſen Direction fortſchicken will/ mit ihm ſelbſt diſcouriret/ und höret/ was an ihm iſt. Denn es läſt ſich eines ſein Inwendiges bald aus deſſen Rede und äuſerlicher Aufführung urtheilen.

§. 8.

Und damit ja deſto weniger verſtoſſen werde/ ſo kan nicht beſſer gerathen ſeyn/ als daß man den Hof-Meiſter mit ſamt dem Untergebenen an einen Profeſſorem oder andern gelehrten und rechtſchaffenen Mann recommandire/ der auff beyder Thun und Laſſen acht hat/ und gleichſam die Ober-Auffſicht führet/ auch vor ſich dem Herrn Principal von des Hof-Meiſters und ſeines Anvertrauten ihren Beginnen dann und wann durch Schreiben vertrauliche Eröffnung thut/ damit die groſſen Koſten nicht vergeblich auffgewendet werden.

§. 9.

Es muß aber ſolchem Jungen von Adel oder andern Vermögenden/ der unter dergleichen Auffſicht eines Ephori auff Univerſitäten geſchickt wird/ von ſeinem Herrn Vater oder Curatorn auff die Seele eingebunden werden/ den treuen Ermahnungen dieſes

ſeines

ſeines Hoff-Meiſters zu folgen; ihn als einen leiblichen Vater zu ehren/ und ſich durchaus durch keinen vorwitzigen/ intereſſirten/ oder neidiſchen Ohren-Bläſer verführen zu laſſen/ daß er ihm zu pariren verſaget. Denn es pfleget freylich an ſolchen wüſten und trotzigen Schnäſlern nicht zu mangeln/ welche dem Untergebenen die ungeſunde Opinion beyzubringen trachten werden/ es wäre einem jungen Cavalier ſchimpflich/ einen Bürgerlichen/ als der Hoff-Meiſter iſt/ ſich vorſchreiben zu laſſen/ wie man ſeine Conduite führen ſolte.

§. 10.

Hingegen ſoll ein Hoff-Meiſter auch ſich ſelbſt in ſeinem Leben und Wandel alſo in acht nehmen/ daß er iedesmal mit gutem Exempel ſeinem Untergebenen vorgehe/ und nicht durch eigene Proſtitutiones ihm Aergerniß und Appetit zu einer böſen Nachfolge gebe. Denn wenn der Hoff-Meiſter kein Buch in die Hand nimt/ ſondern dem Spielen und täglichem Schmauſen ergeben iſt; er und der Untergebene einander nicht ehe wiederſehen/ als bey Tiſche; auch er ſich in unnöthige Händel miſchet/ und daraus einen Staat machet/

daß er unruhige Leute/ welche nicht zu leben oder ſich zu vertragen wiſſen/ weiter in einander hetzet/ hernach mit ihnen vor die Thore rennet/ und unnützen Schlägereyen beywohnet; auch wol auff denen Dörffern unnöthigen Buhlſchafften nachgehet; oder in der Stadt verdächtige Oerter frequentiret/ da wird gewiß der Untergebene wenig auff ihn paſſen/ oder ſeine Vorſtellungen annehmen/ weil er bald mercket/ daß der Herr Hoff-Meiſter ſelbſt von gar ſchlimmen Schrot und Korne ſey.

§. 11.

Giebt ein Vater einem Sohne/ der auff Univerſitäten geſendet wird/ entweder die Koſten zu erſparen/ oder aus andern Bedencken/ keinen Hoff-Meiſter mit: So ſoll er doch billig die Vorſorge brauchen/ und ihn entweder ſelbſt/ wenn er einen bekandten/ rechtſchaffenen Mann auff ſelbiger Academie hat/ an ſolchen recommandiren; oder durch einen andern Gelehrten an iemand beſtens recommandiren laſſen/ damit ſo fort bey Ankunfft an einen fremden Ort der Sohn wiſſe/ an wen er ſich zu halten habe/ und an wen er gewieſen ſey.

§. 12.

§. 12.

Iſt auch dazu keine Gelegenheit/ ſo wird doch etwan ſonſt ein feiner Menſch/ ein Landsmann/ oder anderer Bekandter/ der wegen ſeines Fleiſſes und honetten Wandels ein gutes Lob hat/ und ſich bereits einige Jahre auff Univerſitäten auffgehalten/ allda ſtudieren/ welchem man den Neuankommenden beſtens anbefiehlet; ihn erſuchet/ ſelbigen in ein reputirlich Hauß und an einen feinen Tiſch zu bringen/ da keine Stäncker oder wüſte Köpffe darane ſind / ſondern wo es vernünfftig und honett zugehet.

§. 13.

Solte nun dieſes alles wegen ermanglender Bekandtſchafft nicht geſchehen können/ ſo wil ich doch dieſes rathen/ daß ein Vater entweder ſelbſt/ oder/ ſo es ein vornehmer von Adel/ an ſeine ſtatt deſſen Gerichts-Halter/ oder ein anderer verſtändiger Mann/ auff den er ſich zu verlaſſen hat/ den Sohn auff Univerſitäten bringe; ſich mit ihm / wenn er gar niemand annoch an ſolchem Orte kennet/ auff etliche Tage in das Wirths-Haus leget; allda bey dem Wirthe ſo wohl/als auch hernach durch Beſuchung gelehrter Leute/ oder auch

redlicher Kauff-Leute / bey denen er als ein Fremder/weñ er ſich anmelden låſt/ gar leicht einen Zutritt finden wird/ ſich erkundiget / an welchem Tiſch und in welchem Hauſe ein ſolcher junger Studioſus am beſten verſorget wåre; ſo dann zu dem Mann / der recommandiret wird / ſich hinbegiebt / mit demſelben genugſame Abrede von allen nimt / und alſo den Sohn / oder den ihm Anvertrauten in eine anſtåndige Penſion bringet.

§. 14.

Iſt er ſo weit verſorget / ſo will nicht rathſam ſeyn/ das erſte Jahr zu vieles Geld dem Sohne in ſeiner freyen Diſpoſition zu laſſen/ es wåre denn / daß man ſchon genugſam verſichert/ er wiſſe damit wohl umzugehen / und werde nichts unbeſonnen ausgeben. Denn låſſet man ihm gleich anfangs ein hundert Thaler oder wohl mehr in Hånden / mit Ermahnung / er můſſe damit wenigſtens ein viertel Jahr (nachdem er von Condition iſt) auskommen / und Tiſch / Stube / Collegia, und dergleichen Nothwendigkeiten davon abtragen; ſo iſt doch ſolches meiſtens eine vergebene Admonition, wenn er ſo viel Baarſchafft in ſeiner Gewalt behålt. Maſſen /

wann

wann der Vater / oder der / ſo ihn hinauff gebracht / wieder fort iſt; oder der Sohn ohne Begleitung und gantz allein mit einem wohlgeſpickten Beutel auff die Univerſität kömmt / da finden ſich ſo wohl Lands-Leute als andere / die gar bald bey Ankömlingen Bekandtſchafft ſuchen / und haben tauſend Erfindungen von Frühſtücken / Collationiren / Spielen / Ergötzligkeiten auff dem Lande / Abborgen / Schmauſen mit den Hautbois und Trompeten / welche die Sechzehen-Groſchen-Stücken ſo manierlich aus dem Fenſter hinaus zu blaſen wiſſen / daß kein eintziges vor Freuden in dem Kuffer bleibet / ſondern / wenn etwan ein Monat vorbey / alle Rößchen und Männerchen ihren Weg marchiret / und wo ſie hätten ſollen hinverwendet werden / da iſt kein eintziges hingekommen / ſondern man ißt und hört Collegia à conto; das Schmauſen aber wird contant bezahlet.

§. 15.

So werden dann gleich das erſte Qvartal unnütze Schulden gemacht / die von den erſt mitgebrachten oder gelaſſenen Geldern hätten ſollen voraus oder doch abgezahlet werden. Kömmt nun der andere Wechſel / ſo wird er zu

Tilgung dieſer erſt auffgelauffenen Poſten angewendet/welche der Vater vermeynet/daß ſie längſt abgetragen/und bleiben alſo immer Reſte. Solches nun zu verhüten/ laſſe man über zwantzig biß dreyßig Thaler einem jungen Menſchen bey dem Antrit des Univerſität-Lebens nicht in ſeiner Diſpoſition; (ein anders iſt/ wenn er ein biß zwey Jahr ſolches verſuchet/) dem Herrn Tiſch-Wirth aber/ iſt der Herr Vater ſelbſt zugegen/ zahle er das Qvartal vor Koſt/ Stube und Bette ab/ und verſichere ihn/ oder gebe ihm auch Anweiſung an einen daſelbſt wohnenden Kauffmann/daß alle Qvartal dasjenige/ was er wegen des Sohnes zu prætendiren/ gegen deſſen überſendete Liquidation erfolgen ſoll.

§. 16.

Kömmt der Sohn alleine und ohne Begleitung hinauff/ nun ſo iſt er entweder an einen ehrlichen Mann ſchon recommandiret/ und dann kan die Zahlung durch Zuſchrifft verſichert/ auch das Geld immediatè an ſolchen Mann übermachet werden: Oder der Sohn reiſet ohne Recommendation hinauff; nun ſo muß er doch berichten/ wo er den Tiſch und das Qvartier genommen/ und ſo dann kan ein Vater

Vater ſchon an denſelben einen Brief ſenden/ und wegen richtiger Zahlung Anſtalt machen.

§. 17.

Dergleichen Vorſorge und Einrichtung verhindert viele Ausſchweiffungen und Verdrießligkeiten/ welche ſonſt/ wann ihnen nicht vorgebauet wird / zu befürchten ſind. Und wolte gleich ein junger Menſch einwenden: Er würde ſchon ſelbſt wiſſen/ wo er ſein Geld hingeben ſolte; ſo widerſpricht doch dieſem in vielen die tägliche Erfahrung/ und diejenigen Eltern bezeugen gnugſam das Widerſpiel/ die vor die Söhne von neuem zu Abtrag dieſer oder jener nöthigen Poſt gebracht worden/ dazu ſie ſchon vorlängſt an ſie das Geld geſchickt gehabt/ aber daſſelbe von ihnen iſt unnützlich verthan worden. Oder es müſſen andre ehrliche Leute darüber in Schaden kommen/ wenn ſolche üble Haußhalter / welche die Wechſel an ungebührende Oerter verwendet / hernach die Zahlung nöthiger Poſten vergeſſen / und ohne Abſchied ſich davon machen und unſichtbar werden.

§. 18.

Doch einige Hand-Gelder muß man einem

nem ſolchen neuen Studenten allerdings laſſen. Denn wenn er nicht eines Groſchens mächtig iſt / ſo thut es auch kein gut. Er muß freylich gewohne werden / mit Gelde umzugehen / auch wenn es zu Ehren geſchiehet / nachdem er von Condition, einen Gulden oder Thaler nicht eben anſehen. Nur gantz unnnütze Außgaben und Verſchwendungen die müſſen gehindert und verboten werden.

§. 19.

So hat auch ein Vater entweder ſelbſt / wofern er ſtudieret hat / oder durch eines andern gelehrten Mannes ſeinen Auffſatz dem Sohne eine ſchrifftliche Inſtruction mitzugeben / wie er ſeine Studia auff Univerſitäten tractiren / und was er vor Collegia / die zur Abſicht / wozu man ihn gewidmet / dienlich ſind / halten ſoll. Denn weiß er das nicht / ſo liſet er und ſtudieret ohne Ordnung / und hält ohne Unterſchied Collegia, nachdem er bald dieſen bald jenen Zeddul am ſchwartzen Brete angeſchlagen ſiehet / deſſen Vorſchlag ihm gut zu ſeyn düncket / oder nachdem ein Bekandter ihn bald hier bald dar mit hineinſchleppet / damit die Zahl der Auditorum vermehret werde; oder / nachdem er ſiehet / daß dieſer oder jener

den

den ſtärckſten Zulauff hat/ ſo rennet er mit/ er mag nun daraus etwas oder nichts lernen; und die edle Zeit wohl anwenden oder verſchläudern.

§. 20.

In ſolcher Inſtruction muß ſo dann freylich ihm vor allen Dingen mit eingepräget werden/ daß er über vier Collegia des Tages nicht halten ſoll. Denn/ wenn er dieſelbigen nur fleißig frequentiret/ ſo hat er den Tag über mit deren Beſuch/ auch mit dem Vorleſen auf die Lection, und dem Repetiren nach der Lection, ſchon genung zu thun; und wenn alsdenn eines oder das andere von denſelben aus/ und wohl abgewartet/ ſo fange er an deſſen ſtatt ein neues an.

§. 21.

Hiernechſt wird ein Vater ihm einbinden/ daß er ſeine Profeſſores und Lehrer/ die ihn auff Academien zu allem guten anführen/und in mancher ſchönen Wiſſenſchafft ſo wohl publicè als privatim unterrichten/ allezeit in Ehren halte/ auch ihnen die Collegia ehrlich/ und als einem rechtſchaffenen Menſchen gebühret/ bezahle/ und immer gedencke/ daß/ wie ein iedweder Arbeiter ſeines Lohnes werth/ al-

ſo

ſo die am meiſten/ die einem dasjenige lehren/ wodurch einer dereinſt dem Vaterlande nützlich dienen/ und wovon er ſelbſt/ wenn ihm auch GOtt andere Mittel nicht zugewendet hätte/ ſich ernehren kan.

§. 22.

Denn aus dieſer vornehmſten Abſicht beſuchet einer Univerſitäten/ daß er Collegia halten und was rechtſchaffenes lernen will; Maſſen er ja/ wenn es nur Eſſens und Trinckens halben geſchähe/ daſſelbige zu Hauſe auch haben kan. So ſeynd dann die zwantzig/ auffs höchſte/ dreyßig Thaler/ die man jährlich auff Collegia wendet/ die erſten und nöthigſten Ausgaben/ ſo man auff Academien hat/ und auſſer denen Tiſch-Geldern ihnen keine vorzuziehen. Warum will man denn nun ehrliche Leute darinnen zu betrügen ſuchen/ daß man ihnen die Collegia, damit ſie einem treulich dienen/ nicht bezahlet? Was hat man da vor Segen zu hoffen? Und mit was unverſchämtem oder niedergeſchlagenem Geſichte begegnet man einem ſolchen Manne auff der Gaſſe/ gegen deſſen Fleiß einer ſo undanckbar iſt? Auch woher kommt es/ daß im Studieren ſo wenig Studioſi was rechtſchaffenes thun? wenn

wenn ſie kein Collegium bezahlen/ſo darff nur aller 14 Tage ein neues angeſchlagen ſeyn/ da lauffen ſie aus dieſem in jenes/ warten keines gantz aus/ und wiſſen zuletzt ſelbſten nicht/ was ſie gelernet haben.

§. 23.

Wie aber die Ehrerbietung und Erkentlichkeit gegen Præceptores eine Frucht der Pietät ſeynd: Alſo ſoll derſelben tägliche Ubung/ wie von Jugend auff/ alſo inſonderheit/ wenn man einen Sohn in die Fremde ſchicket/ demſelben feſt eingepräget werden. Denn welcher Menſch keine Gottesfurcht bey ſich hat/ der darff nicht meynen/ daß ihm ſeine Anſchläge gelingen/und er ein beſtändig Glück in der Welt machen werde. Gehet es ihm gleich eine Zeitlang wohl/ ſo iſt es alles zu ſeinem Verderben/ und er wird ein Ende nehmen mit Schrecken.

§. 24.

So will auch einem ſolchen/ den man in die Fremde ſchicket/ wohl eingebunden ſeyn/ daß er den Hochmuth und die Einbildung/ als das ſonſt gemeine Laſter angehender Studenten/ und zumal derer/welche Mittel haben/ als eine Peſt fliehet. Denn hoffärtige Leute laden

den aller Welt Feindſchafft auff ſich; und iſt ein gewiſſes Merckmahl/ daß einer wenig Klugheit bey ſich habe/ ich will nicht ſagen/ daß er gar ein Narre ſey/ wenn er der Hoffart ergeben. Etwas auff ſich halten/ und ſich nicht gemein machen/ das iſt eine Tugend. Aber andre neben ſich verachten/ und überall den Vorzug haben wollen/ auch immer bey ſich gedencken/ wunder/ was man wäre! dieſes ſeynd Würckungen des ſchändlichen Laſters der Hoffart und der ausſchweiffenden Selbſt-Liebe.

§. 25.

Dagegen gewöhne er ſich an/ Vornehmern mit Ehrerbietung; ſeines Gleichen und Niedern höflich; gantz Geringen aber gütig zu begegnen/ ſo wird er überall Gunſt/ Liebe und Hochachtung erwerben.

§. 26.

Auch ſoll er ernſtlich gewarnet werden/ liederliche Geſellſchafften/ die von täglichen Schmauſen/ Rauffen und Schlagen/ Karten- und Würffel-Spielen Profeſſion machen/ auff das behutſamſte zu meiden. Denn bey dieſen Leuten lernet er eine ſo ſchlimme und unartige Aufführung/ welche alles/ was Gu-

tes

tes an ihm iſt / vertreibet / und an deſſen ſtatt ihn mit ſolchen Laſtern anfüllet / davor alles / was nur honet heiſſen wil / einen Abſcheu träget.

§. 27.

So muß man ihm ebenfalls unterſagen alles vorwitzige Widerſprechen / Cenſiren / und Durchhecheln ſo wol der An- als Ab-weſenden / und andere Unanſtändigkeiten mehr / deren Anführung und Mittel darvor füglicher in folgende Capitul verſparet werden.

§. 28.

Inſonderheit aber iſt ein Sohn dahin anzuhalten / daß er fleißig an ſeine Eltern ſchreibe / und von ſeinem Thun und Vornehmen öfftere Rechenſchafft gebe. Denn dadurch erweiſet er nicht nur ſeine kindliche Schuldigkeit: Sondern es kan auch ein Vater daraus ſehen / was ihm noch an ſeinem Stylo mangele / und ob ſein Judicium bald reiffer werde; Nach deſſen Befinden dann er ihm eine und die andere Lehre wird zu geben wiſſen.

§. 29.

Auch wil vonnöthen ſeyn / daß ein Vater eine beſondere Correſpondentz mit einem rechtſchaffenen Manne auff ſelbiger Univerſität

hat/ von dem er in Vertrauen erfähret/ wie ſich der Sohn aufführet/ und ob er auch das ſeinige recht abwarte; oder ob er grobe Exceſſe begehe / und ſich mehr den Müßiggang als das Studieren belieben laſſe: Wornach er denn in ſeinen an ihn abgeſchickten Briefen ſeine väterliche Vorſtellungen / Reprimanden und Drohungen wird wiſſen einzurichten.

§. 30.

Wird aber etwas zu des Vaters Nachricht und des Sohnes beſten wohlmeynend geſchrieben/ welches an ſich genugſam die Wahrheit iſt; ſo ſoll ein Vater keine ſolche Affen-Liebe zu ſeinen Kindern haben / daß er dem Sohne/ der ſich entſchuldigen und den Referenten durch allerhand Lügen verläumden will/ mehr als dieſem glaube. Sondern er ſoll ferner ſich erkundigen / wie der Sachen würckliche Beſchaffenheit iſt / auch alle halbe Jahr/wo es anders nicht allzuweit von einer Univerſität abgelegen/ ſondern nur etwan ein zehn / biß funffzehn / oder zwantzig Meilen iſt/ ſelbſten dahin reiſen/oder doch einen getreuen Bedienten dahin ſchicken / zu ſehen/ was der Sohn mache/ und daß er dann mündlich von denen Herren Profeſſoribus, woſelbſt er Collegia

hält/

hält/ auch bey ſeinem Herrn Hoſpiti, der ihn doch am beſten kennen muß/ in Geheim vernehme/ wie er lebe/ und ob die großen Unkoſten/ ſo das Studieren erfodert/ auch bey ihm wohl angewendet ſeyn.

§. 31.

Hält ſich nun ein Sohn der Gebühr nach/ ſo ſoll ein Vater durch freundliche Zuſchrifft/ und noch über die Darreichung des zu Tiſch und Quartier/ Collegien, Kleidung/ Büchern/ auch andern Nothwendigkeiten gehörigen Geldes ihn dann und wann mit kleinen Geſchencken zu fernerm Fleiſſe auffmuntern/ auch wenn er einen Hoff-Meiſter hat/ oder ſonſt eines rechtſchaffenen Mannes Auffſicht und Privat-Information anvertrauet iſt/ denſelben gleichfals über das pro Inſpectione & Inſtitutione verſprochene Honorarium zuweilen mit einem feinen Schauſtück/ ſilbernem Becher/ oder ſonſt etwas angenehmen regaliren; und denſelben dadurch anreitzen/ daß er vor den Sohn in allen deſto gröſſere Sorgfalt trage/ und ſolchen/ ſo viel nur immer möglich iſt/ durch ſeine treue Unterweiſung zum gelehrten und qualificirten Manne zu machen ſuche.

§. 32.

Denn das Geld/ ſo man auff die gute Education eines Sohnes wendet / daß derſelbe durch rechtſchaffene Anführung einſten fähig werde / ſeinem Landes-Herrn und dem Vaterlande nützliche Dienſte zu leiſten/ iſt tauſendmal beſſer angeleget/ als wenn man dem Sohne davor ein Ritter-Guth mehr hinterlieſſe; oder er daſſelbe nach ſeines Herrn Vaters Abſterben dereinſt in dem Kaſten fände. Lieber ein paar tauſend Thaler weniger und einen geſchickten Sohn; als 2000 Thaler mehr und einen ungeſchickten und zu nichts nicht taugenden Menſchen nach ſich laſſen/ welcher die Schande ſeines Geſchlechts und die Laſt des Vaterlandes iſt/ weil daſſelbe ihn ſo gar nicht brauchen kan: Da doch ein iedweder Menſch nicht nur ſich ſelber/ ſondern auch demſelben/ und ſeinen Eltern und Freunden/ in Summa/ allen Menſchen zu nutzen gebohren iſt.

§. 33.

Und was iſt vor ein ſicherer Capital, als das/ welches in dem Gemüthe verwahrlich gehalten wird/ und in dem Verſtande ſtecket. Haben Eltern davor geſorget/ daß damit ihre Kinder wohl verſehen worden/ ſo glauben ſie nur

kühn-

kühnlich/ es iſt das ſchönſte Erbtheil/ ſo ſie ihnen hinterlaſſen können. Zehen tauſend Thaler laſſen ſich leicht von einem Sohne/ der nichts gelernet hat/ verpraſſen. Aber ein qualificirter Sohn kan noch eins ſo viel darzu erwerben; ja wenn er auch ein gantz geringes Antheil von ſeinen Eltern bekommen/ ſo weiß er hernach ſelbiges durch die Früchte von ſeinem Studieren mehr als zehenfältig zu vermehren.

Das III. Capitul/
Von ſelbſteigener Einrichtung der Conduite.

§. 1.

Vaeter können nicht ſtets ihre den Söhnẽ in die Fremde mitgegebene Vermahnungen durch Briefe wiederholen; vielweniger ſeynd ſie immer bey ihnen/ daß ſie an ihren Sitten nach Bedürffniß bauen und beſſern können. Das ſtete Predigen eines Hof-Meiſters iſt auch verdrießlich/ und man behält auch ſolche Leute nicht Zeit Lebens; darum muß ein Junger von Adel oder anderer junger Menſch/

der ſich nunmehr von ſeiner Eltern Hauſe weggewendet/ dahin ſehen/ daß er ſeine Conduite ſelbſten alſo durch fleißiges Leſen der Morale, und durch die Converſation mit rechtſchaffenen Leuten einrichte/ damit er vor einen geſcheueten und höflichen Mann paſſire/ und man ihn wegen ſeiner guten und annehmlichen Aufführung überall liebe.

§. 2.

Die erſte Schuldigkeit nun/ welche einer zu beobachten hat/ damit er ſo wol ſeiner ewigen Wohlfarth rathe/ als auch bey der honêten Welt ſich in guten Credit ſetze/ iſt dieſe/ daß er eine rechte Ehrerbietung gegen GOTT und Liebe zu deſſen Wort von ſich leuchten laſſe. Denn wer ſo gottloſe iſt/ daß er ſich dencket durch atheiſtiſche Maximen groß zu machen/ und einen Ruhm daraus ſuchet/ zu zeigen/ daß er die Religion gar nicht éſtimire/ der betrüget ſich gewaltig. Denn über dieſes/ daß er die ewige Straffe davor zu gewarten/ ſo verliehret er auch allen Glauben bey der Welt. Denn wer will einem Menſchen trauen oder mit ihm gerne was zu thun haben/ den man davor hält/ daß er ohne Religion und ohne Gewiſſen ſey. Maſſen iedweder leichte

te ſchlieſſet / daß derjenige / welcher GOtt untreu iſt / um deſto mehr an denen Menſchen treuloß handeln werde.

§. 3.

Demnach auch einer ſonderlich bey öffentlichem Gottesdienſte ſeine Devotion durch ſittſame Anhörung der Predigt und ſonſt gebührende Erweiſung in der Kirchen an den Tag legen ſoll. Denn es iſt eine recht thörichte Einbildung / wenn ein junger Menſch dencket / das ſtehe galant, wann er in die Kirche kömmt / den Hut auffbehält / und fein trotzig à la mort bleue nach dem lincken Ohre drücket; kein Gebet thut / und ſich an heiliger Stäte in Lachen / Reden und Gebehrden ſolcher Freyheiten gebrauchet / die man nicht einmal bey politiſchen Aſſembléen einem / der von geſundem Verſtande ſeyn will / vor gut auslegen würde.

§. 4.

Zum wenigſten dürffte derjenige / ſo von Univerſitäten nach Hauſe käme / und allda Dienſte ſuchen wolte / ſich ſchlecht recommandiren / wenn er in Angeſicht ſeiner Patronen ſolte in eine Kirche bald zu einer Thür hinein / bald zur andern herauslauffen / kein Vater

Unſer beten / den Deckel fein derb auffbehal-
ten/mit ſeinem Compagnon lachen/ plaudern/
Leute vexiren / und ſich alſo anſtellen / als ob
der Gottesdienſt bloß zu ſeinem Divertiſſe-
ment gehalten würde / nicht aber daß alda die
arme Seele ihre geiſtliche Weide in geziemen-
der Andacht ſuchen ſolte.

§. 5.

Es iſt darum eine ſittſame und devote Er-
weiſung beym Gottesdienſte kein Zeichen ei-
ner Lacheté, oder daß es etwan einem braven
Kerl nicht anſtändig wäre / wenn er beten oder
dem Prediger ſolte zuhören. Sonſt würde
mancher groſſer Herr und tapfferer Krieges-
Held/ der gewiß mit der gröſten Devotion ſich
in der Kirche und zu Hauſe in ſeinem Bet-
Cabinet finden läſt / unter die Rolle der feigen
Memmen müſſen geſetzet werden.

§. 6.

Selbſt diejenigen Staatiſten und Hof-Leu-
te/ welche lieber wolten/ daß kein GOtt wäre/
oder daß mit dieſem Leben alles auffhörete /
werden doch ſich beym Gottesdienſt allezeit
ſittſam und beſcheiden auffführen/ damit ſie
theils von ſich eine gute Opinion machen;
theils andere nicht ärgern / wohl wiſſend / daß
mit

mit Auffhebung der Religion und Andacht das Band der gantzen menſchlichen Geſellſchafft zerriſſen / und alle Treue und Glauben auffgehoben werde.

§. 7.

Doch / indem man in Kirchen ſo wol als auſſer denſelben ſeiner Andacht pfleget / um ſo wol die Pflicht eines Chriſten zu beobachtē / als auch den Argwohn eines liederlichen Gemůths von ſich abzulehnen / muß man ſich zugleich hůten / daß man nicht aus Ehrſucht und Heucheley verleitet vor allzuheilig und vor den Frômmeſten trachte gehalten zu werden. Dannenhero ſtehet es nur Phariſäiſchen Gemůthern an / die Augen ſtets gen Himmel zu heben / offt zu ſeufftzen / ſich in ſeinen Stuhl mit geducktem Kopff zu ſchleichen / und als ob man alle Menſchen ſcheuete; beym Singen zu ſchreyen / als wolte man den Cantor abſtechen; die Haare hinter das Ohr zu ſtreichen / und ſolches eine halbe Elle weiter hinaus dem Predigt-Stuhle zuzuwenden / als ob man alleine nach GOttes Wort begierig wäre / und dergleichen Prærogativen mehr ſuchen / ſo eine geiſtliche Hoffart andeuten / die eines von den verdam̃lichſten Laſtern iſt.

§. 8.

Demnach läſt es ein honetter Menſch bey einer ſittſamen Auffführung in öffentlicher Kirch-Verſammlung bleiben/ ohne daß ein affectirtes Weſen dabey iſt. Zu Hauſe aber vergiſt er nicht/ wenigſtens des Morgens und Abends ſeine Seele durch das Gebet dem Höchſten in demüthiger Andacht zu befehlen. Denn wer ein Verächter des Gebets iſt/ dem gehet das gröſte Unglück auff dem Fuſſe nach/ und der Teufel führet ihn aus einer Tod-Sünde in die andere.

§. 9.

Den Sonntag feyre man mit gebührender Andacht/ und danebſt ſchadet es einem Studioſo nicht/ etwan eine eintzige Wochen-Predigt zu beſuchen. Wenn aber ein junger Menſch die Kirche in der Wochen fleißiger als die Collegia frequentiret; ſo iſt es gemeiniglich ein Zeichen/ daß er mehr das Frauen-Zimmer zu beſehen/ als GOtt zu Ehren/ hinein gehe. Und weil es da niemals ohne ſündliche Gedancken abgehet/ ſo iſt es beſſer/ er bleibe herauſſen/ und warte ſein Studieren fleißig ab.

§. 10.

Von der Religion viel zu diſputiren / zumal beym Truncke / iſt eine ſchändliche Gewohnheit / deren ſich ieder / der eine modeſte Conduite haben will / billig enthält. Denn es meiſtentheils nicht aus Abſicht der Erbauung geſchicht / ſondern aus ehrſüchtiger Intention ſich ſehen zu laſſen / was man vor treffliche Wiſſenſchafft habe / und wie man die Leute könne in die Schule führen. Sich aber in ſeiner Religion durch Leſung der Bibel und der Schrifften ſtattlicher Theologen feſt ſetzen / und deren Principia ſich wohl einprägen / dieſes iſt eine Schuldigkeit / die zumal Studierende nicht ſollen aus der acht laſſen.

§. 11.

Hat man auch einen Scrupel / da man ſich ſelbſt in dergleichen Religions-Sachen nicht heraus helffen kan / ſo frage man einen gelehrten Geiſtlichen / und brauche deſſen Erläuterung. Allein allzuviel in ſolchen Dingen ſcrupuliren / iſt ein ſtraffbarer Vorwitz: Denn die Vernunfft will zuweilen allzu tieff in Geheimniße hinein dringen / welche ſie doch nicht ausforſchen wird; dannenhero es beſſer / daß

ſie

ſie ſolch Grübeln laſſe/ und man bloß dem göttlichen Worte gläube.

§. 12.

Hiernechſt ſo hüte man ſich ſehr/ denen ruchloſen Leuten nachzufolgen/ welche die ſchönſten Sprüche der heiligen Schrifft und geiſtlichen Lieder mit ſpöttiſcher Auslegung mißbrauchen/ und damit unverantwortlichen Schertz treiben. Denn wer auff ſolche Weiſe GOtt höhnet/ der ladet ſich ein ſchwer Gerichte auff den Hals; und wer auff keine andere Weiſe/ als durch ſolche verkehrte und ſündliche Deutung geiſtlicher Sachen ſeinen Eſprit ſehen zu laſſen meynet/ der muß gewiß von gar ſchlechtem Verſtande ſeyn.

§. 13.

Es iſt auch eine unartige und üble Gewohnheit/ wenn man in Geſellſchafft immer von Predigern ſpöttiſch und verächtlich redet/ und die nachtheiligſten Hiſtorien bald von dieſem/ bald von jenem Pfarrer erzehlet. Sie haben zwar offt groſſe Fehler an ſich/ als den Geitz/ Hochmuth/ Zanckſucht/ und andre Laſter: Allein man ſoll ſie ihrer Lehre und ihres Amts wegen in Ehren halten/ und lieber ihre Schwachheiten verdecken helffen/ als zu groſ-

ſen

ſen Aergerniß anderer Leute noch weiter ausbreiten.

§. 14.

Wie nun die Geiſtlichen zu cenſiren und durchzunehmen eine höchſt tadelhaffte Beſchäfftigung iſt; alſo ſeynd dieſe es nicht alleine/ welche man/ zumal ein junger Menſch/ mit ſeiner ſpitzigen Cenſur zu verſchonen hat: Sondern es iſt eine allgemeine Regul / daß man von niemand Abweſenden/ wer es auch ſey/ übel zu ſprechen ſo fertig ſeyn ſoll. Denn ſolche paſſionirte und unreiffe Urtheile machen einem die gröſte Feindſchafft und Verdrießlichkeiten.

§. 15.

Will man ja in Unterſuchung der Fehler bemühet ſeyn/ ſo hebe man von ſeinen eigenen an/ und bleibe nicht ſelbſt blind/ ſolche zu erkennen/ noch ſinne einen oder den andern Vorwand aus/ ſie zu entſchuldigen. Wir können uns ſelbſt leicht betrügen/ aber nicht ſo bald andre Leute/ die ſehen ſchärffer/ was uns mangelt/ als wir: Sie pardoniren uns aber nicht ſo leicht/ als wir ſelbſten thun.

§. 16.

Zwar es hat ein iedweder Menſch ſeine Schwachheiten. Es iſt ein Unglück/ ſo mit dem menſchlichen Stande verknüpffet bleibet. Aber doch ſoll die vornehmſte Arbeit eines rechtſchaffenen Mannes ſeyn/ ſich/ ſo viel immer möglich/ ſeiner Laſter zu entbürden/ oder doch zum wenigſten ſeine Fehler zu verbergen.

§. 17.

Solches iſt nicht ſo leicht/ als man wol vermeynet. Denn unſern würcklichen Fehlern redet immer Eigen-Liebe das Wort/ und will ſie nicht davor gehalten haben. Weil nun dieſe ſchädliche Regung/ welche in allen Menſchen wohnet/ uns an allen Enden zu betrügen ſuchet/ ſo müſſen wir uns ſelbſt am allerwenigſten trauen/ wenn wir eine recht geſchickte Conduite wollen an uns nehmen.

§. 18.

Danuenhero wir fleißig bey uns zu forſchen/ wie viel Hochmuth/ Eigennutz/ Tadel-Sucht/ Unmäßigkeit/ jäher Zorn/ Rachgier/ unverſchämtes Weſen/ Hartnäckigkeit/ Mißgunſt/ Neigung zum Zancken/ Hoffart/ Ehrgeitz/ Verſchwendung/ Ruhmräthigkeit/ Wider-

Widerſprechungs-Kützel / Liebes-Phantaſien und thörichte Brunſt / Gewohnheit zum Lügen und zum Prahlen / und dergleichen mehr in unſern Hertzen wohnen / ſo wir dann mit allem Ernſt abzuſchaffen / und darvor gute Qualitäten einzupflantzen müſſen bedacht ſeyn.

§. 19.

Dieſes nun iſt keine Arbeit von etlichen Tagen; Sondern wir haben Zeit-Lebens auff uns acht zu geben / und dann werden wir täglich an uns etwas zu beſſern finden. Denn die Selbſt-Liebe verläſt uns nicht / ſo lange wir Athem holen / und deren unterſchiedliche Bewegungen ſteigen immer bey uns wieder auff. Kan die eine unſere Vernunfft nicht verblenden / ſo verſuchet ſie es mit einer andern; dahero wir billig / um ſolche im Zaum zu halten / ſtets auff unſerer Hut ſeyn müſſen.

§. 20.

Ich will nur einige Exempel geben. Woher kömmt die Mißgunſt / wenn wir eines andern Glück und Vermögen mit ſcheelen Augen anſehen? Iſt es nicht andem / wir lieben uns ſelbſt ſo ſehr / daß wir vermeynen / deſſen würdiger zu ſeyn / und ſolches ehe verdienet zu haben / als der andere / der es beſitzet. Warum

um hören die meiſten ſich gerne loben? Ja/ wenn niemand anders die Mühe nehmen wil/ eines ſeine Qualitäten heraus zu ſtreichen/ warum hebet man in Geſellſchafft lieber ſelbſten von ſich an zu reden/ und erzehlet bald diß bald jenes zu ſeinem eigenen Ruhme? Iſt es nicht eine Würckung der Selbſt-Liebe? Warum widerſpricht mancher ſo gerne/ da er es nicht von nöthen hat/ und ſich groſſe Feindſchafft damit machet? Es geſchiehet aus Selbſt-Liebe/ die bildet ihm ein/ er wiſſe alles beſſer. Woher kömmt es/ daß mancher ſo unhöflich iſt/ und einem andern wider den Wohlſtand in die Rede fällt/ ja ihn offt in Geſellſchafft nicht einmahl zum Worte kommen läſt/ ſondern immer das Maul alleine hat? Es iſt ſolcher Fehler eine Geburt der Selbſt-Liebe. Denn ein ſolcher Menſch dencket/ er kan am klügſten in der gantzen Compagnie reden/ und verdiene am erſten/ daß ihm vor allen andern zugehöret werde.

§. 21.

Man könte tauſend andere Würckungen der Selbſt-Liebe anführen/ die einen zu allen Laſtern verleitet/ oder bey der honêtten Welt unangenehm/ oder gar verhaſt machet; allein

es iſt beſſer auff Mitel zu dencken / allen ſolchen Ubeln zu begegnen.

§. 22.

Alſo müſſen wir ehe andern Leuten was zu gute halten / als uns ſelbſten / wann Fehler begangen werden. Wir müſſen keine Excuſen, welche unſre Selbſt-Liebe vorbringet / leichtlich laſſen ſtatt finden / ſondern nur dahin trachten / unſre Unanſtändigkeit abzuſchaffen / und allein das uns angewöhnen / was wohlſtehet.

§. 23.

Demnach man zuförderſt dahin zu trachten hat / niemand weder mit Worten / noch in der That / zu beleidigen. Dannenhero aller ſpitzige und anzügliche Schertz und ſo genannte Schraubereyen vor einen / der honêt ſeyn wil / gar nicht gehöret / daß er ſich darauff lege / oder ſich deſſen in Geſellſchafft bediene. Vielmehr ſey er höflich / und rede lieber mit kluger Beſcheidenheit / was zu des andern ſeinem Ruhme gereichet.

§. 24.

Auch bedencke man ſonſt alles / ehe daß es geredet wird / damit man ſich durch unreiffe Reden / die man hervor bringet / nicht proſtituire.

Man ſey kein Schwätzer/ der immer das Wort alleine in Geſellſchafft führet: Denn es gehöret gar viel dazu/ immer reden/ und doch allezeit etwas kluges vorbringen. Gemeiniglich lauffen viele Eitelkeiten mit unter/ welche hernach zu unſerer Verhöhnung Anlaß geben.

§. 25.

Man vermeide auch alle affectirte Ausſprache. Mancher wil eine Autorität darinnen ſuchen/ daß er ſehr langſam und ſo pathetiſch redet/ als wäre er ſchon zwantzig Jahr Superintendens geweſen. Ein ander hat etwan eine vornehme Perſon im Reden ſchnarren oder liſpeln hören/ da will er das/ was ſolchem Herrn von Natur anhenget/ nachahmen/ und dieſes alles giebt Anlaß/ ausgelachet zu werden.

§. 26.

Ein anders iſt/ ſich Fehler in der ſonſt an ſich habenden Ausſprache abgewöhnen. Als wenn einer die Worte alle auff einmal wil heraus bringen/ und ſchnappert/ daß man das zehende nicht verſtehen kan: Oder er ſtottert; oder er iſt auf dem Lande erzogen/ und hat ſich vom Geſinde und Unterthanen einen bäueriſchen

ſchen Accent und verdrießliche Pronunciation angewöhnet; der muß freylich / wenn ihn nicht der Informator in erſter Jugend davon abgebracht / mit allem Fleiß bey erwachſenen Jahren ſich bemühen / ſolcher Unanſtändigkeit loß zu werden.

§. 27.

Sonſten folge einer nicht ſo wol ſeiner eigenen Luſt / die man zu reden hat / als daß man Achtung giebt / ob auch andere ſo viel Luſt haben / uns anzuhören. Man kan ſolches leicht aus ihren Gebehrden und Ernſthafftigkeit mercken / wenn ſie gerne wolten / daß wir ſtille ſchwiegen: Und da laſſe man es lieber nicht bey denen Anweſenden an ſolche Wünſche in Gedancken kommen; ſondern ſpare vielmehr vorher die weitläufftigen Erzehlungen und die Eröffnung aller ſeiner Einfälle.

§. 28.

Auch ſey einer nicht ſo fertig in Cenſiren und Urtheilen von andern Sachen oder von andern Leuten. Lieber von tauſend Menſchen wohl / als von einem übel geſprochen / das giebt guten Credit, und wendet einem die Gunſt aller Menſchen zu.

§. 29.

Man rede allezeit in Geſellſchafft gegen einen iedweden / wovon man vermeynet / daß er am liebſten höret / und da man weiß / daß er darinnen antworten / auch wol dazu ſeinen Verſtand in dergleichen Materie am beſten zeigen kan. Zum Exempel: Officierer frage man mit Höfligkeit um gewiſſe Krieges-Nouvellen; auch wol um Campagnen und Expeditionen / darinnen ſie mit geweſen. Gelehrte / iedweden nach ſeiner Facultät; als mit Geiſtlichen rede man von Kirchen-Sachen und neuen Controverſien; mit Juriſten von Acten, Proceſſen und Urtheils-Fragen; mit Medicis von Artzeneyen / Kranckheiten und Curen; Mit Kauff-Leuten von Meſſen / Waaren / Wechſeln; Mit Pachtern von Abfuhre und Auffſchlagung des Geträydes / von Witterung / Ausſaat / Vieh-Zucht: So wird man ihnen bald Anlaß zum Diſcouriren geben.

§. 30.

Wie es nicht allezeit wohl ſtehet immer zu reden / ſo läſt es ebenfals nicht wohl / immer zu ſchweigen. Zuweilen iſt das Schweigen eine Würckung der Beſcheidenheit und der Klugheit: Zuweilen aber auch ein Zeichen der

der Dummheit oder der Hoffart. Darum hierinnen gleichfals die Maſſe zu gebrauchen.

§. 31.

Indeß iſt doch Schweigen beſſer/ als was albernes vorbringen/ das ſich gar nicht/ oder doch nicht vor die Perſon ſchicket/ mit der man redet.

§. 32.

Von ſich ſelbſt ſoll man in Geſellſchafft am allerwenigſten reden. Denn man begehet gemeiniglich die Schwachheit / daß man etwas vorbringet/ ſo zu unſerm eigenen Lobe gereichen ſoll. Und dieſer Zweck wird gar wenig erhalten. Man erwarte demnach lieber/ daß andere Leute einen rühmen/ und mache von ſich ſelbſt kein ſo großes Weſen/ weil es ſonſt offt auff ein heimlich Auslachen/ oder Verhönen in unſrer Abweſenheit / hinaus läufft.

§. 33.

Hingegen lobe man auch andre nicht zu unmäßig/ es ſeyn nun An-oder Abweſende. Denn eine allzuoffenbare und wider die Wahrheit lauffende Schmeicheley beſchimpfet mehr den andern / wegen deſſen Perſon

ſie geſchiehet/ als daß ſie ihn erhebet. Denn ſie eignet ihm etwas zu/ das er nicht an ſich hat/ und entdecket alſo/ wo es ihm fehlet.

§. 34.

Wenn man etwas erzehlet / das einer an andern Orten will geſehen haben/ oder dabey man will geweſen ſeyn / ſo exaggerire man daſſelbe nicht allemal mehr als es werth iſt. Denn / wenn man alle Bagatellen will zu Wichtigkeiten machen/ und Kleinigkeiten über Gebühr erheben/ ſo wird man nicht nur von verſtändigen Leuten ausgelacht/ ſondern man gewöhnet ſich auch darüber das Lügen an/ welches eines von den allerſchändlichſten Laſtern iſt.

§ 35.

Es ſoll auch ein junger Menſch dieſes ſtets in ſeinen Gedancken haben: Es ſey nicht allezeit gut/ alles/ was man weiß/ heraus zu ſagen; oder das/ was man ſchon erzehlet hat / wenn es zumal von uns ſelbſten iſt / oder wir doch in der Hiſtorie mit unſern Antheil haben/ auff eine andre Zeit in eben ſelbiger Geſellſchafft wieder zu erzehlen. Es ermüdet die Zuhörer/ und machet/ daß man muthmaſ-

ſen

ſen muß/ es habe ſich einer zu ſehr in ſeine eigene Actiones verliebet.

§. 36.

Zumal iſt es ein Merckmahl groſſer Einfalt und Einbildung/ wenn man immer von ſeinem Papa ſchwatzet/ was das vor ein Mann wäre; wie er immer bey dem Churfürſten/ oder bey dem Hertzog ſeyn müſte; auch wie die Mama von der Herrſchafft ſtets beſchencket würde; was ſie immer zu Hauſe vor Zuſpruch hätten; was da vor Wein ausgeſoffen würde/ und ſo fort: Denn ſolche Diſcourſe geben bald zu erkennen/ daß einer gerne prahlen wil/ und daß man meynen ſoll/ es ſeynd keine angeſehenern und reichern Leute in der Welt als ſein Papa und ſeine Mama.

§. 37.

Man traue ja nicht ſo viel dem Lobe/ welches uns andere geben/ daß wir dadurch ſolten hochmüthig gemacht werden. Die Schmeicheleyen ſeynd heut zu Tage allzugemein/ und man verſuchet offtmals Flatterien gegen einen/ die ihm nicht gebühren/ nur zu ſehen/ ob er ſie auch annimmt/ und wie tieff daß er in der Selbſt-Liebe erſoffen ſey.

§. 38.

Iſt dieſes nicht die Abſicht / ſo geſchiehet es ſonſt eines Intereſſe halber / und daß der andere durch dergleichen ertheiltes Lob etwas von uns zu ſeinem Nutzen heraus bringen wil.

§. 39.

Darum will der Wohlſtand / daß man mit guter Beſcheidenheit ſolches Lob von ſich ablehnet / und erkennet / wie man wohl wiſſe / daß man ſolches nicht verdiene; auch / wenn der andere darinnen fortfahren wil / zuſehe / wie man durch Vorbringung eines andern Diſcourſes ihn von ſolcher Materie abführe.

§. 40.

Es erfordert ferner der Wohlſtand / daß man nicht alles beſſer wiſſen wil / als andere Leute / und daß man ſich den Widerſprechungs-Kützel bey Zeiten vergehen laſſe. Denn ſolche ungebetene Opponenten haben offters ſchlechten Lohn davon; und wäre es auch keine öffentliche Beſchimpffung / ſo werden ſie doch in Gedancken von andern Leuten vor Narren gehalten / daß ſie ſich ohne Noth durch ſolche angewöhnte und ihnen nicht abgefoderte Widerrede Verachtung und Feindſchafft auff den Hals laden.

§. 41.

§. 41.

Doch ſoll man auch nicht allem/ was ein Unverſtändiger vorbringet / aus knechtiſcher Schmeicheley beypflichten. Genug iſt es / wenn man es ohne Approbation anhöret und nichts dazu ſaget. Denn man iſt eben nicht gehalten / allen / die etwas ungereimtes oder lügenhafftes vorbringen / Widerpart zu halten / und ſich mit denſelben herum zu zancken: Weil doch ſolche närriſche Köpffe allezeit wollen Recht haben / und man von ihnen mehr Proſtitution als Ehre zu gewarten hat.

§. 42.

Siehet man aber / daß ſie in ihrem Eigen-Sinn immer beharren / ſo entziehe man ſich / ſo viel möglich / ihrer Geſellſchafft / und ſuche ſolche Converſation, davon man ſeine Conduite mehr und mehr poliren / und von deren Klugheit und Höfligkeit man noch allezeit etwas lernen kan.

§. 43.

Ein junger Menſch hat iedesmal ſich gefällig zu erweiſen / wenn er bey honetter Geſellſchafft iſt. Aber aus Gefälligkeit unanſtändige Dinge mitzumachen / wozu rohe und liederliche Gemüther einen wollen überre-

den/ dieſes läufft wider die guten Sitten/ und ſoll man ſich auff alle Weiſe ſolchen entziehen.

§. 44.

Hingegen ſey man auffs fleißigſte bedacht/ ſolche Converſation zu ſuchen/ aus der man etwas lernen kan. Dannenhero ſoll man immer trachten/ mit Leuten in Bekandtſchafft zu kommen/ die mehr Wiſſenſchafft und Erfahrung als wir haben und vor welchen man einigen Reſpect tragen muß. Dieſe ſuche man durch Höfligkeit zu gewinnen/ und durch ſittſame Aufführung ſich bey ihnen in guten Credit zu ſetzen.

§. 45.

Was aber von dergleichen Leuten diſcouriret wird/ daraus ziehe man zwar ſeinen Nutzen: Allein man plaudere nichts wieder davon gegen andere aus; ſondern lerne ſchweigen. Zumal weñ etwas von einem Hofe/ oder groſſem Bedienten/ oder ſonſt von einer Sache/ die da könte Verantwortung oder Feindſchafft bringen/ iſt erwehnet worden.

§. 46.

Mit Schlägern/ und die nichts als Stänckerey im Kopffe haben/ wie auch mit Säuffern und Spielern/ ſo davon ein täglich

Handwerck machen / habe man keine Gemeinſchafft. Kömmt man ohngefehr in ihre Compagnie, ſo begegne man ihnen höflich / und hüte ſich hernach vor ihrer weiteren Converſation, damit man nicht bey der honetten Welt vor einen Compagnon von ihnen gehalten werde / und ſeiner eigenen Fortun dadurch ſchaden möge.

§. 47.

Aus ſeines Gleichen wehle man ſich ein paar vertraute Freunde / deren gute Sitten und honêtte Lebens-Art ſie bereits bey Patronen hat beliebt gemacht. Allein ſtarcke Compagnien frequentire man ſelten / zumal / wo es auff ein Schmauſſen angeſehen iſt / denn da werden gemeiniglich unnütze und gläſerne Brüderſchafften auffgerichtet.

§. 48.

Man befleißige ſich mit Ernſt / etwas rechtſchaffenes zu lernen / davon man dereinſt ſich auff bedürfenden Fall ehrlich ernehren kan. Denn geſetzt / man habe ein reiches väterliches Erbtheil / ſo kan man ſich doch darauff bey weiten nicht ſo feſt / als auf eine tüchtige Erudition und Geſchicklichkeit / verlaſſen. Geld und Guth kan durch Diebe / Brand / Krieges-Unruhe /

ruhe/ und andre widrige Zufälle einem bald entzogen werden: Aber die Wiſſenſchafft/ ſo man im Kopffe bey ſich trägt/ iſt von beſſerer Dauer/ und bleibet mit allen dieſen unglückli-chen Anſtöſſen verſchonet.

§. 49.

Dahero man ſiehet/ auff was ſchlüpffrichem Grunde der Hochmuth beſtehet/ welcher in manchen davon erreget wird/ daß er ſich auff ſein Vermögen und Güther verläſt. Wie bald kan er alles verliehren/ und in einem Augenblicke ärmer werden/ als der nicht das gantze Jahr funfftzig Thaler zu verthun gehabt; dabey er aber ſichs laſſen angelegen ſeyn/ etwas zu erlernen/ davon er ſich rechtſchaffen hinzubringen weiß: Hingegen jener/ der auff ſein Reichthum getrotzet/ müßig gegangen und dumm geblieben iſt.

§. 50.

Alſo muß man die Zeit/ als das Koſtbareſte/ ſo irgends zu finden/ wohl anwenden/ und mit deren Gebrauch ſo vorſichtig/ als mit dem Gelde/ umgehen/ damit von beyden nichts unnützlich verſchwendet werde. Wiewol dieſes Letztere man noch ehe wieder gewin-

nen

nen kan; allein der Zeit-Verluſt iſt unerſetzlich.

Das IV. Capitul/
Von der abſonderlichen Einrichtung der Conduite eines Jungen von Adels.

§. 1.

AN der guten oder üblen Aufferziehung und Conduite des Adels hanget ein groſſer Theil von eines gantzen Landes ſeiner Glückſeligkeit; denn Edelleute ſeynd die Nähesten um Fürſten und Potentaten. Wie ſie nun denenſelben eine Sache vorſtellig machen/ſo wird es hernach zu des Landes Nutzen oder Schaden vollzogen.

§. 2.

Solches aber dependiret nicht etwan erſtlich von der Zeit/ da ein Edelmann an Hoff kömmt; ſondern/ nachdem er von Jugend auff zu etwas guten/ oder zum Müßiggange und unartigen Weſen iſt gewöhnet worden; nachdem weiß er hernach geſchickte oder ungeſchickte

geſchickte Sachen anzugeben und vorzubringen.

§. 3.

Lieget es alſo einem ob/ ſich qualificiret zu machen/ damit man einmal als ein tůchtiges Werckzeug der allgemeinen Wohlfarth kőnne gebraucht werden/ ſo ſeynd es gewißlich Junge von Adel. Denn weil/ wie ſchon gemeldet/ ſie an meiſten Hőffen die Hand mit in der Landes-Regierung haben/ ſo iſt es ihre Schuldigkeit gegen das Vaterland/ was rechtſchaffenes zu erlernen/ um deſſen Beſtes zu beobachten.

§. 4.

Und es haben dieſelben allezeit an ihren Urſprung zu gedencken. Denn die vortrefflichen Qualitåten des Gemůths/ wie auch die berůhmten Krieges-Thaten/ und das kluge Verhalten bey denen wichtigen Reichs- und Landes-Geſchåfften haben Anlaß gegeben/ daß der erſte ihres Geſchlechts den Adel-Stand zur Belohnung davon getragen. Will nun ein Edelmann des Vorzuges ſeines auff ihn abſtammenden Adels gleichfals genieſſen/ ſo muß er auch ſich befleißigen/ die Tugenden und Meriten ſeiner um das gemeine

Weſen

Weſen hochverdienten Vorfahren an ſich zu haben: Sonſt wo er nur den Laſtern ſich ergiebt/ iſt er ein unwürdiger Sohn ſeiner hohen Ahnen/ und wird zu ſeines berühmten Geſchlechts Schande ein Edelmann geheiſſen/ da er doch nicht die geringſten Qualitäten eines rechtſchaffenen von Adels an ſich hat.

§. 5.

Denn es iſt/ wie ein Frantzöſiſcher adelicher Autor ſaget/ eine greuliche Thorheit/ wenn man mit ſeiner Vorfahren tapfferen und rühmlichen Thaten prahlet/ und doch nicht in ihre Fußtapffen tritt/ und der Ruhm der Verſtorbenen den Lebendigen zum Schimpffe gereichet. Es iſt wol an dem/ daß es ein groſſer Vortheil/ wenn man ſeiner Vorfahren wegen bekandt iſt: Aber man muß auch dabey die rühmliche Ehrſucht haben/ ihren Ruhm zu vermehren/ und ſich in Anſehen gegen unſre Nachkommen ſo verhalten/ wie ſie ſich in Anſehung gegen uns verhalten haben.

§. 6.

Der Adel-Stand/ fähret bemeldter Frantzöſiſcher *Scribent* fort/ entſpringet nicht weniger aus Meriten als aus der Ankunfft; und

es

es ſtünde beſſer/ man wäre in einem Bauer-Hauſe als in einem Pallaſt gebohren/ wenn man den Vortheil/ den man deßwegen hat/ zu nichts anders brauchen will/ als daß man ſein Leben/ſo ohne dem damit nicht überein kommt/ noch mehr dadurch beſchämet. Wer den Adel-Stand nennet/ nennet die Tugend; weil die Tugend auſſer Zweiffel noch eher geweſen/und vor den alten Geſchlechtern/ſo daraus entſproſſen/hergegangen iſt. Und alſo muß man noch einen andern Grund des Adel-Standes/ als das Alterthum/ ſuchen: Weil es nicht der Mühe werth iſt/ demſelben groß nachzuſinnen/wenn nicht die Ehre der Vorfahren durch die tapffern Thaten der Nachkommen fortgepflantzet wird.

§. 7.

Alſo iſt es (ſaget endlich der adeliche Verfaſſer des zugleich chriſtlichen/edlen und tapfferen Hoffmanns im 25. Capitul von dem Adel-Stande) nicht genug/wenn man ein rechter Edelmann ſeyn wil/ daß einer ſeine Ahnen erweiſen kan: Sondern man muß ſich auch durch ſeine Tugend als ein Edelmann erweiſen. Und daher iſt zu ſchlüſſen/ daß von dem Alterthum des Adel-Standes/ wenn er

nicht unſere eigene Meriten zum Grunde hat/ wenig zu halten ſey.

§. 8.

Weil dann die Tugend die herrlichſte Grundfeſte iſt/ darauff der wahre Adel beruhet/ ſo hat ein junger Edelmann ſich derſelben aus allen Gemüths-Kräfften zu befleiſſigen: Sonderlich aber/ wie bereits in vorigen Capituln Meldung geſchehen/ die Pflicht aller Menſchen zu beobachten/ nemlich ſeinen GOtt/ durch deſſen Gnade er ſo vielen andern vorgezogen worden/ von gantzem Hertzen zu fürchten/ und ihn ſo wol mit innerlichem als auch äuſſerlichem Dienſte in geziemender Andacht zu verehren.

§. 9.

Dazu nun ſoll er/ wie im erſten Capitul bereits gedacht/ von erſter Jugend an durch ſeine Præceptores ſeyn gewöhnet worden. Wann aber ja in der erſten Zucht etwas wäre verſehen/ auch durch die unachtſame Auffſicht der adelichen Eltern/ oder die ungebührende Verzärtelung dieſe Gebühr hintangeſetzet/ und der kleine Juncker fein roh und ohne zulängliche Haltung zum Chriſtenthum wäre auffgewachſen: Nun ſo iſt es die höchſte Zeit/

wann er vollends in die Fremde kömmt/ und doch vor einen honêtten und geſcheueten Menſchen paſſiren wil/ daß er eine Furcht und Liebe gegen ſeinen Schöpffer durch deſſen Verehrung ſo wol in ſeiner Kirche/ als auch auſſer derſelben mit Gebet/ Worten und Wandel erweiſe.

§. 10.

Denn es kan wol kein ärgerer Wahnwitz seyn/als wenn ein Junger von Adel meynet/es ſtünde nicht cavalierement, daß man einige Andacht ſpühren lieſſe: Die Religion und das Beten gehöre nur vor den gemeinen Mann. Gleich als ob einer von Adel nicht ſo wol Gottes Creatur als der gemeineſte Bauer; und weil er doch gleichfalls vor kein Vieh/ſondern vor einen vernünfftigen Menſchen gehalten ſeyn will/ dañenhero ihn als ſeinen Schöpffer eben ſo wol auff das demüthigſte anzuruffen/ und vor ſeine gnädige Erhaltung zu dancken/ auch ſich deſſen allmächtigem Schutze/ ohnedem er ja nicht einen Augenblick zu leben vermag/ durch andächtiges Gebet zu empfehlen verbunden wäre.

§. 11.

Was ſtehet demnach ungezogener/ als

wenn

wenn ein junger Edelmann/ wann andere ſich nebſt ihm wollen an Tiſch begeben/ und vorhero in ſtiller Andacht ein paar Tiſch-Gebete zu GOtt laſſen abgehen/ indeß ſeine Bravheit meynet dadurch ſehen zu laſſen/ daß er keine Hand in die andre ſchlieſſet/ ſondern bald die lincke bald die rechte Seite der Perouque damit ſtreichet: Bald mit der einen nach der Taſche fähret/ und eine Schnupff-Toback-Doſe heraus ziehet; in ſolche mit einer ſerieuſen Mine und geſpitzten Fingern greiffet/ und dann mit ſelbigen nach der Naſe paſſiret; bald die Fronte zurechte rücket/ und in ſteter Action iſt/ biß die andern ihr Gebet geendet/ und er ſo dann mit einem Tantz-Boden-mäßigen Reverentz ihnen aus üblicher Ceremonie die Mahlzeit geſegnet; hernach ſich ſo fort über die Potage hermachet.

§. 12.

Läſt nun dieſes übel/ ſo ſtehet es noch ärgerlicher/ wenn ein Edelmann in Kirchen und bey öffentlichem Gottesdienſte meynet/ es bekünde darinnen eine adeliche Freyheit/ wenn er gar keine Devotion zeiget/ ſondern plaudert/ lacht und lermet/ als ob er dazu gedungen wäre.

§. 13.

Zwar/ es iſt bereits in vorigen erwehnet worden/ daß keinem/ er ſey adelichen oder bürgerlichen Standes/ es anſtehe/ ſich ſo übel geſittet und ohne Devotion in der Kirche auffzuführen. Abſonderlich aber ſollen Edel-Leute vor dergleichen Unart ſich hüten: Denn ie vornehmer ihr Stand; ie mehr Aergerniß geben ſie durch ihr böſes Exempel.

§. 14.

So iſt auch inſonderheit wider die honette Conduite eines von Adels gehandelt/ wenn er ſich angewöhnet hat/ bey iedweder Rede etliche Teufel holen/ Donner erſchlagen/ Sacramentiren/ und andre Arten böſer Flüche aus dem Munde mit heraus zu ſtoſſen; und zwar in der thörichten Meynung/ das ſtünde cavalierement, und wüſte man nicht/ daß ein Edelmann zugegen wäre/ wenn er nicht tapffer darauff loßfluchete. Allein es mögen ſich die von Adel ſolches fein in erſter Jugend abgewöhnen/ wollen ſie nicht ſelbſt von ihres Gleichen/ die in hohen Chargen ſitzen/ wegen eines ſolchen groben Fehlers ausgehöhnet und verachtet werden. Denn wo höret man geheime Räthe und andere vornehme Miniſtros

viele

viele Flüche thun. Es iſt nicht nur wider die Pietät/ ſondern auch wider den Wohlſtand/ alſo daß auch nicht einmal Officierer/ welche von gutem Verſtande und einer manierlichen Conduite ſeynd/ ſolche ungeſchickte Art des Fluchens an ſich haben; ſondern daſſelbe/ als eine dem wilden Pöbel/ Lands-Knechten und ungedultigen Fuhrleuten gemeine Sache/ auf das äuſerſte meiden.

§. 15.

Gleichfals hüte ſich einer von Adel vor dem ſonſt dieſem Stande ziemlich gemeinen Laſter des Hochmuths. Daß er was auff ſich hält/ und ſeinen Reſpect in acht nimt/ auch ſich nicht zu familiair machet/ iſt eine Tugend. Aber andere/ die keine Edel-Leute/ und doch von guten Qualitæten ſind/ verachten/ dieſes iſt ein Bauren-Stoltz/ der ſeinen Urſprung aus der Dummheit nimmt/ und daß einer gar nichts weiß; dannenhero allen ſeinen Vorzug bloß in ſeinem angebohrnen Geſchlechts-Adel ſuchet/ weil er ſonſten nichts ſchätzbares an ſich hat.

§. 16.

Und hätte er auch ſchon was gelernet/ und könte ſich durch ſeine Geſchicklichkeiten her-

vorthun / ſo ſey er dennoch nicht hochmůthig dabey / ſondern gegen iederman gefällig und höflich. Dieſes gewinnet die Gemůther/und erwirbt ihm überall ein gutes Lob.

§. 17.

Er ſey auch/ ſo lange er noch keine Charge beſitzet/ ſondern/ ſo zu ſagen/ in ſeinen Lehr-Jahren ſich annoch befindet/ nicht ſo gar eyfrig darauff/ ſich überal oben anzudringen und den Vorzug zu prætendiren. Es giebt dieſes auff Univerſitäten und auff Reiſen viele Verdrießligkeiten. Hat er erſtlich ſich qualificiret gemacht/ ſo wird er ohnediß ſchon vorgezogen werden.

§. 18.

Die ſo von bůrgerlichem Stande/ und zumal von guter Gelehrſamkeit und Conduite ſind/ halte er hoch/ und trachte ſtets darnach/ immer mehr von ihnen zu erlernen. Denn ſolche zu verachten iſt die gröſte Undanckbarkeit/ weil unter tauſend Edel-Leuten nicht einer iſt/ der nicht von einem Bürgerlichen Schreiben / Leſen / Sprachen / Rechte / Staats-Klugheit/ und alle ſeine gute Wiſſenſchafften/ dadurch er dem Hofe und Vaterlande dienet / erlernet hat: Ohne ſolche ge

treue

treue Unterweiſung aber ein Ignorante geblieben wäre.

§. 19.

Doch/ wie er gegen alle gelehrte und brave Leute ſich höflich auffzuführen verbunden: Alſo ſuche er vornehmlich deren Information und Anführung/ welche nicht nur aus Büchern gelehrt/ und ſtets in ihrem Cabinete ſtecken; Denn die haben offters einen zu groſſen Eigenſinn und allerhand ſeltzame Maximen/ die ſich am Hofe und in Publico gar nicht practiciren laſſen: Sondern er gehe diejenigen an/ welche nicht nur von Studieren; ſondern auch von Reiſen/ von Frequentirung der Höfe/ von Converſation mit ſtattlichen Welt-Leuten/ und alſo aus der Erfahrung ihre Erudition und Wiſſenſchafft geſchöpffet.

§. 20.

Er unterſuche auch fleißig in ſeinen Gedancken die Conduite derjenigen/ mit welchen er umgehet/ ob ſelbige aus Intereſſe ſich um ſeine Freundſchafft bewerben: ob ſie auch anderswo in gutem Ruffe ſind: Oder ob ſie liederlich; Stäncker und Schläger; Trunckenbolde/ Doppler/ Huren-Jäger/ und ſolcher

cher übلen Rotten Zugethane. Deren enthalte er ſich / und ſtelle ſich allezeit vor / daß ſeine Condition viel zu edel ſey / als mit ſolchen liederlichen Leuten ſich gemein zu machen.

§. 21.

Auch ſey er bedachtſam in Urthelfällen von andern Leuten / und wenn er Judicia höret / ſo examinire er dieſelben bey ſich / ob ſolche aus Affecten und Intereſſe gefället werden; er forſche auch wol bey andern mit guter Manier nach / damit er hinter die rechte Wahrheit komme. Im übrigen aber ſey er allezeit langſam / etwas übels von einem / über den die ſtrenge Cenſur gegangen / zu gläuben; und ſelbſt hüte er ſich / mit Splitter-Richtern in ein Horn zu blaſen.

§. 22.

Wie er ſich hernach / allermaſſen bereits im vorigen Capitul erwehnet worden / durchaus nicht an ein Widerſprechen / wenn andere was erzehlen / zu gewöhnen hat: Alſo muß er auch ſelbſten ſich des Prahlens und Lügens enthalten. Denn wie dieſes bey allen Menſchen die häßlichſten Laſter ſeynd; alſo hat ſelbige inſonderheit ein Edelmann zu meiden.

§. 23.

Hingegen ſo gewöhne er ſich an die Wahrheit/ und ſey zugleich behutſam in Zuſagen. Verſpricht er aber etwas / ſo halte er ſein Wort. Denn das iſt gar nicht adelich / zum Lügner bey ſeiner eigenen Parole zu werden.

§. 24.

Er bilde ſich auch nicht ein / als habe er das Recht/ alles dasjenige zu thun / was er ohne Furcht einer Beſtraffung thun kan / und müſſe man ihm/weil er ein Vornehmer von Adel/ wol durch die Finger ſehen. Die frevelhafften Beleidigungen machen ſtarcke Feindſchafften/ und wo einer bißweilen den / ſo er ſchimpffet/ oder ihm Schaden zufüget/ nicht mehr als einen Stroh-Wiſch geachtet / ſo kan es doch geſchehen/ daß jener eine Gelegenheit ſich zu rächen ergreifft/ die er ſich nimmermehr hätte träumen laſſen.

§. 25.

Mit Gelde gehe er nicht verſchwenderiſch um. Seinem Stande nach kan er ſich wol etwas koſtbarer tragen/ als ein bürgerlicher / auch/ nachdem er Mittel hat/ ſich mehr als an-

dere damit hervor thun. Aber / wenn auch ein Junger von Adel mehr als ſechtzig tauſend Thaler in Vermögen hätte / ſo iſt es doch eine gewaltige Eitelkeit / daß er gleich in den Univerſität-Jahren ſich ſo prächtig in Kleidung hält / als wäre er ſchon bey einem vornehmen Potentaten in einer anſehnlichen Charge, und jährlich ein ſechs biß acht hundert Thaler in Kleidung verthut; dann auch zu andern Depenſen ſo viel und noch mehr brauchet / alſo des Jahres ein zwölff biß funffzehnhundert Thaler loß wird.

§. 26.

In dieſem klüglich an ſich zu halten / hat er zu bedencken / daß er ſein Geld zu brauchen noch ſchon werde Gelegenheit bekommen / wann er von Univerſitäten wieder herunter kömmt. Denn da gehen erſtlich ein zwey biß dreytauſend Thaler auff Reiſen fort. Wil er ſich hernach bey der Wiederkunfft an einem Hofe engagiren / da muß er ſich auch recht propre auffführen / gute Liberey geben / Pferde halten / und ſo fort / alſo daß er ſchon daſelbſt Anlaß bekömmt / ſeine Gelder / wenn ſie ihn zu ſehr drücken / auff unterſchiedliche Wege anzuwerden.

§. 27.

Gleichwol / wenn es die Reputation erfodert/ ſey er kein Knicker/ welchem ieder Groſchen ans Hertze gewachſen iſt. Denn er verliehret darüber ſeinen Reſpect, ſetzet ſich in Verachtung/ und machet / daß ihm niemand gerne etwas zu willen iſt/ weil ſie ſeine Filtzigkeit ſchon kennen.

§. 28.

Er befleißige ſich auch allezeit einer ſittſamen Auffführung; doch daß ſelbige dabey nicht gezwungen herauskömmt. Er begegne iedem nach ſeinem Stande; denen Vornehmern mit Ehrerbietung; ſeines Gleichen mit Höfligkeit; Geringern mit Leutſeligkeit. Aber mit gantz geringem Volcke mache er ſich nicht gemeine. Sie nehmen ſich gar leicht zu viel gegen ihn heraus/ und er verſpielet in kurtzen bey ſolcher ungleichen Familiarität alle die Ehrbezeugung / die ſonſt dergleichen gemeine Leute ihm ſeines Standes wegen gegeben hätten.

§. 29.

Was er vornimmet/ das thue er nicht ehe/ als biß er es weißlich überlegt hat / ob es ihm auch zu-

zuträglich ſey; oder ob es ihm Schaden bringe; ja ob er wol gar darůber ſein Glůck verſchertzen kŏnne. Denn unnŏthige Håndel; ungleiche und zu zeitige Verbindung mit einer Perſon/ wo nur die Augen und die hitzige Brunſt ohne allen andern Bedacht und Intereſſe heyrathen; ůbereilte Annehmung ſolcher Chargen/ welche zu Befeſtigung der Wohlfarth nichts beytragen; Schulden/ die zur Unzeit und ohne dringende Noth gemacht worden; alles dieſes muß ihm die Vorſicht widerrathen/ weil es ſeine Gemůths-Ruhe ſtŏhren/ und ihn in einen unglůcklichen Stand zu ſetzen fåhig iſt.

§. 30.

Demnach er als ein kluger Menſch allemal ſein Intereſſe zu beobachten hat/ und ehe er ein Ding anfånget/ zuzuſehen/ ob es ihm auch nůtzlich ſey: Ja/ ob dabey ſeine Ehre und Reputation keinen Anſtoß leide. Denn ůber ſeine Ehre ſoll ein Edelmann ſo hoch halten/ als ůber ſein Leben/ und ja nichts begehen/ das derſelbigen aus ſeinem Verſchulden einigen Flecken machen kŏnte.

Das V. Capitul/
Von der Auffführung eines jungen Menſchen auff Univerſitäten.

§. 1.

Es ſeynd zwar die meiſten Maximen/ welche in vorigen drey Capituln gegeben worden/ ſchon dahin eingerichtet/ daß man dieſelben bey dem Univerſität-Leben in acht nehmen und nützlich gebrauchen kan: Doch weil noch unterſchiedenes zu erinnern iſt/ wie ſo wol ein Junger von Adel/ als auch einer/ der von bürgerlichem Stande/ ſich auff Academien zu verhalten/ damit er dieſe Jahre/ welche einige von den koſtbareſten ſeines gantzen Lebens ſeyn/ wohl anwende; wegen ſeiner guten Conduite geliebet; und von allen rechtſchaffenen Leuten hochgehalten werde; auch ſo viel erlerne/ dadurch er dereinſt dem Fürſten und Vaterlande nützlich dienen/ und ſeinem Geſchlecht oder Familie eine groſſe Ehre und Auffnehmen/ durch ſeine ſtattlichen Meriten und dadurch erlangte anſehnliche Chargen geben könne.

§. 2.

§. 2.

Was nun eines Studioſi ſeine Pflicht ſey gegen GOtt/ wie er denſelben mit ſchuldiger Devotion verehren; ihm ſeinen Dienſt gebührend leiſten; ſich in der Kirche ſtille und ſittſam auffführen; des Gebets wohl wahrnehmen; Lehrer und Prediger in Ehren halten; vor allem Mißbrauch der Schrifft einen Abſcheu haben; und die Furcht des HErrn/ als den Anfang aller Weißheit/ in allen ſeinen Handlungen von ſich ſolle leuchten laſſen/ davon iſt bereits in vorhergehenden Ermahnung geſchehen/ wie ſolches allen Menſchen zukomme/ und dannenhero auch Studierende von Beobachtung dieſer Schuldigkeit nicht ausgeſchloſſen ſeynd.

§. 3.

Zwar es giebt Leute/ die aus einer gottloſen Ehrſucht/ was ſonderliches vor andern zu ſcheinen/ gar nichts von der Würcklichkeit der Religion halten; ſondern dieſelbe nur vor eine Erfindung ausgeben / dadurch man den Pöbel zäume. Und wenn denn mancher junger Menſch ſolche vom Teufel eingeflöſte Principia von einem Atheiſten höret/ ſo faſſet er ſie geſchwind/ als etwas/ das der verderbten

Natur

Natur und dem lüſternen und zun Sünden geneigten Fleiſche über die maſſen anſtändig iſt; und denckt ſich ebenfals dadurch groß zu machen/ und den Ruhm eines ſubtilen Verſtandes bey andern zu erlangen/ wenn er eben ſolches ſtatuiret.

§. 4.

Allein das iſt eben ſo ein närriſcher Ruhm/ den man durch atheiſtiſche Meynungen zu erlangen gedencket; als wenn einer daraus eine Renommée zu erhalten hoffet/ daß er ſich alle Tage mehr als eine Beſtie vollſäufft/ und den Gebrauch ſeiner Vernunfft dadurch verliehret.

§. 5.

Was noch mehr iſt/ der Ruhm/ welchen einer ſich damit zu erhalten vermeynet/ daß er will angeſehen ſeyn/ als habe er keine Religion, iſt eben ſo übel gegründet/ als wenn man gedächte/ dadurch eine große Ehre ſich zu machen/ wenn man wolte vor einen Kerl paſſiren/ der weder Treu noch Glauben hielte/ und der weder Gewiſſen noch Redlichkeit bey ſich hätte. Dieſes nun wird keiner gerne von ſich ſagen laſſen: Allein er fällt in ſolchen Miß-Credit/ ſo fort als man mercket/ daß er ein Menſch von keiner Religion iſt.

§. 6.

§. 6.

Denn iſt man fähig/ die Religion in ſeinem Hertzen zu erſticken/ ſo iſt man auch vielmehr fähig/ alle Tugenden daſelbſt auszureiſſen: Und iſt es nur eine Thorheit/ zu prætendiren/ daß die Leute glauben ſollen/ man ſey ein ehrlicher/ gewiſſenhaffter/ gerechtigkeitliebender und auffrichtiger Menſch/ wenn einer keinen GOtt gläubet und gar nichts von der Religion hält.

§. 7.

Dieſe Gottloſigkeit/ von keiner Religion zu ſeyn/ kömmt nun/ wie bereits erwehnet/ theils aus der kützelnden Ehrſucht/ daß man wil von Leuten gerne admiriret werden/ als hätte man vor allen andern ſeine ſonderliche Meynung/ und einen ſubtilern Verſtand als andre Menſchen: Theils aber rühret dieſelbe auch daher/ daß man durch dieſe teuffeliſche Maxim: Es ſey kein GOtt/ ſich den Weg bahnet/ allen ſeinen Begierden und Lüſten/ ohne ſich über etwas ein Gewiſſen zu machen/ ein Genügen zu thun. Denn was iſt bequemer/ ſeinen Paſſionen/ auff was vor unverantwortlichen Endzweck auch dieſelbigen zielen/

len / den vollen Zügel zu verhengen / als wenn einer gläubet / daß mit dieſem Leben alles auffhöre.

§. 8.

Dieweil aber iedweder Menſch in ſeinem Hertzen eines andern überzeuget wird / und man aus dem Lichte der Natur genugſam erkennen kan / daß ein GOtt ſey / ſo laſſe ſich ja keiner zu ſo verdammlicher Thorheit verleiten / die Religion vor eine bloſſe Phantaſie und Kapzaum der Unterthanen zu halten / und ſeinen Schöpffer zu verläugnen: Sonſt wird ſeine Ruchloſigkeit mit zeitlicher und ewiger Straffe heimgeſuchet werden.

§. 9.

Demnach er ſonderlich diejenigen auff Univerſitäten zu meiden hat / welche in ihren Privat-Lectionibus und Diſcourſen, um ſich nur vor andern zu ſignaliſiren / und von einem extraordinairen Verſtande zu ſcheinen / ſolche Theſes haben / welche wider die reine Religion lauffen / und die Gemüther in den wichtigſten Glaubens-Artickuln wanckend und zweiffelhafft / ja gar von denſelbigen abwendig machen / dieweil ſie entweder durch unrechte

Auslegung der heiligen Schrifft verfälſchen; oder wol gar derſelben ihre Gewißheit und Autorität diſputiren/ und bloß nach ihrer Vernunfft alles richten wollen / dahero tauſend ärgerliche und zum Atheiſmo führende Meynungen auff die Bahne bringen.

§. 10.

Wie nun einer ſich davor auff das äuſerſte zu hüten/ daß er nicht mit atheiſtiſchen Principiis ſich behenge: So muß er auch ſeinen Wandel alſo führen/ damit man ihn nicht wegen ſeines laſterhafften und wüſten Lebens vor einen Atheum Practicum halte. Denn ob einer ſaget: Es iſt kein GOtt / und die Religion iſt nur ein Wahn: Oder/ ob er zwar mit dem Munde bekennet/ daß ein GOtt ſey / und daß man ſelbigen durch die Religion zu verehren verbunden; Allein in der That es verläugnet / indem er ſich in allen Schanden und Laſtern täglich herum weltzet / da iſt er ſowohl des einen als des andern wegen ein Kind der Verdammniß.

§. 11.

Den guten Wandel befördert gar ſehr/ wenn ein Studioſus von ſeinen Eltern oder

Cura-

Curatore an einen rechtſchaffenen Mann auff Univerſitäten recommandiret wird/ welcher auff ſein Leben achtung giebt/ und der mit väterlichen und freundlichen Erinnerungen ihn auff dem Wege der Tugend erhält/ und von aller wüſten und liederlichen Geſellſchafft abwendet. Iſt aber ſolche Recommendation nicht geſchehen/ und ein junger Menſch wird nur bloß mit ſeinem Gelde hinauff geſchicket / daß er ſich ſelbſten einen Tiſch und Quartier ausleſen ſoll/ ſo platze er nicht gleich zu/ daß er ohne vorher eingezogene Erkundigung einen Tiſch und Stube wehle/ ſo ihm etwan ein intereſſirter Landsmann / oder ein luſtiger und dem Schmauſen ergebener Bruder recommandiret: Sondern er bleibe ein acht biß 14. Tage entweder auff eines bekandten Freundes Stube / oder in einem Wirths-Hauſe; und erkundige ſich binnen ſolcher Zeit mit allem Fleiß/ in welchem Hauſe daß es honet und ſtille zugehe; und an welchem Tiſche eine feine verſtändige / ſittſame / und dem Studieren ergebene Geſellſchafft iſt: Daſelbſt mache er ſich auch hin. Kömmt er aber unter Schläger/ Spieler/ Säuffer/ und die von roher ungeſchliffener Art ſind/ ſo wird

er in Grund verdorben/ und wäre ihm beſſer/ daß er die Univerſität nimmermehr bezogen hätte.

§. 12.

Zwar/ daß einer eine feige Memme ſoll ſeyn/ und alles ohne einige Empfindung laſſen über ſich gehen/ dieſes wird von einem Studioſo nicht erfodert: Sondern es iſt beſſer/ daß einer ein Hertz im Leibe habe/ und wo es ja nicht anders ſeyn will/ ſich nach Nothdurfft und zu Rettung ſeiner Ehre defendire/ und ſich nicht laſſe hänſeln. Aber alles wollen zu Poltzen drehen und ſich von Stänckern laſſen weiß machen/ man ſey kein brav Kerl/ wer nicht alle Wochen einmal vor der Klinge bloß ſtehe/ dieſes iſt eine ſchädliche und betrügliche Einbildung. Es iſt ein großer Unterſcheid zwiſchen einem braven und zwiſchen einem brutalen Kerl: Die Bravheit begehet nichts unanſtändiges und hebet auch nicht unnöthige Händel an; Die Brutalität aber ſuchet auch auff irraiſonable Manier ſich groß zu machen/ und ſchwatzet doch immer von Raiſon, deren Gebrauch ſie am wenigſten rechtfertigen kan/ wenn es nach der honetete von wahrhafftig braven Leuten examiniret wird.

§. 13.

§. 13.

Hat nun einer eine gute Tiſch-Geſellſchafft gefunden/ſo erweiſe er ſich gegen ſeine Cameraden allzeit höflich: Gegen ſeinen Herrn Hoſpitem aber brauche er auch zugleich nach deſſen Stande allen Reſpect. Sonderlich ſuche er/ um deſto ehe ſich dazu zu gewöhnen/ einen gelehrten Mann/ und der ſeine Meriten hat/ weswegen man ihn eſtimiren muß/ zum Tiſch-Wirthe aus. Denn diejenigen/ ſo nur aus Intereſſe einen Tiſch halten/ und ſich davon bloß ernehren müſſen/ die laſſen alle Exorbitantien hingehen/ und bey denen ſind insgemein die guten Sitten unter der Tiſch-Geſellſchafft verbannet.

§. 14.

Wo zwar ein guter Senior und ſonſt geſcheuete Leute am Tiſche ſind/ da kan auch bey einer ehrlichen Wittwen/ oder bey einem andern rechtſchaffenen Manne/ der nicht vom Studieren Profeſſion machet/ eine gute Diſciplin an einem Tiſche ſeyn. Man hat aber/ ehe man daſelbſt antrit/ ſolches wohl zu examiniren/ damit man nicht unter üble Geſellſchafft gerathe/ wo man mehr Schencken-Mores und gemeine Soldaten-Aufführung/

als eine manierliche Conduite honetter Studenten findet.

§. 15.

Es iſt auch nicht zu meynen/ als wåren eben die vornehmſten Tiſche die nůtzlichſten. Der Herr Hoſpes iſt daſelbſt meiſtens mit ſo vielen Geſchåfften / welche ihm ſeine vielfåltigen Bedienungen geben / dermaſſen obruiret / daß er ſich wenig um ſeiner Herren Tiſch-Purſche Auffführung und Bewirthung bekůmmert. Zudem/ ſo melden ſich allda ſonderlich diejenigen an/ die von vornehmen Familien oder groſſen Mitteln ſeynd/ und dieſe ſind der Meynung/ daß/ wo ſie ja Exceſſe begehen/ ſolche ihnen ehe můſſen zu gute gehalten werden/ als andern: Der ſtarcken Extra-Ausgaben und anderer Beſchwerlichkeiten zu geſchweigen.

§. 16.

Iſt aber gleichwol ein ſolcher vornehmer Mann bey ſeinen vielen und wichtigen Expeditionen dennoch affabel, und giebt auff adelicher/ oder anderer / die an ihn recommandiret werden / ihre Sőhne wohl achtung; diſcouriret mit ihnen fleißig über Tiſche; und pro-

proponiret bald dieſen / bald jenen Caſum, zu welchem er dann ſeine eigene Deciſion ſetzet: fraget freundlich nach einen und des andern ſeinen Studiis und deren Einrichtung; giebt guten Rath dazu; taxiret durch Erzehlung geſchickter Exempel / wann es der Diſcurs giebet / Unanſtändigkeiten und Laſter; iſt auch nicht allzu intereſſiret; da hat es ſich freylich ein Studioſus vor ein groſſes Glücke zu ſchätzen / wenn er an eines ſolchen Mannes Tiſch kommt. Denn deſſen Diſcurs und gute Lehren seynd ihm ſo nützlich / als die beſten Collegia, und haben deſto mehr Nachdruck / ie mehr ein ſolcher vornehmer Theologus, oder JCtus, oder Medicus Erfahrung und Autorität hat / und ie weniger Tadel daß man an deſſen eigenem Lebens-Wandel findet.

§. 17.

Seynd auch einige eigenſinnige oder unruhige Köpffe an einem Tiſche / welche bald dieſes / bald jenes reformiren wollen / gedenckend / es muß vor ihren Thaler oder ihre dreyßig Groſchen / die ſie die Woche vor den Tiſch zahlen / alles ihnen zu Gebote ſtehen / ſo ſtimme ein verſtändiger Studioſus nicht dazu. Denn ſolche ungeſtüme Leute rechnen nicht

nach: ſondern wolten lieber/ daß eine Mahlzeit/ welche ſie vor zwey Groſchen bezahlen/ (wenn ein Wirth rechnet/ was die Woche Koſt-Geld von iedem gegeben wird/ und was auff die Mahlzeit kömmt/) möchte auff iede Perſon acht Groſchen koſten. So könte ein Tiſch-Wirth in zwey Jahren ein paar hundert Thaler zubüſſen/ und alle Mühe und Bedienung umſonſt haben.

§. 18.

Ein anders iſt/ wenn Tiſch-Genoſſen vor ihr Geld nicht ſatt bekommen/ oder das Eſſen gar öffters ſäuiſch zugerichtet iſt: Wenn eine Frau gar nicht in die Küche ſiehet/ weil ſie entweder zu delicat, und den Spiegel ſchonet; oder ſich nicht unterſtehet/ zu ſagen/ wie dieſes oder jenes ſoll zugerichtet werden/ ihre Unwiſſenheit nicht zu verrathen: Die Köchin aber auch nichts tauget/ ſondern ihre Schnip-Pfennige machet/ und es denen Tiſch-Purſchen abbricht: So dann kan es beſcheidentlich durch den Seniorem des Tiſches bey dem Herrn Tiſch-Wirthe vorgetragen/ und um deſſen Remedirung angehalten werden. Geſchiehet dann nicht die Verbeſſerung/ nun ſo hat

hat ja ein ieder die Freyheit zu ändern / und ſich einen andern Tiſch auszuſehen.

§. 19.

Doch / weil ich allhier meiſt mit ankommenden oder doch nicht lange auff der Univerſität geweſenen Studioſis zu thun habe / ſo möchten ſelbige fragen: Wie machet man die Compliment, wenn einer ſich bey einem rechtſchaffenen Manne wil angeben / an ſeinen Tiſch zu treten? Dieſes möchte geſtalten Umſtänden nach alſo geſchehen:

§. 20.

Mein Hochgeehrter Herr Doctor wollen erlauben / daß meine ergebenſte Auffwartung mache. Mir iſt bekandt / wie dieſelben ſo gütig ſeynd / und einige Herren Purſche an ihren Tiſch genommen: Weil ich nun gleichfalls gerne die Ehre haben möchte an denſelben zu treten; So wolte meinen Hochgeehrten Patron darum gehorſamſt erſuchen / mich unter ſolche dero wertheſte Tiſch-Compagnie ebenfalls günſtig auffzunehmen. Ich werde iedesmal mich alſo dabey auffführen / daß mein Hochzuehrender Herr Doctor hoffentlich nicht Urſache finden ſollen / ſich über mich zu be-

beſchweren. (Oder: Ich werde vor die geneigte Gewehr ſehr obligiret ſeyn/ auch mich alſo auffzuführen wiſſen/ daß ſie über meine Conduite zu klagen keine Urſache finden.)

§. 21.

Iſt der Patron ein Profeſſor Theologiæ, Juris oder Medicinæ, ſo giebt man ihm den Titul: Ihro Magnificentz. Iſt er ein Profeſſor Philoſophiæ; ſo heiſt es: mein hochzuehrender Herr Profeſſor; oder: Mein Patron; oder auch wol: Ihro Excellentz; nachdem dieſer Titul auff Univerſitäten eingeführet iſt/ und auff gewiſſe maſſe bey Gelehrten paſſiren kan. Doch bleibet allezeit unter dieſer und der Hof-Excellentz ein mercklicher Unterſcheid: Denn bey Hofe dieſes Prædicat nur Miniſtris vom erſten Range beygeleget wird/ und man Geheime Räthe und Generals-Perſonen alſo tituliret; Hof-Räthe aber es anzunehmen offters höflich ablehnen/ weil es vor ſie zu hoch zu ſeyn ſie bedüncket.

§. 22.

Wird nun dem Studioſo ſein Anſuchen gewähret / ſo hat er davor ſeine kurtze Danckſagungs-

gungs-Compliment zu machen. e. g. Ich bin dann ſehr verbunden/ daß mein Patron meine Bitte laſſen ſtatt finden/und recommandire mich dero fernerm Patrocinio.

§. 23.

Nebſt der Sorge vor den Tiſch hat auch einer darauff zu gedencken / bey honêtten Leuten eine gute Stube ſich zu wehlen / um darauff ſein Studieren beqvemlich abzuwarten. Kan er Stube und Tiſch in einem Hauſe beyſammen haben/ ſo iſt ſolches nicht nur ſehr beqvem / ſondern verhůtet viele Verdrießlichkeiten und ſchådliche Zufålle/denen man ſonſt/ weñ Stube und Tiſch weit von einander liegen/ zumal des Abends/ gar ſehr unterworffen iſt.

§. 24.

Iſt es aber nicht möglich / daß man Tiſch und Stube in einem Hauſe kan beyſammen haben/ ſo nehme man in der Nachbarſchafft/ und ſo nah es nur immer am Tiſche ſeyn kan/ ſein Qvartier. Man iſt ſo dann der Weite des Weges ůberhoben / und zumal/ wenn unfreundlich Wetter einfållt / iſt der kůrtzeſte Weg nach dem Tiſche der beſte.

§. 25.

§. 25.

Gleichfals ſehe man darauff/ daß nicht etwan ein Bötticher/ oder Kupffer ſchmid/ und dergleichen Handwercker/ ſo mit ſtarckem Pochen und Lermen die Studia verunruhiget / in der Nähe wohne/ wo man die Stube nehmen will. Auch ſeynd die am Marckte liegende Häußer vor Studierende nicht allzu beqvem. Das viele Fahren und Reiten/ auch das Getöſe/ ſo die Marckt-Tage iſt/ turbiret das Nachſinnen/ und locket einen Studenten mehr an das Fenſter/als es ohne Zeit-Verluſt geſchehen kan.

§. 26.

Iſt nun einer mit Tiſch und Stube wohl eingerichtet / ſo thue er ſich nach guter information und nützlichen Collegiis üm. Er laſſe ſich aber nicht verleiten / daß er allezeit diejenigen zu ſeinen Præceptoribus erwehlet / wo der gröſte Hauffe hinläufft: Sondern frage andere / die mehrere Erfahrung haben / als er/ um Rath/ wo er ſich hinwenden ſoll / und welcher am fideleſten lieſet/ auch welcher eben ſo eyfrig auff den Nutzen der Auditorum ſiehet/ als auff ſein eigen Intereſſe: Denn die Zeit auff Univerſitäten iſt ſehr koſt-

bar/

bar/ und man muß dahin trachten/ ſolche alſo anzuwenden/ damit man nach deren Verflieſſung nicht den ziemlich gemeinen Wunſch zu thun nöthig hat: Wenn man nur die Univerſitäts-Jahre zurück hätte/ man wolte ſeine Collegia und gantzes Studieren anders anfangen.

§. 27.

Das beſte iſt zwar/ wenn einem Studioſo, ſo auff Univerſitäten zu reiſen in Begriff iſt/ ein Methodus Studiorum von einem gelehrten Manne in Patriâ vorgeſchrieben und mitgegeben wird/ alles darnach einzurichten/ damit er ſeinen Zweck deſto füglicher erreichen möge. Iſt aber dieſe Vorſorge nicht geſchehen/ nun ſo muß er ſelbſt ſein beſtes beobachten/ und wofern er ſeine Philoſophie noch nicht bey Privat-Præceptoribus oder auf einem Gymnaſio tractiret hat/ ehe er auff Univerſitäten gekommen/ muß er dahin trachten/ daß er das erſte Jahr in einigen philoſophiſchen Diſciplinen und denen Inſtitutionibus (wofern er dem Studio Juris oblieget) feſt ſetze. Dannenhero das erſte halbe Jahr ein Collegium Logicum u. Metaphyſicum, wie auch ein Ethicum und ein Inſtitutionale halte. Im andern hal-

halben Jahre höre er abermahls die Inſtitutiones Juris von einem deutlichen und gelehrten Manne expliciren / und wo ers haben kan / laſſe er ſich in der teutſchen Oratorie und Brieff-Verfaſſung unterweiſen; als welche beyde nach geendeten Univerſität-Jahren ihm ſchon werden ſpühren laſſen / was vor herrlichen Nutzen er davon haben wird / wenn er in der teutſchen Sprache eine gute Propoſition mündlich zu thun / oder einen manierlichen Brieff auffzuſetzen vermag: zugleich ſuche er ein Collegium Hiſtoricum, und fange danebſt die frantzöſiſche Sprache an.

§. 28.

Das andre Jahr kan er täglich zwey Stunden / die erſten ſechs Monate / auff die Matheſin wenden / auch ein Collegium Politicum, und eines über das Jus naturæ halten. Seine Inſtitutiones repetire er fleißig / und leſe einen guten Commentarium darüber: In den letzten ſechs Monaten dieſes andern Jahres halte er ein Collegium Digeſtorum, wie auch ein Collegium phyſicum, und übe ſich in der teutſchen und frantzöſiſchen Sprache dabey dieſes gantze Jahr hindurch: Weil bey-

de

de ſo wohl einem von Adel als Bürgerlichen höchnöthig ſind.

§. 29.

Im dritten Jahre continuiret er und endiget vollends das im andern Jahre angefangene Collegium Digeſtorum. Und weil doch dieſes die erſten Monate ſelbiges Jahres vollends ausgehen wird / ſo hebet er dabey ein Collegium über das Jus Feudale an. Auch in demſelben erſten halben Jahre des dritten Univerſität-Jahres ſehe er zu / daß er ein Collegium über das Jus Canonicum zu hören bekomme. Das letztere halbe Jahr thue er ſich nach einem Collegio practico um: Solte er auch ja daſſelbe nicht haben können / ſo mache er ſich doch mit einem Judice, als einem Bürgemeiſter oder Amtmanne/bekandt: Oder auch mit einem Syndico, oder ſonſt mit einem braven Advocaten/ damit er Acta zu leſen und Concepte zu ſehen bekommt; daß er lerne / wie er ſelbſt einmal Affairen angreiffen und eine Sache tractiren ſoll. Er lege auch ſelbſt Hand an / und lerne einen Juriſtiſchen Auffſatz machen: Laſſe ſich daſſelbe von einem Practico oder ſonſt geſchickten Manne weiſen / wie es anzugreiffen / auch ſolchen corrigiren / und

und die Verbeſſerung zeigen: Er wird den Nutzen davon ſchon ſpůren/wenn er dereinſt in ein Officium kömmt/ er mag einer von Adel oder ein Bürgerlicher ſeyn. Zumal/ wenn einer von Adel Güther und die Gerichte dabey hat/ oder iſt mit Proceſſen incommodiret/ ſo iſt es ſehr gut/ daß er ſelbſt was verſtehe/ und nicht bloß der Advocaten ihrer Gnade leben muß. Hat er endlich dieſes letzte Jahr eine Stunde Zeit übrig/ ſo wende er dieſelbige auff die Italiäniſche Sprache.

§. 30.

So kan er ſeine drey Jahre auff Univerſitäten mit Nutzen hinbringen. Hat er nun vollends Logicam und Metaphyſicam, wie auch andere philoſophiſche Diſciplinen gehöret/ ehe er auff Univerſitäten gekommen/ daß ihm ſolche von einem rechtſchaffenen Privat-Præceptore oder in einem guten Gymnaſio vom Conrectore und Rectore wohl erkläret und beygebracht worden/ ſo findet er einen groſſen Vorſprung/ und kan die Zeit/ die er ſonſten noch auff Univerſitäten darauff wenden můſſen/ auff deſto emſigere Tractirung ſeines Juris und anderer guten Sachen/ wie auch der Sprachen employiren.

§. 31.

§. 31.

Weil er täglich zwey Neben-Stunden zu Ende des erſten Jahres und das andre Jahr hindurch zum Fechten und Tantzen deputiren/ wird es zu ſeiner Geſchicklichkeit viel beytragen. Auch/ wann er einer von Adel/ iſt es gut/ daß er ein Jahr lang die Reit-Bahne freqventiret. Doch alle dieſe Exercitia muß er nur als Neben-Wercke tractiren; das Haupt-Werck aber/ nemlich die Auspolirung des Verſtandes durchs Studieren/ muß er jenen billig vorziehen.

§. 32.

Sonſten/ wie er über vier Collegia täglich nicht beſuchen ſoll; ſo wende er vier Stunden auff das Nachleſen und Repetition derſelbigen an: Hiernechſt zwey Stunden auff das Frantzöſiſche oder eine andere Sprache/ und zwey Stunden oder auch täglich nur eine auff das Fechten und den Tantz-Boden. Nachdem er beyde Exercitia zugleich tractiret/ oder daß er eines nach dem andern vornimmt/ damit er nicht zu ſehr ermüdet/ und zum Studieren ſchläfrig gemacht wird.

§. 33.

Kan er mit Repetition ſeiner Collegiorum alleine nicht fortkommen / ſo nehme er in Philoſophicis einen verſtändigen Magiſter, der es mit ihm rechtſchaffen meynet / und laſſe ſich alles vor eine Diſcretion privatiſſimè von ihm noch einmal erklären: Auch gewöhne er ſich dazu / daß ihn dieſer Privat-Lehrer fleißig examinire / ob er auch alles wohl gefaſſet habe: So verfahre er gleichfalls in Collegiis Juridicis, bitte einen redlichen und gelehrten Candidatum Juris, daß derſelbe die im Collegio gehörte Lection aus den Inſtitutionibus mit ihm noch einmal durchgehe / alles nochmals erkläre / was in foro gebräuchlich / zeige / und mit Caſibus erläutere / die gewöhnlichſten Objectiones removire / u. durch ein freundlich Examen forſche / wie viel er von allen / was vorgebracht / behalten habe.

§. 34.

Wie dann ohne diß die Informatio privatiſſima, da einer oder zwey / auffs höchſte dreye ſich zuſammen von einem rechtſchaffenen treuen Manne unterweiſen laſſen / vor allen andern denen / ſo die Koſten drauff zu wenden haben / zu recommandiren iſt. Man

kan

kan da freyer fragen / auch der Docens beſſer die Profectus der ſo wenigen Auditorum erforſchen / und wo es ihnen fehlet / (welches er bald aus ihren Antworten höret /) daſſelbige ausbeſſern / und ihrer Unwiſſenheit oder Zweifel abhelffen.

§. 35.

Mit vielen Schreiben bemenge er ſich nicht / ſondern gebe lieber Geld / daß ihm andere / die durch Abſchreiben etwas verdienen / ſolche Collegia copiren / an denen etwas iſt / und leſe ſelbige hernach deſto fleißiger durch. Maſſen er die Zeit / die er ſonſt mit Abſchreiben hätte müſſen zubringen / auff Leſung nützlicher Bücher anwenden kan: Und hat er ſich nicht deren viele / ſondern nur gute und zu ſeinem Zweck dienliche anzuſchaffen / die er ſich von erfahrnen Doctoribus oder andern gelehrten Männern kan recommandiren laſſen.

§. 36.

So dienet auch ſehr zu Erlangung guter Erudition, die Woche ein paarmal die Buchläden zu freqventiren / und zu ſehen / was gutes heraus gekommen: Auch über eines oder das andere Buch eines geſchickten Mannes /

bey dem ſich ein Studioſus einen Zutrit verſchaffet / Judicium zu bitten und zu vernehmen. Denn ſeinem eigenen Urtheile darff in dergleichen Fällen ein junger Menſch nicht allezeit trauen / ſondern muß durch die Erfahrung und reiferen Verſtand der Alten ſolches zu verbeſſern ſuchen.

§. 37.

Hat man Gelegenheit / ſich im Diſputiren in einem deßwegen angeſtellten Privat-Collegio zu exerciren / ſo nutzet ſolches ſehr / ſich in denen gefaſten richtigen Theſibus feſt zu ſetzen. Man unterſuchet die Materie fleißiger / dencket auff Objectiones; höret / wie dieſelbigen abgelehnet werden; befleißiget ſich auch ſelbſt / darauff zu reſpondiren / und lernet mit einer geſchickten Art / ſeinen Mentem expliciren.

§. 38.

Allein / man ſey im Diſputiren glimpflich / und nicht ſo hitzig / als ob des Römiſchen Reichs Wohlfarth daran gelegen wäre / daß man allezeit alleine müſſe Recht behalten. Man brauche demnach Beſcheidenheit / und lerne limitiren / daß der andere auch auff gewiſſe

Maſſe in etwas recht behält. Denn wenn einer ſuchet den Gegenpart zu proſtituiren/ und gantz zu Schanden zu machen/ oder brauchet ſpitzige und anzügliche Redens-Arten / ſo verräth man einen tadelhafften Hochmuth und daß wir allzuviel Selbſt-Liebe bey uns haben: Auch machen wir uns dadurch hefftige Feinde/ welche ein ieder kluger Menſch lieber entbehret.

§. 39.

Sonderlich hüte einer ſich/ viel am Tiſche zu diſputiren. Es iſt wider den Wohlſtand und wider die Gebühr der manierlichen Converſation; giebt auch/ wenn man zu hartnäckicht iſt/ Anlaß zu allerhand verdrießlichen Händeln/ und ſtöret alle Eintracht.

§. 40.

Gleichfalls iſt das Diſputiren beym Schmauſen eine gar üble Sache / und iſt der alte Canon deswegen bekandt: Inter pocula non eſt diſputandum. Denn / wann der Wein oder das viele Bier mit raiſonniret / da will ein jedweder ehe Recht haben / als wenn er nüchtern iſt. So giebt es alſo zu empfindlichen Wort-Wechſel/ der ſich gar offt mit har-

ten Zänckereyen / ja wohl mit derben Schlägen endiget.

§. 41.

Zumahl iſt es eine ungezogene Art / wann beyde Theile zugleich reden / oder auch wol die gantze Geſellſchafft auff einmahl unter einander ins Gelack hinein lermet / indem einige dieſe / die andere jene Partie annehmen / und alle zugleich ihre Gedancken heraus ſchütten. Da kan keiner den andern recht vernehmen; Es iſt ein verwirrtes und der Beſcheidenheit zuwiderlauffendes Weſen / und wer daſelbſt den andern mit ſeiner Cantor-mäßigen Stimme am ſtärckſten überſchreyen kan / der meynet in ſeinem Sinne / er habe den Sieg davon getragen / es mag nun das / was er vorgebracht hat / ſo abſurd ſeyn / als es immer wolle.

§. 42.

Dieſes iſt nicht undienlich / daß man ein honettes Haus hat / allwo man die Woche ein oder zweymal in einer verſtändigen und höflichen Geſellſchafft zuſammen kömmt / in welcher nicht nur Studioſi, ſondern auch graduirte Perſonen und andere rechtſchaffene

Leute

Leute ſich befinden/ und daß daſelbſt gewiſſe Theſes, es ſey nun in Frantzöſiſcher oder Teutſcher/ oder Lateiniſcher Sprache von allerhand Materien/ theils aus der Morale, theils aus dem Jure, auch aus den Zeitungen/ und ſo fort/ vorgetragen/ und mit einer beſcheidenen Art ventiliret werden. Da gewöhnet man ſich an eine manierliche Converſation, und lernet von denen/ die älter ſind/ als wir/ und welche vor Stänckereyen und andern Vanitäten vorlängſt einen Eckel haben/ verſtändige Sachen gedencken und vorbringen.

§. 43.

Es muß aber ſehr darauff geſehen werden/ daß ſolche Zuſammenkunfften allezeit auff Behauptung des anfangs vorgeſetzten guten Zweckes halten/ und davon nicht abweichen. Denn ob ſchon bey dergleichen Converſation eine Taſſe Thé oder Caffe, oder auch wohl ein Krug Bier oder Glas Wein getruncken wird; muß doch darinnen keine Ubermaſſe geſchehen/ und ein Sauff-Collegium daraus werden. Dannenhero man in ſelbigen Zuſammenkünfften Directores zu wehlen hat/ welche mit guter Art die jungen

gen Leute von allen Exceſſen abzuhalten wiſſen.

§. 44.

Die ſogenannten Kräntzgen unter gantzen Lands-Mannſchafften ſeynd nicht allezeit gut. Es iſt alles zu bekandt unter einander / und denn wird die gebührende Höfflichkeit gar offt vergeſſen; auch läufft es gemeiniglich auff ein ſtarckes Trincken hinaus / und daß man nicht gerne / als wohl berauſchet / von einander gehet / da denn gar offters unnütze Händel vorfallen / daraus ſo dann immer neues Schmauſen und Verſäumniß des Studierens entſtehet.

§. 45.

Sollen dergleichen Kräntzgen eine rechte Art und Nutzen haben / ſo müſſen nicht alle von gleicher Condition, oder eitel Studioſi, dazu genommen werden: Sondern brave Hof-Meiſter / welche bereits wohl gereiſet und Höfe beſehen; auch andere gelehrte und der honêtten Converſation gewohnte Männer / die ſchon in Officiis publicis ſitzen / dabey ſeyn; damit vor ſolchen ein junger Studioſus Reſpect gebrauche / und durch Wahrnehmung einer höflichen und verſtändigen Conduite derſel-

derſelbigen ſich daran gleichfalls gewöhne; hingegen vor liederlichen und brutalen Weſen einen Abſcheu bekomme.

§. 46.

Sonſten aber hüte ſich ein Studioſus vor ſtarcker Geſellſchafft/ und mache ſich ja mit keinem zu familiair, ehe daß er von andern ſchon gehöret/ ob er von einer manierlichen und honêtten Aufführung ſey. Inſonderheit bleibe er aus Schläger-Compagnien; ſie ſuchen ihn nur in Händel zu bringen/ und daraus ihren Gewinſt zu ziehen. Er höret auch darunter wenig vom Studiren oder ſolchen Sachen reden/ die ihm könten Nutzen ſchaffen: Sondern da ſeynd eitel Actionen auff dem Tapet, und lauter Diſcourſe von Bravheit/ von Attaqviren/ von Raiſon, von Revange, von Avantage der Schlagenden/ und dergleichen Siebenſachen; welches alles/ wie weit es hernach deſſen Fortun befördere/ der ſonſt von nichts als von dergleichen auff Univerſitäten Profeſſion gemacht/ man deren Bekäntniß anheim ſtellet/ die auſſer Academien nunmehro leben/ und ihr Glück nur dadurch/ und ſonſt durch nichts anders zu ſuchen wiſſen.

§. 47.

Doch verachte man darum nicht den Fecht-Boden/ ſondern freqventire denſelben täglich eine Stunde / damit man lerne ſeinen Leib defendiren/ wenn unruhige Köpffe mit einem nicht Friede halten wollen / ſondern Stänckereyen anfangen / und man mit ihnen in Geſellſchafft oder auff der Straſſen in zugenöthigte Händel geräth. Da laſſe man ſich nicht feige finden/ ſondern wehre ſich mit einer guten Reſolution, indem man auch durch das Recht der Natur zu der Vertheidigung ſein ſelbſt verbunden iſt/ wann einen ein Frevel anfällt. Allein iſt man gleich glücklich geweſen/ ſo ſuche man doch davon keinen groſſen Ruhm zu machen/ und hier und dar den Diſcours davon zu formiren. Vielweniger gewöhne man ſich das an / daß man den gantzen Vormittag auff dem Fecht-Boden liegen und die nöthigen Collegia darüber verſäumen wolle. Denn wenn einer auch den geſchickteſten Degen fechten lernet / und kan ſonſt nichts; ſo wird es ihm mehr ſchaden / als nutzen. Denn dergleichen allzugute Fechter werden gemeiniglich dadurch hochmüthig / eigenſinnig und zänckiſch/ und führen eine ſolche

che Conduite, welche euriſch und bey Leuten/ die ſonſt zu leben wiſſen/ unangenehm iſt; auch damit ſie auſſer Univerſitäten/ und wenn ſie nunmehr mit andern Leuten/ als mit Studenten/ umgehen ſollen/ gewißlich nicht fort kommen.

§. 48.

Hat man bey einem gelehrten Manne einen Zutritt/ ſo erkundige man ſich der Zeit/ die ihm am gelegenſten iſt/ unſre Auffwartung anzunehmen/ und ſtatte dann dieſelbe etwan wöchentlich einmal ab. Lange Complimenten seynd bey der Anrede/ wie auch ſonſt überall/ nicht gebräuchlich. Denn es muß nicht herauskommen/ als hätte man darauff ſtudieret/ und das/ was man vorbringen will/ auswendig gelernet: Vielweniger lege man ſich auff hohe und in der Converſation ungewöhnliche Redens-Arten: Denn dieſes zu affectiret und phantaſtiſch ſtehet; ſondern ſehe dahin/ daß alles naturell ſey/ und bey der unter honêtten Leuten gewöhnlichen Art verbleibe.

§. 49.

Nach Gelegenheit könten / wo man einem Profeſſori Juris zuſpräche / folgende Complimente bey der Anrede vorgebracht werden: Gehorſamer Diener / Jhre Magnificentz / Sie nehmen nicht übel / daß meine Auffwartung einmahl ablege. Ich hätte längſt ſolche Schuldigkeit beobachtet: Ich weiß aber / daß ihre Magnificentz immer mit vielen Affairen obruiret ſeynd; darum habe beſorget ſie zu incommodiren.

§. 50.

Offters läſt einen dann ein ſolcher Patron nicht einmahl die gantze Compliment ausreden / ſondern / wenn es biß dahin gekommen: Daß meine Auffwartung ablege; So fällt er gleich ins Wort / etwan folgender Weiſe: Sein Diener / Monſ. N. es iſt mir gantz lieb / daß er mir zuſpricht. Da muß denn freylich der Studioſus innen halten / biß der Patron ausgeredet hat. Und fragt er denn etwan dazu: Wie kömmts / daß wir einander ſo lange nicht geſehen haben? Da ſchickt es ſich ſchon / daß er vollends das übrige vorbringet: Ich hätte längſt bey ihrer Magnificenz meine Schuldigkeit beobachtet; ich weiß

weiß aber / daß ſie faſt ſtets mit vielen Affairen obruiret ſind: So habe Sorge getragen / ich möchte zur ungelegenen Zeit kommen.

§. 51.

Man ſiehet auch gemeiniglich zu / daß man ſich zu einem ſolchen Patrone ein kleines Gewerbe hinmachet. Bald will man ihn wegen einer Sache um Rath fragen: Bald hat man eine gewiſſe Zeitung gehöret / die man hinterbringet: Bald iſt dem Patrone etwas gutes begegnet / dazu man gratuliret; als die Erlebung ſeines Geburts-Tages; ſeines Nahmens-Tages; oder Eintritt eines neuen Jahres: Oder er iſt etwan zum Rectore Magnifico denominiret worden; oder ſeine Familie hat ſich durch einen jungen Sohn oder Tochter vermehret. Oder es iſt ihm auch etwas widriges zugeſtoſſen / e. g. Ein Trauerfall/ da muß man denn ſeine Condolentz abſtatten/ und wie die Zeiten und Begegnungen gehen/ worauff man acht zu geben hat/ und ſeine Viſite, auch ſich dazu ſchickende Complimente nicht verſäumen ſoll/ damit man ſich allezeit in gutem Credit erhalte/ und je mehr und mehr beliebter mache.

§. 52.

§. 52.

Wir wollen einige Muſter von dergleichen Anreden annoch communiciren. Geſetzt/ ein Studioſus wolte einen Patron etwas um Rath fragen/ ſo wäre die dazu gehörige Complimente ohngefehr alſo zu machen: Eure Magnificentz wollen erlauben/ daß meine gehorſamſte Auffwartung abſtatte: Ich bin dero vornehmen Raths benöthiget. Es hat ꝛc. (Hier eröffnet man nun die Sache kürtzlich/ worüber man den Patron conſuliren will/ und wenn die Erzehlung geſchehen/ henget man etwan noch dieſe kleine Bitte an:) weil ich nun nicht weiß/ wie mich eben darinnen zu verhalten habe/ ſo würden ihre Magnificentz mich ſehr obligiren/ wenn ſie hierinnen dero gutes Conſilium mir zu ertheilen möchten geneigt ſeyn.

§. 53.

Hat der Patron ſeinen Namens-Tag erlebet/ ſo ſoll man billig ebenfals ſeine Auffwartung machen/ und iſt alsdenn die Gratulations-Complimente folgende: Gantz ergebener Diener/ Ihre Magnificentz. Sie haben

haben die Güte / und vergönnen / daß bey dero hochwerthesten Namens-Lichte meine Schuldigkeit beobachte / und hertzerfreulich gratulire / daß eure Magnificentz selbiges bey allem Wolergehen erlebet. Es wolle göttliche Allmacht diesen frohen Tag Ew. Magnificentz zur Freude dero vornehmen Familie und so vieler Clienten noch offtmals bey dero sich mehrenden Prosperitét wieder schencken / und sie zu fernerm Aufnehmen dieser löblichen Univeꝛsität bey unverrückter Gesundheit und allezeit muntern Gemüths- und Leibes-Kräfften noch lange Jahre erhalten. Wobey zu eurer Magnificentz hochschätzbaren { Wolwollen / Patrocinio } mich in gehorsamster Observantz recommandire.

§. 54.

Fällt ein neues Jahr ein / so kan man folgende Complimenten bey den Patronen ablegen: Als erstlich bey einem Patrone, der ein würcklicher geheimer Rath bey einem grossen Herrn ist / und doch zugleich auff Universitäten in denen Collegiis Juridicis sitzet:

Ew.

Ew. Wohlgeb. Excellentz nehmen nicht {ungütig/ | ungnädig/} daß meine {ſchuldige | unterthänige} Obſervantz bey Eintrit des neuen Jahres zu beobachten/ mich erkühne aufzuwarten. Allermaſſen meine frohe Gratulation ehrerbietigſt abzuſtatten/ daß eure wohlgeb. Excellentz in allem hohen Wohlergehen das abgewichene Jahr zurück geleget und das neue angetreten. Mein hertzlicher Wunſch iſt dabey/ daß die Güte des Höchſten Ew. wohlgeb. Excellentz ſo wol dieſes angegangene als auch viele folgende Jahre zu der gnädigſten Herrſchafft hohen Vergnügen/ des gantzen Landes und dieſer hochlöbl. Univerſität Aufnehmen/ auch dero hochadel. Familie fernern Flor bey guter Geſundheit und aller Proſperitét erhalten wolle. Wie aber hiernechſt wegen Ew. wohlgeb. Excell. bißanhero genoſſenen hohen Patrocinii zu unterdienſtlichen (unterthänigen) Danck mich verbunden erkenne und ſelbigen gehorſamſt abſtatte: Alſo wollen Eure Excell. geruhen/ in ſolcher dero hohen Gewogenheit gegen ihren Clienten zu continuiren; wie dann zu

der-

derſelbigen mich in geziemender Reverentz hiermit empfehle.

§. 55.

Eine andre Neu-Jahrs-Compliment an einen Profeſſorem Juris könte folgende ſeyn: Gehorſamſter Diener / ihre Magnificentz. Sie pardonniren / wann vielleicht zu ungelegener Zeit auffwarte. Ich habe meine Schuldigkeit wollen in acht nehmen / eurer Magnificentz erfreulichſt zu gratuliren / daß ſie das alte Jahr glücklich zurück geleget / und bey guter Geſundheit das neue angetreten haben. Der Höchſte gebe / daß eure Magnificentz nicht nur dieſes angehende / ſondern auch viele demſelben folgende Jahre bey aller Proſperitét u. erwünſchter Erſprießlichkeit zu fernern Auffnehmen der hochlöbl. Univerſität / wie auch dero vornehmen Familie und ſo vieler Clienten mögen zubringen / und iedesmahl in demjenigen / was ſie ſich vorgeſetzet / glücklichen Effect verſpüren. Im übrigen ſo recommandire mich dero fernerm Patrocinio.

§. 56.

Bey einem vornehmen Geiſtlichen / e. g. einem

nem Profeſſore Theologiæ, Superintendenten/ und dergleichen/ wäre folgende Complimente bey eingefallenem neuen Jahre abzulegen:

Ihre hochwürdige Magnificentz wollen gütigſt aufnehmen/ woferne dieſelben etwan durch meine Auffwartung von dero wichtigen Angelegenheiten abhalte. Ich komme bloß meine Schuldigkeit/ bey glücklich eingetretenem neuen Jahre/ durch erfreute Gratulation gegen eure Magnificentz abzulegen/ daß dieſelben bey guter Geſundheit und gedeylichem Wolweſen ſolche Zeit erlebet haben. Wünſche zugleich/ es wolle göttliche Allmacht Eure hochwürdige Magnificentz zu fernerer Erbauung ſeiner Kirche/ auch zu ihrer vornehmen Familie und vieler ergebenen Diener Freude und Auffnehmen bey geſegneter Proſperitét noch lange Jahre erhalten/ und alle dero Vorhaben mit glücklichen Progreſſen anſehen. Wie im übrigen wegen aller in dem vorigen Jahre von Eurer hochwürdigen Magnificentz mir zugewendeten Gewogenheit gehorſamſte Danckſagung abſtatte: Alſo bitte mir die Continuation ſolches hochſchätz-

ſchätzbaren Wolwollens dienſtlich aus/ dagegen mich zu aller Obſervantz und möglichſter Erkentlichkeit verbinde.

§. 57.

Iſt ein Patron Rector Magnificus geworden/ und es wolte ihm ein Studioſus die Gratulation deswegen machen/ ſo könte es mit folgender Compliment geſchehen:

Indem eure hochedle Magnificentz das Rectorat dieſer hochlöblichen Univerſität durch einhellige Wahl des Senatus Academici über ſich zu nehmen beliebet/ ſo erfreuet ſich die geſamte Stadt darüber/ dieweil ſie von dero groſſen Prudentz und Fähigkeit nichts anders als eine recht löbliche Regierung zu gewarten hat; und ich als ein ergebener Diener nehme an ſolcher Freude gleichfalls Antheil/ und habe eurer hochedlen Magnificentz/ wegen ſolches angetretenen höchſtanſehnlichen und wichtigen Amtes meine gehorſamſte Gratulation abzuſtatten/ nebſt beygefügtem Wunſche/ daß göttliche Allmacht eure hochedle Magnificentz bey guter Geſundheit erhalten/ und alle dero zum Nutzen dieſer lieben Univerſität gereichenden Conſilia mit glücklichem

Succeſs ſegnen/ allem Böſen ſteuren/ und das Gute durch eurer Magnificentz wachſame Sorgfalt befördern wolle. Wobey zu eurer Magnificentz fernerem hohen Patrocinio mich in ſchuldigſter Obſervantz recommandire.

§. 58.

Hat eines Patrons Ehe-Liebſte eine glückliche Niederkunſt gehalten/ und die Familie mit einem jungen Söhnlein oder Töchterlein vermehret/ ſo wäre nachgeſetzte Gratulation bey demſelben von einem Studioſo anzubringen:

Ew. Magnificentz wollen hochgeneigt vergönnen/ daß/ da der Höchſte dero vornehmes Haus durch die glückliche Entbindung der Frau Eheliebſten erfreuet/ und ſie mit einem jungen Söhnlein beſchencket/ ich deswegen meine frohe Gratulation gehorſamſt abſtatte/ mit dem Wunſche/ daß die Güte des Höchſten durch geſegnete Auferziehung dieſes lieben Kindes ſolche Freude wolle laſſen beſtändig ſeyn/ und daſſelbe zu der vornehmen Eltern und des gantzen hochwerthen Hauſes Vergnügung in allen väterlichen Tugenden laſſen auffwachſen/ auch eure Magnificentz nebſt dero Frau

Ehe=Liebſten bey guter Geſundheit noch lange Jahre erhalten/ und mit mannigfaltiger Glückſeligkeit offtmahls anſehen. Im übrigen ſo empfehle mich zu eurer Magnificentz fernerem Patrocinio.

§. 59.

Wie nun bey Freuden=Fällen man die Gratulationen gegen ſeine Patronen nicht zu ſparen hat; alſo muß man auch/ wofern ihnen etwas widriges begegnet/ mit ſeiner Condolentz nicht langſam ſeyn: Geſetzt nun/ es wäre einem Profeſſori Juris ein Sohn geſtorben/ ſo könte man ſein Beyleid durch folgende Complimente conteſtiren:

Eurer hochedlen Magnificentz habe wegen dero koſtbaren Verluſts und ſo frühen Abganges eines ſo wohlgearteten lieben Sohnes von Hertzen zu condoliren/ und zu wünſchen/ daß bey dero Leidweſen der höchſte GOtt/ welcher nach ſeinem allein weiſen Rath das ſelige Kind von dieſer Welt ſo zeitig hinweg genommen/ möge eurer Magnificentz ſeinen heiligen Willen ie mehr und mehr zu erkennen geben/ und ſie mit gnugſamen Troſte erqvicken/ auch mit anderwärtigen Wohlergehen dieſe

Entziehung gnädig erſetzen. Wobey zu eurer Magnificentz hochſchätzbaren Wohlwollen mich in geziemender Obſervantz ergebe.

§. 60.

So auch / wenn einem Patrone ſeine Ehe-Liebſte geſtorben / könte man folgender Weiſe condoliren:

Eure Magnificentz wollen erlauben / daß bey dem ſo ſchmertzlichen Trauer-Falle / welcher dieſelben betroffen / meine ſchuldige Condolentz abſtatte; und bekenne / daß eure Magnificentz gewißlich ein Groſſes eingebüſſet. Doch / indem nicht zu zweifeln iſt / es werden eure Magnificentz zu dero eigenen Beruhigung bereits erwogen haben / daß die ſelige Frau Ehe-Liebſte den allerbeſten Wechſel getroffen / indem ſie aus der jammervollen Welt zur ewigen Herrlichkeit abgeholet worden: So wünſche allein / daß die göttliche Güte eure Magnificentz / zum fernern Auffnehmen dieſer löblichen Univerſität und dero vornehmen Hauſes / möge noch lange Jahre bey beſtändiger Geſundheit und allem Wolergehen erhalten / und ſie vor allen Trauer-Fällen ins künff-

tige

tige gnädig bewahren. Im übrigen ſo recommandire meine Wenigkeit zu dero hochſchätzbarem Patrocinio.

§. 61.

Hat man ein Recommendation-Schreiben bey ſich/ wenn einer auff Univerſitäten kömmt/ welches ein vornehmer Mann in Patriâ einem an einen Profeſſorem oder andern rechtſchaffenen Gelehrten mitgegeben/ dadurch einen Zutritt bey demſelbigen einem Studioſo zu verſchaffen/ ſo meldet er ſich damit an/ und wenn er denn vor den Profeſſorem kömmt/ ſo iſt die Anrede folgende:

§. 62.

Ihre Magnificentz wollen vergeben/ woſern durch meine Auffwartung dieſelben in ihren Geſchäfften incommodire. Ich habe einen dienſtlichen Empfehl von dem Herrn Hofrath N. aus Gotha an ihre Magnificentz nebſt dieſen Briefgen zu hinterbringen/ und wird ſich der Herr Hofrath erfreuen/ wenn er vernehmen ſoll/ daß ſich Eure Magnificentz bey annoch vergnüglichem Wohlergehen befinden.

§. 63.

Wie nun der Herr Profeſſor eine und andere freundliche Frage an den Studioſum wird laſſen abgehen/ ſo wird er dieſelbe mit geziemender Beſcheidenheit wiſſen zu beantworten/ und wann der Patron den Brief in des Uberbringers Gegenwart lieſet/ wird er ihm ſo daſt ſchon ſeine Willfahrung und die Freyheit offeriren/ daß/ wenn er ſich Raths in dieſem oder jenem erholen wolte/ er nur möchte bey ihm einſprechen: Da denn eine kurtze Danckſagung/ die nicht länger als etwan eine oder zwey Zeilen iſt/ auff ſolche Offerte von dem Studioſo abzuſtatten: e. g. Ihro Magnificentz bin vor ſo hohe Güte zu erkentlichſter Danckſagung verbunden. Will er aber/ nachdem er ſich etwan eine Viertelſtunde allda auffgehalten/ wieder Urlaub nehmen/ ſo wiederholet er ſolche Bedanckung und machet etwan folgende Abſchieds-Complimente:

§. 64.

Ich will dann ihro Magnificentz nicht länger von dero wichtigen Affairen abhalten: Habe inmittelſt verpflichteſten Danck zu ſagen/ daß dieſelben ſo gütig geweſen/ meine Auffwartung anzunehmen/ und fernerer

ren Zutrit hochgeneigt zu erlauben; und recommandire mich gehorſamſt zu dero Patrocinio.

§. 65.

Will man bey einem rechtſchaffenen Manne ſich in einem gewiſſen Studio privatiſſimè informiren laſſen/ als in Jure, Oratoriâ, Matheſi, oder etwas anderm; ſo hat ein Studioſus demſelben zu zuſprechen/ und kan ſeine Anwerbungs-Complimente folgende ſeyn:

§. 66.

Mein hochgeehrter Patron wollen nicht ungütig nehmen/ daß mich erkühne/ meine Auffwartung abzulegen. Ich wünſche die Ehre zu haben/ dero berühmte Information in Jure, (Oratoriâ,) (Matheſi,) zu genieſſen; ſo wolte vernehmen/ ob nicht mein Patron von ihren andern Verrichtungen ſich ſo viel könten abmüßigen/ und mir eine abſonderliche Stunde geben. Ich will davor gantz gerne meine danckbare Erkentniß conteſtiren.

§. 67.

Wie nun ein Student ſolche Privat-Information ſo wol als andre Collegia fleißig ab-

zuwarten hat / und ſich ſonderlich das Nachleſen auff ſeiner Studier-Stube ſo wohl des Autoris, den er im Collegio tractiret / als guter Commentariorum ſoll recommandiret ſeyn laſſen: Alſo hat er auch fleißig die Diſputationes Juridicas, oder derjenigen Facultät / zu welcher er gehöret / zu beſuchen / indem er in denſelbigen ſich viele Materien wohl bekandt machet / auch viel Objectiones von dem Præſide reſolviren höret / darauff er ſonſt nicht würde zu antworten gewuſt haben / wenn ſolche ihm ſelbſt wären von einem vorgebracht worden.

§. 68.

Will er ſich zuweilen divertiren / ſo ſuche er ja keine andere Geſellſchafft / als ſolche Leute / die er weiß / daß ſie von manierlicher und honêtter Aufführung ſind / und hüte ſich vor dem ſtarcken Sauffen. Denn es ſchwächet den Kopf / verzehret die Kräffte / giebt tauſendfachen Anlaß zu ſtarcken Proſtitutionen / inſonheit zu ſchlammiger Unzucht und allerhand Zänckereyen / die bißweilen auff gefährliche Verwundungen / ja wohl gar auff Mord-Thaten hinaus lauffen.

§. 69.

§. 69.

Eine von den anſtändigſten Ergötzlichkeiten eines Studioſi iſt eine annehmliche Muſic: nicht daß immer die Trompeten die Geſundheiten zum Fenſter hinaus blaſen/ und ein Lermen iſt/ davor die in der Nachbarſchafft wohnende ihr eigen Wort nicht hören können/ geſchweige/ die in ſolchem Getöſe ſich ſelbſt befinden/ und eine Humpe nach der andern ausleeren: Sondern eine Muſic etwan von Lauten/ oder Violdigamben, oder Violinen und Clavire/ und dann auch wol von einer eintzigen Stimme eine liebliche und beſcheidentlich eingerichtete Arie in die Violdigamba oder ein Clavir geſungen.

§. 70.

Hingegen iſt das gräßliche Brüllen und Schreyen/ daß der Halß braun wird/ nebſt den Paucken auf dem Tiſche/ eine gar ſchlechte und honêtten Leuten unanſtändige Muſic, welche auch mehr wilden Menſchen/ als moraten und rechtſchaffenen Studioſis zukömmt. Eben alſo iſt es mit den ſäuiſchē und unflätigen Liedern bewandt/ welche einige Wahnſinnige/ und wohl noch dazu nach geiſtlichen Melodien/ in Geſellſchafft herblecken. An ſolchen

chen allen habe einer ja keinen Gefallen: Denn es verdirbet dergleichen brutale Auffführung allen Reſpect, und machet/ daß auch die geringſten Dienſtbothen / geſchweige Perſonen von Condition, davon gar ſchlecht reden.

§. 71.

Auch iſt das Schmauſen in die tieffe Nacht hinein eine Gewohnheit/ die viel ſchädliches nach ſich ziehet. Denn über dieſes/ daß ein junger Menſch dadurch ſeine Geſundheit ruiniret/ und den Verſtand verſäufft/ ſo machet er ſich auch untüchtig/ den folgenden Tag ſeine Studia und Collegia abzuwarten/ weil er biß um neun oder zehn Uhr im Bette bleibet/ ehe der ſchwere Kopf heraus will; dann ſiehet er ſich nach einem Früh-Stücke um/ und weil auch dieſes dem Studieren ſehr hinderlich iſt/ ſo verurſachet immer eine Unordnung die andere.

§. 72.

Seine Wechſel theile auch einer alſo ein/ daß er zuförderſt die nöthigen Ausgaben abtrage/ ehe er ſein Geld an was unnützes wendet und verſchwendet. Nöthig ſind zu zahlen

der

der Tiſch / die Stube und Bette / die Collegia und Information, ſie ſey worinnen ſie will / die Wäſcherin / der Barbier / der Buchführer / ſo man ſo viel Bücher / als einer zu nützlicher Beförderung ſeines Studierens unentbehrlich brauchet / bekommen hat. Item, Schuſter und Schneider / und der Kauffmann / wo man ſeinem Stande gemäſſe und nicht überflüßige Kleidung ausgenommen.

§. 73.

Auff deren Contentirung dencke man allezeit / damit man ſeinen Credit erhalte / an dem gewißlich ein groſſes lieget. Solcher Abtrag aber des Nöthigen wird verhindert / wenn ein Studioſus ſich auff das ſchåndliche Spielen leget / und ſein Geld unter der nårriſchen Hoffnung des Gewinſts verdoppelt; oder immer auff den Kellern lieget und ſchmauſet; oder mehr auff die Dörffer herum reiſet / als in die Collegia gehet, oder ſich an Coqvetten gewöhnet / und denen bald diß bald jenes ſpendiret; oder leckerhafft frühſtücket / und ſich tåglich in den Wirths-Håuſern und Wein-Kellern låſſet bedienen; oder zuviel in Kleidern vernarret / und ſich über ſeinen Stand hålt: Welches alles denn die Beutel leer machet /

chet/ und zu vielen Unrichtigkeiten Anlaß giebet.

§. 74.

Die Aviſen leſe ein Studioſus auf Univerſitäten fleißig/ und bekümmere ſich um dasjenige/ was in der Welt paſſiret. Aber er halte ja in Diſcourſen mit unbedachtſamen Raiſonniren von groſſen Herren zurück/ denn dieſes kan ihm die gröſte Verantwortung und Feindſchafft bringen. Ja es kömmt bißweilen gar zum Handgemenge und ſetzt derbe Schläge/ wenn eines groſſen Herrn ſeine Unterthanen/ die auff einer Univerſität ſich befinden/ von andern verächtliche Urtheile über ihres Herrn Actiones hören. Alſo iſt es wol ehe geſchehen/ daß ein flüchtiger Frantzoſe/ der einen Sprach-Meiſter wollen abgeben/ von ſeinem König zu viel geprahlet und dem Römiſchen Käyſer zu paſſioniret wollen ablegen/ von einem ehrlichen Teutſchen ſo nachdrückliche Maul-Schellen bekommen/ daß er malheur, malheur, zum Fenſter hinaus/und um Hülffe geruffen.

§. 75.

Frauen-Zimmer-Geſellſchafft laſſe ſich ein Studioſus zu ſuchen und zu freqventiren ja

nicht allzuangelegen ſeyn; Es verderbet viel Zeit und erfodert einen geſpickten Beutel. Aber gantz und gar dieſelben zu vermeiden/ iſt auch nicht zu rathen. Es befördert die mäßige Freqventirung derſelben die Höflichkeit/ und macht einen jungen Menſchen manierlich. Nur muß er ſich hüten/ daß er ſich nicht vergafft und anhebet/ ein Liebes-Fantaſte zu werden. Denn ſo dieſes iſt/ tantzet ihm das Mägdgen ſtets auff dem Buche herum/ und er kan nicht ſtudieren.

§. 76.

Was nun von Frauen-Zimmer geredet iſt/ daß ie zuweilen ein Studioſus wohl mit ſelbigen honet converſiren mag/ wenn er nur daraus keine verliebte Unterhaltung zu machen ſuchet/ dieſes iſt nicht von allen Perſonen des weiblichen Geſchlechts zu verſtehen. Denn wenn ſich ein Student mit gemeinen Dirnen/ oder auch gar mit Dienſt-Mägden familiar machet/ dieſes iſt wider den Reſpect des löblichen Studenten-Ordens/ und ziehet erbarmenswürdige Conſeqventzen nach ſich.

§. 77.

Wann Tumulte auff Univerſitäten vorgehen/ ſo hüte ſich ein verſtändiger Studioſus,

ſo

ſo viel immer möglich/ daran Theil zu nehmen und ſich darein zu mengen. Denn die Redels-Führer davon ſeynd gemeiniglich brutale und deſperate Kerl/ die entweder wenig zu verliehren/ oder ſo üble Sachen angefangen haben/ die ſie nicht wohl ausführen können/ und alſo andere rechtſchaffene Leute verführen/ daß ſie mit in ihr Horn blaſen ſollen/ und darüber in Unglück gerathen.

§. 78.

Demnach hat man ſich/ wo einer ſich nicht anders ſo böſer Rotte entziehen kan/ welche wider die Obrigkeit einen Auffſtand zu machen tentiren/ lieber einige Tage zu abſentiren/ biß die Ausführung ihrer übeln Anſchläge vorbey. Denn es iſt beſſer/ ſich auff kurtze Zeit entfernen/ und hernach auſſer der Inqviſition bleiben/ und ſein Studieren ruhig abwarten können/ als ſich in ſolche frevelhaffte Händel mengen/ dadurch man ſeinen Eltern nur Hertzeleid anrichtet; muß flüchtig und ein Landläuffer werden/ und erfahren/ daß alles dasjenige/ was einem tolle und prahlende Leute haben als etwas braves wollen einbilden/ ein unbedachtſames und brutales Auffführen geweſen ſey/ und/ wenn man es mit gemacht

hat/

hat/ hernach einer hier/ der andre da ſich davon ſchleicht und unſichtbar wird/ keiner aber den Schaden und Schimpff/ denn man davon zu gewarten/ wird ertragen helffen.

§. 79.

Kan auch einer nicht vor entſtehendem ſolchen Tumult, oder wenn dergleichen unbefugtes Lermen unvermuthet ſich ereignet/ auff einige Zeit entfernet leben: So bleibe er auff ſeiner Stube und in ſeinem Hauſe eingezogen/ und mache ſich nicht unter die Tumultuanten/ ob ſie auch gleich durch alle Gaſſen ſchreyen/ daß derjenige/ welcher ein braver Burſche wäre/ ſich ſolte herunter machen. Denn wenn auch ſchon dergleichen ungereimten Citationen nicht pariret wird/ bleibet darum doch wohl einer brav/ und hat ſich nicht zu beſorgen/ daß er von wahrhafftig braven Leuten vor mal honêt geſcholten wird: Indem auch ſelbſt diejenigen/ welche als Officiers von Ubung der Tapfferkeit rechte Profeſſion machen/ ſich darüber moqviren/ wenn ſie hören/ daß man dieſes vor eine Probe der Bravheit wolle auslegen/ ehrlichen Leuten die Fenſter einzuſchmeiſſen/ oder Häuſer zu ſtürmen/ oder

einen rechtſchaffenen Mann des Nachts ſchimpflich auszuruffen; und wer dieſes nicht mit machen wolte / daß derſelbe vor einen Poltron ſolte gehalten werden.

§. 80.

Nachtſchwermerey / Juchtzen und Wetzen auff der Straſſen / iſt ebenfalls wider die Reputation eines honêtten Studioſi, und ſoll er ſolch unverſchämtes Bezeigen mehr liederlichen Handwercks-Geſellen und Muſqvetierern / die den Gebrauch ihrer Vernunfft in Bier- oder Brantewein-Häuſern verſetzet / überlaſſen / als ſich damit ſelbſten proſtituiren.

§. 81.

Mit Gelde laſſe ſich / zumal ein junger Studioſus, in Geſellſchafft nicht viel blicken / oder / wenn ihn einige beſchmauſen / daß er alsdenn / in deren Gegenwart / viel über ſeinen Kuffer gehe / und / ſich ſehen zu laſſen / in den Sechzehn-Groſchen-Stücken herumraſſele. Denn es geben ſich gar bald Freunde an / die entweder aus Bedürffniß / darein ſie durch ihr verſchwenderiſches Haushalten gerathen / oder aus Gewohnheit / junge Leute zu ſchnippen / ihm bald zehn / bald zwantzig Thaler / auch wohl

mehr /

mehr / wollen abborgen: Willfahret er nicht / ſo hat er Feindſchafft; ja wohl gar von einem Schnarcher und Eiſen-Freſſer üble und zugenöthigte Händel zu gewarten: Leihet er es aber / ſo mag er zuſehen / wo er es wieder bekömmt; und hat er es ſo gut / als verlohren / zu ſchätzen.

§. 82.

Ein anders iſt ein vertrauter Freund / und deſſen Redlichkeit einem bekandt iſt / daß man demſelben / wenn er es nöthig brauchet / mit etlichen Thalern aushilfft: Dieſen Dienſt erfodert die Freundſchaffts-Pflicht / und kan man ſolchen nicht wohl abſchlagen; iedoch hat man immer dabey dahin zu ſehen / daß gleichwol das Geliehene ſich nicht höher beläufft / als man ohne groſſen Schaden entbehren kan / und ſolte es uns gleich verlohren gehen.

§. 83.

So gebe man ſich auch nie ſo gar aus dem Vortheil / daß ein Studioſus, welcher ſonſt von feiner Extraction und Vermögen iſt / nicht iedesmal etliche Thaler / zum wenigſten an gutem Gelde / zu unvermutheter Bedürffniß liegen habe. Denn man weiß nicht / was einem vorfallen kan / und dann finden ſich nicht

gleich Freunde/ die mit dem Vorſchuſſe/ wenn man ſie ſchon auff das verpflichteſte darum anſpricht/ fertig ſind.

§. 84.

Weniger gewöhne man ſich an das leidige Spielen/ und verthue damit ſo unverantwortlich ſeine ſchönen Wechſel. Daß zwar ein Junger von Adel/ zumal wenn er hernach an Hof kommt/ ſein Spiel zu judiciren wiſſe/ iſt nicht zu verwerffen: Aber er muß durchaus nicht ſo paſſioniret drauff werden/ daß er Profeſſion davon mache. Denn er verſpiele oder gewinne/ ſo hat er Schaden davon: Maſſen auch ſelbſt der Gewinſt nicht ohne Zeit-Verluſt erlanget wird/ da man immittelſt was beſſers davor in ſeinen Collegiis und Büchern hätte lernen können. Zu geſchweigen/ was vor Zänckereyen/ Fluchen und Unheil ſolches Doppeln mit ſich führet; wie viel Feindſchafft es erwecket; zu welchen Verſchwendungen daß es Anlaß giebet: Denn doch ſelten das gewonnene Geld/ weil es keinem ſauer zu erwerben angekommen/ gut angewendet wird: Und in was vor Hinderniß ſeiner Wohlfahrt man denjenigen ſetzet/ welchem einer viel abgewinnet. Denn vor das Geld/ ſo er verſpielet/

hätte

hätte er ſich können gelehrt und qvalificirt machen. Da er es aber auff den Scherwentzel zu löſen gegeben/ bleibt er in Unwiſſenheit des Guten/ und leget ſich auff ſchlimme Spieler-Griffe/ welche ihn um Ehre und Reputation, ja um Leib und Leben bringen können.

§. 85.

Es iſt auch noch eine Art Spielen/ welche dem Reſpect eines Studioſi, der nur etwas auff ſich halten will/ gäntzlich zuwider läufft: Nemlich/ daß er auff den verfluchten Dreh-Rädern/ welche hin und wieder auff denen Jahr-Märckten unverantwortlich geduldet werden/ ſein ſchönes Geld verſchläudert/ und ſich damit auff öffentlichem Marckte aus einer ſchändlichen Gewinn-Sucht proſtituiret. Zumal iſt es deſto mehr denen zu verargen/ welche das gantze viertel Jahr etwan ein 30 Thaler zu verzehren haben/ und gleich alles auff ein ſo lumpicht Spiel in einer oder zwey Stunden hinſetzen/ und ſich darum bringen; hernach aber davor darben/ oder ehrliche Leute/ die ihnen wegen ihres nöthig-bedürffenden Unterhalts Credit geben/ darum betrügen/

und als ſchlimme Schuld-Leute davon ziehen.

§. 86.

Will hingegen ein Studioſus, wenn er zumal einer von Adel oder ſonſt von Condition iſt / bißweilen darauff einen Thaler wenden/ daß er etwan eine Mahlzeit auſſer ſeinem ordentlichen Tiſche in einem vornehmen Wirths-Hauſe ſpeiſet / wenn er weiß / daß vornehme Paſſagiers daſelbſt eingekehret: (wie ihm denn davon der Haus-Knecht vor ein Trinck-Geld immer Nachricht zu geben hat/ wenn etwas von Conſideration bey ihnen abgetreten/) ſo thut er wohl. Denn es träget ſolches ſehr viel zu Auspolierung der Conduite bey/ wenn man ſtattliche Hof-Leute und ſonſt andere/ die in der Welt groſſe Erfahrung haben/ diſcouriren höret/ und ihre Aufführung anmercket. Doch muß dergleichen Beſuchung der Wirths-Häuſer nicht zu offt/ auch zu keinem andern Ende geſchehen / als bloß etwas von andern braven Leuten zu lernen / und ſich qualificirter zu machen.

§. 87.

Dabey er denn freylich alle diejenige Behutſamkeit zu beobachten hat/ deren in ſo vie-

len Maximen / ſo wohl dieſes als der vorigen Capitul / Meldung geſchehen. Daß er nemlich allen Reſpect und Höfligkeit denen Frembden erweiſe; nicht zu frey raiſonnire; mehr andre höre / als ſelbſt immer das Wort habe; Mit Widerſprechen / da es nicht höchſt nöthig / an ſich halte; und wenn es ja geſchiehet / er alles mit einer ſolchen Manier vorbringe / daß der vornehme Gaſt nicht dadurch beleidiget werden kan. Zum Exempel: Man hätte ſonſt hier wollen vor gewiß ſagen / als wenn ꝛc. ꝛc. Item: Ob ſie erlauben wolten / daß man ſagte / was man geſtern an einem gewiſſen Orte davon gehöret. Item: Dieſe Zeitung lautete gantz anders / als was man allhier vor ſo gewiß bißher ausgeben wollen; daß ꝛc. ꝛc. Item: Wofern ſich dieſer Herr durch die von ſo mächtigen Mediatoren angetragene Satisfaction nicht wolte befriedigen laſſen / dürffte es freylich wohl etwas gefährlich mit ihm ſtehen; gleichwohl wolten einige meynen / ob hätte ꝛc. ꝛc. und ſo fort. Alſo / daß man immer dem andern mit Recht zu geben ſcheinet / ob man ſchon hernach ſeine Einwendungen mit einer höflichen Art vorbringet.

§. 88.

Was ſonſt die Auffwartung belanget/ deren ein Studioſus gebrauchet/ ſo kan man zwar/ wer nicht von groſſen Mitteln iſt/ und mehr zum Staat und überleyer Beqvemlichkeit/ als nöthigen Verſchickungen einen Diener annimmt/ ſich ſchon mit derjenigen behelffen/ die man in einem rechtſchaffenen Hauſe von einer abſonderlichen auff die Studioſos beſtellten Auffwärterin/ oder auch von dem Geſinde des Haus-Herrns hat/ mit welchem ſich aber ein Burſche/ der auff ſeine Reputation hält/ nicht zu gemein zu machen/ daß er ſich etwan mit den Mägden herum rantzet/ ſolche/ als ein Fleiſcher das Vieh/ überall betaſtet/ und hernach zu einer unzüchtigen Bett-Conferentz nöthigen will. Denn alles dieſes ziehet nichts als Schimpff und Schande nach ſich/ und gäbe mancher hernach viel drum/ daß er keine ſolche Narrheit begangen hätte.

§. 89.

Hat er ſich aber mit dem Geſinde des Haus-Herrns nicht zu familiair zu machen: So muß er auch darinnen eine Maſſe brauchen/ daß er zwar ſelbige verſchicket und ſich zuläßi-

ge

ge Dienſte thun läſt; Aber darum nicht den gantzen Tag brauchet/ als wären dieſe Dienſt-Bothen vor ihn alleine da: Oder/ wenn ſie nicht den Augenblick ſich einfinden/ ſo bald er ruffet/ ſo fort mit Donner und Hagel/ Beſtien/ Canaillen/ und ſolchen ſchönen Rede-Blumen um ſich werffe/ ja wol gar von Maul-Schellen und Prügeln ſchwatze. Denn dieſe rohe Art haben nur Leute an ſich/ die noch nicht wiſſen/ was Honeteté in der Welt bedeutet/ darum ſich ein wolgearteter Studioſus mit dergleichen übeln Sitten durchaus nicht zu bemengen hat.

§. 90.

Iſt hingegen eine Magd ſo unverſchämt/ daß ſie einen Studioſum ohne dazu von ihm gegebene Urſache unbeſcheiden anfähret/ oder demſelben grob antwortet/ ſo beſchwere er ſich darüber bey dem Haus-Herrn oder der Haus-Wirthin/ daß ſolche ihr Geſinde ſtraffen/ und ihm ernſtliche Weiſung thun/ gegen einen rechtſchaffenen Menſchen mehrere Höflichkeit zu gebrauchen. Thut es eine ſolche Dienſt-Magd/ und wird höflicher/ ſo iſt es gut: Fähret ſie in ihrer Grobheit fort/ ſo muß ſie (wenn ein Studioſus ja allzuempfindlich iſt) der

Haus-Herr nachdrücklicher reprimandiren/ auch wol gar nach Befinden der Sache aus dem Dienſte jagen. Geſchiehet es nicht und die Frau hält der Magd den Rücken / nun ſo muß ein Studioſus bey ſich ſelbſt überlegen / ob er das Intereſſe ſeines Studierens zu beobachten in dergleichen Hauſe gerne bliebe: Da er denn ſeines eigenen Nutzens halber in etwas durch die Finger zu ſehen und nicht alles ſo genau zu ahnden hat; Zumahl man grobe Leute offtmahls mehr mit Glimpff als mit Verklagen beſſert und gegen ſich beſcheidener machet: Treibet ihn aber nicht dergleichen honêttes Intereſſe in ſolchem Hauſe zu bleiben/ wo das Geſinde ſo übel und tölpiſch iſt / ſo ändre er die Wohnung/ und ſuche ſich ſolch ein Qvartier/ wo es beſcheidener zugehet.

§. 91.

Dieſem allen iſt auch/ wie bereits gedacht/ viel mit Saufftmuth und Glimpfe vorzukommen/ daß man eines unbedachtſamen Geſindes Worte nicht iedesmal auff die Gold-Wage leget/ und darüber ſo empfindlich ſeyn will/ als ob der Verluſt unſeres ehrlichen Namens darauff ſtünde/ wenn wir nicht einer ungeſchliffenen Magd ihre unbeſonnene Reden allezeit

lezeit auff das ſchärffſte ahndeten. Die Gedult iſt eine gar nöthige Tugend/ und dieſe giebt auch wohl groſſen Leuten den Rath/ daß ſie bißweilen ein Auge ſollen zuthun / wenn iemand/ der ſie bedienet / nicht allezeit der Gebühr nach höflich iſt.

§. 92.

Legt ſich ein Studioſus, welcher Mittel hat/ einen eigenen Diener zu / ſo nehme er lieber einen vollſtändigen Kerl/ der ihm bekandt iſt/ wo er her ſey/ und deſſen Treue er verſichert/ als daß er einen Jungen nehme. Es gibt wohl bißweilen auch redliche/ fromme und auffwartſame Jungen: Allein die meiſten ſeynd rechte gottloſe Buben/ untreu/ Partier-Hähne/ waſchhafftig / ſäuiſch / verſchlaffen / und richten tauſendfachen Unfug ſo wol im Hauſe / wo der Herr ſein Qvartier hat / als auch auff der Straſſen an. Will man alſo ja ſich einen Jungen nehmen/ ſo ſehe man wohl zu/ von was vor Sitten ſelbiger ſey: und wo er will durch Verführung gottloſer Cameraden aus dem Geſchirre ſchlagen / ſo halte man ihn ſcharff; laſſe denſelben wenig auskommen / als wenn man ihn ſelbſt verſchicket; ſonſt aber muß er vor der Stuben oder in der Kammer bleiben/

allda

allda ſein Tiſchlein haben / ſeine Schreiberey abwarten/ und Vorſchrifften nachſchreiben / damit er allezeit / wenn ihn der Herr haben will/ augenblicks bey der Hand ſey/ und nichts böſes durch Schlenckeriren auff dem Marckte und in den Straſſen anrichte. Thut er etwas unrecht / ſo ergehen erſtlich nachdrückliche Verweiſe; hernach Drohungen; ſo dann/ wenn er ſich nicht beſſert / muß man ihn mit Karbatſchen-Salbe wohl einſchmieren. Helffen auch Schläge nicht/ ſo jage man einen ſolchen Galgen-Schwengel wieder fort.

§. 93.

Vor dieſen war es auch gar bräuchlich / daß man arme Studioſos zum Famulis annahme/ und es iſt dieſes eine gantz gute Gewohnheit/ die man billig mehr wieder einführen ſolte/ als ſie ietzo noch üblich iſt. Denn erſtlich ſo hilfft man einem ſo ehrlichen Menſchen durch die freygegebene Stube / Holtz / Bette/ Licht/ und die ihm dabey wöchentlich gereichten ſechs Groſchen/ daß er dadurch ſich hinbringen/ und ſein Studieren zu GOttes Ehren und Nutzen der Republic fortſetzen kan. Auch hat man unterſchiedene Exempel / daß daraus offt groſ-

ſe Kirchen-Lichter und Stützen der gemeinen Wohlfarth geworden. Hernach ſo kan auch ein ſolcher Famulus ſeinem Patrone die Collegia und andere gute Sachen beſſer abſchreiben: Drittens kan doch ein Herr mit einem ſolchen Famulo was verſtändiges reden/ und wird offt durch eines ſo armen Menſchen Gottesfurcht und Gebet ſelbſten mehr dazu auffgemuntert. Er muß aber freylich zuſehen/ daß er einen ſolchen antrifft/ bey dem die Wohlthat angewendet iſt: der nicht hoffärtig/ noch liederlich; ſondern fromm/ fleißig und auffwartſam. Wiewol was das Schuputzen belanget/ ſolches die Magd verrichtet/ und keine Arbeit vor einen Famulum iſt/ der ſelbſt mit zum Studenten-Orden gehöret/ und dahero nicht als ein gemeiner Diener zu halten iſt.

§. 94.

Kan dereinſt der Patron, welcher einen ſolchen Famulum hat/ der ihm treue Dienſte ein paar Jahr oder auch wol länger gethan/ demſelben beförderlich ſeyn/ daß er etwan durch ſeine Recommendation bey dem Herrn Vater oder ſonſt einem vornehmen Anverwandten dazu gelanget/ daß er eine Dorff-Pfarre

oder

oder einigen Schul-Dienſt erhält/ ſo verbindet er ſich denſelben auffs höchſte/ und wird ein ſolcher armer Menſch/ wo er anders von danckbarem Gemüthe iſt/ durch ſein heiſſes Gebet vor des Patrons Wohlfarth ſolches zu vergelten ſuchen/ auch deſſen Güte der Gebühr nach überall rühmen.

§. 95.

Hat ein Junge einem Herrn auff Univerſitäten etliche Jahr treu gedienet/ ſo befördere ihn der Herr/ daß er auff ein Handwerck gedungen wird/ dabey er was ehrliches lernet/ und davon er dereinſt ſein Brod haben kan: Dieſes wird ihm ein Ruhm ſeyn/ und der Höchſte daſſelbe nicht unvergolten laſſen.

§. 96.

Wie dann auch ein Studioſus, nachdem er vermögend iſt/ allen Dürfftigen/ welche in ihrer Armuth ihre Zuflucht zu ihm nehmen/ mit einer Gabe zu erqvicken ſich eine Freude machen ſoll. Denn ein Groſchen/ der einem armen Nächſten gereichet wird/ iſt weit beſſer angewendet/ als wenn er denſelben auf das Spiel ſetzet/ oder vor Eitelkeiten ausgiebet/ die ihm weder Nutzen noch Ehre bringen.

§. 97

§. 97.

Iſt ein Studioſus, ſonderlich einer von Adel / drey Jahr auff Univerſitäten geweſen/ und hat dieſelben rechtſchaffen angewendet / ſo iſt es ihm am zuträglichſten / ſich davon weg zu machen/ und entweder zu reiſen/ oder ſich in eine Stadt/ wo ein groſſer Hof und viele ſtattliche Rechts-Collegia, als Regierung / Kammer/ Conſiſtorium, und ſo fort ſeynd/ hinzubegeben / und daſelbſt/ nachdem ſein Stand iſt/ entweder mit Hof- Leuten umzugehen / und ſich vollends in Sprachen/ auch auff der Reit-Schule/ und was zur Abſicht eines Cavaliers gehöret/ zu exerciren: Oder/ ſo es ein Bürgerlicher/ bey einem ſtattlichen Advocato, wie auch denen Cantzley-Secretarien ſich zu engagiren/ damit er ſiehet/ was Affairen bedeuten/ und ſelbſten nach fleißiger Durchleſung allerhand Concepten und Acten Hand anlegen lernet. Weil doch zu langes Univerſität-Leben/ da man immer ein älterer Burſche/ und mit der Zeit in ſolchem zu freyen Stande allzubeqvem und eigenſinnig wird/ denen meiſten mehr ſchadet als nutzet/ und ſie nur die beſte Zeit verſäumen / die ſie ihr Glück anderwerts zu machen hätten wahrnehmen ſollen.

Mit Studioſis Theologiæ láſſet man es ehe hingehen/ daß dieſelben ein fünff oder ſechs Jahr auff Academien liegen/ wofern es ihr Beutel austräget: Denn ſie allda in ihrem Studio die Praxin mit der Theoriâ beſſer conjungiren können/ als eben ein Studioſus Juris dazu genugſame Anleitung haben kan/ wenn er zu lange will auf Univerſitäten bleiben.

§. 98.

Dieweil nun ſo dann / wenn ſich einer wiederum von Univerſitäten wegbegiebt/ auch das Ende ſeines Academiſchen Lebens löblich ſeyn/ und er einen Namen ſeines Wandels hinterlaſſen ſoll: So hat er zuförderſt dahin zu ſehen / daß er gute Richtigkeit mache/ wo er was ſchuldig iſt. Inſonderheit was Tiſch / Stube/ Bette und Collegia, auch andern in dem zwey und ſiebentzigſten Paragrapho angeführten nöthigen Abtrag betrifft. Denn nichts ſchändlicher/ als wenn man Leute/ die einem alle Liebe und Dienſte erwieſen/ und auff unſere Redlichkeit getrauet/ betrügen/ und ihnen das ihrige nicht geben will; ſondern ohne Zahlung davon wiſchet/ und vermeynet/ man habe was recht rühmliches ausgerichtet und einen klugen Streich begangen. Derglei-

gleichen Verfahren iſt nicht weit von Filou-Streichen entfernet/ und alſo dem ehrlichen Namen eines Menſchen/ der in der Welt vor rechtſchaffen will gehalten ſeyn / gantz und gar zuwider.

§. 99.

Muß ja einer / nicht aus Vorſatz oder wegen liederlichen Haushaltens/ ſondern aus andern Urſachen genöthiget / ſchuldig bleiben / und kan bey ſeiner Abreiſe nicht völlig abzahlen/ ſo ſtelle er ſolches ſeinen Gläubigern mit guter Beſcheidenheit vor/ gebe ihnen nur etwas/ bitte um ihre Gedult auff eine kleine Zeit; ſtelle Obligationes oder Hand-Schrifften aus/ daß er ehrlich zahlen und dazu Anſtalt machen will/ ſo bald er nur würde nach Hauſe kommen; Er halte aber auch hernach ſein Wort / und ſende die Reſte / ſo träget er nicht nur einen guten Nachruhm davon; ſondern machet auch damit / daß andern rechtſchaffenen Studioſis ebenfalls deſto leichter crediriret und ausgeholffen wird.

§. 100.

Hat nun ein Studioſus, welcher im Begriff iſt/ ſich von Academien weg zu begeben / mit ſeinen Creditoren Richtigkeit getroffen / auch

inſonderheit die Kleinigkeiten bey Handwerckern/ Wäſcherin/ und andern geringen Leuten abzutragen nicht vergeſſen: Denn ſonſt ſolche hintangeſetzte kleine Schuldner nach deſſen Abzuge den gröſten Lermen machen: So mag er auch darinnen der Gebühr nachleben/ daß er von ſeinen Patronen und allen honetten Leuten/ wo er einen Zutritt gehabt/ oder bekandt geweſen/ höflichen Abſchied nimmt.

§. 101.

Dazu nun möchten folgende Formuln dienen: Zum Exempel; es wolte einer dergleichen Abſchieds-Compliment gegen einen vornehmen Profeſſorem gebrauchen/ bey welchem er allezeit einen Zutritt gehabt/ ſo beſtünde dieſelbige aus nachgeſetzten:

§. 102.

Erſtlich beym Eintritt:

Eure Magnificentz wollen erlauben/ daß vor meiner Abreiſe von hier annoch meine Auffwartung mache/ und mich zu dero fernerem Patrocinio in gehorſamſter Obſervantz recommandiren möge.

§. 103.

§. 103.

Beym Abſchiede:

So will dann eure Magnificentz nicht länger incommodiren / ſondern dero hochſchätzbarem Wohlwollen mich in ſchuldigſter Devotion empfehlen. Erkenne mich aber zuförderſt vor alle Güte und Gewogenheit höchſt verbunden / deren ihre Magnificentz mich Zeit meines Hierſeyns über Verdienſt haben genieſſen laſſen. Ich würde mich nicht glücklicher achten / als wenn ich fähig seyn ſolte / meine würckliche Reconnoiſance davor zu conteſtiren. Indeß verbleibe ein groſſer Schuldner / und wünſche von Hertzen / daß der Höchſte ihre Magnificentz nebſt dero Frau Eheliebſten und geſamte vornehme Familie bey guter Geſundheit und vollſtändigem Wolergehen noch lange erhalten / und durch eurer Magnificentz herrliche Conſilia und nützliche Bemühungen biß auff ſpäte Jahre das Auffnehmen dieſer hochlöblichen Univerſität und der gemeinen Wohlfahrt befördern wolle. Im übrigen ſo geruhen ihre Magnificentz dero allezeit ergebenen

Diener in geneigtem Andencken zu erhalten/ und mir Befehle zu ertheilen/ auf was Art ich dero beſtändiges Patrocinium zu meritiren vermag: Als wozu ich mich gantz gehorſamſt recommandire.

§. 104.

Eine andere Abſchieds-Compliment, wenn ein Studioſus von Univerſitäten reiſet/ und ſich etwan bey einem vornehmen Manne beurlauben wolte/ wäre folgende:

§. 105.

Beym Eintritte:

Gehorſamer Diener/ mein hochgeehrter Patron. Sie deuten nicht ungütig/ wenn etwan dero Geſchäffte durch meine Auffwartung turbire. Ich wolte gerne noch einmal die Ehre haben/ weil doch mein Auffbruch von hier eheſter Tage geſchehen ſoll/ bey meinem hochgeneigten Patrone meine gehorſamſte Recommendation zu machen.

§. 106.

Beym Abſchiede:

Es iſt Zeit/daß ich meines Patrons Güte nicht länger mißbrauche. Will alſo dieſelben nebſt dero Hertzliebſten der göttlichen Gnaden-Obſicht ergeben/ und mich beſter maſſen empfehlen. Nachdem zuförderſt die ſchuldige Danckſagung vor alle groſſe Güte und Höflichkeit abſtatte/ welche in dieſem hochwerthen Hauſe genoſſen. Ich werde deswegen nach würcklicher Erkäntniß trachten/ und auch abweſend darauff dencken/ daß mein Patron die Zeugniſſe erhalte/ wie ich unverändert/ an was vor einem Orte ich auch lebe/ von ihnen und dero gantzen vornehmen Familie ein ergebener Diener verbleibe.

§. 107.

Gegen einem Herrn Tiſch-Wirth könte man mit folgenden ſein Adjeu nehmen:

Ich recommandire mich denn meinem hochzuehrenden Patrone zu gewogenen Andencken: Und wie mir niemals die viele Güte/ ſo ich an dero vornehmen Tiſche

und in ihrem wertheſten Hauſe genoſſen/ aus dem Gedächtniß kommen wird: Alſo ſage nochmahls davor verpflichteſten Danck/ nichts mehr wünſchend/ als ſo capable zu werden/ mein erkentliches Gemüthe davor in der That zu erweiſen. Es wolle indeß die Gnade des Höchſten meinen hochgeneigten Patron ſamt dero hochwerthen Ihrigen mit allen Segen überſchütten/ und mir allezeit angenehme Zeitung von ihrem Wohlergehen hören laſſen. Darff ich zuweilen mit einem Briefgen auffwarten/ und mich dero guten Auffbefindens erkundigen/ ſo werde auch vor dieſe Permiſſion höchſt verbunden bleiben.

§. 108.

Gegen die Frau Tiſchwirthin wäre folgende Compliment beym Abſchiede von Univerſitäten zu gebrauchen:

Nun Madame, ich weiß in Wahrheit nicht/ wo ich Worte genug finden ſoll/ mein danckbar Gemüthe wegen der vielen Höflichkeit und Woltthaten zu conteſtiren/ welche ich in ihrem hochwerthen Hauſe genoſſen/ auch wie ich genungſam meine

Erkentniß vor die viele Bemühungen ſoll an den Tag legen/ die ich ihnen verurſachet/ ſeint ich die Ehre gehabt/ an dero Tiſche zu ſeyn. Ich erwarte ihre Befehle/ wie ich alles wieder verſchulden könne/ und wünſche von Grund der Seelen/ daß der Höchſte Madame nebſt dem Herrn Liebſten allezeit bey guter Geſundheit und vergnügter Proſperität erhalten/ auch alles dasjenige erſetzen wolle/ was ſie mir Guts erwieſen haben. Empfehle mich im übrigen gantz gehorſamſt zu Madame geneigten Andencken.

§. 109.

Bey einem Gelehrten/ wo ein Studioſus Collegia gehalten oder auch privatiſſimè ſich informiren laſſen/ wäre folgende Abſchieds-Complimente vor der Abreiſe zu machen:

Beym Eintritte:

Gehorſamer Diener/ mein hochgeehrter Herr Doctor. Weil ich morgen von dem werthen Jena nach Hauſe auffzubrechen intentioniret/ ſo habe meiner Schuldigkeit gemäß erſtlich noch einmal auff-

warten wollen/ vor ſo viele Güte/ welche ich durch dero fidele Information genoſſen/ mein verbundenes Gemüthe zu erkennen zu geben/ und mich zu ihrer ferneren Gewogenheit beſter maſſen zu empfehlen.

§. 110.

Beym Abſchiede:

Nun ich bleibe meinem hochgeneigten Patron lebenslang vor dero nützlich und fidele Anführung in meinen Studiis verbunden/ und verſichere/ daß mir von der Welt nichts liebers ſeyn ſolte/ als wenn nur einzige Gelegenheit erhielt/ gegen dieſelben meine Erkentniß in der That zu conteſtiren. Immittelſt verſpreche iedesmal ein danckbares Andencken ſo groſſer Wolthat bey mir zu behalten/ und wünſche hertzlich/ daß mein hochgeneigter Patron nebſt dero gantzen vornehmen Familie in aller Proſperität viele Jahre zurück legen/ und ich iederzeit erfreuliche Nachricht von dero Wohlſtande überkommen möge. Recommandire mich zugleich zu dero hoch-

hochſchätzbaren Wohlwollen/ und verbleibe allemahl von ihnen und allen hochwerthen Ihrigen ein treuer und gantz ergebener Diener.

§. III.

Bey andern ehrlichen Leuten/ da man eine Bekandtſchafft gehabt / brauchet es keiner groſſen Complimenten: Jedoch iſt es auch der Höflichkeit gemäß/ von ihnen Abſchied zu nehmen. Die Contenta ſeynd/ daß man ſagt: Wie man Ordre von Hauſe empfangen/ ſich von Univerſitäten weg zu begeben; indem man nun ſich vieler Civilité und Freundſchafft erinnere/ die uns der andere erwieſen: So habe man davor dienſtlich woſlen danckſagen. Solten ihn dereinſt ſeine Affairen nach N. bringen/ ſo bäte man/ unſer Haus nicht vorbey zu gehen. Wo wir auch ſonſt einige Dienſte ihm abweſend zu leiſten fähig wären/ ſo habe er an unſerer Willfährigkeit nie zu zweifeln: Indeß recommandire man ſich zu guter Affection.

§. 112.

So viel von Abſchieds-Complimenten. Was nun die Valet-Schmäuße betrifft/ ehe daß einer fortziehet/ ſo iſt eben dazu nicht zu ra-

then. Weil es auff ſelbigen ſo gar vielfältig mahl groſſe Ungelegenheit ſetzet/ ſo daß auch offters derjenige/ welcher den Tag darauff hat fortgewolt/ todt zurücke bleiben müſſen. Denn wann etliche von ſeinen Gäſten ſich den Trunck dabey zu ſehr belieben laſſen/ hernach aber/ wenn der Wein den Kopf tolle gemacht/ Stänckereyen anheben; der Abreiſende aber/ als Wirth/ zur Verſöhnung redet/ oder/ wenn ſie ſchon auff einander loß ſtoſſen/ ſolche ſcheiden und voneinander bringen will/ kan er ſelbſt leicht ſo viel davon tragen/ daß er des Auffſtehens darüber vergiſt/ und der vermeynte Freuden-Tag in einen blutigen Trauer-Tag verwandelt werden.

§. 113.

Bekömmt auch der Wirth ſelbſten nichts davon/ ſo iſt doch zu befahren/ daß welche von denen Gäſten/ weil die Valet-Geſundheiten gemeiniglich zu ſtarck an der Zahl/ und die zu groſſen Gläſer zu voll geſchencket ausgeleeret werden/ einander in die Haare gerathen/ oder ſonſt eine Proſtitution vorgehet/ deren ein Abreiſender gerne hätte mögen überhoben ſeyn; alſo füglicher ſolcher Valet-Schmauß nachgeblieben wäre.

§. 114.

§. 114.

Doch/ will ja einer ſich annoch vor ſeinem Auffbruche mit ſeinen Bekandten luſtig machen/ nun ſo wehle er diejenigen alleine/ die von einer verſtändigen und modeſten Auffführung ſind/ und denen nicht gleich der Wirbel in Kopff kömmt/ wenn ſie ein halb Dutzend Gläſer getruncken haben. Er bitte auch rechtſchaffene Männer dazu/ und gebe dieſe Collation lieber an ſeinem Tiſche/ als auff ſeiner Stuben. Denn da müſſen doch die anweſenden Herren Studioſi, wofern ſie anders ihrem löblichen Orden gemäß vor höfliche und honêtte Leute paſſiren wollen/ etwas mehr Diſcretion in Gegenwart älterer und bereits in Officiis lebender Leute gebrauchen/ und können die Civilité, wenn ſie nicht gantz und gar unverſchämt ſind/ nicht wohl auff die Seite ſetzen/ dadurch denn viel Ubels verhütet wird.

§. 115.

Endlich/ wenn man ſich nun von Univerſitäten fortbegiebt/ ſo vergeſſe man nicht/ wann einer etwan etliche Tage hinweg/ aller derjenigen/ die einem durch treue Unterweiſung oder auff eine andere Art daſelbſten haben

ben gutes erzeiget: Sondern erſuche dieſelben dann und wann mit einem höflichen Briefgen; und wenn einer durch des Höchſten Gnade wohl befördert wird/ oder ſonſt ein gutes Vermögen hat/ ſo laſſe es auch einer abweſend an würcklicher Vergeltung fideler Information, als welche ihm ſein Tage nutzet/ nicht ermangeln.

Das VI. Capitul/

Von anſtändiger Auffführung eines jungen Menſchen in Geſellſchafft.

§. 1.

Bißhero haben wir von dem Verhalten eines jungen Menſchen auff Univerſitäten gehandelt: Ob nun wol etwas auch dabey erwehnet worden/ was die Freqventirung der Geſellſchafft betrifft/ ſo iſt es doch mehr geweſen/ vor was vor Converſation er ſich hüten; oder aber wie er nur bey eintzelnen Perſonen ſeine Complimente machen; als wie er ſich in einer gantzen Compagnie auffführen ſoll.

Doch

Doch da ſothane Aufffuhrung in gantzen Geſellſchafften nicht nur auff Univerſitäten / ſondern auch auſſer denenſelben / an welchem Orte ſich ein junger Menſch befinden mag / will klüglich practiciret ſeyn / wenn er ſich nicht will verhaſt machen / oder Materie zum heimlichen Auslachen geben / ſo wollen wir davon in dieſem Capitul etwas weitläufftiger handeln.

§. 2.

Und zwar iſt es andem / daß auff Academien ein Studioſus nicht eben allzuſehr ſich um Geſellſchafft bewerben / ſondern vielmehr ſeine Zeit zum Studieren anwenden ſoll. Doch gantz und gar aus aller Geſellſchafft zu bleiben / dieſes thut vor einen jungen Menſchen kein gut: Es machet ihn entweder euriſch / oder ſchüchtern / oder daß er mehr von ſich ſelbſt præſumiret / als hinter ihm ſtecket; er poliret auch nicht ſeine Sitten; iſt hernach / wenn er etwan einmahl in einem halben Jahre in eine Compagnie kömmt / ſo verdüſtert / daß er nicht weiß / wie er ſich dabey gebehrden / oder was er vorbringen ſoll / das ſich recht reimet. Demnach proſtituiret er ſich bißweilen auff einmahl ſo viel / daß man von ihm überall zu reden weiß / und er wegen ſeiner erwieſenen

ſeltza-

ſeltzamen Conduite zum Spott und Gelächter der andern dienet.

§. 3.

Alſo iſt es von nöthen / iezuweilen Geſellſchafft zu freqventiren / damit man deſto beſſer zu leben wiſſe / und ſo wohl aus anderer ihrer geſchickten Auffführung etwas lerne; als auch aus der ungeſchickten Art verdrießlicher Leute ſeine eigene Gewohnheiten unterſuche / ob man etwan auch ſolche Fehler an ſich habe / die man denn abſchaffen und ſich deſto mehr befleißigen muß / ſolche Sitten anzunehmen / mit welchen man bey der politen Welt deſto beſſer fort kan kommen.

§. 4.

Doch muß man ungeſchickte Leute / und welche wegen ihrer bekandten Unanſtändigkeiten bey der honêtten Welt verhaßt seyn / nicht eben mit Fleiß auffſuchen / mit ihnen zu converſiren; Ob man gleich die Abſicht wolte vorſchützen / es geſchähe darum / uns aus ihren Fehlern zu verbeſſern. Es iſt nur dahin gemeynet / wann wir von ohngefehr in ihre Geſellſchafft kommen / daß wir alsdenn auff alles ihr Thun genaue Achtung geben / und mercken / wie es von andern Verſtändigen / welche zugleich

zugleich anweſend ſind / auffgenommen / auch was ſonſt / wenn ſie abweſend / von ihnen raiſonniret wird / darnach wir uns denn richten / und bey uns ſelbſten forſchen / ob wir etwan dergleichen übles Bezeigen ebenfalls in Gebrauch hätten / welches man denn einſtellen / und ſich hingegen alles / was wohl ſtehet / angewöhnen kan.

§. 5.

Demnach ſoll man allerdings zuförderſt dahin trachten / daß man mit ſolchen Leuten in Geſellſchafft komme / die bereits / ehe wir mit ihnen bekandt werden / den Ruhm haben / daß ſie höflich / klug und von einer guten Manier ſind / damit wir von ihnen etwas lernen / und ſie uns zum Spiegel der Nachfolge vorſtellen können. Ja wir ſollen auch nicht nur die Geſellſchafft derer ſuchen / ſo uns gleich an Jahren ſind; ſondern auch mit Fleiß zuſehen / ob man nicht bey denen einen Zutritt gewinnen / und in ihre Compagnie gerathen kan / welche an Alter ein gutes Theil (zum Exempel zehn biß zwantzig Jahr /) vor uns voraus haben / und in guten Ehren-Stellen ſitzen / oder doch / wenn ſie gleich in denſelbigen aus Mangel des dazu meiſt erfoderten Spendirens nicht leben / gleiche

gleichwol ſelbige meritiren / und die Welt geſe-hen haben; dannenhero aus Erfahrung geſcheuete und zu unſerm Nutzen dienende Diſcourſe führen können.

§. 6.

Dieweil es aber nicht iedesmahl auff die freye Wahl ankömmt / mit wem ein junger Menſch umgehen will: Sondern er geräth offt durch bloſſen Zufall in Geſellſchafft / wo unartige und wüſte Köpffe / oder Prahler / oder Eigenſinnige / oder verliebte Patienten / oder Liebhaber des Truncks / oder Leute / die ſich gerne durch vieles Diſputiren wollen ſehen laſſen; oder hochmüthige und eingebildete Phantaſten; oder Pedanten / die doch alleine vor gelehrt wollen gehalten ſeyn; oder Edel-Leute / die ſonſt keine Qvalitäten an ſich haben / als daß ſie Edel-Leute ſind; oder Heuchler / und die nur hören wollen / wo es hinaus will; immittelſt aber Schälcke in der Haut ſeynd; oder Officierer / welche noch nicht lange dabey geweſen / und dahero / weil ſie mehr brutal als brave ſind / von nichts als Duelliren und Halsbrechen unter etlichen Dutzend untergemiſchten Flüchen reden; oder andere Leute zugegen / die eben nicht von der rechten Aufführung

ſeynd;

ſeynd: So muß er ſich alſo zu verhalten wiſſen/ daß er eine gute Behutſamkeit brauche/ keinen zu beleidigen/ und doch ihrer Laſter ſich nicht mit theilhafftig zu machen; ſondern in deren Wahrnehmung vor ſelbigen ſich zu hüten/ und die fernere Converſation von dergleichen Perſonen beſtmöglich zu meiden.

§. 7.

Gegentheils kan es geſchehen/ daß einer mit vornehmen Cavalieren/ oder mit geſchickten Hof-Leuten/ oder mit Gelehrten/ oder erfahrnen und ſich verſtändig auffführenden Officirern/ oder mit Unbekandten/ und deren Conduite gleichwohl zeiget/ daß ſie von ſtattlichem Verſtande und Meriten ſeynd/ oder auch mit honêtten Frauenzimmer in Geſellſchafft kommt/ da gehöret gewiß eine gute und bedachtſame Auffführung dazu/ will man nicht verſtoſſen/ ſondern vor einen geſcheueten Menſchen paſſiren/ und der die Welt bereits zu judiciren weiß.

§. 8.

Indem man nun mit ſo vielerley Arten/ ſo wohl guten als böſen/ davon wir doch kaum die Helffte in ietztgeſetzten Paragraphis angeführet/ und deren es weit mehr Gattungen

giebt/ dann und wann umzugehen Gelegenheit bekömmt/ ſo muß ſich ein junger Menſch bey Zeiten angewöhnen/ in mancherley Gemüther zu ſchicken/ damit er/ ſo viel möglich/ ſich anderer ihre Gunſt erwerbe/ oder doch ihrem Haſſe entgehe.

§. 9.

Es ſeynd bereits in denen abgehandelten Capituln einige Maximen eingeſtreuet worden/ welche zu Erlangung ſo guter Abſicht dienen; davon wir dann mit mehrern in dieſem Erwehnung zu thun/ auch denenſelben neue hinzuzufügen wohlmeynend geſinnet ſeyn/ damit man ſich deſto beſſer in acht nehmen könne.

§. 10.

So muß man dann zuförderſt ſeiner eigenen Conduite nicht allzuviel zutrauen/ weil einen/ wie ſchon offt erwehnet/ die Selbſt-Liebe allzu leicht verführen kan. Iſt alſo ein kluges Mißtrauen eigener Geſchicklichkeit das ſicherſte Mittel/ ſeinen Verſtand recht zu poliren/ und mit denenjenigen Qvalitäten zu bereichern/ die einen bey andern rechtſchaffenen Leuten können beliebt machen.

§. 11.

§. 11.

Siehet man einen andern/ der ungeſchliffen iſt/ und ſich in Geſellſchafft nichts vor übel hält/ ſondern aus einer thörichten Einbildung vermeynet/ ihm müſſe alles zu gute gehalten werden/ was er auch vor Grobheiten begehe/ ſo gebe man Achtung/ wie viel Sprödigkeit und Haß ein ſolcher plumper und brutaler Menſch ſich von allen Verſtändigen über den Hals lade; wie man ſeine Converſation fliehe; wie man von ſeinem närriſchen und eigenſinnigen Humeur, wann er nicht mehr zugegen iſt/ raiſonnire/ und ziehe ſich alſofort daraus die Lehre: Daß/ wer in der Welt von ſich eine gute Opinion erwecken/ und der Leute Gewogenheit erwerben will/ der müſſe höflich und kein grober Tölpel ſeyn.

§. 12.

Die Höflichkeit aber beſtehet ſonderlich darinnen/ daß man iedwedem ſeinen Reſpect gebe/ und keinen in geringſten weder mit Worten noch mit Wercken vorſetzlich touchire; dahero niemand durch anzüglichen Schertz oder Schrauberey zum Verdruß bewege; niemand ins Wort falle; niemand unbeſchei-

den widerſpreche/ und einem unnöthige Widerpart halte; alles zuvor bedencke/ ehe man etwas redet/ ob es auch iemand aus der Geſellſchafft beleidigen könte; ſich gefällig erweiſe; andere mehr reden laſſe/ als daß man immer das Wort alleine haben will; nicht vor iedem den Vorzug ſuche/ oder ſich überall voran dringe; nicht prahle/ und ſich ſelbſten lobe/ ſondern vielmehr anderer ihre Qvalitäten mit einem der Wahrheit gemäſſen Ruhme beehre.

§. 13.

Ich ſage/ ſolcher Ruhm muß mit der Wahrheit überein kommen/ wenn ich einen loben will: Denn/ wenn es ſich in der That nicht alſo verhält/ und ich lege einem Qvalitäten bey/ welche er nicht an ſich hat/ ſo heiſt das vielmehr/ eines ſeine Fehler zu deſſen Verkleinerung entdecken/ als einen loben. Ja/ wenn auch ſchon einer ſolches Lob vollkommen meritiret/ ſoll ich es doch in ſeiner Gegenwart mit einer manierlichen Art wiſſen vorzubringen/ und mich nicht allzulange in ſolchem Ruhme auffhalten/ oder denſelben öffters wiederholen/ weil es eines rechtſchaffenen Mannes Beſcheidenheit nicht wohl vertragen kan/ daß man

man ihn ſo ſehr/oder zu lange/ oder zu offt ins Geſichte lobet. Will man die Eſtim bezeugen/ welche man vor eines ſeine Qvalitäten hat/ ſo rühme man lieber dieſelbigen in deſſen Abweſen/ als Anweſen/ ſo wird man ehe dem Verdacht der Schmeicheley entgehen.

§. 14.

Hiernechſt iſt auch nicht zu meynen/ als beſtünde ein groſſes Theil der Höflichkeit in ſteten Complimenten. Es ermüdet nichts mehr die Gedult/ als wenn man einen vor ſich hat/ der mit complimentiren gar nicht fertig werden will/ und man ſoll ihm immer darauf antworten. Es kömmt gemeiniglich bey ſolchen Complimentiſten einerley zehenmahl vor/ und wenn man dencket/ ſie ſeynd einmal mit ihren Verpflichtungen zum Ende/ ſo heben ſie mit ihrem leeren Wort-Gepränge wieder von neuem an; welches denn der Geſellſchafft entweder verdrieſslich iſt; oder es wird ein ſolcher Complimentir-Rath von den andern heimlich ausgelacht.

§. 15.

Denn es iſt gemeiniglich bey vielen Complimenten ein affectirtes Weſen/ welches

denjenigen/ der es an ſich hat/ mehr beſchwerlich als angenehme machet. Zudem ſo können auch viele Complimenten nicht wohl vorgebracht werden/ daß man nicht offt Falſchheiten ſolte darunter miſchen. Was iſt gemeiner/ als daß man einem ſeine Dienſte anträget/ und daß man ſagt / wie man es ſich vor die gröſte Ehre ſchätzen wolte / ihm einige Gefälligkeiten zu erweiſen: Er möchte nur befehlen/ worinnen wir fähig wären / ihm unſere Ergebenheit würcklich zu conteſtiren. Solche Offerten aber bleiben gemeiniglich nur bey den bloſſen Worten/ und iſt ſelten einer ſo auffrichtig / daß er ſie in der That erfüllet/ wenn ihn der andere / dem ſie gegeben worden/ um einen rechten Dienſt anſpricht.

§. 16.

Doch es hat dergleichen Antrag die allgemeine Gewohnheit faſt in ſo weit legitimiret/ daß man denſelben unter denen üblichen Höflichkeiten paſſiren läſt/ und als eine Hof-Ceremonie annimt/ die ſelten einen würcklichen Erfolg hat. Allein wenn dergleichen Complimenten/ die nicht eben in Anerbietungen/ ſondern etwan in Erniedrigung ſeiner ſelbſt/ oder Erhebung des andern beſtehen/ allzu-

offt

offt kommen/ ſo giebt es ein Merckmahl/ daß man ſonſt wenig geſchickte Materie zu einem rechten Diſcourſe vorzubringen wiſſe.

§. 17.

Was nun die erſten Höflichkeiten beym Eintritt in eine Geſellſchafft betrifft/ ſo richtet man die Compliment ſo wohl nach dem Stande derjenigen ein/ die man anredet/ als auch nach der Gelegenheit/ die uns in eine ſolche Compagnie führet. Denn ich bin entweder dazu gebeten; oder ich komme ohngefehr dazu; oder ich weiß/ daß iemand/ der von fremden Orten angelanget/ allda zugegen iſt; oder ich ſpreche bey einem bekandten Freunde ein/ woſelbſt ich gantz Unbekandte finde: Oder ich gerathe in Frauen-Zimmer-Geſellſchafft/ da will denn in iedwedem Falle eine beſondere/ jedoch kurtze und nicht affectirte/ Compliment gemacht ſeyn.

§. 18.

Geſetzt nun/ ein junger Menſch wolte ſeine Auffwartung bey einem ſeiner Patronen ablegen/ welcher eben Fremde bey ſich hätte/ deswegen er dann auch/ ſo bald er ſolches vernimmt/ ſich retiriren/ und ſeine Viſite biß auf ein andermal ausſetzen will. Allein der Patron/

tron/ bey welchem ihn der Diener anmeldet/ läſt ihn entweder erſuchen/ hinein zu kommen; oder er kömmt ſelbſt zum Zimmer heraus/ und nöthiget ihn in Geſellſchafft/ ſo könte er folgende Compliment auſſen vor dem Zimmer gegen beſagten Patron machen:

§. 19.

Ihre Excellentz pardonniren/ daß durch meine Auffwartung beſchwerlich falle. Ich habe gewiß nicht gewuſt/ daß ſie vornehme Gäſte bey ſich haben. Will ſie alſo nicht incommodiren/ und bitte mir die Erlaubniß aus/ ein andermal meine Schuldigkeit abzulegen.

§. 20.

Will einen nun der Patron nicht laſſen/ ſondern ſpricht: Man wäre ihm gantz angenehm/ und ſolte doch die Compagnie vermehren helffen; So kan man zwar noch einmahl ſeine beſcheidene Ablehnung machen/ und etwan ſagen: Ich mag nicht gerne ſo kühne ſeyn/ mein Patron/ und will ſchon ſonſt mich wieder melden; womit man denn ſeinen Reverentz machet/ und/ wenn einem der Patron ſeinen Abſchied giebt/ ſprechend: Nun/ ſo ſtelle ich es in ihren Willen/ wenn

ſie

ſie dißmahl nicht belieben zu bleiben: So machet man ſich nach beſchehener Recommendation zu fernern Wohlwollen fort. Antwortet aber der Patron: Es hat nichts zu bedeuten/ kommen ſie nur mit herein; So muß man ſolche andre Einladung als einen Befehl annehmen/ alſo ſich nicht länger weigern/ ſondern alsdenn ſich mit in das Zimmer hinein begeben.

§. 21.

Gegen die nun/ ſo man inwendig findet/ machet man eben keine abſonderliche Anrede/ ſondern es iſt meiſtens nur Gebrauch/ daß man dieſelben insgeſamt mit einem höflichen Reverentz grüſſet. Iſt aber ein bekandter Patron darunter/ der einen denn freundlich anredet/ etwan ſprechend: Willkommen Monſieur N. bin ich doch lange nicht ſo glücklich geweſen/ ſie zu ſehen; So iſt genug/ daß man wiederum mit einer höflichen Mine antwortet: Gehorſamer Knecht/ mein Patron: Ich habe mir zu gratuliren/ ihnen allhier meine Auffwartung zu machen.

§. 22.

Zum Diſcourſe gibt man ſein Wort nicht alſobald/ ſondern läſt aus Reſpect diejenigen/

welche vornehmer und älter ſind/ als wir/ reden: Allein wird man gefragt/ ſo antwortet man mit einer beſcheidenen Art. Auch/ wenn einer ja ohne Fragen das ſeinige zum Geſpräch anderer vornehmen Leute geben will/ ſo bedencke man fein erſtlich/ was man will vorbringen/ damit es nicht ungeſchickt herauskomme/ und etwan in einer unzeitigen Censur, oder Taxirung anderer/ oder Erzehlung einer ungegründeten und iemand An- oder Abweſenden zum Nachtheil gereichenden Zeitung beſtehe.

§. 23.

Hiernechſt ſo ſiehet man zu/ daß man auch zuweilen an ſeinen Herrn Nachbar oder einen andern in der Geſellſchafft einige Fragen ſelbſten läſſet abgehen/ welche man vermeynet/ daß ſie der/ an den ſie geſchehen/ gerne höret und beantwortet: Zum Exempel: Sitzet ein Mann bey mir/ welcher einen Sohn in der Fremde hat/ entweder auff Reiſen/ oder auff Univerſitäten; ſo ſagt man: Mein hochzuehrender Herr N. werden ohne Zweifel vom Herrn Sohne unlängſt Briefe haben. Wenn er ſich noch wohl auff befindet/ ſo bin ich recht erfreuet. Oder: werden wir bald ſo glück-

lich

lich ſeyn/ den Herrn Sohn wieder allhier zu ſehen? Oder wenn etwan derſelbe eine gehaltene Diſputation in Patriam geſendet/ da man denn ſpricht: Nun ich habe geſehen/ daß der Herr Sohn in Franckfurt eine recht wolausgearbeitete Diſputation gehalten: Ich gratulire zu ſo ſchönem Specimine, und wünſche/ daß mein Patron alle fernere Vergnügung und Ehre an demſelben erleben mögen.

§. 24.

Iſt der Sohn auff Reiſen/ ſo fragt man etwan alſo: Der Herr Sohn wird ſich doch noch in Holland auffhalten? Wie nun darauff die Antwort erfolget/ ſo continuiret einer in ſeinen Reden/ und nimmt allezeit in acht/ daß ſelbige auff ſolche Art eingerichtet werden/ daß ſie zu des Sohnes Ruhme gereichen. e. g. da wird er gewißlich was ſtattliches zu ſehen bekommen. Item: Auf ſolche Weiſe kan man ſich trefflich qvalificirt machen. It. Da hat er die ſchönſte Gelegenheit/ ſich bey vornehmen Standes-Perſonen zu inſinuiren und bekandt zu machen.

§. 25.

§. 25.

Iſt der Sohn/ oder auch ſonſt ein naher Verwandter/ als ein Bruder/ ein Vetter/ und ſo fort mit in einer Campagne, ſo hat man Occaſion, nach deſſen Ergehen zu fragen/ und kömmt damit auff Krieges-Nouvellen, e. g. Es würde allem Anſehen nach bald zu einem Treffen kommen/ indem die Armeen nicht weit mehr von einander ſtünden; Oder man wolte ſpargiren/ als wäre die Belagerung vor N. auffgehoben; oder: Als wolte N. N. den Entſatz tentiren/ und dergleichen; da es denn zu allerhand raiſonniren kömmt/ dabey man aber/ wie ſchon gemeldet/ behutſam gehen/ und lieber andern/ welche in ſolchen Sachen genauere Kentniß haben/ das Judiciren überlaſſen muß.

§. 26.

Seynd obrigkeitliche Perſonen in Geſellſchafft/ ſo erkundiget man ſich bey ihnen mit einer freundlichen Art/ wie es mit dieſem oder jenem Inqviſiten ſtünde/ den ſie ſitzen hätten/ ob er ſchon auff der Tortur geweſen? Man wolte ſagen/ daß noch andere impliciret/ denen man es nimmermehr zugetrauet hätte. It. Man redet/ daß nun bald die Zeit herbeykäme/

me/ da ein neuer Rath würde auffgeführet werden: Man redet von Vacantzen und Beſetzungen derſelben / auch wol von gewiſſen Proceſſen/ ſo vor Gerichte ſchweben/ wie weit es darinnen gekommen/ und bringet vor / was man etwan meynet / darauff der andere gerne antwortet.

§. 27.

Iſt man in Geſellſchafft/ wo Hof-Leute ſind/ da muß man ſich in acht nehmen/ daß ich ja vom Hofe oder Bedienten nicht zu frey raiſonnire; ob man wohl ſonſt an einen Hof-Mann einige Fragen läſſet abgehen/ da die Materie von gnädigſter Herrſchafft und dem Hofe genommen iſt. Als: Ihre Durchl. würden nunmehro auſſer Zweifel ſich bald nach N. erheben/ um ſich allda eine Zeitlang mit der Jagd zu divertiren. Oder: Man habe ſagen wollen/ als ob die gnädigſte Hertzogin ins Carls-Bad zu geben geſonnen; Oder: Als man höre/ ſo wären ſie fremde Herrſchafft vermuthen. Item, die Cavaliere exerciren ſich gar fleißig zu vorhabendem Carouſel. Dasjenige/ ſo vor zwey Jahren bey des Herzogs von N. Anweſen wäre gehalten worden / hätte über die maſſen prächtig gelaſſen: Man habe

nichts

nichts ſchöners geſehen/ als Ihrer Durchl. unſers gnädigſten Herrn Auffzug in Türckiſcher Tracht. Da hätte alles von koſtbareſten Diamanten geblitzet; da wäre keiner ſo gar geſchwind und geſchickt in denen Exercitien geweſen/ als eben dieſer Herr; da hätten ſich alle Anweſende über ſeine anſtändige Manier und Addreſſe verwundert.

§. 28.

Es wird auch wohl von einer Vermählung/ ſo auff dem Tapet iſt/ geredet; item, von neuen Werbungen/ Campagnen, Allianzen/ auch/ nachdem es die Gelegenheit giebt/ von Anlegung neuer Gebäude/ oder Aenderung und Reparirung der vorigen/ als eines Gartens/ Faſan-Hauſes/ Jagd-Hauſes/ Opern-Hauſes/ Zeug-Hauſes/ Manufactur, und dergleichen. Oder man nimt Gelegenheit/ den Bedienten/ wann er z. e. einen mühſamen Dienſt hat/ mit einer guten Art ſelbſt zu rühmen. Als: Es könten ſich der Herr N. wol wenig Stunden zu dero Ergötzung ausſetzen; ſie wären ja immer allzu occupiret. Solche Liebkoſung aber muß bey einem Manne/ welcher würcklich mit vielen Geſchäfften überhäuffet iſt/ als Rentmeiſter/ geheime Secreta-

rien

rien und andere arbeitſame Officianten/ angebracht werden. Denn wenn ich dieſe Complimente bey einem machen wolte/ der mehr zum Staate/ als Arbeitens halber/ bey Hofe iſt/ (wie man viele von Adel ſiehet/ die an Höfen ſeynd und eben nichts groſſes zu thun haben/) da würde es ein ſolcher mehr vor eine Schrauberey als Lob auffnehmen/ weil er es ſchon ſelbſt am beſten wüſte/ daß ſeine Verrichtungen ihn ſo gar ſehr nicht drückten/ daß er nicht täglich genug müßige Stunden ſich zu divertiren hätte.

§. 29.

Offt iſt auch ein ſolcher Bedienter verreiſet geweſen/ und man ſiehet ihn zum erſtenmahle wieder in Geſellſchafft/ da machet man demſelben eine kleine Bewillkommungs-Compliment, etwan folgender maſſen: Ich erfreue mich/ meinen hochgeehrten Herrn N. wiederum allhier glücklich arriviret zu ſehen. Dancket er nun/ ſo heiſt es weiter: Wenn iſt denn die Ankunfft wieder geweſen? Iſt auch hierauff Nachricht gegeben/ ſo ſage man/ wofern anders ſelbiger Bediente verheyrathet iſt: Da wird bey der Frau Liebſte groſſe Freude entſtanden ſeyn/ da ſie meinen hoch-

geehr-

geehrten Herrn N. wiederum geſund und vergnügt bey ſich geſehen. Man ſpricht auch wohl ferner: Es iſt doch wol ein vier Wochen/ daß ſie von uns ſeynd. Und endlich ſetzet man etwan hinzu: Nun/ wann ſie glückliche Expedition gehabt/ ſo gratulire ich dazu.

§. 30.

Iſt man mit Soldaten in Geſellſchafft/ ſo muß man ſich gleichwohl höflich und vernünfftig auffführen/ zumal/ da einer offt unter Leuten von dieſer Profeſſion gar wilde/ unartige Gemüther findet/ und welche meynen/ man wiſſe nicht/ daß ſie Courage haben/ wenn ſie nicht brav fluchen/ ſchnarchen und pochen/ und vor allen andern den Vorzug ſuchen; doch giebt es auch höfliche und verſtändige Cavaliere unter ihnen/ die zwar eben ſo wohl ein gantz Hertz/ ja noch mehr Bravheit/ als ein Schnarcher/ an ſich haben/ und nichts deſtoweniger gegen andere honétte Leute die höfliche Auffführung nicht vergeſſen.

§. 31.

Was nun die erſtere Gattung derſelbigen/ ich meyne die rohen und unartigen Flucher und Schnarcher/ betrifft/ mit denen pflege man we-

wenig Gemeinſchafft / ſondern entziehe ſich ihnen ſo viel immer möglich / damit man ſich nicht auch etwas von ihren verhaßten Sitten angewöhne. Kömmt man aber ohngefehr mit ihnen in Geſellſchafft / ſo laſſe man ſie in ihren Würden / und begegne ihnen gleichwohl höflich; gebe ihnen auch / ſo viel es die Gelegenheit leiden will / durch einige Fragen / die ſie beantworten können / Anlaß / von ihrem Handwercke / und ſonderlich ihrer eigenen Perſon etwas / ſo zu ihrem Ruhme gereichet / vorzubringen. Zum Exempel: Sie würden nunmehro bald wieder in Campagne gehen. Ob ihr Regiment / worunter der Herr Lieutenant ſich befände / annoch / wie man ſagte / nach Italien auffbrechen würde? Die jährige Campagne, da ſie vor N. gelegen / hätten ſie wol viel Fatiguen müſſen ausſtehen / und dergleichen.

§. 32.

Iſt aber der Officier einer / der noch wenig oder gar nicht im Felde geweſen / ſo muß ich mit der letzteren Frage zurück bleiben. Denn wenn ich ſage: Sie hätten wohl vor dem Jahre bey der Belagerung N. viel Fatiguen müſſen ausſtehen / und er iſt nicht dabey geweſen / ſo

wird er als ein grüblichter Kopff gleich meynen/ man wolle ihn ſchrauben/ und dürffte daher nicht zum beſten antworten. Thut er es aber gleichwol/ und giebt auch auff die an ihn gethane und ſich wohlſchickende Fragen ſpitzige Antwort/ ſo muß man/ ſo viel möglich/ ſolche als einen Schertz drehen/ und ſich in keinen weitern Diſcours mit ihm einlaſſen: Oder/ da es etwas zu nachtheilig/ bittet man/ Monſieur möchten ſich nicht übereilen.

§. 33.

Hat man mit höflichen und klugen Officiern zu thun/ die bereits eine Zeitlang dabey geweſen/ ſo gebe man ſelbigen der Schuldigkeit nach allen ihrem Stande und Charge zukommenden Reſpect, und ſey zumal ein junger Menſch verſichert/ daß er in deren ihrer Geſellſchafft viel von geſchickter Auffführung ſehen/ und aus ihren auff die eigene Erfahrung gegründeten Reden manches nützliche lernen wird. Zumahl/ wenn ein ſolcher Cavalier mit andern vornehmen Leuten/ die zugegen ſind/ in Diſcours geräth/ und ihn auff Erzehlung von Schlachten/ bey denen er geweſen; von Eroberungen/ welchen er gleichfalls beygewohnet; von Eigenſchafften dieſes

ſes oder jenes Landes; von Höfen/Staats-Intriguen und dergleichen bringen / da kan ein junger Menſch auff einmahl mehr faſſen/ als wenn er unter Compagnie von ſeines gleichen ſich zwantzig mahl befindet.

§. 34.

So dann nun gebe er einen fleißigen Zuhörer ab/ und laſſe alle ſolche Erzehlung durch ſein unzeitig dazwiſchen-Reden ungeſtöhret. Es wäre dann/ daß der ander innen hielte/ und man durch eine ſchmeichlende Frage ihn anzufriſchen ſuchete/ in ſeinen Reden zu continuiren. Sonſten bleibe er in ſeiner Attention, biß jener wieder ſchweiget; ſo dann laſſe er ſeine Gedancken entweder gegen den erzehlenden/ oder den Nachbar/ ſo bey einem ſitzet/ durch ein kurtz Raiſonnement heraus. z. e. das iſt gewiß eine remarquable Bataille geweſen/ dergleichen man wenig hören wird. Oder: Das heiſt/ ziemlich heiß gebadet/ da ſolte wohl manchen der Appetit vergehen / mit zu machen. Oder: Es ſahe auch damahls ziemlich gefährlich aus / und hätten die rechtſchaffenen Sachſen nicht gethan / ſo wäre ohne Zweifel zu ſelbiger Zeit Franckreich viel weiter avanciret. Oder; Dieſes politiſchen Staats-

Streichs hätte ſich wohl damals der groſſe Ludwig nicht verſehen.

§. 35.

Iſt einer mit Gelehrten in Geſellſchafft/ da gehen die Diſcourſe aus mancherley Materien/ und nachdem die Vornehmſten darunter etwas auff das Tapet bringen. Denn es wird nicht allezeit/ wie bekandt iſt/ allda von gelehrten Sachen geredet/ ſondern meiſt von dem/ was die Zeitungen neues geben; was man aus Particular-Briefen hat; was auch in der Stadt ſelbſten/ darinnen man beyſammen iſt/ vorgehet: Auch wohl von dieſes oder jenes Mannes ſeinem Wandel und Vornehmen/ und was ſonſten ſeyn möchte: Dazu man denn wol ſein Wort geben kan; aber/ wie ſchon offt erwehnet/ mit ſeinem judiciren lieber zurück bleibe/ als ſich in der Cenſur frey erweiſe/ und damit ſich entweder in Verantwortung oder Feindſchafft/ oder in den Verdacht ſetze/ daß man allzuvorwitzig und von unreiffem Verſtande ſey.

§. 36.

Gehet aber der Diſcours aus einer gelehrten Materie/ ſo ſtehet es über die maſſen fein/ wenn ein junger Menſch durch ſeine dazugegebene

bene geſchickte Reden zeigen kan/ daß er in denen Büchern kein Fremder oder Gaſt ſey/ ſondern das Seinige auch bereits gethan habe. Da denn viel dazu beyträget/ wenn ein Studioſus fleißig die Buchläden freqventiret/ und zuſiehet/ was allda von einer Zeit zur andern herausgekommen/ auch was zu ſeiner Profeſſion oder auch zur galanten Erudition, als zun Genealogicis, Wiſſenſchaft von raren Müntzen/ Erläuterungen der Zeitungen durch herausgegebene Manifeſte, Deductionen/ und ſo fort gehöret/ durchlieſet/ ſich das beſte heraus zeichnet/ und mit einem Buchführer handelt/ daß ſolcher ihm/ was er durchzuleſen verlanget/ auff einige Tage communiciret/ ſo dann wieder annimmt/ ſo kan er daraus ſeinen Verſtand wohl bereichern/ und hernach zum Diſcours das ſeinige ziemlich beytragen.

§. 37.

Wie dann zur Käntniß guter Bücher zu gelangen auch viel hilfft/ wenn man die ſo wol von Meſſen zu Meſſen herausgekommene Catalogos, als auch die in Holland edirten Verzeichniſſe der zahlreichen herrlichſten Bibliothecen durchlieſet/ und ſo dann mit Bibliothecariis oder andern gelehrten Leuten

wegen dieſes oder jenes Buches conferiret/ ſich ſolches zeigen läſt/ und deren Judicium darüber vernimmt. Wer hiernechſt einen rechten Kern von guten Büchern nebſt einer klugen und unpaſſionirten Cenſur derſelbigen will beyſammen auffgezeichnet ſehen/ der lege ſich des weltberühmten JCti, Herrn Nicolas Chriſtoph Freyherrn von Lynckers/ ſein Inſtructorium forenſe zu/ da wird er gewiß in kurtzer Zeit zu einer vortrefflichen Cog ition der Scriptorum in omni ſcientiarum genere gelangen/ und bald ſehen/ was er am meiſten zu ſeinem Nutzen leſen ſoll.

§. 38.

Allein hat ein junger Menſch ſich in Büchern umgeſehen/ und ſich eine und andere Materien bekandt gemacht/ ſo dencke er darum nicht/ daß ihm die Erudition den Bauch zureiſſe/ wenn er nicht alſofort mit allem/ was er nur in ſeinem Gedächtniß hat/ heraus wiſchet/ es mag nun die Gelegenheit geben oder nicht. Denn woferne er ſolche bey den Haaren dazu ziehet/ daß er was gelehrtes/ ſo ſich aber gar nicht auff den Diſcours ſchicket/ vorbringet/ da mercket man bald/ daß er ein ruhmgieriger Patiente ſey/ welcher die Artzeney

ney des Lobes und der Admiration ſuchet. Darum muß er ſeiner Ehren erwarten/ biß andere ihm zu Zeigung ſeiner Gelehrſamkeit Anlaß geben/und bringet es ſo dann auch gleich der Diſcours mit ſich/ daß er ſolches wohl thun mag/ ſo ſoll er dennoch dabey der Beſcheidenheit nie vergeſſen; nicht eigenſinnig im Widerſprechen ſeyn/ und wenn nun andere die Gedult gehabt/ ihm eine Zeitlang zuzuhören/ kan er/ den Wohlſtand zu beobachten/ ſie auch wieder reden laſſen/ damit er nicht davor gehalten werde/ als wolte er einen Lehrer abgeben/ welcher ſeinen Auditoribus eine Stunde nach der andern zu leſen intentioniret wäre.

§. 39.

Inſonderheit gewöhne ſich ja keiner daran/ wenn ein anderer honetter Menſch in der Geſellſchafft etwas redet/ daß er entweder eine höniſche Mine dabey machet/ gleich als wenn jener was abſurdes/ oder welches nicht zu behaupten wäre/ vorgebracht; oder daß er mit ſpitzigen und empfindlichen Worten ihn ins Geſicht zu wiederlegen ſuchet. Es iſt beydes eine Art der ärgſten Unhöflichkeit/ und ſchlägt entweder zu einen offenbaren Zancke aus/ oder/ wenn gleich der andere ſo verſtän-

dig iſt/ und ihn mit Glimpff abweiſet/ ſo wird man doch dieſen vor einen unzeitigen Klügling oder groben Knoll halten.

§. 40.

Dannenhero alle dieſe Formuln nur des Grobiani Schülern zukommen: Ey/ Herr/ das iſt nicht wahr. Oder: Das ſeynd Narrenpoſſen. Oder: Das Ding muß ich beſſer wiſſen. Oder: Wer ſagt doch ſolche Schwachheiten? Oder: Das iſt erlogen. Oder: Das kömmt albern raus. Oder: Wer will doch ſolch Zeug glauben? und dergleichen unanſtändige Redens-Arten mehr; zumal/ wenn man mit Leuten redet/ mit welchen man ſonſt wenig Special-Freundſchafft oder Vertraulichkeit pfleget. Ob ſchon auch unter den vertrauteſten Freunden die Höflichkeit iedesmahl in Ubung bleiben ſoll.

§. 41.

Man vermeyde auch in Geſellſchafft und überall die Affectirung: Dieſes iſt alles das jenige erdichtete oder gezwungene Weſen/ ſo jemand annimt/ und welches doch von ſeinem Naturell gantz entfernet iſt/ und indem einer durch ſolche erborgte Stellung ſich ſuchet beliebt zu machen/ wird er darüber ausgelachet/

oder

oder es haben andre einen Eckel an ſeiner Converſation, und mögen einen ſolchen Fantaſten ungerne leiden.

§. 42.

Dieſes Laſter der Affectirung erſtrecket ſich gar weit/ und inficiret alle ſonſt gute Qvalitäten des Leibes und Gemüths. Welche es an ſich haben/ die laſſen ſolches in Reden/ in Gehen/ in Kleidung/ in Eſſen/ in Summa/ in allen Handlungen mercken. Mancher redet von Natur gantz gut; ſo bald er aber mit einem Frauenzimmer/ oder mit einem vornehmen Manne/ oder mit einem Fremden ſpricht/ da nimmt er eine gantz andere Ausſprache und gantz andern Thon an: Da ſoll die Stimme klärer und ſubtiler/ oder auch wohl pathetiſcher herauskommen/ als ſie ſonſten von Natur iſt. Da ſollen alle Worte recht hoch und nach der Oratoriſchen Zierlichkeit geſetzet ſeyn: Da agiret er mit den Händen und hält den Daumen und Zeige-Finger ſo ſpitz aneinander/ als wolte er wo ein Spul-Würmgen herausziehen: Da kneipt er das Maul ein/ und machet ſolche ſchnackiſche Minen/ daß man nicht weiß/ was ihm ſchadet. Durch welches alles denn/ da er ſich vermeynet gefällig zu machen/ ſo

verfällt er in Miß-Credit, uñ man hält davor/ daß er einẽ Sparren zu viel oder zu wenig habe.

§. 43.

Doch/ wie gemeldet/ die Affectation erſtrecket ſich weiter/ als auff das bloſſe Reden. Da hat mancher in Gebehrden/ ja im Huſten/ in Reuſpern/ in allzuhefftigem Auswertsſetzen der Füſſe ſeine eigene Fantaſie/ welche wieder ſein Naturell laufft/ und darüber er ausgelachet wird. Da ziehet er ſeine Krauſe wohl zehnmal in die Falten/ da ſtreicht er ſeine Perouque, und ſchiebet bald den rechten/ bald den lincken Zipfel in die Friſur; wirfft ihn bald hinten auff den Rücken/ bald ziehet er ihn wieder vor. Da muß die Schnupff-Taback-Doſe allemahl/ wenn etliche Minuten vorbeygeſtrichen/ von neuem aus der Ficken gelanget/ und dann mit einer ſerieuſen Mine und ſonderbarem Griffe etwas herausgenommen/ auch ſo dann der gantzen Compagnie ſolches Raritäten-Käſtlein præſentiret werden.

§. 44.

Was will man von der Affectirung melden/ welche einige mit ihren Uhren machen/ die ſie bey ſich tragen. Da muß ſelbige die Stunde zum wenigſten drey biß viermal heraus gezo-

gen

gen/ und an die Ohren gehalten werden/ ob ſie auch noch gehet. Da fragt man wohl ſelbſt/ um welche Zeit es wol ſeyn möchte? Oder ſo bald dergleichen Frage von einem andern vorfällt/ ergreift man mit freudiger Begier die Gelegenheit/ ihm durch Vorzeigung ſeiner Taſchen-Uhr die Nachricht zu geben. In dieſen allen ſteckt mehr affectirtes/ als zum Wohlſtande gehöret.

§. 45.

In den Augen ſelbſt hat mancher viel Affectation, daß er ſelbige wider ſein Naturel im Kopffe herum drehet/ als wie ein Artzt/ der im Jahrmarckte ausſtehet/ wenn er ſeine Sachen am ſinnreichſten vorbringen will. Oder/ er will ſie vor groſſer Sittſamkeit gar nicht auffſchlagen: Oder er will damit ein anweſend Frauenzimmer charmiren/ und wippert mit ſelbigen/ als einer/ der nicht wohl ins Licht ſehen kan; weswegen er gleichfalls verdienet/ ausgelacht zu werden.

§. 46.

Da redet auch mancher von nichts/ als ſeiner ſchwachen Conſtitution, braucht auch wol faſt täglich Artzneyen/ und agiret den eingebildeten Krancken/ oder le malade imaginaire

bey

bey dem Moliere. Dieſes iſt auch eine Affectation, dadurch ſich einer ſehr proſtituiren kan/und deswegen er von manchen ausgehönet wird.

§. 47.

Eben auch ſtecket darinnen eine groſſe Affectation, wenn ſich einer ſtets will ernſthafft auffführen/ und zu nichts nicht lachen oder freundlich ſehen/ es mag vorgebracht werden/ was nur immer will. Das heiſt mehr ſonderlich thun/ und den innerlichen Hochmuth durch ſeine auswendige Gravität verrathen/ als eine anſtändige Sittſamkeit zeigen.

§. 48.

So iſt gleichfalls eine ſehr affectirte Höflichkeit/ wenn man auff Gaſt-Geboten/ oder da man ſonſt zur Mahlzeit bleibet/ ſich ſo gar zum Eſſen nöthigen läſt/ und kaum drey oder vier Biſſen zu ſich nimmt/ wenn man doch guten Appetit hat. Man hält es heut zu Tage nicht einmal weiblichen Perſonen zu gute/wenn ſie ſo albern thun/ und lieber bey vollem Tiſche hungern/ als eſſen: Geſchweige denn dem männlichen Geſchlecht/ wenn ſolches ſich ſo gezwungen auffführet.

§. 49.

Was ſoll man aber von der Art der Affectation ſagen/ daß mancher von ſich ſelbſt in Geſellſchafft immer redet/ was zu ſeiner eigenen Verkleinerung gehöret? Iſt es nicht an dem/ er hat gehöret/ daß es nicht wohl laſſe/ wenn man ſich ſelbſten lobet/ ſo vermeynet er/ es ſtehe ſo dann deſto beſſer/ wenn einer ſich ſelbſten verſpricht. Allein/ warum verſpricht er ſich? Iſt es nicht ſo/ es geſchiehet darum/ daß ihm die andern in Geſellſchafft ſollen Widerpart halten/ und daß ſie ihn folglich loben ſollen. Hat er einen Verß oder ſonſt etwas gemacht/ ſo er in Compagnie zeiget/ und man will es nicht gleich rühmen/ ſo hebt er ſelbſten an: O! es iſt nichts dran/ ich habe den Bettel nur in der Eil gemacht/ und ſo fort. Gäbe ihm nun der andre Beyfall/ und ſpräche: Ja/ ja man ſiehets wohl/ es iſt überhin gemacht: So würde er ihn höchlich beleidigen. Alſo will er nur/ er ſoll ihm widerſprechen/ und etwan ſagen: Nein gewiß/ Monſieur, ſie haben eine recht artige Invention erwehlet/ und dieſelbige recht wohl elaboriret. Darauff fähret der Lob-Begierige in ſeiner affectirten Widerlegung immer fort/ damit er aus den andern mehreres Lob

ſeines

ſeines klugen Kopffes heraus locke / welches er wohl würde bleiben laſſen / wenn ihm nicht die Ohren nach ſeinem eigenen Ruhm juckeren.

§. 50.

Bey dem Frauenzimmer iſt dieſe Schwachheit ſehr gebräuchlich. Da ſagen die / welche ſchöne ſind: ey / was wollen ſie bey einem ſo häßlichen Mägdgen machen? Da ſpricht eine / die vor klug will gehalten ſeyn: Ich geſtehe gantz gerne meine Einfalt. Da ſagt eine Frau / die man doch bey ihrer höchſten Ungnade nicht vor alt halten ſoll: Bey alten Weibern giebt es ſchlechte Converſation; und was des affectirens mehr. Ja wer erſtlich alle die Gebehrden / darum die meiſten vorhero ihren Spiegel zu rathe ziehen / unterſuchen ſolte / was da vor Affectirung darhinter ſtecket / wie da der Kopff gerencket / der Hals gezogen / das Mäulchen gerümpffet / eingeknippen / ſpitz gemacht / dann zum lächeln geöffnet wird / und wieder eine ernſthaffte Stellung annimmt / der würde genug zu ſchaffen haben. Allein / weil man allhier nur mit jungem Manns-Volcke zu reden ſich vorgenommen / und ein Hof-Meiſter des Frauen-Zimmers ſchlechten Danck verdienen möchte / indem ſolches

mehr

mehr die Schmeicheley als die Wahrheit zu hören gewohnet / ſo enthält man ſich billich in dieſem Tractat derjenigen Lehr-Sätze / die zu ihrer Auffführung gehören / und wo ſie ja davon etwas leſen wollen / ſo können ſie der Mademoiſelle de Scudery ihre Schrifften / wie auch les differents Caracteres des femmes du Siecle zur Hand nehmen / und was ihnen nicht anſtehet / daraus verbeſſern: Verſtehen ſie aber kein Frantzöſiſch / ſo laſſen ſie ſich ſolches erklären; Wiewohl man auch ſchon im Teutſchen von Aufferziehung der Töchter einen Tractat herauſſen hat.

§. 51.

Wir fahren demnach in denen Erinnerungen alleine fort / welche einer jungen Manns-Perſon dienlich ſeynd. Da denn ferner zu beobachten ſeyn will / daß ein junger Menſch die Affectirung in Kleidern vermeyde. Daß ſich einer ſeinem Stande gemäß und auch nach der Mode halte / iſt nicht zu ſchelten; Daß er aber alle neue Moden mitmacht / welche die vornehmſten Hof-Leute tragen / und alle Eitelkeiten haben muß / ſolte er ſie auch mit der gröſten Ungelegenheit ſeines Beutels / oder auf langen Credit und zweiffelhaffte Bezahlung

an-

ausnehmen. Dieſes iſt allerdinges zu ſchelten. Demnach kömmt es lächerlich heraus / wenn ein ſolcher Kleider-Liebhaber/ deſſen Vater von Mittel-Condition iſt/ gleich allen Stands-Perſonen oder vornehmen Räthen und Cavalieren nachaffen will / und Kleider tragen/ welche auff zweyhundert Thaler und drüber zu ſtehen kommen. Wenn nun ein ſolcher mit eitel Gold und Silber geſtickt / gewirckt und verbremet in eine Geſellſchafft kömmt/ ſo fragt ja freylich ein ieder / wer er ſey? Erfolgt nun die Nachricht / daß es etwan eines Hof-Muſici, oder Kammer-Dieners / oder Kauffmanns/ oder Pachters/ oder Amtmanns Sohn/ und dergleichen ſey/ ſo wird gewiß auch die Cenſur erfolgen: Der Vater muß gewiß von ſchlechtem Nachdencken ſeyn/ daß er einem jungen Menſchen dazu Geld giebt/ ſich ſo ungebührlich heraus zu brüſten.

§. 52.

Das meiſte iſt/ daß bey ſolcher Kleider-Parade gar ſelten der inwendige Verſtand auch ausgeputzet iſt: Und wie ſtehet es doch/ wenn einer/ welcher eine Veſte von Drap d' Or oder Drap d'argent vor achtzig Thaler anhat/ und ein Ober-Kleid/ da die Ele drey biß vier Thaler

ler ohne das Ausmachen kömmt/ ſich dabey als einen ſo dummen Jäckel præſentiret/ daß er nicht ein geſcheuet Wort in Geſellſchafft vorzubringen weiß/ ſondern ſich nur anſehen läſſet als ein ausgeputzter Gregorius-Schüler/ und allda entweder gantz ſtumm ſitzet/ oder/ wenn er das Maul auffthut/ alberne Fragen oder Erzehlungen heraus kommen/ oder wenn die andern etwas reden/ daß er immer grinſet/ als wolte er mit den Zähnen eine Kugel auffangen. O das Geld vor die Kleidung beſſer angewendet/ und davor gelernet/ was man vor Sitten an ſich nehmen/ und wie man leben ſoll/ da wird einer gewißlich mehr Ehre davon haben. Denn es geht ja auch mancher Laqvay in Gold und Silber/ weil er aber wenig Eſprit hat/ eſtimiret man ihn doch darum nicht mehr/ als was ſeinem Stande zukömmt.

§. 53.

Auch wird nicht unbillich unter das affectirte Bezeigen gezehlet/ wenn ſich einer in Geſellſchafft vor allen andern eine Prærogativ nehmen will/ da weder ſein Stand noch Qvalitäten den Vorzug meritiren. Es dringet ſich mancher oben an/ da er billich die

Unterſtelle ſuchen ſolte: Er redet von Dingen/ die er nicht verſtehet/ und darüber man ihn/ weil er fehl ſticht/ entweder auslachet/ oder durch Widerlegung beſchämet. Er rühmet dieſe und jene wichtige Verrichtung von ſeinen Eltern und Vorfahren/ die ſie ihr Tage nicht ausgeübet; will ſich und die Seinigen vornehmer machen/ als ſie ſind/ und prahlet und lüget in den Tag hinein/ daß diejenigen/ ſo dabey ſind/ und denen ſein Zuſtand bekandt iſt/ ſich ſelbſt darüber ſchämen müſſen.

§. 54.

Darum iſt das beſte in Geſellſchafft/ was bereits ſo offt recommandiret worden/ die Beſcheidenheit und Höflichkeit/ daß man iedwedem ſeinen Reſpect gebe; von ſich ſelbſt nicht ſo viel Weſens mache; ſich vor allem Prahlen und vorwitzigen Raiſonniren hüte; denen andern lieber zuhöre/ als ſelbſten rede; ſie durch anſtändige Fragen dazu vermöge/ den Diſcours am meiſten zu führen; nicht widerſpreche; oder/ wenn man ja mit Recht andere Meynung heget/ ſolche glimpflich vorbringe/ und nicht vor andern etwas beſonderes haben wolle/ oder einen Dünckel zeige.

§. 55.

§. 55.

Hat man Prahler in Geſellſchafft vor ſich/ ſo laſſe man ihnen ihre laſterhaffte Gewohnheit/ und nehme daran ein Exempel/ wie abſcheulich ſolche Untugend ſey. Im übrigen ſo bemenge man ſich nicht mit ihnen / ihre Lügen zu widerlegen/ zumal wenn ſie am Stande vor uns was voraus haben/ oder ſonſten Zäncker ſind. Denn man wird an ſolchen in dem Hochmuth erſoffenen wenig Ehre erjagen.

§. 56.

Man hüte ſich auch/ ſeinem Nachbar in Geſellſchafft viel ins Ohre zu ſagen. Es verdrieſt die Compagnie/ daß man Heimlichkeiten einander zu ſolcher Zeit anzuvertrauen ſuchet/ da es nicht der Ort darnach iſt: Und ob es ſchon meiſtens von keiner Wichtigkeit iſt/ ſo machet doch dergleichen Aufführung einen gehäßig.

§. 57.

Auch giebt es einen Eckel in Geſellſchafft/ wenn einer etwas gegen den andern/ ob ſchon laut / daß es die andern hören können / iedoch nur mit halben Worten und als Rätzel vorbringet/ damit es die übrigen Anweſenden nicht

verſtehen ſollen. e. g. wenn mancher ſpricht: Monſieur, die bewuſte Sache iſt nun richtig. Oder: Die gewiſſe Perſon/ davon wir geſtern redeten/ iſt nun von der bekandten Affaire loß. Oder: wie ſtehet es dort/ iſt noch was zu hoffen? Oder: Wiſſen ſie/ daß der gute Freund dort auch die Briefe gefunden? Oder: In der Retirade, er weiß wohl/ dort wird der Tantz nun auch bald angehen. Oder: Von dem bewuſten Groß-Thuer/ der uns geſtern gegen fünff Uhren auff dem Marckte begegnete/ wird ja allerhand wunderlich Zeug geſchwatzet/ und dergleichen alberne Geheimniſſe mehr. Denn wenn ſie die andern in Geſellſchafft nicht wiſſen ſollen/ als nur einer/ ſo eröffne man ſie lieber dieſem ſeinem Freunde bey anderer Gelegenheit inſonderheit/ als daß man der gantzen Compagnie will etwas auffzurathen geben.

§. 58.

Im Schertzen will auch eine groſſe Behutſamkeit bey Geſellſchafft angewendet ſeyn/ wo man nicht der Sache zu viel thun/ und ſich entweder damit proſtituiren/ oder Feinde machen will. Allen Schertz aus der Converſation zu verbannen/ das würde derſelben viel

Lieb-

Lieblichkeit benehmen: Aber auch ohne Unterſcheid und Nachdencken ſelbigen brauchen/ und etwas bitters einmiſchen wollen/ welches den andern billich verdrieſſen kan/ dieſes iſt eine Sache/ welche mit beſſerm Rechte unterwegen bleibet.

§. 59.

Demnach muß man mit dem Schertze niemahls aus den Gräntzen der Beſcheidenheit ſchreiten/ wann er ſoll angenehme ſeyn. Sticht einer den andern in Geſellſchafft wegen eines Fehlers an/ welcher denen übrigen Anweſenden ſonſten wäre unbekandt geblieben/ und/ wann er offenbahret/ ihme ſchimpflich iſt/ ſo machet ihm gewiß ein ſo anzüglicher Schertz einen neuen Feind; denn er verliehret die Art des Schertzes/ und ſchlägt in einen ſpöttiſchen Vorwurff aus/ welches denn bey dem/ der ihn leiden muß/ kein gut Geblüte ſetzet.

§. 60.

So iſt auch kein verſtändiger Schertz/ wenn man einen mit demjenigen auffziehet/ womit ihn die Natur gezeichnet hat/ oder das er nicht ändern kan: Als wenn einer hincket/ oder ein weites Maul/ oder lange Naſe/ oder

hohen Rücken/ und ſo fort hat/ und ich will ihn damit agiren; Oder er iſt von geringer Ankunfft/ und hat ſich zwar durch das Studieren oder ſonſt hervorgethan/ daß er unter der politen Welt die Conversation mit halten kan; allein ich ſuche ihn immer mit etwas zu railliren/ das auff ſeine geringe Extraction zielet; Da kan der Schertz gar leicht in Ernſt verwandelt werden/ und daraus viel Unfug entſtehen.

§. 61.

Auch iſt es ein ungereimter Schertz/ wann einer einen damit vexiren will/ daß er dumm ſey/ und nichts wiſſe noch faſſen könne. Es giebet wenig Menſchen/ welche nicht vermeynen/ daß ſie wohl ſo viel Verſtand hätten/ als andere/ und daß ſie nicht eben das wolten ausrichten/ was andere ſich getraueten zu thun. Saget man nun dieſen ihre Schwachheit und Unvermögen/ und ziehet ſie damit durch/ ſonderlich aber ihnen vorwerffend/ daß ſie gantz und gar nichts können begreiffen/ ziehet auch wohl eine oder andre wahrhaffte Exempel ihrer erwieſenen Dummheit als in Poſſen an/ ſo hat man ſie völlig entrüſtet/ und können

ſie

ſie auch ſchon die Rache nicht ausüben / ſo iſt doch ihr gantz Gemüthe davon entbrannt.

§. 62.

Will ſich aber ein Dummer aus der ſolchen Leuten meiſtentheils angehenden Einbildung zu gemeine machen / und ſich mehr hinaus nehmen / als ihm gehöret / da ſchadet es nicht / wenn man ihm mit einem manierlichen Schertz zeiget / wie weit er ſich vergehet / und dadurch verſuchet / ob er beſcheidener werden will; Erfolget ſolches nicht / ſo muß ihm eine ernſtliche Weiſung geſchehen / und wenn er ſich alsdenn auch nicht beſſert / wird man ſich ſeiner künfftigen Compagnie zu äuſern trachten.

§. 63.

Mit Leuten / welche halbe Jeanpotagen abgeben wollen / laſſe man ſich ja in keinen ſolchen Schertz ein / als ob man ſie ſchrauben / und an ihnen wolte Meiſter werden. Sie geben zu grobe Waare dran / und ſchonen weder Perſon / noch Ort / noch Geſellſchafft. Doch ſtelle man ſich auch nicht gegen ſie allzu ernſthafft / als verachtete man ſie. Denn wo ſelbige dieſes mercken / ſuchen ſie ſich an einem zu reiben / und man wird wenig Ehre haben / ſich

mit ihnen einzulaſſen. Darum ſpeiſe man ſie lieber mit Höflichkeit ab/ und laſſe ſie im übrigen bleiben/ wer ſie ſind.

§. 64.

Man gewöhne ſich nicht daran/ in Geſellſchafft viel neues von iemand/ das in ſelbiger Stadt wohnet/ wenn es zumahl von Condition iſt/ zu erzehlen; inſonderheit wenn die Zeitung/ ſo man will gehöret haben/ demſelben/ welchen ſie angehet/ einigen Nachtheil oder Verkleinerung bringen kan. Solche Erzehlungen/ und ob ſie auch ſchon die Wahrheit zum Grunde hätten/ erwecken groſſe Feindſchafft und Verantwortungen; Und was brauchet man es denn/ ſich ſelbſten ohne Noth Ungelegenheit auff den Hals zu ziehen.

§. 65.

Denn es ſeynd keine Leute mehrerer Feindſchafft unterworffen/ als die von andern immer neue Zeitungen herum tragen. Die bald dieſes von dem Hauſe/ bald jenes von einem andern wiſſen zu ſagen: Wie die und die da oder dort geweſen; wie ſie ſich ſo luſtig erwieſen; wie das oder jenes Frauenzimmer mit einem Bekandten ſich von der Compagnie

weg-

weggeſchlichen; wie derſelbe in ziemlich genauer Converſation mit ihr ſtehe: Wie der Mann darüber eyferſüchtig worden; wie ſie ihn begütiget/ und was der Eitelkeiten mehr ſind. Denn wozu nutzen ſolche Bagatellen? Wird es weiter erzehlet/ ſo ſetzet man immer noch mehr dazu/ und es wächſet ſolche Hiſtorie ſo offt/ als einer dem andern ſelbige von neuem vertrauet: Endlich kömmt ſie vor die/ welche ſie vornehmlich angehet/ und dann forſchet man nach dem/ der es ausgebreitet/ welcher gar offt einen ſchlechten Recompens davor bekömmt.

§. 66.

Wird man auch ſchon wegen einer gewiſſen Sache/ die ſich ſoll zugetragen haben/ und dabey Leute von Condition intereſſiret ſeyn/ gefraget: Ob denn etwas daran ſey? So helffe man lieber den Grund derſelben/ wo es zu eines darunter begriffenen Verkleinerung gerichtet/ zweiffelhafft machen/ als daß einer durch ſeinen Beyfall und mehrern Zuſatz den Fragenden noch weiter unterrichte. Denn es iſt löblicher/ eines andern begangenen Fehler helffen unterdrücken/ als dasjenige/ was

von ihm ausgebracht worden/ durch neue Umſtände vergröſſern.

§. 67.

Höret man auch gleich in Geſellſchafft übel von andern raiſonniren/ ſo iſt es doch eine Sache/ die einen nicht beliebt machet/ wenn man es demſelben/ von dem nachtheilig iſt geredet worden/ wieder zuträget. Er wird ſich zwar zuweilen ſtellen/ als wäre er uns vor die Nachricht verbunden/ ſo wir ihm gegeben; Allein wir haben uns dadurch zugleich einen heimlichen Haß erworben/ indem wir ihm etwas entdecket/ ſo zu ſeiner Geringſchätzigkeit gereichet. Und iſt er uns nicht gleich in ſolchem Grad darüber feind/ als demjenigen/ welcher etwas nachtheiliges von ihm geſaget/ ſo verdrießt es ihn doch zugleich auff uns/ weil wir das/ was zu ſeiner Verkleinerung gereichet/ auch wiſſen.

§. 68.

Jedweder muß gedencken/ daß es allezeit Verläumder und Splitter-Richter in der Welt gebe. Höret er alſo was übels in Geſellſchafft von einem Abweſenden reden/ ſo erinnere er ſich deſſen iedesmahl dabey/ und bleibe ſo lange der Meynung/ es könne das/

was erzehlet worden/ eben ſo wohl einen ſolchen böſen Urſprung haben/ biß daß er der Wahrheit deſſen/ was geſaget worden / genungſam verſichert ſey.

§. 69.

Man frequentire einerley Geſellſchafft nicht gar zu offt / denn man wird darinnen endlich überdrüßig werden/ und wenn einer gleich anfangs noch ſo wohl gelitten wäre. Vielweniger gewöhne ſich aber ein junger Menſch an eine ſolche Compagnie/ welche vom Müßiggehen und täglichen Ergötzlichkeiten ihre Profeſſion machet. Es gewöhnet einer ſo üppige Lebens-Art ſich gar leichtlich an/ aber ſchwer wiederum ab: Und auſſer dieſen/ daß ſie bey rechtſchaffenen Leuten/ ſo der Republic dienen/ einen in gar ſchlechten Credit ſetzet/ ſo ruiniret ſie das Vermögen/ und die Beförderung/ die ſie zuletzt geben kan/ iſt der Bettel-Stab.

§. 70.

Man ſuche ſich nicht in Geſellſchafft mit etwas/ darinnen man geſchickt iſt/ oder vermeynet/ was vor andern gethan zu haben / zur Unzeit/ oder ohne dazugegebene Gelegenheit/ zu ſehr hervorzuthun. Mancher hat etliche

Monat Frantzöſiſch gelernet / ſo gedencket er / es zerreiſſet ihm den Bauch / wenn er nicht mit eitel Frantzöſiſchen Formuln um ſich wirfft / und denen andern von der Delicateſſe der Frantzöſiſchen Sprache gantz die Ohren müde machet / ob gleich niemand ihm davon zu reden Anlaß gegeben hat. Mancher kan ein wenig eine Menuet tantzen / da redet er von nichts als vom Tantzen / und will vor Verlangen in die Ohnmacht fallen / ehe er die andern dahin diſponiret / daß ſie die Muſic kommen laſſen / damit er die Zierlichkeit zeige / welche er in ſeinen Füſſen einqvartiret hat. Ein ander kan etwas auff der Violdigamba ſpielen / da fraget er bald dieſen bald jenen in der Geſellſchafft / ob ſie Liebhaber davon ſeynd / biß einer an ihn die angenehme Bitte / darauff er ſo lange gepaſſet / läſſet abgehen / ob nicht Monſieur beliebten / ihre Violdigamba holen zu laſſen / damit ſie das Glücke hätten / ihn darauff ſpielen zu hören.

§. 71.

Hingegen iſt es ein tadelhaffter Eigenſinn / wenn man etwas in einer Muſic, oder in einer andern Wiſſenſchafft verſtehet / und will auff alles Bitten und Erſuchen der Anweſenden

den nicht ſo gefällig ſeyn/ eine kleine Probe davon an den Tag zu legen. Die Ubermaſſe iſt nur ſtraffbar; aber wenn man zu rechter Zeit wieder auffzuhören weiß/ und nicht ehe anhebet/ als biß uns die Gelegenheit dazu ſelbſt an die Hand gegeben wird/ das iſt billich lobens-würdig.

§. 72.

Verſtehet auch einer etwas beſſer in Geſellſchafft als der andere/ der es nicht ſo gut machet/ ſo ſey man darum mit dem Tadeln nicht fertig/ ſondern behalte ſeine Cenſur bey ſich/ und gedencke/ daß jener hingegen etwas an ſich haben kan/ darinnen wir nicht ſo gut exerciret/ oder darinnen er uns an Verſtande vorgehet. Sttat des Tadelns aber gewöhne man ſich lieber dazu/ von allen ſo wol An- als Abweſenden in Geſellſchafft das beſte zu reden. Dieſes iſt eine Tugend/ ſo einem am gewiſſeſten der Leute Gewogenheit erwirbet.

§. 73.

Vornehmen Leuten gebe man in Geſellſchafft groſſen Reſpect/ und begehe nicht die Schwachheit/ daß man gegen ſie ſo familiair ſich anſtellet/ in Meynung/ ſich bey ſeines gleichen/ die da anweſend/ dadurch groß zu machen.

chen. Geben auch ſchon ſelbſt zuweilen ſolche Miniſtri und andere Männer / die in groſſen Ehren-Aemtern ſitzen / durch ihre Freundlichkeit Gelegenheit dazu / etwas dreuſter zu ſeyn / ſo vergeſſe man doch niemals gegen ſie die ſchuldige Ehrerbietung zu erweiſen; denn dadurch wird ein junger Menſch ihr Wohlwollen ehe erhalten / als wenn er ſich ſo gemeine anſtellet / ob hätte er mit einem Patrone ſchon vor Jahresfriſt Brüderſchafft getruncken.

§. 74.

Man nöthige ſich auch nicht in Geſellſchafft dazu / wenn etwan ein Paar zuſammen in einem Fenſter oder ſonſten wo ein abſonderlich Geſpräche führen / daß man ſich gleich mit einmiſche zu hören / was ſie reden; oder auch / wo ſie ſtillſchweigen / zu fragen / was der Diſcours geweſen? Denn / wo ſie es hätten haben wollen / daß wir es auch wiſſen ſollen / ſo hätten ſie wohl in ihrem Geſpräche fortgefahren; So aber / da wir fragen / mag es uns nicht befremden / wenn unſere unzeitige Curioſität durch einen falſchertheilten Bericht ſich muß befriedigen laſſen / und die andern nicht gleich zuſagen.

§. 75.

§. 75.

Inſonderheit hüte ſich einer/ wo in einer Geſellſchafft getruncken wird/ daß er ſich nicht aus den Schnüren sauffe. Es iſt zwar das Volltrincken ein ſehr gemeines Laſter; aber darum höret es doch nicht auf/ eines der ſchändlichſten und ſchädlichſten zu ſeyn. Denn ein Trunckener iſt ein rechtes Scheuſal/ indem er keinen rechten Gebrauch ſeiner Vernunfft hat/ als welcher ihm durch den Wein gantz und gar geraubet worden. Dannenhero proſtituiret ſich einer auff unzehliche Art/ und begehet offt ſolche Fauten/ die ihm an ſeinem Glücke ſchaden/ oder davor er ſich zu ſchämen die gröſte Urſache hat.

§. 76.

Weiß einer alſo/ daß er den Trunck nicht vertragen kan/ ſo ſuche er alle höfliche Ausflüchte und Behutſamkeit hervor/ ſolchem zu entgehen. Will aber nichts helffen ſo mache er ſich ehe heimlich aus der Geſellſchafft fort/ wo ſtarck getruncken wird/ als daß er daſelbſt verbleibe und ein Narr werde.

§. 77.

Aber/ wenn ein junger Menſch mit Trotzen oder Eigenſinn und Prahlen es denen abſchlagen

gen will/ die ihn zu Ausleerung der Gläſer zu nöthigen mühſam ſeyn/ ſo gedencke er gewiß/ daß dieſes nicht die ſicherſte oder anſtändigſte Ablehnung ſey. Man kan mit Höflichkeit eher durchdringen/ als mit einer hartnäckichten Verſagung. Iſt aber der andere ein ſo brutaler Kerl/ daß er mit Gewalt will Händel haben/ ſo begegne man ihm/ woferne kein ander Mittel da iſt/ ehe mit ſolcher Reſolution, als es einem braven Menſchen gebühret/ als daß man noch unverſtändiger als ein Vieh auff ſeine eigene Geſundheit durch mehr als beſtialiſches Sauffen hinein zu ſtürmen ſich zwingen laſſe.

§. 78.

Man ahme nicht alles nach/ was man an einem andern ſiehet/ welcher etwan bey Hofe in groſſem Anſehen iſt/ und gedencke ſich dadurch in Geſellſchafft beliebt zu machen. Was einer thut/ und ihm gut geſprochen wird/ das gehet nicht gleich auch den andern an. Die Perſonen/ der Ort/ der Stand/ die Zeit/ alles giebet denen Handlungen einen groſſen Unterſcheid.

§. 79.

Wird einer in Geſellſchafft von einem andern ins Geſichte gelobet/ ſo ſuche man ſolches Lob mit einer kurtzen Compliment abzulehnen; und wenn jener weiter in ſeinen Schmeichelungen fortfähret/ ſo ſehe man zu/ daß einer den Diſcours auff eine andere Materie bringet. Denn machet einer zu weitläufftige Entſchuldigungs- und Ablehnungs- Complimenten/ und wiederholet zum öfftern dergleichen Förmlein: Mein Patron ſchertzen mit ihrem Diener. Ich meritire nicht ſolches Lob. Ich wolte/ daß ich ſo capabel wär/ als ſie mich zu judiciren belieben. Gewiß/ ich habe faſt gar nichts noch darinnen gethan/ und ſofort: So giebet dieſes ein Merckmahl/ daß wir gerne mehr wollen gelobet ſeyn/ dannenhero jenen durch unſer Complimentiren dazu bringen/ daß er in dem einmahl angefangenen Ruhme/ weil er uns ſo ſanffte thue/ möchte noch eine Zeitlang fortfahren.

§. 80.

Wie dann insgemein alles diß/ was unſere Einbildung verräth/ zu vermeiden/ ja die Einbildung ſelbſt mit aller Sorgfalt zu dämpfen

iſt: Denn es ſind keine Leute mehr verhaßt/ als welche hoffärtig ſind: Und wenn ſie auch noch ſo gute Qvalitäten an ſich haben/ ſo verdunckelt der Hochmuth allen ihren Glantz/ und giebt Anlaß/ daß iederman über einer auffgeblaſenen Conduite den Kopff ſchüttelt/ oder darüber höniſch iſt. Hat einer was geſchicktes an ſich/ ſo machet es ihn noch einſt ſo beliebt/ wenn er dabey gefällig und höflich iſt. Denn er darff ſeiner Geſchickligkeit/ will er anders geſcheuet handeln/ nicht ſelbſt den Vorzug vor allen andern mittheilen: Sondern/ wann er ſeiner Ehre erwarten kan/ ſo wird man ihn doch wohl vor denen übrigen eſtimiren.

§. 81.

Iſt einer noch nicht ſonderlich in Geſellſchafft geweſen/ welche die Welt mehr und länger/ als wir ſelbſt/ practiciret/ ſo darff er ſich nur mehr des Schweigens und des Zuhörens/ als des Redens/ befleißigen. Man urtheilet meiſtens von dem Schweigen vortheilhaffter/ als von dem Reden. Man muß gewiß einen groſſen Verſtand haben/ wenn man ſelbigen allezeit will an den Tag legen/ ſo offt als einer was redet. Hingegen braucht es nur einen

nen mittelmäßigen Eſprit, daß man andre Glauben mache / als wenn einer ungemein klug wäre / wenn man nur wenig und mit gutem Bedacht redet.

§. 82.

Die Sittſamkeit iſt an allen Orten / wo man zum erſten eine Geſellſchafft freqventiret / am allernöthigſten. Ein iedes hat auff denjenigen die Augen gerichtet / oder giebet doch heimlich auf deſſen Bewegungen achtung / welcher das erſtemahl in Compagnie kömmet / wo er noch nie vorhero geweſen. Da hat er ſich denn ſonderlich vor allen wilden Gebehrden / unbedachtſamen Reden / auch aller Affectation und weitläufftigen Complimentiren zu hüten. Ein anders iſt die gebührende Höflichkeit in acht nehmen / denn dieſe wird allezeit erfodert / und nicht eben durch viele / ſondern durch wenig Worte / und durch ein beſcheidenes Aufführen abgeſtattet.

§. 83.

Da nun keiner in eine neue Geſellſchafft ſo leicht ſich begiebet / wofern er nicht einen Anführer hat / der ihn in ſolche mitnimmt / ſo ſchadet es nicht / daß er anfangs beym Eintrit nach Beſchaffenheit der Umſtände eine

kurtze Complimente an die ſämtlichen Anweſenden ableget. z. e.

Meſſieurs werden nicht übel nehmen/ daß ich mich in dero wertheſte Compagnie zu machen erkühne. Ich laſſe Monſieur N. ſolche meine Hardieſſe entſchuldigen: Denn derſelbe mich ihrer Gewogenheit hat verſichern wollen.

§. 84.

Oder es kan auch die Anrede folgender maſſen geſchehen: Sie vergeben Meſſieurs, daß ich allhier meine Auffwartung mache. Monſieur N. hat mich perſuadiren wollen/ daß ſie nicht ungütig nehmen würden/ wann ich in dero geehrten Compagnie mich mit einfände.

§. 85.

Nun ſoll billich einer aus der Geſellſchafft die Antwort auff ſolche Anrede auf ſich nehmen/ welche denn ohnegefehr in folgenden beſtünde: Monſieur erweiſen der gantzen Compagnie eine angenehme Ehre durch dero Zuſpruch/ und ſeynd wir dem Herrn N. davor ſehr verbunden/ daß er ſie dahin diſponiret/ ſich hier mit einzufinden.

§. 86.

§. 86.

Sonſten dränge ſich einer nicht in Geſellſchafft/ wohin er nicht gebeten iſt/ oder da er weiß/ daß man ihn nicht gerne ſiehet. Man hat ſolche thörichte Gemüther/ welche/ ob ſie ſchon wiſſen/ daß ihre Converſation verdrieſſlich iſt/ dennoch eine in Gärten/ oder ſonſt anderwerts gemachte Geſellſchafft ausſpioniren/ und ſodann ſich unverſchämt dahin begeben; Weil ſie auch wollen dabey ſeyn/ es mag nun verdrieſſen/ wen es wolle. Aber ſolche grobe Hachen verdienen/ daß man ſie auff das ſprödeſte tractiret; oder daß die Geſellſchafft ihnen durch einen ihres Mittels laſſe zu verſteben geben/ wie ſie vor dißmahl lieber ſeine Gegenwart entrathen wolten. Oder/ ſo auch dieſes nicht helffen will/ die Compagnie auseinander gehe/ und Hans Dampffen ſich alleine divertiren laſſe; hernach aber ſein unverſchämtes Beginnen in der Stadt ausbringe/ und ihn bey honetten Leuten in den ſchönen Credit ſetze/ daß er ein grober Knoll ſey/ der noch nicht zu leben wiſſe.

§. 87.

Mercket einer in Geſellſchafft/ daß er keine auffmerckſame Zuhörer hat/ wenn er etwas

erzehlet/ ſo breche er kurtz ab: Denn es iſt entweder das/ was er vorbringet/ der Materie wegen nicht angenehm/ oder er machet es zu weitläufftig und ermüdet der andern ihre Gedult. So muß man auch allezeit dahin ſehen/ daß einer denen andern gleichfalls Zeit laſſe/ etwas vorzubringen/ und man ſich nicht ſo viel heraus nehme/ daß man immer alleine reden wolle: Denn dieſes rühret aus der Einbildung her/ man wäre der klügſte unter den Anweſenden/ und es könte niemand ſo geſchickte Sachen proponiren/ als was von uns alleine vorgetragen würde.

§. 88.

Man ſey kein Sauertopff in Geſellſchafft/ welcher zu allen ernſthafft und finſter ausſiehet/ und durchaus zu nichts lachen will/ es mag auch vorgetragen werden/ was nur immer will. Die Freundlichkeit iſt die beſte Würtze der Converſation, und ein munteres Geſichte zeiget an/ daß man mit denen andern vergnüget ſey. Dahingegen die Runtzeln zwiſchen den Augen ein Mißvergnügen andeuten/ als wäre uns etwas nicht anſtändig/ ſo dann der Compagnie Verdruß machet/ und uns in

den

den Verdacht ſetzet/ daß wir hochmüthig und eigenſinnig wären.

§. 89.

Will einen iemand wegen einer gewiſſen Sache in Geſellſchafft ausforſchen/ der da muthmaſſet/ daß wir davon gute Wiſſenſchafft haben/ ſo hüte man ſich/ alles heraus zu ſagen/ was einer von einer Sache weiß/ und antworte nur alſo/ daß jener daraus nichts nehmen kan/ ſo dem/ von welchem die Rede gehet/ nachtheilig ſeyn könte. Denn es iſt nichts unanſtändiger/ als ſeine Patrone, oder Freunde/ oder andere rechtſchaffene Leute/ ob man ſchon wenig mit ſelbigen bekandt iſt/ verrathen/ und Sachen von ihnen ausbringen/ welche ſie lieber heimlich gehalten hätten.

§. 90.

Wird was von Abweſenden in Geſellſchafft erzehlet/ ſo denenſelben zum Nachtheil gereichet/ ſo glaube man am wenigſten davon: Denn die heutige Welt hat nichts mehr im Gebrauche/ als von Leuten übel zu reden/ und alles ihr Thun durch verleumderiſches Urtheil zu höhnen und zu verdammen.

§. 91.

Man halte nur auch davor/ daß diejenigen/ welche in Gewohnheit haben/ von andern übel zu ſprechen/ ſelbſt mit groſſen Laſtern müſſen beflecket ſeyn/ und daß gewiß ſo wohl ſie als ihre Familien/ wenn man deren Handlungen unterſuchet/ viel begangen/ deſſen Vorwurff ſie beſchämen könte.

§. 92.

Man rede nicht viel in Geſellſchafft von ſeinen eigenen Affairen/ dann es iſt nichts/ das die tadelhaffte Selbſt-Liebe mehr anzeiget/ als wenn ein Menſch den ewigen Diſcours hält/ wie er da oder dort ſeine Fortun gemachet; was er an dieſem oder jenem Orte vor Intriguen geſpielet; was ſein Papa vor Vermögen habe; was er vor reiche Freunde einſten noch erben könne; wie er an einem gewiſſen Orte in groſſem Anſehen geweſen; was er vor galante und vornehme Converſation gehabt; und dergleichen mehr.

§. 93.

Inſonderheit rücke er nicht aus einer eiteln Ruhm-Begierde mit ſeinen Actionen und Schlägereyen hervor/ die er auff der Univerſität oder ſonſt an andern Oertern will gehabt

haben:

haben: Wie er da einen getrumpffet; dieſen attaquiret; jenen mit Nachdruck bezahlet/ daß er noch einen lahmen Arm davon hätte. Wie er ſich auff einmal mit Fünffen herum geſchlagen; wie er den/ welcher doch ein groſſer Fechter ſeyn wollen/ bey die zwölff Schritte getrieben/ hernach ihm noch darzu unter die Klinge gekommen/ und denſelben über den Hauffen geworffen/ daß er hätte mögen Hals und Beine brechen. Wie man ihm in einer gewiſſen Rencontre die Avantage diſputiren wollen/ und wie ers den andern eingetränckt/ und dergleichen vortreffliche Helden-Thaten mehr; von denen einer/ der klug ſeyn will/ lieber ſtille ſchweiget/ als daß er mit ſolchen Poſſen andere abhält/ was geſcheueters vorzubringen.

§. 94.

Noch unverſchämter iſt es/ wenn einer in Geſellſchafft viel prahlet/ was er an andern Orten vor Bekandtſchafften mit Frauenzimmer und vortreffliche Courtoiſien gehabet. Von Leuten/ die ſolches thun/ hat man ſich gewiß zu verſichern/ daß das meiſte ihres Vortrages erlogen/ und wo ſie ja einige Bekandtſchafft anderswo gepflogen/ daß ſolches mit kei-

nem Frauenzimmer/ ſondern mit gemeinen Mägden und ſolchem Geſindel geweſen/ die von der Coqvetterie Profeſſion machen/ und dabey der gute Prahler nicht alleine ſeinen Zutritt gehabet/ ſondern da die Addreſſe eben ſo leicht zu erhalten/ als bey ſolchen ſaubern Damen/ welche in Meſſen den Zulauff der hitzigen Jugend in die Caffé-Häuſer befördern.

§. 95.

Geſetzt auch/ es ſey einer an einem honêtten Orte und mit rechtſchaffenen Frauenzimmer bekandt geweſen/ ſo geziemet es ſich doch nicht/ alſofort einen ſolchen Zutritt/ der uns an einem vornehmen Orte erlaubet geweſen/ vor eine ſo genannte Courtoiſie auszugeben/ und die Renommée eines ehrlichen Mägdgens durch ſeine nachdenckliche Minen oder Erzehlungen verdächtig zu machen: Solche Dinge geben Anlaß/ daß ein Menſch vor einen unbeſonnenen Kerl oder vor einen närriſchen Prahler gehalten wird. Denn geſetzt/ er hätte auch was würcklich genoſſen/ ſo kömmt es ihm doch nicht zu/ ſolches wieder zu plaudern/ gleich als ob er über die weibliche Schwachheit triumphiren wolte.

§. 96.

Gleichfalls wenn ein junger Menſch etwas von einem vornehmen Manne gehöret / ſo ſoll er ſich ſehr hüten / ſelbiges gleich in Compagnie wieder auszubreiten. Es iſt dieſer Fehler gar gemein / daß einer / um ſich nur ſehen zu laſſen / bey andern vorbringet: Der Herr Geheime Rath / bey dem ich heute die Auffwartung machete / ſagete / daß ꝛc. Oder: Es fiel heute bey dem Herrn Ober-Hof-Marſchall dieſer Diſcours; ſo hub er an / es wäre ꝛc. oder: Ey wie ſchlimm wird dieſer Handel ablauffen: Ich war heute bey dem Herrn Cammer-Rathe N. der gedachte ausdrücklich / es würde ꝛc. oder: Iſt doch der Herr N. in Ungnaden / und hat mir geſtern der Herr Hof-Rath N. wunderliche Dinge von ihm erzehlet / ꝛc.

§. 97.

Solche Plauder-Mäuler ſchicken ſich durchaus nicht in Geſellſchafft / und es darff auch nur einmahl ein Patron wieder erfahren / daß einer etwas weiter geklatzſchet hat / was zu ihm geredet worden / ſo iſt aller Credit aus / und darff er nicht vermeynen / daß ihm ſo leicht wiederum etwas werde vertrauet werden.

§. 98.

Es gelten alſo dergleichen Aviſen-Träger gar wenig in honetter Compagnie, und ihre gantze Beſoldung/ die ſie davon bringen/ beſtehet in Haß und Verachtung: Auch bekommen ſie offtermahls mehr zu verantworten/ als ſie hernach ausführen können/ und bleiben mit Schimpf und Schande in ihrem Gewäſche ſtecken.

§. 90.

Begiebet man ſich aus einer Geſellſchafft/ ſo nimmet man von dem/ welcher der Herr des Hauſes iſt/ oder dem man zugeſprochen hat/ zuförderſt Abſchied. Der Inhalt ſolcher Abſchieds-Compliment beſtehet in der Recommendation zu fernerem Wohlwollen/ in der Dancksagung/ und nach Gelegenheit auch in der Bitte/ daß uns der andere wiederum die Ehre ſeines Zuſpruchs geben möchte; Es wäre dann/ daß ſelbiger ein vornehmer Patron/ da ſchicket es ſich freylich nicht allzuwohl/ daß ſelbigen ein junger Menſch erſuchen wolte/ er möchte ihm in ſeinem Qvartiere die Ehre ſeines Zuſpruchs gönnen.

§. 100.

Alſo nun mag einer ſehen/ welche ſich von folgenden Abſchieds-Complimenten am beſten auff denjenigen ſchicket/ von welchem er Urlaub nimmt:

§. 101.

Ihro Excellentz will mich dann unterthänig empfehlen: Und wie vor alle gnädige Erweiſung mich höchſt verbunden erkenne; Alſo bitte/ nicht ungnädig zu nehmen/ wofern mich nicht in allen auff ſolche Art erwieſen/ wie es meine ſchuldige Obſervantz erfordert hätte.

§. 102.

Mein Patron wollen denn erlauben/ daß zu dero hohen Wohlwollen mich in ergebenſter Obſervantz recommandire/ und zugleich vor alle erzeigte Güte verbundenſten Danck ſage: Ich erwarte ihre Befehle/ worinnen meine Reconnoiſſance am beſten davor erweiſen könne/ und wünſche eine angenehme Ruhe.

§. 103.

Mein Patron ſeynd von ihrer Ruhe abgehalten worden/ denn es ſchon ziemlich ſpäte ſeyn wird/ darum will nicht beſchwerlich

lich fallen/ ſondern gehorſamſt Urlaub nehmen; Und wie vor alle genoſſene Wohlthaten erkentlichen Danck ſchuldig/ alſo bitte gütigſt auszulegen/ woferne von mir einige Unhöflichkeit iſt begangen worden.

§. 104.

Monſieur, ich recommandire mich zu fernerem Wolwollen/und bleibe ein Schuldener vor alle mir erwieſene Civilité, Soll ich die Ehre haben/ ſie in meinem geringen Qvartier eheſt zu bedienen/ ſo wird mir dero geneigter Zuſpruch höchſt angenehm ſeyn.

§. 105.

Solte auff dergleichen Abſchieds-Compliment eine Antwort gegeben werden / ſo wäre ſie etwan folgendes Inhalts: Es iſt Monſieur ſchlechte Güte wiederfahren/ darum bitte nur um Vergebung/ daß ſie nicht beſſer accommodiret worden. Ich dancke indeß gantz dienſtlich vor die Ehre ihres Zuſpruchs / und empfehle mich ihrem geneigten Andencken.

§. 106.

§. 106.

Oder die Antwort könte folgende ſeyn: Monſieur werden die Güte haben/und mit der ſchlechten Accommodirung vor Willen nehmen. Ich reſervire mir die Ehre/ bey dero ferneren Viſiten es zu verbeſſern. Indeß wenn ich weiß/ daß ich nicht beſchwerlich bin/ ſo werde eheſtens bey Monſieur meine Auffwartung ablegen.

§. 107.

So viel in dieſem Capitul von anſtändiger Aufführung eines jungen Menſchen in Geſellſchafft: Was noch etwan über dieſes möchte inſonderheit zu erinnern ſeyn/ verſparen wir in die folgenden Capitul.

Das VII. Capitul/
Von Aufführung eines jungen Menſchen bey Frauenzimmer.

§. 1.

Es iſt in vorigem Capitul zwar von Auffführung eines jungen Menſchen in Geſell-

ſellſchafft vielerley gehandelt worden; man hat aber mit Fleiß darinnen wenig von deſſen Conduite gegen Frauenzimmer berühret: Nicht als wäre es gantz und gar unrecht / daß ein junger Menſch Frauenzimmer-Compagnie freqventirete / weil mancher von dergleichen Converſation nichts als Unglücke und den gröſten Schaden gehabet: Sondern weil einer mehr und zuförderſt mit dem männlichen Geſchlechte umzugehen hat / ſo iſt auch billich dasjenige / deſſen Gebrauch täglich vorkommen kan / vorhero mit einigen Maximen erläutert worden / ehe wir zu dem ſchreiten / was einem jungen Menſchen ſeltſamer vorkömmt.

§. 2.

Denn ob ſchon etliche die Converſation mit Frauenzimmer der Jugend gäntzlich verbieten / und der Meynung ſind / ſie ſolten erſtlich was rechtſchaffenes lernen / und ſich zu Dienſten fähig machen / es gäbe ſich hernach dieſes Umgehen mit dem weiblichen Geſchlechte ſchon von ſich ſelbſten: Auch würde einer / welcher ſonſt nur ſo geſchickt / daß er eine Frau ernehren könte / überall willkommen ſeyn / wo er hernach eine ſuchete / ob er ſchon vorhero nicht eben mit Frauen-Zimmer converſiret; ſo

ſo ſind doch dieſe Einwürffe von der Wichtigkeit nicht/ daß man daher einem jungen Menſchen dieſes geſtrenge Geſetze ſolte vorlegen: Er müſſe durchaus nicht ehe mit Frauenzimmer lernen umgehen / als biß er ſelbſten eine Frau zu nehmen in dem Stande wäre.

§. 3.

Andem iſt es zwar/ daß der Hauptzweck eines jungen Menſchen ihm allezeit ſoll vor Augen bleiben / was rechtſchaffenes zu lernen / und ſich qualificiret zu machen / der Republic dereinſt nützliche Dienſte zu leiſten: Aber darum iſt dieſer Maxim gar nicht zuwider / daß er/ ſo viel als ohne Abbruch ſolcher nöthigen Erlernung geſchehen kan / auch ſich dahin befleißige/ dem weiblichen Geſchlechte mit gebührender Höfligkeit zu begegnen / und in deſſen Geſellſchafft ſich alſo anzuſtellen/damit er den Ruhm eines politen und geſcheuten Menſchen davon trage.

§. 4.

Denn wann einer noch ſo gelehrt iſt / und er kömmt gleichwohl ohngefehr unter ſolche Compagnie, da honettes Frauen-Zimmer zugegen; er erweiſet ſich aber daſelbſt ſo ungeberdig / als wäre er ein abgeſagter Feind von

ihnen/und wendet ſich entweder von denſelben ab/ als wären es ſchädliche Schlangen; oder er führet ſolche Diſcourſe gegen ſie/ welche ſich gar nicht vor dieſes Volck reimen. Oder er iſt ſtumm/und redet gar nichts; oder ſein gantzes Bezeugen iſt pedantiſch und grob; oder er läſt den Haſen durch allerhand thörichte Fragen und Raiſonnéen lauffen; oder er affectiret durch allerhand ſeltzame Minen/ da wird er gewißlich mehr zum Gelächter wegen ſeiner ungeſchickten Art dienen/ als daß er durch alle ſeine Gelehrſamkeit das Urtheil wird erzwingen/ daß er zu leben wiſſe.

§. 5.

So iſt es auch eine Meynung/ deren Beweiß auff gar ſchlechtem Grunde ſtehet/ daß/ wenn einer nur geſchickt/ eine Frau zu ernehren/ er hernach überall würde willkommen ſeyn/ wo er alsdann anſchlüge/ ob er ſchon vorhero nicht eben mit Frauenzimmer converſiret. Es giebet zwar Eltern/ welche bloß auff die Gelehrſamkeit und das Auskommen ſehen/ wenn einer um ihre Tochter anhält. Doch werden auch ſelten gefunden/ welche ſo gar ſehr ihre Gewalt mißbrauchen/ daß ſie einem ihre Tochter wollen auffzwingen/ wann ſie ihn wegen

gen ſeiner verdrießlichen Sitten nicht leiden kan. Und alſo hindert es allerdings auch an Heyraths-Glücke/ wenn einer zwar genug ſtudieret hat/ ſein Brod zu verdienen/ aber die manierliche Aufführung ihm fehlet/ ſich bey dem Mägdgen beliebet zu machen/ auch bey der Frau Mutter ſich mit geſchickten Schmeichlungen nicht zu recommandiren weiß.

§. 6.

Ich geſchweige/ daß heut zu Tage viel Beförderungen ſo wol bey Hofe/ als ſonſten/ durch das Frauen-Zimmer ausgebracht werden/ und wer erſtlich bey dieſem ſich in Credit geſetzet/ hernach auch bald der Patrone ihren Beyfall erlanget/ darum es allerdings auch zu Befeſtigung der Wohlfarth von nöthen/ mit dem weiblichen Geſchlechte zu converſiren wiſſen.

§. 7.

Und daß wir wieder auff das Heyrathen kommen/ wie viel haben daſelbſt ihre gröſte Avantage gemachet/ welche durch ihre geſchickte Converſation erſtlich ſich bey einem Frauen-Zimmer feſt geſetzet/ ehe ſie noch ihre Werbung an die Eltern gelangen laſſen.

Denn eine junge Perſon ſiehet meiſtentheils darauff/ was in die Augen fällt/ und die Liebe/ welche bey ihr ſoll entzündet werden/ wird mehr durch die Galanterie, als durch die Gelehrſamkeit und daſſelbige begleitende ernſthaffte Weſen angefeuert.

§. 8.

Dannenhero es auch dißfals nützlich mit dieſem beliebten Volcke recht umzugehen wiſſen/ um ſich gefällig zu machen. Geſchiehet ſolches nicht/ ſo hat einer offt einen Korb zu befürchten; oder zwinget ſchon die Autorität der Eltern eine Tochter / daß ſie einen eigenſinnigen und euriſchen Menſchen nehmen muß/ dieweil er ſie ernehren kan; ſo folget doch gemeiniglich eine böſe und unvergnügte Ehe: Ja/ nachdem die Gemüther ſeynd/ ſo kan auch wol einer wider ſeinen Willen und Wiſſen in den großen Orden treten/ und über Vermuthen gekrönet werden.

§. 9.

Zu dem ſo giebet die mäßige Converſation mit Frauen-Zimmer auch eine Kentniß ihrer Verſtellungen / und der unterſchiedlichen Eigenſchafften ihrer Gemüther/ ſo einem hernach/ wenn er das lange Bündniß der Ehe zu

ſchließen

ſchlieſzen willens/ ſehr wohl zu ſtatten kömmt. Daß er hernach weiß/ wie ſolches Volck gear-tet/ und daß einer nicht ſo fort der erſten Auff-führung trauet/ damit er nicht gleich zuplatzet/ und ſich hernach betrogen findet. Daß auch einer ſich nicht ſo gleich bey der erſten Unterhal-tung verliebet/ ſondern behutſam gehet/ und nicht bloß die Augen/ ſondern die Uberlegung zur Heyrath zu Rathe ziehet. Daß er die wah-re Tugend von der ſimulirten und auff kurtze Zeit angenommenen zu unterſcheiden lernet/ und vielen Schwachheiten entgehet/ die ihn ſonſt leicht berücken möchten/ wofern er nicht aus der Converſation die Erfahrung hat/ ſel-bige zu vermeiden.

§. 10.

Auch iſt unleugbar/ daß das Umgehen mit Frauen-Zimmer einen Kerl höflich machet/ und ihme viel Untugenden abgewöhnet/ wel-che er ſonſt/ unerachtet aller Lehren ſeiner Vorgeſetzten/ wol an ſich behalten hätte. Wie viele ſtellen das ſchändliche Sauffen ein; entziehen ſich liederlicher Geſellſchafft; Hal-ten mehr auff Reinlichkeit als zuvor; befleißi-

gen ſich einer beſcheidenen Aufffůhrung; lernen bedachtſamer reden/ und einen manierlichen Diſcours führen; machen ſich mit keinen unzůchtigen Metzen gemein; Haſſen das Nachtſchwermen und wůſte Leben; und werden gantz andere Menſchen/ wenn ſie die Ehre haben honetten Frauenzimmers angenehme Converſation zu genieſſen.

§. 11.

Dieſes iſt freylich nicht zu růhmen/ wenn einer gantz und gar von ſolchem Umgehen mit dem weiblichen Geſchlechte Profeſſion machet/ und das nöthige/ wohin ihn ſein Beruff weiſet/ darüber verſäumet. Wann einer den gantzen Tag will bey dem Mågdgen liegen/ und ſich ſo gar ſehr in eine vergaffet hat/ daß ſie ihm ſtets auff dem Buche herum tantzet/ wann er etwas ſtudieren will: Allein der Mißbrauch hebet darum den guten Gebrauch ſo wenig auff/ als wenn man darum alles Weintrincken verbieten wolte/ weiln ſich dieſer oder jener im Weine den Gebrauch ſeines Verſtandes verſoffen hätte.

§. 12.

Demnach iſt die Converſation mit Frauenzimmer auff ſolche Art zu tractiren/ daß keine Buhlſchafft daraus wird / ſondern alles in den Schrancken einer höflichen Bedienung bleibet: Da denn / wenn ein junger Menſch ſich um eine Bekandtſchafft bewerben will / es nicht allezeit darauff ankömmt/ daß er nach den Schönſten ſiehet: Sondern nach denen / welche in der Renommêe ſind/ daß ſie von gutem Verſtande / und nicht wilde oder frech / ſondern von einer ſittſamen Art / und die nicht wegen ehemals gehabter verdächtiger Compagnie in allerhand Nachrede leben.

§. 13.

Auch darff er nicht vor ein unfehlbar Merckmahl einer guten Wahl halten/ wenn er bey denen/ſo mit unter die Vornehmſten eines Orts gezehlet werden/ einen Zutrit erlanget. Denn ob zwar bey ſolchen offt die beſten Tugenden des weiblichen Geſchlechtes angetroffen werden/ſo iſt doch dieſe Regul nicht ohne Ausnahme; und giebt der Stand gar vielmals Anreitzung / daß ſich ein Frauen-Zimmer deſto weniger vor übel hält; der irrigen

Meynung/ es wäre ihr alles zu thun vergönnet/ was ihr nur beliebete/ weil es von groſſer Extraction wäre.

§. 14.

Gleichwol ſoll er darum nicht unterlaſſen/ wofern er ohngefehr mit ſolchen/ die vom Stande vor denen andern etwas voraus haben / zu reden / oder in deren Geſellſchafft zu gerathen Gelegenheit hätte/ ihnen / ſie mögen nun modeſt, oder allzu frey und allzu munter ſeyn/ alle Ehrerbietung zu erweiſen.

§. 15.

Wie dann durchgehends allen Frauenzimmer mit Reſpect und Höflichkeit / einem iedweden nach ſeiner Condition, zu begegnen iſt. Und wo ſich gegen ſolche ein Kerl grob auffführet / ſo hat man ſich keine andere Rechnung zu machen / als daß er überall den Character eines Flegels zu behaupten werde in Gewohnheit haben.

§. 16.

Manche nun / wenn ſie eine galante Perſon ſehen/ vermeynen/ ſie könten nicht ehe ruhen/

hen/ als biß ſie bey ſelbiger ſich einen Zutrit verſchaffet. Solche allzugroſſe Bemühung nach dergleichen Converſation iſt ſchon zu tadeln; denn ſie giebt ein Zeichen/ daß man ſelbige ſtärcker zu frequentiren geſonnen/ als einer ohne Schaden und Abbruch ſeines Studierens oder andern Beruffs thun kan. Füget ſich eine zufällige Gelegenheit dazu zu gelangen/ ſo iſt es ehe zu rechtfertigen/ und muß dennoch auch man hernach in Continuirung ſolcher Bekandtſchafft und der Viſiten allezeit die Maſſe beobachten.

§. 17.

Da denn ſowol bey der Anrede eines Frauenzimmers / als auch hernach in dem gantzen Geſpräche ſich ein Kerl ja nicht in Complimenten zu verſteigen hat / ſondern er ſoll allezeit reden / wie es nach der Hof-Art gebräuchlich iſt. Zum Exempel: Es würde phantaſtiſch gnung heraus kommen / wenn einer ſeinen Anſpruch alſo machete: Der Sternen Einfluß ſchencket mir das höchſte Glücke/ ſo iemahls ein Sterblicher auff dieſem Erden-Runde erlangen kan/indem er mich hieher ge-

führet/ die preißwürdige Schönheit in Mademoiſellens engliſcher Perſon zu verehren/ und von deren Corallen-Lippen mir einige gnädige Befehle auszubitten.

§. 18.

Hingegen möchte folgendes zur Anrede paſſiren: Ich gratulire mir die Ehre zu haben/ Mademoiſellen meine gehorſamſte Auffwartung allhier zu machen. Länger iſt es nicht nöthig; denn wenn das Frauenzimmer darauff antwortet/ ſo wird man hernach ſchon weitere Gelegenheit zum Diſcourſe nehmen.

§. 19.

Gleichfalls könte folgende Compliment in Geſellſchafft ſtatt einer Anrede gebrauchet werden: Gehorſamer Diener/ Mademoiſelle, das iſt ja ein recht rares Glücke/ dero wertheſte Perſon allhier zu ſehen: Haben ſie bißhero vergnüget gelebet/ ſo wird es ihren Diener von Hertzen erfreuen.

§. 20.

Iſt es ein adelich und verheyrathet Frauenzimmer/ ſo iſt bekandt/ daß alsdenn der Titul:

tul: Gnädiges Fräulein / oder: Mein ſchönes Fräulein / angebracht wird. Als: Unterthäniger Diener / mein gnädiges Fräulein / habe ich doch lange nicht die Gnade gehabt / ihnen meine Reverence zu machen / und mich zu dero Befehlen zu recommandiren.

§. 21.

Auch wenn man in einem Hauſe / wo ein Frauenzimmer iſt / und alſo nicht in voller Geſellſchafft / ſelbiges zu ſprechen die Ehre hat / ſo iſt gleichfals nach Beſchaffenheit der Perſon / und der Gelegenheit / die man nimmt / oder die man ohngefehr überkömmt / die Anrede einzurichten. Denn geh ich ausdrücklich in der Abſicht hin / der Jungfer oder dem Fräulein auffzuwarten; ſo heiſt es alsdenn: Gantz gehorſamer Knecht / Mademoiſelle, (oder mein ſchönſtes Fräulein:) Ich erkühne mich das Glück zu ſuchen / meine Reverentz zu machen. Bitte alſo um Vergebung / wofern es etwan (meinem wertheſten Fräulein) meinem wertheſten Frauenzimmer nicht gelegen fiele.

§. 22.

Oder/ wenn nach geſchehener Anmeldung man vorgelaſſen worden/ wäre auch dieſe Compliment zu gebrauchen: Mademoiſellen bin höchſt obligiret/ daß ſie mir auff mein gehorſamſtes Anmelden die Erlaubniß gegeben/ meine Auffwartung zu machen.

§. 23.

Gleichfals/ wenn man eine bekandte Perſon an einem andern Orte unvermuthet anträffe/ könte einer bey dem Eintrit folgende Compliment mit einem Schertze machen: Wo ſchreib ich dieſes Glück hin/ Mademoiſellen einmal zu ſehen? Gewiß es iſt etwas ſo rares/ daß man billig ſeine Freude verdoppeln ſoll/ wenn man einmal die Gelegenheit hat/ ihnen auffzuwarten.

§. 24.

Oder/ in ſolchen Occaſionen wäre auch folgende Schertz-Compliment anzubringen: Gantz gehorſamer Knecht/ Mademoiſelle. Nun ſpüre ich erſt/ was vor ein geheimer Zug mich hieher genöthiget. Ich hätte wol dencken ſollen/ daß ein ſo angenehmes

nes Frauenzimmer hier die Viſite gäbe: Denn ich habe unmöglich auf meiner Stuben bleiben können/ ſondern alle meine Neigungen haben mich angetrieben/ daß ich hier einſprechen ſolte.

§. 25.

Doch/ wie erwehnet/ muß ſolche Anrede gegen iemand bekandtes geſchehen: Denn ſo man noch wenig eine geſprochen/ und wolte ſolche gebrauchen/ dürffte es zu frey auffgenommen werden.

§. 26.

Auch wäre folgende Compliment bey einem Frauenzimmer zu machen/ welche ſonſt nicht an ſelbigem Orte wohnet/ ſondern vom Lande/ oder ſonſt auswerts her auff die Meſſe oder bey einer andern Gelegenheit/ in ſelbige Stadt/ wo man ſich auffhält/ käme/ und mit der man die Ehre hätte/ bekandt zu ſeyn: Mademoiſelle erlauben/ daß bey der angenehmen Nachricht von dero Ankunfft die Freyheit nehme/ meine Auffwartung zu machen/ und mich ihres vergnügten Wohlergehens zu erfreuen.

§. 27.

Begiebet er ſich nicht in das Quartier/ wo ſie lieget / ſondern er begegnet einer ſolchen Perſon unvermuthet ; ſo heiſt es : Gehorſamſter Diener/ meine hochgeehrte Jungfer N. Wie haben wir hier dann die unverhoffte Ehre/ ſelbige zu ſehen? Ich erfreue mich von Hertzen über dero Proſperitét, und höre vergnügt/ wenn ſie biß hero wohl gelebet haben.

§. 28.

Hat ein junger Menſch einen Zutrit bey einem Patrone/ und wann er demſelben auffwarten will / er aber abweſend/ und er kömmt mit deſſen Frau Liebſte zu ſprechen/ ſo heiſt es: Unterthäniger Diener/ Madame, ich ſuchte die Ehre zu haben/ dem Herrn Liebſten auffzuwarten/ ſo höre aber / daß ſie verreiſet ſind.

§. 29.

Läſt ſich einer mit einem Frauenzimmer in einen Diſcours ein / ſo iſt ſolcher gleichfals nach deren Stande und Alter einzurichten. Denn anders muß die Materie zum Geſpräch

bey

bey einer Ledigen / anders bey einer Verehlichten / anders bey einer alten Matrone; anders bey einer vornehmen Adelichen; anders bey einer von bürgerlichem Stande / und dann wiederum / nachdem ihr Humeur iſt / erwehlet und ausgeſuchet werden.

§. 30.

Bey einer noch ledigen jungen Perſon iſt der Diſcours nicht unangenehm / wenn er auff das Heyrathen fällt. Nicht daß ein junger Menſch vor ſich werben und Heyrathen vorgeben ſoll: Denn dieſes iſt etwas ungereimtes / und verſparet einer dieſen Diſcours mit mehrerer Klugheit biß dahin / daß er in dem Stande iſt / eine Frau mit Vortheil zu nehmen / und daß er ſchon eine ſolche Bedienung hat / daß man ihn vor einen fähigen Freyer anſehen und halten kan; ſondern daß er der Jungfer mit einem höflichen Schertz von andern Partien etwas vorſchwatzet: Z. e. Ob Mademoiſelle uns bald die Freude gönnen wolten / daß wir ihr ſolten als Braut gratuliren? Sagt ſie nun / wie ſie ins gemein pflegen: Sie wiſſe von keinem Liebſten nichts: Oder: Das Manns-Volck pflege zu dieſer Zeit alleine nach ſolchen

Partien

Partien zu ſehen / wo ſie brav Geld zu hoffen. So hat man da ſchon Anlaß / allerhand darauff zu antworten: Z. e. Es würde auch bey Mademoiſellen daran nicht fehlen. Und wären ohnediß ihre angenehme Qualitäten von ſolchem Werth / daß einer dabey tauſendmal vergnügter ſeyn würde / als wenn er mit einer noch ſo groſſes Reichthum bekäme.

§. 31.

Man fällt auch wohl hernach auff unterſchiedene Exempel der Verehlichungen / welche am glücklichſten gerathen / oder welche übel ausgeſchlagen: Dabey dann / wenn zumal das Frauenzimmer von feinem Verſtande iſt / allerhand Raiſonnéen mit angebracht werden; als: Wodurch die Liebe am beſtändigſten erhalten würde; wie die Conduite eines Mannes / oder auch einer Frauen / müſſe beſchaffen ſeyn / wenn eine vergnügte Ehe ſolte erwartet werden. Item, von der Herrſchafft eines Frauenzimmers; von den Widerwärtigkeiten im Eheſtande; von kleinen Irrungen; von Nachgeben; von Verſöhnen; von der nützlichen Gefälligkeit. Von Careſſen, und wie weit vor den Leuten ſolche mit

mit Wohlſtande könten einander gegeben werden. Und wozu etwan mehr der fortgeführte Diſcours auffs neue Anlaß giebt.

§. 32.

Manche hat nun auch Luſt/ über andere Sachen zu moraliſiren/ als: Worinnen die wahre Gemüths-Vergnügung beſtehe? Wie viel man ſich von der Beſtändigkeit des Manns-Volcks Rechnung zu machen? Ob der ledige oder der Ehe-Stand vor den andern den Vorzug verdiene? Welche Heyrathen am beſten? Ob ein Frauen-Zimmer viel leſen ſolle? Worinnen die Freyheit beſtünde? Welche Gemüther am meiſten zu eſtimiren? und dergleichen Materien mehr/ da denn billig ein junger Menſch eine ſolche Unterhaltung mit artigen Beweiß-Gründen/ auch zu Zeiten mit höflichen Einwürffen/ und dann zuletzt mit gegebenem Beyfall auff des Frauenzimmers Meynung/ damit ſelbiges Recht behalte/ ſoll zu continuiren wiſſen.

§. 33.

Iſt es Frauenzimmer von Hofe/ ſo hat man nebſt dieſen nur ietzo angeführten Materien

rien auch dergleichen vorzuſuchen / damit inſonderheit einer ſolchen Demoiſelle ihre Gedanckẽ am meiſten angefüllet ſeyn; als man rede mit Reſpect von der gnädigſten Herrſchafft; von dero Divertiſſement, das ſie anietzo vorhätten; Von Heyrathen bey Hofe / die unter der Hand wären; von der Gnade / darinnen Mademoiſelle bey ihrer Durchl. der Hertzogin ſtünden. Von dem hohen Glück / das ſie hätten / täglich um Fürſtliche Perſonen zu ſeyn / und was etwan ſonſt vor Flatterien einem der Stand und die Qualitäten eines ſolchen Frauenzimmers eingeben.

§. 34.

Manchesmal aber trifft einer auff Hochzeiten / oder andern Ehren-Gelacken vornehmer Leute Töchter an / welche / weil ſie allzuſtrenge und eingezogen von denen Eltern gehalten werden / etwas ſchüchtern ſeyn / und wenig von allem dem / was bißhero an die Hand gegeben worden / zu beantworten wiſſen. Daß alſo / wann ich einer lange / die von blöder Art iſt / und von Converſation wenig weiß / viel von der Gemüthsvergnügung / von Beſtändigkeit und Unbeſtändigkeit des Mañsoder

oder Weibes-Volcks; von Leſung der Bücher eines Frauenzimmers; von der Freyheit; vom ledigen oder ehelichen Stande/ welcher dem andern vorzuziehen/ und dergleichen Händeln vorredete/ ſie mir darauff wenig antworten würde/ als etwan: Ach ja/ ach nein! und daß ſie ein wenig mit dem Kopffe ſchüttelte/ oder vor ſich gleich hinſähe/ und in ſich als einem Stock hinein predigen ließe. Dieweil aber doch auch hier die Gefälligkeit wil beobachtet ſeyn/ ſo muß ich mich nach ihrer Fähigkeit richten/ und ſolche Fragen thun/ die ſie zu beantworten geſchickt iſt; Als: Warum der Herr Vater nicht die Ehre dem Herrn Bräutigam gethan/ und auch dieſem Hochzeit-Feſte beygewohnet? Ob ſich die Frau Schweſter noch vergnügt befände? Ob Mademoiſelle ſie offt beſuchete? Man hätte ſo ſelten die Ehre ſie zu ſehen/ es müſte denn in der Kirche ſeyn. Sie nähmen ſich der Haußhaltung ſo ſehr an. Man hielte davor/ wenn es ein Frauenzimmer einmal gewohnet wäre/ immer zu Hauße zu bleiben/ daß ihnen hernach die Zeit nicht mehr lang würde/ ſondern ſie in der Einſamkeit ſich immer was zu thun machten. Es würde ihnen doch zuweiln ihre Jungfer Muhme/

me/ Mademoiſelle N. zuſprechen. Man hätte neulich ſagen hören / als ob ſelbige mit dem Herrn Secretario N. verſprochen wäre. Item: Nachdem die Jahres-Zeit iſt/ und ihre Eltern Güther haben / fragt man auch wol: Ob ſie dieſes Jahr eine reiche Erndte gehabt: Sie würden eine ſchöne Weinleſe zu hoffen haben: Ob der neuliche Wetter-Schaden ſie auch etwas betroffen? und dergleichen mehr. Denn auff ſolche Dinge / welche ihre Familie und eigenes Hauß-Weſen angehen / muß ſie können Antwort geben/ und wird es alſo an Fortführung des Diſcourſes auch nicht fehlen.

§ 35.

Ebenfals mögen dergleichen Materien / ſo zum Ruhme einer Familie gereichen / auch gegen Frauenzimmer / welches ſonſt beredt genung iſt / wohl angebracht werden; als / wenn man weiß/ daß ein vornehmer Bedienter in Fürſtlichen Verrichtungen verreiſet iſt; da kan man ſchon zu der Tochter ſagen: Ihre Excellentz der Herr Vater ſeynd/ wie ich höre/ in Herrſchaffts-Affairen verſchicket worden; Wird nun ſolches mit ja beantwortet / ſo fragt man dann weiter: Wann ſie würden

etwan zurücke kommen? Man flattiret auch wol: Wie man ihm wol nicht viel müßige Zeit lieſſe/ ſondern er allezeit mit Geſchäfften beladen. Wie ſich der Herr N. nunmehro ziemlich alt machete/ und freylich des Meiſte anietzo auff den Herrn Vater ankäme. Es müſte doch ein ſolcher Miniſter (oder ein ſolcher vornehmer Mann) in der ſteten Arbeit ſeine Recreation ſuchen/ ſonſt wäre es wol nicht leicht möglich/ daß es einer könte aushalten.

§. 36.

Auch befraget man ſich wol nach andern Geſellſchafften/ darinnen das Frauenzimmer vor kurtzen geweſen: Z. e. Ob Mademoiſelle ſich unlängſt auf der N. Hochzeit wol divertiret hätten? Man rühmet auch wol: Es wäre daſelbſt ein recht wohlgefügtes Braut-Paar zuſammen gekommen. Erzehlet/ wie ein anderer gerne dieſe partie gemacht; allein das Frauenzimmer wäre dem Herrn N. dem ſie einmal zu lieben verſprochen/ zu beſtändig geweſen. Da man denn ſchon wird mehreren Anlaß zu Fortſtellung des Geſprächs aus der uns ertheilten Antwort finden.

§. 37.

Gleichfals erzehlet man zuweilen kleine luſtige Hiſtorien/ die ſich vor weniger Zeit etwan zwiſchen dieſen oder jenen Perſonen zugetragen: Wiewol man hierinne behutſam gehen muß/ daß es nicht etwan uns Nachtheil bringen kan/ wofern es an die/ welche intereſſiret/ wieder gelangen ſolte; Zumal/ wenn ſolche von groſſer Condition ſeynd. Iſt es aber von ſolchen Leuten/ deren Coquetterie oder andere Ausſchweiffungen vorlängſt in der Stadt bekandt/ und es hat ſich mit denen ein neuer Schwanck zugetragen/ ſo lächerlich iſt/ da wird es ſo viel nicht machen/ davon einem Frauenzimmer Part zu geben.

§. 38.

Iſt einer in Geſellſchafft verehlichter Perſonen/ ſo wil/ wie zwar gegen alles Frauenzimmer/ bey dieſen doch inſonderheit/ die Ehrerbietung zu beobachten ſeyn. Und ſchicken ſich allhier keine Liebes-Diſcourſe, oder verliebte Verpflichtungen/ mit welchen ein junger Kerl gegen eine Frau wolte auffgezogen kommen. Denn höret ſie ſolche an/ ſo iſt ſie eine Coquette; vor derer aber ihrer Conversa-

verſation ſoll ſich ein junger Menſch als vor Gifft und Peſtilentz hüten. Höret ſie ſelbige nicht; wie dann iedwede ehrliche Frau ſolche verbotene Liebes-Erklärungen mit höchſtem Ernſt von ſich abwenden ſoll: Was hat ein ſolcher Fantaſt vor Vortheil davon / der ſich mit dergleichen ungeziemendem Antrage proſtituiret/ und davor nicht nur eine ſcharffe Reprimande, ſondern auch andere Beſchimpffung zu gewarten.

§. 39.

Allein / daß er bey dem ihr ertheilten Reſpect auff anderwärtige Art ſie zu flattiren ſuchet / ſolches iſt wohl zuläßig. Z. e. Er hebt von ihrem Manne an zu reden / und ſtreichet deſſen Qualitäten heraus: Dieſes wird der Frauen/ wofern ſie auff denſelben etwas hält / ein ſehr angenehmer Diſcours ſeyn. Er fraget alſo nach des Herrn Liebſten Auffbefinden; ſagt: Daß derſelbe immer ſehr beſchäfftiget wäre; erkundiget ſich: Ob er unlängſt zu N. geweſen? Item, man fragt / was der Herr Sohn guts mache? oder ſagt: Es zögen Madame eine artige Jungfer Tochter auff; da würden ſie / wenn ſelbige erſt völlig

erwachſen/darum viel Anſpruch haben. Und was man etwan ſonſt an ihren Kindern rühmet/welche ohne diß Eltern aus einer natürlichen Zuneigung gerne loben hören.

§ 40.

Iſt die Frau noch jung/und nicht lange im Ehe-Stande/auch noch wol dazu von andern Orten hergeholet/und alſo keine Einheimiſche/ſo fragt man: Ob Madame bald allhier gewohnet wären? es würde ihnen anfangs alles ziemlich fremde ſeyn vorgekommen: Die Leute wären hier nicht von ſo politer Aufführung als zu N. weil daſelbſt der Hof wäre/ welcher doch eine Stadt viel galanter machte. Man kömmt auch wol von einen oder den andern Gebräuchen dieſes und jenen Orts zu reden/ ſaget/ wie man einſten zu N. auff einer Hochzeit geweſen/ da es uns über die maſſen wohl gefallen. Gedencket auch einiger ſo wol Manns-Perſonen als Frauenzimmer/ mit welchen wir damals bekandt zu werden/ die Ehre gehabt. Erwehnet/ daß/ wo uns recht wäre/ ſo hätte die Jungfer N. das Glück mit Madame verwandt zu ſeyn. Fraget darauff nach ihrem Auffbefinden/ und ob ſie ſich etwan auch einen Liebſten erwehlet hätte. Bezeuget

zeuget ſein Vergnügen/ daß es ihr noch wohl gienge/ und ſo fort.

§. 41.

Manche wil ſich auch gerne hervor thun/ daß ſie eine gute Haußhälterin ſey/ da muß man ſie auff dergleichen Materie bringen/ davon ſie gerne redet; als: Wenn es auff Univerſitäten wär: Ob Madame noch einen ſtarcken Tiſch hätten? Sie machten ſich damit viel Mühe; ſie hätten aber auch den Ruhm in der Stadt/ daß dero Tiſch einer von beſten wäre. Oder hat der Mann ein Guth/ ſo heiſt es: Madame würden offt ſich auff ihrem Guthe befinden. Es wolte freylich ſeyn/ daß Herr und Frau immer ſelbſt nach den Rechten ſähen/ ſonſt gienge viel zu Schaden. Wie ſie denn mit ihrem Herrn Pfarrer zu N. auskämen? Ob ſie mit ihrem Bau bald zu Ende? Es wäre ein über die maſſen ſchöner Proſpect in die herrlichen Wieſen und Wein-Berge aus der groſſen Aercker-Stuben: Sie würden dieſes Jahr eine ſchöne Korn-Erndte zu hoffen haben. Ob es auch heuer viel von Obſte gäbe? Und ſo fort: Da wird Madame, wo ſie anders Luſt zu ſchwatzen hat/ bald Materie

finden/ einem ſo viel vorzureden/ als man immer hören wil.

§. 42.

Und da hat eine Manns-Perſon (wie überall/ wo man höflich ſeyn wil) einem Frauenzimmer nicht ins Wort zu fallen / ſondern nur/ wo ſelbiges auffhöret / es durch neue Fragen; ſo lange es aber redet / durch ſeine Auffmerckſamkeit auffzumuntern / daß es immer weiter im Diſcourſe fortfähret. Denn ich erweiſe dadurch einem allezeit mehr Reſpect, wann ich dahin trachte / daß ich ihm die Ehre laſſe zu reden/ ich ſelbſt aber mehr geneigt mich erzeige zuzuhören.

§. 43.

Solte auch gleich eine Frau oder ledige Perſon/ wofern ſie von ſich ſelbſt auff eine Materie fällt/ davon ihr zu reden beliebet /ihre Affecten aus der dieſem Geſchlechte ebenfalls beywohnenden Schwachheit ziemlich blicken laſſen/ ſo muß man dennoch ihr hierinnen nicht halsſtarrig Widerpart halten; ſondern/ſo viel immer ſich es nur wil thun laſſen / ſelbiger Beyfall geben / damit man ſich nicht deren Feindſchafft auff den Hals lade.

§. 44.

Denn die meiſten Affecten ſeynd bey einem Frauenzimmer weit ſtärcker als bey einem Manns-Volcke; und weil ſie bey ihrer weichlichen Aufferziehung des Schmeichlens von Jugend auff gewohnet/ ſo können ſie gar wenig leiden / daß man ihnen widerſpreche. Da nun zumal ein junger Menſch über ſie keine Autorität/ als etwan ein Vater/ eine Mutter / eine Baſe oder ein Vormund hat / noch ihr zum Hoff-Meiſter geſetzet iſt/ ſo darff er auch/ ohne ihren Haß auff ſich zu laden / ihre Meynung und Neigungen zu reformiren ſich nicht wohl hinaus nehmen; ſondern muß entweder ſie dabey laſſen / oder es mit ſonderbahrem Glimpff und Beſcheidenheit anheben / wenn er ſie wil auff andere Gedancken bringen.

§. 45.

Indeß nun die wahrhafftig Tugendhafften von denen/ die es nur dem Scheine nach ſind/ zu unterſcheiden/ und nicht ohne Unterſchied beyden einerley Eſtim bey ſich zu geben / ob er ſchon beyderley Arten/wenn ſie von Condition ſind/ höfflich begegnen muß / ſo hat er nach deren Auffführung ihr Gemüth zu judiciren.

ciren. Siehet er eine Perſon/ deren Freundlichkeit und verpflichtete Redens-Arten bey allem Manns-Volcke wohlfeile ſind/ ſo hat er ihr wenig zu trauen: Denn ſie ſuchet ihn ins Garn zu ziehen/ und ihre gantze Bemühung gehet dahin/ die Zahl ihrer Anbeter zu vermehren. Solche Converſation, wie ſüſſe ſie auch deuchtet/ iſt ihm ſchädlich/ und hält ſelbigen von Abwartung des nöthigen ab/ was ſein Beruf zu beobachten von ihm erfodert.

§. 46.

Alſo darff ſich ein junger Menſch gar nicht alle Glückſeligkeit/ und/ ſo zu ſagen/ den halben Himmel einbilden/ wenn er bey einem Frauenzimmer Audientz hat/ welche zuvor drey gantzer Stunden den Spiegel zu Rathe gezogen/ ihre natürlichen Annehmlichkeiten durch die Schmincke und Schattir-Pfläſterchen zu vermehren; die den Schatz ihres gantzen Buſens ſeinen Augen feil leget; ihn mit verliebten Blicken zu charmiren ſuchet; von nichts als Lieben und Beſtändigkeit redet; ſich über den Wanckelmuth des Manns-Volcks beklaget/ und von ihm allerhand Verpflichtungen herauszulocken bemühet iſt; auch wol gar

gar ihm einen Brieff-Wechſel anträget/ und mit dem Schreiben ſich ſo fertig erweiſet; ihm allerhand Rendésvous giebet/ ſie in Geheim zu ſprechen/alsdenn ſich bald betrübet/ bald luſtig aufführet/ um ſeine Neigungen zu feſſeln; denn dieſes iſt die Art der Coquetten, deren Frequentirung ihm den Ruin ſeiner Wohlfarth dräuet.

§. 47.

Auch iſt es gar gefährlich vor einen jungen Menſchen / täglichen Ergötzlichkeiten mit Frauenzimmer beyzuwohnen. Denn dieſes Volck/ wo es nicht auffmerckſame Zucht-Meiſter an klugen Müttern oder geſcheueten Männern über ſich hat / incliniret / zumal in der Jugend/ gar ſehr zu luſtigen Zeit-Vertreib/ und ein ſo wollüſtiger Müßiggang/ welchen die Muſic und allerhand Schertz anfeuert/ ziehet viel ſchädliche Folgerungen nach ſich: Kömmt nun ein junger Menſch in dergleichen Compagnie, ſo dencket er / was vor Fortun daß er gemacht habe/ und wird/ ehe er ſichs ſelbſt vermuthet/ dadurch dermaſſen eingeſchläffert/ daß er zu allem Studieren oder andern ernſthafften Sachen träge iſt/ und ſich träumen läſſet/ ſeine gantze Wohlfarth henge

an

an dergleichen täglichen Converſation; deſſen Betrug er nach einer geraumen Zeit innen wird/ aber zu ſpäte bereuet.

§. 48.

Aber dann und wann eine honêtte Frauenzimmer-Geſellſchafft/ zumal auff Hochzeiten/ wo nicht eitel junges Volck beyſammen iſt/ bedienen helffen/ dieſes ſchadet einem jungen Menſchen nicht; ſondern es wecket ihn vielmehr auff/ und machet ſeine Conduite durch Ubung der Höflichkeit weit manierlicher. Nur/ wie gemeldet/ muß es nicht täglich geſchehen/ und er daraus ein Handwerck machen wollen/ damit er nicht die edle Zeit durch eitel Ergötzungen verſpiele/ und das nothwendige dabey liegen laſſe.

§. 49.

Auch hat er ſich wohl zu hüten/ daß er mit ſolchen Frauenzimmer/ welche ihre meiſten Mittages-Stunden dem Karten-Spiele widmen/ ſich nicht viel einlaſſe. Denn ſolch täglich Spielen erfodert vors erſte einen wohlgeſpickten Beutel; ein junger Menſch muß

dann

dann gefällig ſeyn/ und das Frauenzimmer allezeit gewinnen laſſen: Er darff auch nicht viel ſagen / wenn ſie gleich die Karte packen/ und die beſten Blätter allezeit vor ſich nehmen: Denn dieſe Betrügerey iſt bey ihnen ſchon als privilegiret/ ſo ziehen ſie ihm einen Wechſel nach dem andern ab; er giebt denn das ſchöne Geld hin/ womit er an andern Oertern hätte abzahlen ſollen. Dort macht er Schulden/ denen er wohl entgehen können. Hier bey dem Frauenzimmer ſuchet er etwan eine Näſcherey/ die er denn theuer genug bezahlen muß. Vors andre gehet ein Tag nach dem andern/ ein Monat nach dem andern ſo unverantwortlich dahin/ da man nichts lernet/ und ſich an ein Laſter gewöhnet/ das viele an den Bettel-Stab bringet; ja über welchen manchem ſchon der Halß gebrochen worden: Denn wenn Frauenzimmer einem jungen Kerl immer abgewinnen/ ſo will er ſich des Verluſts halben wieder am Manns-Volcke erholen/ ſuchet ſo dann hier und dar auch dergleichen Spieler-Geſellſchafft/ da will er das Glück erzwingen/ und wo es nicht gehen will/ gewöhnet er ſich auch an die ſubtile Filouterie des Karten-Packens:

Weil

Weil nun die andern auff dergleichen Stück-gen auch gewandert / da kömmt es zu harten Wort-Streit; von dieſen zum Fuchteln / und da wird mancher durch ſeinen Pamphilium in die Hölle begleitet.

§. 50.

Ein anders iſt es / wann ie zuweilen ein junger Menſch mit Frauenzimmer zur bloſſen Recreation, und nicht / daß man ihn ums Geld ſchnippet / ein kleines Spiel machet: Wenn er da ſchon / ſo fern es / wie gemeldet / nicht offt geſchiehet / einen Thaler / auch wohl ein paar / nach dem er vermögend iſt / der Compagnie laſſen muß / ſo wird ihm dieſes ſo viel nicht ſchaden. Nur daß er nicht eine Gewohnheit daraus machet / und ſich bey ſolchen engagiret / welche ihre ſonderlichen Spiel-Caſſen haben. Denn dergleichen Geſellſchafft iſt vor junge Leute noch zu zeitig frequentiret: Kommen ſie erſtlich von Reiſen zurück / und wollen alsdenn ſolche Compagnie ſuchen / ſo ſtehet es in ihrer eigenen Diſpoſition. Denn man giebt nur allhier jungen Leuten ihre Lehren / welche noch nicht viel in der Welt geweſen ſind.

§ 51.

Kömmt auch ein junger Menſch in Frauenzimmer-Geſellſchafft / und findet eine oder die andere darunter / welche ſonderlich klug thun wil / ſo erweiſe er zwar derſelbigen alle Höflichkeit; allein er examinire gleich ſtillſchweigend alle ihre Gebährden / und gebe achtung auff ihre Reden / wie ſie bald von dieſer / bald von jener Materie Anlaß nimmt / etwas vorzubringen / und ſich hören zu laſſen; ja / ihren Verſtand zu zeigen / wol von Sachen raiſonniret / die ſich bloß von Namen kennet; ihr Weſen aber niemals begriffen hat: Und dann ſo ſchlieſſe er / daß die Einbildung eine ſolche Perſon betrogen / und die Flatterien derjenigen / ſo ihr auch im ungereimten Raiſonniren Beyfall gegeben / ſolche Einbildung geſtärcket hat: In der That aber dergleichen Perſonen / die ſich ſelbſt piquiren / groſſen Eſprit zu haben / mit demſelben gar wenig verſorget ſeyn; dannenhero man auch ſolche zu admiriren wenig Urſache habe.

§. 52.

Zumal wollen meiſtens diejenige vor ſonderlich ſpirituel gehalten ſeyn / welche etwan

ehemals bey Hofe als Mågdgen der Herrſchafft auffgewartet / oder auch noch würcklich in ſolchen Dienſten ſind. Und es iſt nicht zu läugnen / man findet manchsmal dieſelben von recht gutem Verſtande; Denn ſie hören viel ſo wohl von Fürſtlichen Perſonen ſelbſt / als auch vornehmen Cavalieren und Damen reden / welches zu Auspolirung ihres Eſprits ein groſſes beytragen kan. Allein zuweilen iſt einiger aus ſolchem Mittel ihre erſte Auff-erziehung biß wol in das achtzehende / auch zwantzigſte Jahr und drüber / wenn ſie von geringer Ankunfft ſind / gar ſchlecht und unter gemeinen Leuten geweſen / da ſie ſich mit Klöppeln oder Nehen / und ſonſt ernehren müſſen: Kommen nun dieſe hernach etwan durch Recommendation einer adelichen Dame oder der Frau Hof-Predigerin / ſo die Frau Pathe iſt / an Hof / da ſoll der Verſtand auff einmal ihnen eingeflöſſet ſeyn. Da nehmen ſie ſich eine gantz andere Ausſprache an / nachdem ſie ein Wort erſchnappen / wie es etwan die gnädigſte Hertzogin / oder die gnädigſte Princeßin ausſpricht. Da vergeſſen ſie gantz und gar ihr geringes Herkommen; ſtellen ſich offt ſo delicat und thun ſo groß / als wäre es eine Gna-

der

de/ wenn ſie andere Leute mit ſich reden lieſſen; und düncken ſich mehr zu ſeyn/ als ein Frauenzimmer von vornehmer Extraction, an dem von Jugend an alle Qualitæten durch gute Anführung ihrer vornehmen Eltern und durch die Unterweiſung einer geſchickten Gouvernante ſeynd poliret / und ihr Eſprit auffgewecket worden. Alſo erweiſe zwar auch ſolchen Perſonen ein junger von Adel oder anderer junger Menſch alle Höflichkeit: Allein/ daß er da rechte Addreſſe ſuchen/ ja ſich gar vor der Zeit/ und da er noch erſt ſein beſtes Glück in der Welt zu machen hat/ in eine Verbindung einlaſſen ſolte / damit vergienge er ſich gewiß dermaßen / daß ſolches Verſehen ihm einen gar großen Schaden könte zufügen.

§. 53.

Und insgemein iſt es vor eine Ubereilung zu rechnen/ wenn ein junger Menſch/ der etwan neunzehn oder zwantzig Jahr alt / mit Heyraths-Gedancken umgehen / und bey einem Frauenzimmer ſeine verliebte Werbung anbringen will/ ſie ſey auch von welcher Condition daß ſie immer wolle. Eine höfliche Converſation, die in den Schrancken der Ehr-

erbietung und Freundſchafft beſtehet/ ſolche iſt allerdings ihm nicht ſchädlich; allein/ wo eine verliebte Unterhaltung daraus wird/ da iſt allerhand nachtheiliges zu befahren/ und thut einer alsdenn wohl/ ſich durch Einſtellung ſolcher Viſiten und durch die Entfernung an ſeiner Paſſion zu curiren/ wofern die Liebe das Hertz zu zeitig entzünden/ und die Beobachtung der Wohlfarth verdringen will.

§. 54.

Auch laſſe ſich ein junger Menſch nicht damit verführen/ daß manche Weibes-Perſon/ um galant und vermögend zu ſcheinen/ eine groſſe Parade mit Kleidern/ ja wol gar mit ziemlichen Geſchmeide/ machet; ja/ daß ſie bald von dieſer/ bald von jener Partie ſchwatzet/ die ſie habe ausgeſchlagen: Da hat ſie ein Hoffrath haben wollen; aber er iſt ein Wittwer geweſen: Da hat ſich ein Superintendent gemeldet; aber ſie hat keine Luſt zu einem Geiſtlichen: Da iſt ein Rittmeiſter gekommen/ der ſonſt ein recht galanter Cavalier/ allein mit einem Soldaten iſt es auch eine ſehr mißliche Sache; und was ſie etwan vor erdichtete Werbungen mehr auffs Tapet bringet/

get/ um einem jungen Menſchen einzubilden/ wie derjenige den Gipffel aller Glückſeligkeit würde erſtiegen haben/ dem ſie ihr Hertz ſchencken/ und ſich mit ihm verbinden wolte. Er höre ſolche Hiſtorien an/ und widerſpreche ihr auch nicht/ ſondern laſſe ſie ſo lange lügen/ biß ſie es ſo offt erzehlet/ daß ſie ſelbſten glaubet/ es wäre wahr; ja wenn ſie es nicht anders haben will/ ſo ſage er ihr: Mademoiſelle wären noch zu einem gröſſeren Glücke auffgehoben: Aber er ſelbſt vergehe ſich ja nicht ſo weit/ daß er vor ſich vermeynet anzubeiſſen/und ſein Engagement bey ihr zu treffen; denn das dürffte ihn zu ſpät gereuen.

§. 55.

So muß auch ein junger Menſch wohl zu unterſcheiden wiſſen/ was eigentlich zum Frauenzimmer gehöret. Denn/ wenn einer dencket/ es ſey alles Frauenzimmer/ was Weibes-Volck iſt/ der irret ſehr/ und brauchet offt gegen Leute/ deren Condition gar nicht darnach iſt/ mehr Reſpect und Complimenten/ als ſichs gebühret. Dahero wenn er alle diejenigen/ ſo Fontangen tragen/ oder

welche ein Garnidur-Band / da die Ele bey vier / bis ſechs Thaler / und wol drüber kömmt / auff dem Kopffe haben / als Frauenzimmer tractiret / ſo wird er manch Schuſter- und Schneider-Mägdgen; manche / die bey adelichen oder andern vornehmen Leuten als Zofe auffwartet; manche / die von Waſchen ihr Brod verdienet; und andere mehr / die von gantz geringem Herkommen ſind / mit groſſer Submiſſion bedienen / und dencken / was vor einen trefflichen Zutrit er hat / welcher aber ſeinem Stande und der ihm gebührenden Auffführung gar nicht gemäß iſt.

§. 56.

Es können zwar ietzt genannte / und andere / die unter geringe Sorte des weiblichen Geſchlechts gehören / ehrliche Mägdgen ſeyn / aber darum ſeynd ſie doch nicht unter diejenigen zu rechnen / die man hier unter dem Namen des Frauenzimmers verſtehet. Und alſo hat auch gegen ſolche ein junger Menſch / wie wir ihn hier wollen haben / daß er entweder ein Junger von Adel / oder ein Bürgerlicher / der vom Studieren Profeſſion machet / nicht ſonderliche Complimenten zu gebrauchen / oder

oder ſich um deren Converſation zu bewerben: Sondern es iſt genug / wenn er dieſen nicht grob begegnet / und daß er nur / wann es die Gelegenheit giebt / mit ihnen zu reden / ſelbige beſcheiden tractiret / und ſie in ihren Würden läſt.

§. 57.

Gleichfalls hat er behutſam zu gehen / wenn er mit Fremden in Geſellſchafft kömmt / die ſich vor etwas Vornehmes ausgeben / und es doch in der That nicht ſind. Denn es finden ſich offt ſolche klüftige Coquetten / die bald hier bald dort hinreiſen / ſich galant in Kleidung aufführen / auch in Diſcourſen nicht uneben ſind / welche wollen als Baroninnen / oder andere Damen von Qualité tractiret ſeyn / aber darhinter eitel Betrug ſteckt / indem ſie nur ſolche Schweſtern ſind / welche junge Leute (ja wohl auch alte Gecken) ſuchen ins Garn zu locken / und ſie um ihre Gelder zu bringen. Dieſe ſtellen ſich großmüthig und vornehm an; wiſſen von Höfen und vornehmen Geſchlechtern viel zu ſchwatzen; machen eine Parade in ihrer Aufführung; erzehlen Avanturen / die ihnen ſelbſt begegnet ſind; deren Umſtän-

de wahrſcheinlich / das Werck aber an ſich ſelbſt erdichtet. Und da dencket mancher junger Menſch / der noch nicht weiß / was die Welt bedeutet / wie groß ſein Glück ſey / das er durch dergleichen Converſation erlanget / da es doch nur ſeinen Beutel leeret / und diejenigen / ſo ihn um das Geld und die edle Zeit gebracht / ihn hernach nur auslachen / wenn ſie nichts mehr von ihm zu holen wiſſen / und alsdenn wieder fortreiſen / um an andern Orten mit ihren Fineſſen neue Courtiſanen, die ſich um ihre ſchädliche Freundſchafft bewerben / auff zu ſetzen.

§. 58.

Darum ſoll ein iedweder junger Menſch ſeine Reputation wohl zu menagiren wiſſen / ehe er ohne vorhergegangene nöthige Uberlegung ſich mit iedwedem Weibes-Volcke / welches was rechts zu ſeyn ſcheinet / und doch in der That nicht iſt / in Converſation einläſt / damit er nicht hernach Urſach finde / ſeine Zeit und angewendete Koſten zu bedauren.

§. 59.

Findet er auch ſchon welche / die von Condition ſeynd / allein ihnen mangeln die dem

weibli-

weiblichen Geſchlecht anſtändige Tugenden / inſonderheit die Keuſchheit / ſo mache er ſich mit denenſelben nicht bekandt / oder da er ja mit ihnen zuweilen in Geſellſchafft kömmt / ſo hüte er ſich vor ihren geilen Lockungen / als vor einem tödtlichen Giffte / und gedencke / daß er ſeine Perſon vor honêttere Leute zu ſparen hat.

§. 60.

Es hüte ſich auch ein junger Menſch / ein Frauenzimmer zu beleidigen; zumal durch üble Nachrede von ſelbigem. Und wenn es auch ſchon wahr wäre / was er von ihr ſaget / ſo wird ſie doch wegen ſo ſchimpflicher Ausbreitung ihres Thuns und Verletzung ihrer Renommée auf Rache dencken / die gewiß oft viel ſchwerer zu ertragen iſt / als wenn man den braveſten Kerl zum Feinde hat.

§. 61.

Hingegen muß einer die Schmeicheleyen und das offtere Lob / wenn er ſich bey Frauenzimmer inſinuiren wil / nicht vergeſſen. Die meiſten unter ihnen ſeynd dieſer Schwachheit unterworffen / daß ſie ſich gerne loben hören / und wenn ſie nur das zehende Theil von ſol-

chen Lob-Sprüchen verdienen / ſo glaubet ſi dieſelben gerne gantz und gar.

§. 62.

Dahero ſiehet man / daß offt eine Frau / die bereits ihr viertzigſtes Jahr eine geraume Zeit zurückgeleget / noch alle Galanterien mitmachet / die einem Frauenzimmer von achtzehn Jahren zuſtehen / und daß ſie wohl leiden kan / wann einer ſelbige rühmet / wie ſie noch ſo geſchickt im Tantzen ſey; wie ihr Geſicht noch von ſolchen Annehmlichkeiten / daß ſie keiner / der ſie ſonſt nicht kenne / über vier und zwantzig Jahr ſchätzen würde. Wie man unlängſt Arbeit geſehen / ſo Madame verfertiget / welche unvergleichlich artig geweſen. Wie man höre / daß ſie anietzo auff der Laute ſich zu üben angefangen; wie wohl es laſſen müſte / wenn ſo ſchöne Finger auff denen Saiten herumſpieleten. Wie es ſehr zu rühmen / daß Madame bey ihren andern vielen Bemühungen ſo viel auff Leſung guter Bücher hielten / daß ſie täglich einige Zeit darauff wendeten / und manches Manns-Volck durch ihre galante Wiſſenſchafft beſchämten.

§. 63.

Iſt es aber eine Frau/ die weder ſchöne noch galant, aber doch von vornehmen Stande/ ſo muß man bey derſelbigen andere Materie zum Lobe hervorſuchen: Man hebet von ihrem Herrn Liebſten oder von dero wohlgerathenen Kindern an zu rühmen: Man ſagt/ daß es uns in keinem Hauſe beſſer als in dem ihrigen gefiele/ weil alles darinnen ſo propre und ſauber ausſähe: Man erwehnet/ wie Madame würden neulich ſeyn bemühet geweſen/ da die Frau Hoffräthin N. ihre Jungfer Tochter ausgeſtattet. Auch kömmt man etwan auff ihre Freygebigkeit und Wohlthaten zu reden/ womit ſie die Armen und Dürfftigen erqvickete: Auff ihre Leutſeligkeit und Sanfftmuth/ welche ſie gegen Perſonen erwieſen/ die ſie beleidiget: Und hätten es ſelbige einer andern ſo vornehmen Frauen thun dürffen/ ſie würde ſolche Verwegenheit ihnen anders bezahlet haben; man ſtreicht auch wol ihr Vermögen heraus/ daß man ſagt: wie ſie einen über die maſſen wohl angelegten Garten hätten/ darinnen es herrlich Obſt gäbe. Sie würden dieſes Jahr eine reiche Weinleſe (oder eine reiche Erndte) zu hoffen

haben,

haben. Ob auch ihre Kuxe dieſes Jahr reiche Ausbeute gegeben? Und was etwan nach Beſchaffenheit ihres Zuſtandes man erwehnet/ das ſie gerne hören möchte. Auch wenn ſie vornehme Anverwandten hat/ welche ſonderlich an großen Höfen wohlſtehen/ dieſe müſſen gleichfals/ wo es ſich nur etwas fügen will/ im Diſcourſe nicht vergeſſen werden.

§. 64.

Manche will auch gerne davor gehalten ſeyn/ daß ſie an keiner eintzigen Welt-Freude ihre Vergnügung habe / ſondern allein mit der Bibel und Leſung geiſtlicher Sachen beſchäfftiget ſey. Nun wäre dieſes an ſich höchſt löblich: Allein es ſtecket offt viel Heucheley darunter. Dennoch iſt es nicht eben einem jungen Menſchen auffgeleget/ daß er ſolche vorgegebene Devotion eines Frauenzimmers recht genau unterſuchen ſoll/ wie weit ſie von Hertzen gehe/ oder nicht; und wann er ſie nicht gnugſam würcklich befindet/ er alsdenn durch einen Verweiß ihr ſolche Scheinheiligkeit vorrücke: Sondern es iſt ſchon genug/ daß er ihrem gottesfürchtigen Raiſonniren Beyfall gebe: Daß er geſtehe/ wie in einem

nem ſolchen frommen Lebens-Wandel die wahre Gemüths-Ruhe beſtünde/ und wie ſo wenig ihren Willen und Neigungen dahin richteten. Er füget das Lob hinzu / wie hierinnen Mademoiſelle oder Madame den allgemeinen Ruhm erlanget/ daß ſie recht fromm und eine andächtige Beterin wären. Und alsdenn wird ſolcher Diſcours, nachdem dergleichen devote Perſon dazu Anlaß giebt / in der Materie/ die ihr beliebet hat / continuiret.

§. 65.

Gleichfals giebt es welche/ deren herrſchende Paſſion der Ehr-Geitz iſt: Die reden von nichts als vom Range/ und wie der oder jener den Rang über ihren Mann vergeblich geſuchet: Wie ſich doch der gute Menſch eines beſſern hätte beſcheiden mögen. Er thät ja bey weiten der Herrſchafft nicht ſo viel Dienſte / als ihr Mann. Wie ihr Mann wol zu meinem Herrn unangemeldet hinein gienge/ da jener wol müſte weg bleiben. Es wäre doch gar zu ein abgeſchmacktes Weſen um einen N. N. ſolche Leute könten ſich ſo gar nicht in den Staat finden/ u. überall/ wo ſie ſolten in

öffent-

öffentlichen Verſchickungen der Herrſchafft Intereſſe und Reſpect in acht nehmen/ da begiengen ſie Schnitzer/ und würden hernach reprimandiret. Bey ſolchen ehrſüchtigen Weibern/ welche ihre Affecten ſo gar deutlich zu erkennen geben/ hat man ſich in acht zu nehmen/ daß einer zwar ihnen nicht widerſpreche; viel weniger bey dem/ was ſie vorbringen/ ſauer und unvergnügt ausſehe; aber auch nicht allzuviel zu eines andern/ auff welchen ſie eyfern/ ihrer Verkleinerung dazu gebe/ indem ſie offt nur bey ſich alleine Recht haben.

§. 66.

Es hüte ſich auch ein junger Menſch in Frauenzimmer-Geſellſchafft ſonderlich vor dem Truncke: Denn wo er ſich damit übernimmt/ ſo kan er ſich alſo proſtituiren/ daß ſein gantzer Credit auff einmal hinweg fällt/ und er Urſach hat/ ſich vor ſich ſelbſt zu ſchämen/ geſchweige vor andern. Dannenhero es ein bloſſer Vorwitz und Unbedachtſamkeit der Jugend iſt/ wenn man in einem vornehmen Ehren-Gelack immer ohne Nachdencken ein groß Glas Wein nach dem andern hinein ſchüt-

ſchüttet/ und nicht zurücke dencket/ wie viel man vertragen kan/ um nicht des Gebrauchs ſeines Verſtandes beraubet zu werden. Gehen ja viel Geſundheiten herum/ ſo hat doch einer/ wer ein wenig von Condition iſt/ ſeinen Auffwärter hinter ſich/ dem man anbefehlen muß/ daß die Gläſer nicht ſo voll geſchencket werden: Oder/ hat ſie ja ein anderer ziemlich hoch angefüllet/ ſo wird doch etwan ein Becher oder ander Glaß vor einem ſtehen/dahinein man ein Theil abgieſſen kan; auch iſt bey vielen galanten Collationen gebräuchlich/daß iedweder ſein eigen Glaß und Becher oder kleine Bouteille vor ſich hat/ da er denn nach Belieben einſchencken kan/ damit er auch nach auffgehobener Tafel annoch einen vernünfftigen Diſcours führen möge.

§. 67.

Iſt es/daß Muſic bey Frauenzimmer-Compagnie zugegen/ und es wird getantzet/ ſo beſcheide ſich einer/ daß er nicht eine von den anſtändigſten Perſonen wil vor ſich alleine behalten/und gar nicht einem andern überlaſſen/ daß er gleichfalls der Ehre genieſſen ſoll/ ſie zu bedienen. Es ſiehet ſolches aus/als eigne er ſich alleine

alleine die Fähigkeit zu / dieſelbe vergnügt zu unterhalten/und achte die andern nicht ſo würdig als ſich ſelbſt: Hiernechſt ſo muthet er auch dem Frauenzimmer eine Dienſtbarkeit dadurch an/ als ſolte ſie ſich alleine an ihn binden laſſen/ da ſie doch weder ſeine Frau / noch ſeine Braut iſt/ und wenn ſie auch gleich ſolches wäre/ſo würde ihr doch keiner ein Stück aus dem Arme beiſſen / welcher gleichfals mit ihr ſo wol als er tantzete.

§. 68.

Vielweniger fange einer Stänckerey und Händel an/ wo Frauenzimmer zugegen. Es läufft nichts ſo ſehr wider den Wohlſtand/ als dieſes. Man beleidiget dadurch die Ehrerbietung / ſo man Frauenzimmer allezeit ſchuldig iſt/ und wird ſich dadurch ſchlecht inſinuiren. Geſchiehet einem was zu nah / ſo ſetze er deſſen Ahndung auff andere Zeit aus / und laſſe ſich ſeinen Zorn nicht übereilen / ſondern nehme denſelben durch die Gebühr und Höflichkeit gefangen. Dieſes thun Leute von groſſer Condition in dergleichen Rencontre, damit ſie die Luſt nicht ſtöhren / und nehmen eine Beleidigung/ die ihnen in ſolcher Geſellſchafft geſchehen/ alſo an/ daß ſie den folgenden

Tag deswegen erſtlich davor genugſame Recht⸗fertigung fordern.

§. 69.

Hat ein Frauenzimmer Beliebung / Ab⸗ſchied zu nehmen / ſo nöthige er ſie zwar mit Höflichkeit / noch länger die Ehre ihrer ange⸗nehmen Gegenwart zu ſchencken; hat ſie aber keine Luſt zu verbleiben / ſo ſey er ihr mit allzu⸗ſtarckem Anhalten nicht verdrießlich / ſondern bitte ſich die Erlaubniß aus / ſie nach Hauſe zu begleiten. Machet ſie eine Compliment, Monſieur ſolten ſich keine Mühe geben / ſo lege er ſolches nicht gleich als ein Abſchlagen auff / ſondern thue fernere Anſuchung / ihm dieſe Ver⸗gnügung zu gönnen. Wil ſie gleichwohl nicht / ſo dringe er ſich ihr nicht auff / damit er nicht mehr beſchwerlich als angenehme ſey.

§. 70.

Nimmt ſie ihn mit ſich / ſo führe er ſol⸗che Diſcourſe, die ſich am beſten bey ſol⸗cher Begleitung ſchicken. Er rühme Mademoiſellens Güte / die ſie gehabt / in dieſer Geſellſchafft ſo lange zu verziehen / und durch ihre angenehme Gegenwart ſelbi⸗

ge noch vergnügter zu machen: Er beklage/ daß ſie nicht noch ein halb Stündgen länger verbleiben wollen. Er entſchuldige/ wo ſie etwan nicht recht bedienet worden: Er bekenne/ daß er in langer Zeit nicht in ſo angenehmer Converſation geweſen: Er bitte ſich die Ehre aus/ ſelbiger ferner gewürdiget zu werden/ und verſpreche/ allen einem ſo galanten Frauenzimmer ſchuldigen Reſpect zu beobachten. Er befrage ſich/ warum Mademoiſelle ſo wenig in Geſellſchafft zu ſehen; ſie wären eine allzugroſſe Liebhaberin der Einſamkeit; Er wünſche/ daß er möchte die Erlaubniß haben/ bißweilen eines Zutrits bey ihnen zu genieſſen. Er ſchlage Gelegenheiten vor/ ſie ferner zu ſprechen. Er flattire ſie wegen ihrer ſchätzbaren Qualitäten und Annehmligkeiten. Er lobe die gantze Geſellſchafft / und die gute Aufführung ihrer Freundinnen/ ſo ſich zugleich in der Geſellſchafft befunden; und endlich ſo biete er ſich an/ dero Befahle als ihr gehorſamer Diener zu beobachten.

§. 71.

Iſt es ein verehlicht Frauenzimmer/ welche er zu begleiten die Ehre hat/ ſo nimmt er etwan Anlaß zum Diſcourſe (wofern daß ſie dazu keine Gelegenheit giebt) von ihrem Manne; als: Madame hätten wol noch länger verziehen können; aber ſie wollen den Herrn Liebſten vielleicht nicht gerne länger ohne ihre Geſellſchafft laſſen. Man eröffnet auch wol/ wie man längſt gewünſchet/ ſo glücklich zu werden/ ihm einmal auffzuwarten: Nur wiſſe man nicht/ wenn einer zu gelegener Zeit käme/ weil er immer mit Affairen überhäuffet. Man bittet Madame ihre Recommendation bey ihm aus/ damit man deſto ehe einen Zutrit bey demſelben erhalten möge: Auch redet man wol von dem/ was etwan bey der Geſellſchafft/ davon man ſie nach Hauſe begleitet/ vorgefallen: Rühmet eine oder die andre Gewohnheit/ ſo man hieſiges Landes auff Hochzeiten/ oder andern Gaſt-Geboten/ (dergleichen dasjenige geweſen/ wovon man ſich nach Hauſe begiebt/) zu halten pflegte: Erzehlet auch wol/ was an demjenigen Orte/ woher man bürtig/ vor Gebräuche in dergleichen Ausrichtungen üblich ſind;

thut zugleich von einigen lächerlichen Sitten/ die etwan mit daſelbſt im Schwange gehen/ Erwehnung: Gleichfals fällt der Diſcours mit guter Manier auff eine oder die andere Perſon/ ſo mit zugegen geweſen; Als: man wolte ſagen/ ob würde noch der Mademoiſelle N. ihre Heyrath mit dem Herrn N. vor ſich gehen: Es ſchiene ſonſt/ ob wenn ſie Monſieur N. auch ſehr eſtimirete/ und würde er jenem bald Eintrag thun/ wofern er nur ſchon in dem Stande wäre/ ſich zu verehlichen. Oder man kömmt auff ein Geſpräch/ ſo in der Compagnie geführet worden; wie etwan der oder jener/ wie der Herr N. gedacht/ ſo wohl ſolte accommodiret werden. Wie ſelbiger wegen ſeiner Qualitäten es allerdings meritire: Wie er das ſeinige ſtattlich gethan/ und ſo fort: Welches Lob deſto mehr ihm gegeben wird/ wann er etwan des Frauenzimmers Verwandter iſt.

§. 72.

Gehet es an ein Abſchied nehmen/ ſo muß ein junger Menſch ſo wol von derjenigen/ welche als Wirthin oder Tochter des Hauſes zurück bleibet/ als von denen andern ſich mit

einer

einer Höfligkeit zu beurlauben wiſſen; auch wenn er eine begleitet hat/ ſo dann mit geziemender Ehrerbietung ſich bey ihr zu dero Befehlen recommandiren/ und könten alſo nach Beſchaffenheit der Umſtände folgende Complimenten angebracht werden:

§. 73.

Wäre einer auff einer Gaſterey geweſen/ und wolte der Frau Haus-Wirthin beym Abſchied die Danckſagungs-Compliment machen/ ſo möchte er dieſe nachgeſetzte gebrauchen: Ich empfehle mich dann Madame gantz gehorſamſt/ und bin zu erkentlichſter Danckſagung wegen der hohen Güte verbunden/ welche allhier über Verdienſt genoſſen. Solte ich ſo glücklich ſeyn/ dero Befehle zu erhalten/ wie davor meine würckliche Reconnoiſſance erweiſen könte/ ſo werden ſie iedesmal einen ergebenſten Diener an mir finden.

§. 74.

Eine andere Compliment in dergleichen Falle könte folgende ſeyn: Meine hochge-

ehrte Frau Hoffräthin haben gewiß ſich heute ſo viel Bemühung gegeben/ daß die ſämtliche Compagnie nicht weiß / wie ſie deßwegen genugſam ihre Erkentniß conteſtiren ſoll. Ich aber bin en particulier verbunden/ daß zugleich die hohe Ehre genoſſen/ einer ſo vornehmen Geſellſchafft beyzuwohnen: Wolte nur wünſchen / daß ich Gelegenheit hätte / vor das viele Gute und groſſe Civilité, welche meine hochzuehrende Frau Hoffräthin nebſt dem Herrn Liebſten mir erwieſen / meine Danckbarkeit genugſam darzuſtellen. Ich erwarte dazu ihre Befehle/ und verbleibe von dero gantzem vornehmen Hauſe ein allzeit gehorſamer Diener.

§. 75.

Bey einem ledigen Frauenzimmer/ welche zugleich mit bewirthet hat/ wäre die Abſchieds-Compliment etwan auff dieſe Art anzubringen: Ich recommandire mich gantz gehorſamſt zu Mademoiſellens Befehlen / und habe verbundenſten Danck vor alle

Ci-

Civilité und Vergönnung dero angenehmſten Converſation abzuſtatten. Solte von mir einiger Exceſs geſchehen ſeyn/ und ich Fehler begangen haben/ ſo werden Mademoiſelle dero Gütigkeit nach pardoniren.

§. 76.

Eine andere Abſchieds-Compliment an ein ledig Frauenzimmer/ ſo zugleich bewirthet hat/ wäre nachgeſetztes: Wie erſetzen wir/ meine wertheſte Mademoiſelle, die hohe Mühwaltung/ ſo ihnen heute iſt verurſachet worden. Ich meines Orts bleibe ein ſtets verbundener Diener davor/ und bitte/ Mademoiſelle wollen nur befehlen/ auff was Art ich meine gehorſamſte Erkentlichkeit conteſtiren ſolle. Indeß recommandire mich dero hochgeneigtem Andencken/ und wünſche eine angenehme Ruhe. (Wenn man nemlich bey ſpätem Abend Abſchied nimmt.)

§. 77.

Einem andern Frauenzimmer / welche gleichfalls mit in der Geſellſchafft geweſen / könte man beym Abſchiede die Compliment alſo machen: Ich habe vor das gröſte Glück zu eſtimiren / Mademoiſelle, daß ich heute die Ehre genoſſen / einem ſo galanten Frauenzimmer auffzuwarten. Die von mir etwan untergelauffenen Fehler wollen Mademoiſelle hochgeneigt vergeben / und dero Gewogenheit ihren gehorſamen Diener ferner laſſen empfohlen ſeyn.

§. 78.

Hat man ein Frauenzimmer nach Hauſe begleitet / und wil alsdenn ſich recommandiren / ſo läſſet man ihr gemeiniglich einige Augenblicke Zeit / ob etwan ſie ihre Danckſagung wegen geſchehener Begleitung wil erſt machen / und wofern ſolches geſchiehet / ſo iſt der Manns-Perſon ihre Compliment als eine Antwort einzurichten / und heiſt etwan alſo: Ich bin dero verbundener Diener / Mademoiſelle, daß ſie mir die Ehre gönnen wollen / meine Schuldigkeit zu beobachten / und

dero annehmlichſte Converſation durch die verſtattete Begleitung noch weiter zu genieſſen. Solte etwan von mir was ſeyn verſehen worden/ ſo haben ſie ſo viel Güte/ daſſelbe nicht übel zu deuten. Womit zu dero Befehlen mich in gehorſamſter Ergebenheit recommandire.

§. 79.

Läſt das Frauenzimmer den/ der ſie begleitet/ durch ihr Schweigen ſo viel mercken/ daß er von ihr Abſchied nehmen ſoll/ ſo iſt deſſen Compliment etwa folgende: Mademoiſellen wil dann nicht länger beſchwerlich fallen/ſondern mich zu fernerer Gewogenheit gehorſamſt empfehlen: Erkenne mich aber zu gröſtem Danck verbunden/ daß dieſelben dero vergnügteſte Converſation ſo wol dieſen Nachmittag/ als auch die Ehre/ſie zu begleiten/ihrem Diener gönnen wollen. Dürffte ich um fernere Erlaubniß bitten/meine Auffwartung abzulegen/ ſo würde vor dieſe Permiſſion höchſt obligiret ſeyn. Womit Mademoiſellen eine angenehme Ruhe wünſche.

§. 80.

So viel auch von der Auffführung eines jungen Menſchen bey Frauenzimmer: denn weitläufftiger allhier dieſe Materie zu tractiren nicht eben von nöthen / indem ohnediß die gantze Converſation auch mit dem ehrlichſten Frauenzimmer junge Leute nur als ein Neben-Werck zu tractiren haben / damit darüber nicht dasjenige / was weit nöthiger / von ihnen verſäumet wird.

Das IIX. Capitul /

Von denen Exercitien, als Fechten / Tantzen / Reiten / ꝛc.

§. 1.

DJe Exercitia, wofern ſie mäßig tractiret werden / und ein junger Menſch nicht allzuviel Zeit darauff wendet / ſeynd einem nicht undienlich. Sie machen einen geſchickten Leib: härten die Jugend aus / daß ſie nicht ſo weichlich iſt / und befördern die Geſundheit; ja ſie geben der gantzen Auffführung und denen

nen Gebehrden eine beſondere Manier/ die in das Auge fällt/ und einen/ zumal bey Hofe und in galanter Geſellſchafft/ wohl recommandiren können.

§. 2.

Unter dieſen allen iſt das erſte/ in welchem ſich ſo wol ein Junger von Adel/ als auch ein Bürgerlicher/ der nur etwas von Condition iſt/ ſoll informiren laſſen/ **das Tantzen.** Denn deſſen Gebrauch kömmt täglich vor/ ob wol nicht in gantzen Täntzen/ doch ſonſt in einer manierlichen Aufführung/ ſo ſich einer von dieſem Exercitio angewöhnet; und weil dazu keine groſſe Stärcke erfordert wird/ ſo kan einer/ nachdem er zu ſolchem Gelegenheit hat/ ſchon im zwölfften Jahre darinnen etwas thun. Wie denn bekandt/ daß wol Kinder von ſechs oder ſieben Jahren in dieſer Ubung bereits angeführet worden/ und ihre Menuet gar artig wegmachen.

§. 3.

Auch wird einer durch Erlernung dieſes Exercitii gewöhnet/ den Leib wohl zu tragen;

er/

er weiß bey dem Eintrit in ein Zimmer eine geſchickte Reverence zu machen/ er nimmt einen anſtändigen Gang an ſich/ und gehet nicht ſo ſchlaudrig/ als wenn er zerfallen wolte; oder ſo einwerts/ daß er über ſeine eigene Füſſe ſtolpern möchte. Er ziehet nicht die Achſeln ein/ und machet ſich einen unnöthigen Katzen-Buckel; und wenn er bey einem vornehmen Manne oder Frauenzimmer eine Compliment machet/ oder wenn er auch vor einer gantzen Verſammlung etwas vortragen ſoll/ſo iſt ſeine gantze Poſitur viel politer und manierlicher/ als wenn einer aufftrit/ welcher in dieſer Ubung niemals etwas gethan hat.

§. 4.

Allein/ es muß ſolche/ wie gleich anfangs erwehnet worden/ mit Maſſe getrieben werden. Denn wann einer ſo gar darauff erpicht iſt/ daß er täglich bey die zwey Stunden und drüber auff dem Tantz-Boden lieget/auch zu Hauſe nichts als Pas und Variationes exerciret/ und über die Couranten und Menuet wol bey die zwantzig andere Täntze/ auch eine Sarabande und Entree über die andre lernet/ der thut der Sachen ſchon zu viel/ und

kan

kan leicht kommen/ daß hernach in einer vornehmen Aſſemblée, wo man ihn allzukünſtliche und nur Tantz-Meiſtern zukommende Paſſagen machen ſiehet/ von ihm durch angeſehene und in groſſer Bedienung ſtehenden Leuten raiſoniret wird/ es wäre Schade um dieſen Menſchen/ daß er nicht ſo viel Zeit auff das Studieren und auff Sachen/ dadurch er dem gemeinen Weſen mehr dienen könte/ als auff ſolche Ubung gewendet. Denn/ wenn er dieſes gethan hätte/ ſo würde er gewiß ein hauptverſtändiger Kerl ſeyn.

§. 5.

Darum iſt es genug/ wenn ein Junger von Adel nur/ wie man ſagt/ cavalierement ſeinen Tantz mit wegmachen kan/ wenn er in adelichen Verſammlungen/ und auch bey Hofe/ darinnen ſich zu zeigen Gelegenheit findet. Einem Bürgerlichen aber wil es noch weniger geziemen/ darinnen zu ſehr zu excelliren. Denn übertrifft er in ſolcher Ubung den Adel/ und recommandiret ſich dadurch bey jungen Damen, ſo ladet er ſich bey denen Edelleuten Haß und Eyferſucht auff den Hals. Bey denen aber/ die er ſonſt zu Patronen ſeiner Beför-

förderung anwenden wollen/ fällt er in den Verdacht/ daß er zu viel Zeit an dieſes Exercitium ſpendiret/ und darüber was nöthigers gründlich zu faſſen verſäumet hätte.

§. 6.

Hat er ja mehr als andere in dieſer Ubung gethan/ ſo verhalte er lieber ein wenig ſeine Kunſt/ und mache es nur ſo gut/ als die andern/ welche vornehmer ſind/ als er/ mit weg: Thue ſich auch mit dem übrigen ehe nicht hervor/ als biß er gleiche Geſellſchafft findet/ und bey der er weiß/ daß er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit ehe beliebt als verhaßt macht.

§. 7.

Uber dieſes zeiget auch die allzuhefftige Befleißigung des Tantzens ein ſolches Gemüthe an/ welches allzu weibiſch iſt/ und das ſich um verderbliche Courtoiſien zu bemühen geneigt. Nun ſoll keiner/ der eine recht männliche Generoſité will bey ſich hegen/ ein ſolcher Knecht ſeiner lüſternen Begierden ſeyn/ daß ſein gantzes Tichten und Trachten dahin gehet dem Frauenzimmer zu gefallen. Dieſem Geſchlecht alle Höflichkeit zu erweiſen/ erfodert die Schuldigkeit eines honetten

Kerls;

Kerls; alleine ſonſt nichts lernen / als was nur alleine dahin gehet/ſich bey ihm zu inſinuiren/dieſes befördert gewiß die Wohlfarth nicht/ ſondern iſt vielmehr ein Trieb zu allerhand ſchändlichen Ausſchweiffungen.

§. 8.

Was das Fechten belanget/ ſo iſt dieſes ein recht ſchönes und edles Exercitium; es befördert die Tapfferkeit; macht einen jungen Menſchen munter / auch daß er ſich ſo leicht vor keiner Gefahr ſcheuet / und iſt der Geſundheit dienlich / wofern es mit Maſſen tractiret wird; auch ſoll zumal ein Junger von Adel ſich darauff legen/damit er deſto ehe ſeine Ehre defendiren kan / wenn ein Frevler dieſelbige antaſtet. Denn er wird gleichſam mit dem Degen an der Seite gebohren / welchen er zu Beſchützung derſelben und des Vaterlandes billich ſoll zu führen wiſſen.

§. 9.

Allein der Mißbrauch iſt hierinnen auch höchſt verdammlich. Eine Stunde täglich auff dieſe Ubung zu wenden / dieſes gehet vor einen jungen Edelmann oder auch vor einen Bürgerlichen / welcher die Jura oder Medicin

ſtudie=

ſtudieret / wol hin: Aber alle Tage ein drey Stunden auff dem Fecht-Boden zu liegen / und die ſchönſte Zeit / als von neun biß zwölff Uhr vormittages / da er biß gegen eilffen die beſten Collegia noch abwarten könte / darauff zu wenden / dieſes iſt gar nicht zu billichen / und wird einer / wenn er erſtlich von Univerſitäten kömmt / ſolchen Zeit-Verluſt zu ſpäte bereuen. Ich geſchweige / wie mancher ſich / der allzuſtarck dieſem Exercitio oblieget / die Schwindſucht an den Hals ficht / und zum ungeſunden Menſchen darüber wird / daß er deßwegen Zeit Lebens an ſich muß curiren laſſen: Oder daß er auch gar noch auff Univerſitäten deßwegen ſchlaffen gehet / und ſich muß laſſen zu Grabe tragen.

§. 10.

Danebſt laſſe ich es der Wahrheit zu urtheilen anheimgeſtellet / ob nicht gemeiniglich einen allzugeſchickten Degen fechten viel der guten Conduite, die doch bey einem jungen Menſchen allerdings ſeyn ſoll / Schaden thut. Denn ſolche Leute verlaſſen ſich meiſt darauff; werden trotzig und grob; ſehen alle Leute ſauer an / als ob ſie ſolche den Augenblick

blick mit Hoſen und Wams wolten verſchlingen; wollen gleich mit der Fuchtel heraus; ſuchen ihre falſche Renommée in unbedachtſamen Duelliren; werden zänckiſch / und können ohne Händel nicht leben; darüber ſie bey aller honêtten Welt ſich proſtituiren / und man ſie vor Leute hält / welche wenig geſundes Nachſinnen haben; verſäumen ihr Studieren; bilden ſich in vielen Dingen eine ungegründete Raiſon ein / und richten offt ſo viel Unglück an / darüber die beſten Familien ſeufftzen; ſie aber ſelbſt ihre zeitliche / ja wohl ihre ewige Wohlfarth verſchertzen.

§. II.

Das Reiten betreffend / ſo iſt das ein unentbehrliches Exercitium vor den Adel. Denn es mag nun ein junger Edelmann vom Kriege wollen Profeſſion machen / oder ſeine Fortun am Hofe ſuchen / ſo muß er wiſſen / ſein Pferd wohl zu reiten. Maſſen nichts übler ſtehet / als wenn ein junger Ritter ein ſchlechter Reuter iſt / darum allerdings einer von Adel ein paar Jahr die Reit-Bahne beſuchen ſoll / damit er ſo wol geſchickt zu Pferde ſitzen lerne /

als auch das / was hierinnen ſeinem Stand gemåß / beobachte.

§. 12.

Mit Bůrgerlichen hat es einiger maſſen eine andere Bewandniß. Sie můſſen ſich erſtlich mehr nach ihrem Beutel / und auch nach ihrem Zwecke richten / wovon ſie dereinſt wollen Profeſſion machen. Gedencken ſie ihr Glůck im Kriege zu ſuchen / ſo ſollen ſie ebenfalls dieſem Exercitio fleißig obliegen: Denn / wenn ſie einſten eine Officier-Charge bedienen wollen / ſo iſt es nicht nur zur Zierde / als auch zur Nothwendigkeit / daß ſie ihr Pferd auff gut ſoldatiſch kőnnen dummeln / denn dieſes manchem das Leben errettet hat.

§. 13.

So dienet es auch offtmals zu ihrer Befőrderung bey vornehmen Standes-Perſonen und Generalen, daß ſie als Stall-Meiſter kőnnen ihr Glůck machen: Auch / wenn ſie eigene Gůther haben / oder ſelbige pachten / daß ſie junge Pferde kőnnen zureiten / und durch deren Verhandlung ſich zuweilen einen guten Profit machen.

§. 14.

Wenn aber einer ſeine Conſtitution nicht darnach befindet / auch dereinſt vom Studieren gedencket ſein Brod zu haben / dem iſt dieſes Exercitium nicht eben ſo viel nöthig / und hat er ſeine Zeit mehr auff Sachen zu wenden / die ihm einmal gröſſern Nutzen ſchaffen können.

§. 15.

Das Ball-Haus iſt auch mehr ein adelich als bürgerlich Exercitium; und nimmt dazu sehr viel Geld weg / daß / wer ſich einmal daran gewöhnet / hernach nicht leicht einen Tag aus dem Ball-Hauſe bleiben wird / und ſolte er alles Nöthige darüber verſäumen; Welcher Schade denn / wie leicht zu ermeſſen / ſehr groß iſt: Denn es weiß hernach ein ſolcher Menſch von nichts als von ſeinem Ball zu judiciren / und wozu wil man ihn brauchen / wenn er ſonſt nichts mehr als dieſes verſtehet.

§. 16.

Dencket ſich ja einer einmal an einem Hofe zu engagiren / wo die Herrſchafft ſelbſt vom Ball-Spiel ein Liebhaber iſt / (wiewol die wenigſten regierenden Fürſten davon groß Weſen

ſen machen/ oder ſich damit divertiren/ und kan einer ſelbſt alle Teutſche Höfe in ſeinen Gedancken durchnehmen/ da er bald zehlen wird/ wie viel derer Fürſten ſind/ welche das Ball-Hauß offt frequentiren/) ſo kan er ſich ein wenig mehr auff dieſes Exercitium legen/ als er ſonſt nicht gethan hätte/ wenn er zumal ein Edelmann iſt. Denn wo ein Bürgerlicher gleich noch ſo geſchickt ſpielen lernet/ auch die Gnade hat mit Fürſten und Herren zu ſpielen; ſo wird ihn doch der Adel mehr deßwegen haſſen und ſein Auffkommen zu hindern ſuchen/ als zu deſſen Beförderung etwas contribuiren/ und alſo das Engagement, welches er ſich dadurch machet/ gar ſchlecht ſeyn/ zumal/ wenn er nicht mehr kan/ als das Ball-Spiel/ denn damit kan er weder in der Cantzeley/ noch in der Kammer/ noch in einem eintzigen andern Collegio einer Charge vorſtehen.

§. 17.

Will es aber einer mit guter Maſſe brauchen/ und ſich nicht darauff/ als auff etwas/ legen/ dadurch er dereinſt ſeine Wohlfarth zu machen hätte/ da iſt eben dieſe Ubung ſo ſchädlich nicht: Denn es ſchärffet ſolches Spiel

die

die Auffmerckſamkeit; lehret eine geſchwinde Resolution faſſen; machet geſchickt/ und iſt der Geſundheit dienlich/ ſo fern man ſich nicht allzuſtarck dabey angreifft/ und zu lange darinnen auff einmal continuiret.

§. 18.

Das *Voltigi*ren betreffend/ ſo wird ſelbiges ſo groß nicht eſtimiret/ indem deſſen gefährliche Lectiones manchen jungen Menſchen zum ungeſunden und untüchtigen Kerl machen/ und die gantze Erlernung davon wenig Nutzen bringet: Es wären dann etwan ein paar von den erſten Sprüngen/ wie man ſoll mit guter Fertigkeit von hinten zu auff ein Pferd kommen; und wenn etwan ein Pferd den Koller kriegt/ oder ſonſt halsbrechende Gefahr vorhanden/ wie man ſein Tempo nehmen/ und in aller Eil herunter kommen ſoll. Die übrigen Lectionen/ welche einer mit gröſter Mühe lernet/ und darüber er ſich bald alle Glieder verſtauchen kan/ wird man ſelten von iemand recommandiren hören/ als von dem Meiſter ſelbſt/ welcher darinnen informiret/ und gerne Scholaren haben will/ die ihm vor ſolche meiſtens unnütze Wiſſenſchafft ſollen Geld geben.

§ 19.

Das Ringen hingegen hat noch etwas mehr Nutzen: Denn durch deſſen erlernte Vortheile kan auch ein Schwacher dem Stärckſten überlegen ſeyn/ und ſich mancher ſo wol im Kriege/ als wenn er ſonſt in unvermuthete Händel geräth/ wohl damit helffen. Allein man muß ebenfalls/ wer es ja lernen wil/ und dazu die Zeit übrig hat/ daß er einen oder zwey Monat/ täglich eine Stunde/ dazu anwendet/ ſich nicht allzu ſehr darauff legen/ und etwan ſeine eigene Glieder darüber verrencken: Vielweniger muß ein junger Menſch/ wenn er es nun kan/ unnütze Stänckereyen anfangen/ nur daß er ſeine Ringe-Lectiones anbringen wil; Wie dergleichen Exceſs auch offt bey denen/ welche etwas zuviel vom Fechten verſtehen/ vorgehet. Denn thut er dem andern/ welcher ihn mit nichts beleidiget/ und zu dem er ſich recht genöthiget/ aus bloſſem Frevel Schaden/ ſo iſt er ärger/ als ein toller Hund/ welcher auch Leute beiſſet/ die ihm nichts gethan haben. Bekömmt er aber ſelbſt eine Schlappe davon/ wann zum Exempel ein guter Fleiſchers-Knecht oder ein Bauer unrecht verſtehet/ und mit einem nachdrück-

lichen

lichen Zaun-Pfahle zwiſchen ſeine Lectiones hinein ſchmeiſſet/ſo beklaget ihn niemand / ſondern er wird noch dazu ausgelacht.

§. 20.

Das Schwimmen gehöret auch mit unter die Exercitia, und wer es an einem ſolchen Orte lernen kan/ wo das Waſſer nicht zu tieff/ und er ein paar gute Leute / welche darinnen wohl erfahren ſind/ bey ſich hat/ dem möchte es etwan ſo weit helffen/daß/wenn er auff Reiſen oder ſonſt in Waſſers-Gefahr käme/ er ſich ehe retten u. ſein Leben als eine Beute davon bringen möchte. Wiewol auch ſo dañ das Schwimmen nicht allezeit zur Rettung dienet; hingegen mancher/ welcher davon nichts verſtehet/ durch Ergreiffung eines Brets oder anderer Geräthſchafft ſich davon bringet. Uber dieſes / wer erſtlich ſchwimmen gelernet / gemeiniglich ein Liebhaber vom kalten Bade wird / und wenn er denn in heiſſen Sommer-Tagen ſich abzukühlen daſſelbe gebrauchet / kan eine Erſtarrung des Geblüts und ein Krampff ihn/ wenn er mitten im Strohme ſich befindet/ demaſſen zuſetzen / daß er ſeine Glieder zu be-

wegen gantz unvermögend iſt/ und alſo darüber erſauffen muß.

§. 21.

Die *militari*ſche *Exercitia*, ſo im Drillen der Soldaten/ in der Feuer-Wercker-Kunſt/ im Bombenwerffen und Stückſchieſſen/ und dergleichen beſtehen/ ſolche hat derjenige ſonderlich mit Fleiß zu erlernen/ welcher vom Kriege Profeſſion zu machen gedencket: Da er denn vornehmlich die Mathematiſchen Studia, daraus die gantze Ingenieur-Kunſt/ und alles/ was zur Architectura militari gehöret/ flieſſet/ als ſein Hauptwerck tractiren/ und ſich darauff mit allem Ernſt legen muß/ ſo wird er zehnmal ehe/ als ein anderer/ ſo davon nicht weiß/ bey dem Krieges-Weſen können avanciren und in die Höhe ſteigen.

§. 22.

Was das Reiſſen und Zeichnen betrifft/ ſolches iſt auch eine feine Ubung/ welche ſehr recommandiret/ und zumal denen wohl zu ſtatten kömmt/ ſo in fremde Länder reiſen/ allwo ſie theils zur Nachricht/ theils zu ihrer Ergötzligkeit alle curieuſe Gebäude und Antiquitäten/ oder was ihnen ſonſt merckwürdiges

ges vorkömmt/ mit eigener Hand können abzeichnen/ und durch dieſe Geſchickligkeit ſo wol ſich ſelbſten Nutzen ſchaffen/ als auch bey andern ſich damit ſehr beliebt machen.

§. 23.

Die Ubung mit Schieſſen/ ſo wohl mit der Piſtole als der Flinte und der gezogenen Büchſe/ iſt mehr ein Exercitium vor einen Soldaten und vor einen von Adel/ als vor einen Bürgerlichen/ welcher/ zumal auff Univerſitäten/ ſeine Zeit nöthiger anzuwenden hat/ als daß er manchen ſchönen Morgen oder Nachmittag hinausläufft und allda nach einem Blätlein Papier/ oder nach einer Taube/ oder nach einer Schwalbe im Fluge ſchieſſet/ oder den gantzen Tag nach einem Haſen herum rennet/ und des Abends mit müden Beinen auff ſeine ſo genannte Studier-Stube wiederum zurücke kömmt/ woſelbſt er die Woche hindurch ſo viel in ſeinen Büchern über das unnütze Schieſſen verſäumet/ als wohl zehen Haſen/ und wenn er auch ſo viel träfe und nach Hauſe brächte/ werth ſeynd. Demnach er ja beſſer thäte/ wenn er ja nach Haſen-Fleiſche ſo gar groſſen Appetit hätte/ er kauffte ſich einen/ und lieſſe denſelben auffs

beſte braten/ ſo würde er ihn / zumal wenn der Zeit-Verluſt bey dem Herumpatrolliren des Schieſſens mit gerechnet wird/ weit wohlfeiler zu ſtehen kommen.

§. 24.

Noch eine Art des Schieſſens iſt/ welche junge Leute mit beſſerer Art einſtellen / als ſelbige practiciren: Nemlich/ wenn ſie ſchmauſen/ daß alsdenn die Geſundheiten müſſen zum Fenſter hinaus geſchoſſen ſeyn/ ſonſt dåchten ſie/ es ſchmeckte kein Trunck. Wie bald geſchiehet ein Unglück in dergleichen Geſellſchafft mit geladenem Gewehr. Sprichſt du/ man muß ſich vorſehen. So iſt zwar freylich die Vorſicht in allen Dingen / inſonderheit aber allhier/ ſehr vonnöthen: Allein wo wird allemal beym Trincken an das Vorſehen gedacht? Wie viel traurige Fålle/ deren ich ſelbſt genug weiß / ſeynd bey ſolchen Ergötzligkeiten durch das leidige Schieſſen vorgegangen / die eben auch aus keinem Vorſatz geſchehen / aber doch darum nicht unterwegen geblieben. Da denn auch wol diejenigen/ ſo durch übereilte Loßbrennung ihres Gewehrs daran Schuld geweſen/ vorhero aber ſolches aus einem vermeynten Helden-

Muthe

Muthe und unziemliche Hartnäckigkeit nicht wollen weglegen / ſich alsdenn verſchworen / nimmermehr kein Piſtol wieder anzurühren. Was aber hat dieſe zu langſame Verpflichtung dem geholffen / welcher da ſchon in ſeinem Blute gelegen / und durch die zu ſpäte Reue eines am unrechten Orte loßplatzenden Schieß-Fantaſtens keine Hülffe erlangen können.

§. 25.

Und wenn es auch ſchon heiſt / es wird nur blind geladen / ſo kan noch ein alter Schuß mit einer Kugel in einem ſolchen Gewehre ſtecken / welches der / ſo beym Truncke iſt / ſo genau nicht beobachtet / ſondern immer eine neue Ladung drauff ſtopffet / hernach / wenn er loßfeuert / etwan einen Schertz zu machen auff einen hält / da denn aus dem Schertze Ernſt wird / und jener den Todes-Schwindel davon träget. Oder geſetzt / es ſey weder Kugel noch Schrot darinnen / ſo weiß man doch wohl / daß wo erſtlich der Soff junge Leute übermeiſtert / ſo knallet es ihnen immer nicht ſtarck genug / darum laden ſie doppelt / ja dreyfach ſo viel / als es ſich gebühret / ſpringet denn das Piſtol / ſo kan einer hier / der andere dar ſein blutig Andencken davon tragen / welches denn der

ſchöne

ſchöne Erfolg von ſolchem Luſt-Schieſſen beym Schmauſen iſt.

§. 26.

Ja es werden ſich genug von denen/ welche dieſes leſen/ erinnern/ wie viel mal über ſolches Schieſſen beym Schmauſen/ zumal wenn es auff Dörffern geſchiehet/ wo alles mit Strohe gedecket/ Feuer ausgekommen iſt; inſonderheit wañ zuweilen Schwärmer aus Piſtolen heraus geſchoſſen worden/ und ſolche etwan auff ein Dach gefahren/ oder ſich ſonſt in einem Winckel verborgen/ und die zum brennen geneigte Materie angezündet haben.

§. 27.

Das Spielen auff der Karte/ im Brete/ im Schach/ und den Würffeln/ könte man auch auff gewiſſe Maſſe unter die Exercitia rechnen: Wenn man aber fragen ſolte/ welche am meiſten einem jungen Menſchen zur Ergötzung zu gebrauchen vergönnet/ ſo ſeynd es das Bret- und das Schach-Spiel. Die Karte kan man eben/ zumal vor einen von Adel und vor einen Politicum von bürgerlichem Stande/ nicht gäntzlich verwerffen/ weil zumal an Höffen ſolche nach dieſer Zeit Mode

ſehr

ſehr im Gebrauch: Doch hat ſich einer ja zu hüten/ daß er ſich nicht darauff lege/ und davon vermeyne großen Profit zu machen. Spielet man aus ſolcher Intention, ſo iſt es recht ſündlich/ des Schadens zu geſchweigen/ welchen mancher empfindet/ wenn er ſich dieſer in der Ubermaſſe recht verdamnlichen Handthierung ergiebt: Denn er verliehret ohne Noth dasjenige Geld/ welches er zu nöthigen Ausgaben verwenden ſollen/ es mag nun ſolcher Verluſt von dem ihm feindlichen Glücke / oder von deſſen ſeiner Filouterie herrühren/ der mit ihm ſpielet/ und ihm mit einer ſubtilen Betrügerey einen Thaler nach dem andern aus ſeinem Beutel abſtiehlet.

§. 28.

Und bekenne ich/ daß ich bißweilen mit rechtem heimlichen Verdruß und Kränckung zugeſehen/ daß junge Leute/ deren Deputat auff Univerſitäten des Jahres zwey- auffs höchſte dreyhundert Thaler geweſen/ und deren rechtſchaffene Eltern ſie in Brieffen ſo beweglich ermahnet/ die Zeit und das ſo ſauer zu ſchicken gewordene Geld ja wohl anzulegen/ dieſem allen ungeachtet ſich nicht entblödet/ gantze Wechſel zu funffzig Thalern auff das Spiel

zu

zu hazardiren und in wenig Stunden dieſelben à la baſſette oder auff dem Scherwentzeln ſo liederlich hinzuſchleudern: Da ſie doch bedencken ſollen/ wie ſie noch nicht geſchickt/ ſelbſt einen Thaler zu erwerben/ und daß ſie ſich hernach in unnöthige Schulden ſetzen/ und ſo dann Collegia, Tiſch/ Stube und andere nöthige Sachen unbezahlet bleiben.

§. 29.

Auch der/ ſo es gewinnet/ wird darum mit ſolchem ſündlich an ſich gebrachten Gelde keinen großen Vortheil machen. Er wendet es insgemein an Schmauſen und wird liederlich darüber/ ſo daß ihm ſolch unrecht erworben Guth mehr Schaden als Nutzen bringet. Danebſt kan er bald darüber in verdrießliche Händel gerathen/ und entweder ſelbſt einen Fang davon bekommen/ oder einem andern einen geben/ darüber er zum Land-Läuffer werden muß/ und ſein gantzes Glück verſchertzet.

§. 30.

Ein anders iſt ein Spiel zu judiciren wiſſen/ und zuweilen in honetter Compagnie zum Zeit-Vertreib/ und wann es nicht viel

Geld

Geld koſtet/ſolches mitmachen: Das dann ohne eintzige Paſſion und Entrüſtung geſchehen und man nicht dabey mehr wagen muß/ als man ohne ſeine Incommodité verſchencken kan. Gleichwol auch dieſes ſelten ſoll practiciret werden/ damit man ſich ſolches nicht angewöhne und täglich treiben wolle.

§. 31.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Würffeln als mit der Karte/ daß man ja ſolche wenig lieben ſoll. Denn wer weiß nicht/ daß es falſche Paſche gebe/ Treffer und Fehler/ welche die bey ſich führen/ ſo davon Profeſſion machen/ und bald den rechten Paſch/ der auff dem Tiſche lieget/ wenn es an ſie kömmt/ zu verwechſeln wiſſen. Was giebt es da vor Händel darüber: Und wenn es auch nicht gemercket wird/ wie mancher ſchöner Thaler wird damit recht thöricht hinverſchleudert.

§. 32.

Was die *Muſic* anbelanget/ ſo iſt ſolche eine ſchöne Ubung/ wenn man von Jugend auff dazu angeführet worden. Dennoch iſt ſie auch vor die/ welche nicht Muſici ex profeſſo ſeynd/ nicht anders als ein Neben-Werck zu

gebrau-

gebrauchen/ und nicht allzuviel Zeit darauff zu wenden/ damit ſie nicht/ was nöthiger iſt/ darüber verſäumen.

§. 33.

Kan einer ſo viel von Nebenſtunden abmüßigen/ eine feine Viol di gamba oder andres Inſtrument etwas zierlich ſpielen zu lernen/ ſo dienet ſolches offt zu groſſer Recommendation, und hat ſolches manchen bey hohen Patronen und vornehmen Damen einen Zutrit gemacht. Allein man muß hernach noch etwas mehr als dieſes wiſſen/ wil einer groſſe Beförderung erlangen.

§. 34.

Das *Trenchi*ren iſt auch ein Exercitium, welches einem jungen Menſchen gar wohl anſtehet. Den es läſt nichts ungeſchickter/ als wenn bey einer Hochzeit/ Gevatterſchafft/ oder auch ſonſt bey einer Geſellſchafft/ wo Frauenzimmer und andere honette Leute beyſammen ſind/ und man eben nicht vorhero abſonderliche Trenchicanten darum angeſprochen hat/ ſich ein junger Menſch entweder aus Scheu/ weil er nicht vorzuſchneiden ſich getrauet/ oder aus bäueriſcher Hartnäckigkeit

ckigkeit bald ein Loch in Ermel bitten läſt/ ehe er Meſſer und Gabel angriff/ und die andern mit Vorlegen in etwas bedienete.

§. 35.

Doch/ wo es einer lernet/ ſo laſſe er ſich nicht weiß machen/ als beſtünde in denen unnöthigen Cavaden und vielen ſeltzamen Auffhebungen oder Wendungen eine groſſe Zierlichkeit: Genug iſt es/ wenn einer nur die Gelencke wohl zu finden weiß/ und nicht etwan die abgeſchnittenen Stücken in die Brühe fallen läſt/ daß das Herumſpritzen denen Nachbarn oder gegen über Sitzendē die Kleider verderbet/ auch nicht alles mehr zerzerret als zerſchneidet. Im übrigen mag er erſtlich von der Keule oder von dem Flügel den Anfang der Ablöſung machen/ wenn alles nur reinlich und fertig herunter kömmt.

§. 36.

Er laſſe ſich auch dadurch nicht verführen/ als wiſſe er zu trenchiren/ wenn er bey dem Trenchir-Meiſter gleich an einem Gerippe die Schnitte lernet anſetzen. Er muß es dann und wann in denen Cörpern ſelbſt exerciren/ wann die Hüner/ oder ein Haſe/ oder

ein Schöpſen-Viertel/ oder eine Gans/ gebraten vor ihm ſtehet: Daß er alsdenn ſich erſtlich in Beyſeyn guter Freunde etwan bey Früh-Stücken daran übet/ ehe er ſich in fremder Geſellſchafft und auff Hochzeiten/oder ſonſt einem Ehren-Gelack deſſen unternimmt/ damit er keine Schande einlege.

§. 37.

Das Obſt-Schneiden und Servietten-Brechen iſt heut zu Tage gar wenig mehr im Gebrauch/ auch zumal das Letztere/ wo es ja noch in Ubung iſt/ mehr eine Arbeit vor Cammer-Diener und Tafel-Decker/ als vor ſonſt einen jungen Menſchen/ der von Condition iſt.

§. 38.

Das Drechſeln in Helffenbein oder auch dazu beqvemen Holtze iſt gleichfalls eine Ubung/die einem Jungẽ von Adel oder andern jungen Menſchen nicht unanſtändig/ und habe ich ſelbſt ſo wol in der Käyſerlichen als der berühmten Dreßdniſchen Kunſt-Kammer curieuſe Stückgen geſehen/ welche Käyſer und andere Potentaten mit hoher Hand verfertiget haben.

§. 39.

§. 39.

Die *Miniatur*-Arbeit in Mahlen zu lernen erfordert lange Zeit / welche der Zehende nicht drauff wenden kan/ darinnen etwas rechtes zu thun/ und gehöret eine ſonderliche Gedult/ auch groſſe Neigung dazu/ in ſolchen etwas rechts zu præſtiren. Doch wer die Koſten darauff wenden wil/ dem wird es ſelbige reichlich wiederum eintragen.

§. 40.

In Summa/ ein iedweder muß mit ſeinem Beutel Rechnung machen / und auch überlegen / was ihm von allem dem/ welches im ietzigen Capitul erwehnet worden / am nützlichſten zu lernen iſt/ damit ihn nicht gereue / ſeine Neben-Stunden darauff verwendet zu haben.

Da IX. Capitul/

Von denen Sprachen.

§. I.

DIe Sprachen ſind diejenigen Mittel/ dadurch man zu allen Wiſſenſchafften gelangen kan: Darum ein iedweder/ der ſei-

nen Verſtand excoliren will / ſich derſelbigen befleißigen ſoll.

§. 2.

Inſonderheit aber ſoll ein Teutſcher ſich in ſeiner Mutter-Sprache wohl üben. Denn es iſt gar nicht genung / daß man ſagen wil/ſolche werde ihm von Kindheit an gelehret; Gewißlich / es gehöret mehr dazu/ als daß man dieſelbe nur zu reden weiß / wer hernach ſich durch einen tüchtigen Diſcours oder öffentliche Oration, oder einen geſchickten Brief wil hervorthun.

§. 3.

Drum laſſe ſich keiner damit betrügen / wenn ihm von denen gegen ihre eigene Mutter-Sprache Undanckbaren will eingebildet werden/ es lerne ſich ſchon aus der Ubung einen Teutſchen Vortrag oder einen geſchickten Brief machen / wenn man erſtlich in die Affairen komme: Wie kömmt aber einer die erſten Jahre zu rechte / ehe er aus der Ubung klug wird? Ich vermeyne / die Miniſtri und Herren Räthe corrigiren mit groſſem Verdruß der Secretarien ihre Concepte, und haben mehr zu thun/ als daß ſie dieſelben in Abfaſſung

faſſung der Briefe informiren ſollen. Darum es wol am beſten / man mache ſich ehe darinnen geſchickt / ehe einer Employ ſuchet / damit er hernach nicht proſtituiret werde.

§. 4.

Wie beſchämet uns doch hierinnen die Frantzöſiſche Nation. Dieſe übet ſich durch ihre geſchickteſten Ingenia in ihrer Mutter-Sprache / und ihr König giebet groſſe Penſionen aus / um geſchickte Köpffe anzufeuern / ſolche ie mehr und mehr zu excoliren. Warum wil man nicht in dieſem Guten ihr nachahmen? Doch es geben unterſchiedene ietztregierende Teutſche weiſe Potentaten die angenehme Hoffnung / es werden auch in kurtzen auff dero Univerſitäten Profeſſores der Teutſchen Eloquenz conſtituiret werden.

§. 5.

Denn ob es zwar höchſt löblich / daß man von guter Zeit her Profeſſores der Lateiniſchen Oratorie auf Academien geſetzet hat: So iſt es doch auch dabey ſehr nöthig / auch einen Teutſchen zu ernennen / der ſo wohl den Adel als andere Studierende lehret / einen guten

Teutſchen Vortrag zu thun/ und ein gutes Teutſches Concept zu machen/ wie es der Hof-Stylus haben wil/ und wie es in Foro zu gebrauchen. Es ſeynd ja viele tauſend/ die ſich vom Teutſchen/ darinnen ihre Schrifft abgefaſſet werden muß/ nehren ſollen/ warum wolte man nicht darinnen laſſen getreue Anweiſung geben/ damit viele ungeſchickte Schrifften zurücke blieben.

§. 6.

Und wie abgeſchmackt kommen manche Reden heraus/ wenn Leute/ die man ſonſt vor gar gelehrt hält/ und welche auch das Ihrige wohl mögen verſtehen/ nur einen Teutſchen Sermon von etwan einem halben Bogen/ und nicht einmal ſo lang/ bey Huldigungen/ oder Land-Tägen/ oder bey Abgang des alten und Aufführung des neuen Raths/ oder bey Inſtallirung gewiſſer Bedienten/ oder bey Beantwortung ſolcher Einſetzung in ein Amt/ oder bey Bewillkommung eines groſſen Herrn/ und was etwan die Veranlaſſung ſeyn möchte/ halten ſollen. Was iſt da offt vor ein Stocken; vor ein Herausdrücken; vor elende Phraſes und ungeſchickte Expreſſionen;

vor eine eckelhaffte Wiederholung einerley Wörter/ weil man ſo dürfftig iſt/ daß man keine andere zu finden weißt; vor eine ſchlechte Connexion; vor eine unangenehme Pronunciation; vor gemeine/ ja offt ungereimte Erfindung: Da muß ein alt Sprichwörtlein herhalten/ das wird herum gezerret/ und hernach ad caſum præſentem mit nicht eben allzureiſſem Judicio appliciret; oder man nimt ein Exempel/ davon ſchwatzt man etwas her/ und die Application bleibet hernach gar auſſen/ wenn man ſie nicht bey den Haaren dazu drecken wil. Welche Proſtitutiones ingeſammt hätten können vermieden werden/ wenn man etliche Monate auf Univerſitäten der Teutſchen Oratorie obgelegen/ und ſich in derſelbigen hätte treulich unterweiſen laſſen.

§. 7.

Wie ſchimpfflich ſtehet es auch/ wenn ein Teutſcher Brief nicht allein elend ſtyliſiret/ ſondern noch dazu nicht einmal orthographicè geſchrieben iſt. Und das ſiehet man täglich/ wie einer hier/ der andere dar/ ſeine Ignoranz in der Teutſchen Schreib-Richtigkeit ſchrifftlich von ſich geben muß/ ſo bald er nur

eine Quart-Seite an einen Patron oder auch an einen Freund läſſet abgehen. Da werden denn ſolche Verächter ihrer Mutter-Sprache/ weil ſie dieſelbige zu excoliren nicht werth geachtet/ durch Hohn und Schande nach Verdienſt geſtraffet.

§. 8.

Darum ſey ein junger Menſch ſo vernünfftig/ und lerne in der Zeit die Teutſche Feder der Gebühr nach führen/ weil es ja ſo wol einem von Adel als Bürgerlichen unentbehrlich iſt/ indem ihm täglich vorfallen kan/ einen Brief bald hier bald dorthin theils in ſeinen eigenen/ theils in andern Angelegenheiten abzuſchicken/ und alsdenn nichts elender ſeyn kan/ als wenn man erſtlich andern Leuten alle ſeine Gedancken eröffnen muß/ damit ſie durch Fremde zu Papiere gebracht werden: Oder/ als wenn einer ſitzet/ und ſich zwantzigmal im Kopfe kratzet/ ehe er zehen Zeilen abzufaſſen vermag/ und wenn nun hernach die gantze Geburt ans Licht gekommen/ gleichwol alles unförmlich und ungeſtalt iſt/ und alle rechtſchaffene Leute/ die es leſen/ darüber die Köpfe ſchütteln/ oder die Ungeſchicklichkeit beklagen.

§. 9.

§. 9.

Er befleißige ſich demnach guter Information in Teutſchen Concepten/ mache ſich auch mit geſchickten und erfahrnen Amt-Leuten/ Secretarien und Advocaten bekandt/ die den Ruhm haben/ daß ſie einen guten Teutſchen Stylum ſchreiben; ſchone nicht gegen ſie der Höflichkeit und ſchmeichlenden Begegnung/ damit er von ihnen zum öftern etwas von netten Concepten zur Abſchrifft communiciret bekomme; ja er gewinne ihre Gewogenheit mit bißweilen überreichten kleinen Geſchencken/ die eben nicht in baarem Gelde beſtehen müſſen/ ſondern in andern Sachen/ die man weiß/ daß ſie dem Patrone angenehm ſeyn; als curieuſe Schauſtücken/ ein propres Thé-Zeug; ein ſauber ausgelegtes Schreibe-Käſtlein; eine Schilderey; ein gutes Buch in ſeine Bibliothec, und dergleichen. Denn geſetzt/ man müſſe ein halb Dutzend/ ja ein Dutzend Thaler daran wagen/ ſo kan man doch mehr davor lernen/ als wenn es zehenmal ſo viel einen gekoſtet hätte.

§. 10.

Inſonderheit bewerbe er ſich um ſolche Briefſchafften/ welche groſſer Herren ihre

Affairen angehen: So wol/ wie ſelbige an einander ſchreiben/ als auch/ was unter ihnen vor allerhand Receſſe und andere Tractaten auffgerichtet werden: Und wenn ſie denn einer communiciret bekommt/ ſo halte er dieſelben geheim/ und laſſe ſich/ zumal wo es ihm in ſolchem Vertrauen mitgetheilet worden/ wenig damit blicken. Leſe aber vor ſich ſolche/ wie auch was von Teutſchen Actis publicis herausgegeben/ fleißig durch: Er bekömmt dadurch ein groſſes Licht/ und macht ſich nicht allein die Teutſche Cantzeley-Schreib-Art/ ſondern auch die Staats-Sachen ſelbſt/ bekandt/ und wird geſchickt/ daß er dereinſt deſto füglicher in hoher Potentaten Dienſten kan gebraucht werden.

§. 11.

Nebſt der Teutſchen Sprache ſoll ſich einer auch der *Lateini*ſchen befleißigen: Wil er ſtudieren/ ſo muß er ſelbige mit aller Emſigkeit tractiren; damit er/ wo ja nicht ſelbige fertig reden/ doch ſeinen Lateiniſchen Autorem wohl verſtehen lernet/ auch einen Diſcours, den er in einem Collegio höret/ faſſen/ und auf Bedürffniß nachſchreiben kan.

§. 12.

§. 12.

Und zwar / ſo ſoll er billig von dieſer Sprache ſo viel mit auff Univerſitäten bringen. Iſt er aber daran verſäumet worden / ſo laſſe er annoch auff Academien ſeine erſte Sorge ſeyn / eine biß zwey eigene Stunden täglich auf Excolirung derſelben unter getreuer Anführung eines rechtſchaffenen Mannes dran zu wenden. Denn / wenn er bey dem entweder gantz alleine / oder etwan nebſt noch einem fleiſſigen Commilitone nur ein vier biß ſechs Monat darinnen tüchtige Anleitung hat / ſo kan er mehr zunehmen / als wenn er in einer Schule unter funfftzig und mehr Condiſcipuln zwey gantzer Jahr und drüber ſechſerley Autores hat erklären hören.

§. 13.

Auch darff er ſich nicht ſchämen / alsdenn erſtlich / was verſäumet worden / nachzuholen. Denn wiewol es beſſer wäre / er brächte ſo viel von Humanioribus auf die Univerſität mit / ſo kan ihm gleichwol / wo es ja noch daran fehlet / allda annoch darinnen ehe gerathen werden / wenn er ſeinen Schaden offenbaret / als wenn er ſelbigen verbirget / und folglich die Collegia ohne Nutzen beſuchet; das Geld um-

umſonſt hingiebt/ weil er wenig/ was vorgebracht wird/ davon verſtehet/ darüber er denn ungeduldig wird/ ſelbige nicht abwartet; die Zeit verſchleudert/ und eben ſo klug von Academien zurücke kömmt/ als er hinauffgekommen iſt.

§. 14.

Lernet man doch noch wol in ſeinem viertzigſten Jahre die Frantzöſiſche Sprache/ und ſchämet ſich nicht/ wenn man unrecht redet/ daß einen ein ander corrigiret. Warum wil man denn in Erlernung der Lateiniſchen Sprache/ als welche der Frantzöſiſchen zehnmal vorzuziehen/ ſo gar ſchamhafftig ſeyn. Zwar weiß ich wohl/ daß dieſe unnütze Schamhafftigkeit guten Theils mit daher rühret/ daß die meiſten unſerer Præceptoren/ wenn man noch ein Knabe iſt/ einen zu hart anlaſſen/ und mit derben Schlägen einem die Vitia Grammaticalia vermeynen abzugewöhnen/ wenn welche in denen Exercitiis geſetzet ſeynd. Dahero ein Knabe hartnäckig wird/ und lieber das Exercitium gar nicht machet/ ob er ſchon auch deßwegen dem Backel ſeinen Buckel Preiß geben muß/ als daß er ſich läſt

des

des geſetzten Vitii wegen herum wamſen / und wol noch dazu einen Lateiniſchen Zunamen von denen Commilitonibus aus ſolchem geſetzten Vitio zu gewarten hat.

§. 15.

Ich habe deßwegen noch die gute Art des ſeligen Herrn Magiſter Johann Gabriel Drechslers / welcher ehemals Tertius in dem Hälliſchen Gymnaſio war / und der nunmehro etliche zwantzig Jahr den Gnaden-Lohn eines treuen Schul-Manns in dem Sitze der Seligen genieſſet / zu rühmen / unter welchem ich vor nunmehro dreyßig Jahren ſeine treue Information genoſſen: Dieſer hatte die Gewohnheit / daß ein gewiſſes Buch neben ihm auff dem Catheder lag / etwan von ein funfftzig Bogen weiſſen Papiere / deſſen geſchriebener Titul hieß: Latinitas obſcurorum Virorum. In ſelbiges zeichnete er alle die Vitia, ſo die Knaben in denen Exercitiis wider die Grammaticam geſetzet / ein / und ſchrieb in Margine ihre Namen dazu; ſolches Buch legete er denn alle halbe Jahr in dem gewöhnlichen Examine denen Herren Scholarchen mit hin. Da hütete ſich denn ein iedweder

aus

aus löblichem Ehrgeitz / nicht in ſolches Buch zu kommen. Nun hatte ich bey die vier Monate allen Fleiß angewendet / nicht darein gezeichnet zu werden: Endlich verſahe ich es auch / hatte ein Vitium Grammaticale geſetzet / und wurde alſo auch hinein geſchrieben / ob ich gleich bat / man möchte mich dißmal damit verſchonen. Dieſes gieng mir ſo nahe / daß ich in folgendem Exercitio theils aus Verdruß / theils aus Unachtſamkeit wieder zwey Vitia brachte: Ich wurde abermals hinein notiret. Als ich nun das dritte Argumentum auffwieſe / ſo mit noch mehrern Vitiis angefüllet / ſahe er mich ernſthafft an / und da er gewahr wurde / daß mir aus Erbitterung / ſo offt unter denen Viris obſcuris zu ſtehen / die Thränen in den Augen ſtunden / nahm er dieſes ſchwartze Regiſter / und ſagte: Nein / ich will dich lieber wieder ausſtreichen / als daß du an deinem vorigen Fleiſſe ſolteſt nachlaſſen: Striche auch alle Vitia wieder aus / und brachte mich hierdurch ohne einige Schläge dazu / daß ich hinfort mit mehrerer Behutſamkeit meine Argumenta machete.

§. 16.

Alſo iſt bey der Jugend mehr mit Glimpf als mit Zuſchlagen und mit Freyſtellung des Spottens der Commilitonum in Erlernung der Lateiniſchen Sprache auszurichten. Wir ſehen auch den guten Nutzen davon bey denen/ welche unter der Information der Herren Jeſuiten ihre Fundamenta Latinitatis geleget. Wie fertig ſeynd dieſelben in ihrem Latein-reden. Woher kömmt es/ als daß man allda denen Knaben die ſtete Ubung einpräget/ Latein zu reden/ ob ſie es ſchon nicht allezeit treffen/ dennoch die Vitia überhöret/ biß ſie ſich auch ſolche abgewöhnen.

§. 17.

Man darff auch/ wenn einer ja nicht ſein Latein mit auff Univerſitäten gebracht/ daſelbſt es eben nicht auff eine ſolche Art lernen/ daß man allda annoch ſolche Exercitia, wie auff Schulen/ machet: Sondern/ damit man es denen Erwachſenen mit deſto gröſſerer Luſt beybringet/ ſo habe ich/ wenn mich ja bey meinen andern Collegiis in Jure, und der Teutſchen Oratoriâ und Brief-Verfaſſung/ einige darum angeſprochen/ ſie alſo darinnen

ange-

angeführet/ daß ich ihnen gute Teutſche Brieſe vorgegeben/ als Gratulationen, Condolentzen/ Supplicationen, Danck-Schreiben/ und dergleichen / welche ſie als junge Edelleute oder Bürgerliche gebrauchen kōñen/ die ſie dañ in das Lateiniſche überſetzet / nachdem ich ſie erſtlich mit ihnen durchconſtruiret/ und durch die Beantwortung der Fragen / wer? weſſen? wem? wen? womit? wovon? wodurch? woran? die Compoſition leichter gemacht/ da ſie denn gar bald fortgekommen/ und den Nutzen davon in kurtzer Zeit ſo wol im Teutſchen als Lateiniſchen gedoppelt geſpüret.

§. 18.

Es gehe auch ein Studioſus, um ſich die Ubung im Latein reden anzugewöhnen/ fleißig in die Diſputationes, auch höre daſelbſt auffmerckſam zu / ſo wird er bald daraus fähiger werden; Ja er exercire ſich ſelbſt in Collegiis privatis diſputatoriis, und wo er nicht fortkommen kan/ explicire er ſeinen Mentem Teutſch/ laſſe ſich hernach Lateiniſch durch den Præſidem Collegii ſolches repetiren / ſo wird

er

er bald zur Erklärung ſeiner Gedancken in der Lateiniſchen Sprache gelangen.

§. 19.

Und darff man nicht die ungeſunde Opinion haben / als wäre es nur vor Pedanten und eine Præceptor-Ubung / Latein zu reden / wie bißweilen Edel-Leute / oder andere / die nichts mehr können als ein Glaß Wein ausſauffen / davon ihrem Verſtande nach raiſonniren. Maſſen heute zu Tage vornehme Ambaſſadeurs und Miniſtri dieſe Sprache gar offt erwehlen / darinnen zuſammen zu diſcouriren / wenn die anweſenden Bedienten nicht alles aufffangen ſollen. Denn wollen ſie ſich gleich in Frantzöſiſchen beſprechen / ſo mag leicht ein Schneider / oder Peruquen-Macher / der bey ihnen einen Cammer-Diener abgiebt / zugegen ſeyn / der ſchon ſo viel Frantzöſiſch verſtehet / als zu Aufffaſſung des Diſcourſes gehöret / indem dieſe Sprache anietzo in Teutſchland allzugemeine worden iſt.

§. 20.

Kan es aber einer ja wegen Verſäumniß in der Jugend dahin nicht bringen / Latein reden

den zu lernen / ſo befleißige er ſich doch wenigſtens darauff / daß er ſeinen Lateiniſchen Terminum verſtehet / und ſolchen in rechtem Caſu und Tempore zu ſetzen weiß / damit er nicht etwan / wenn er wegen ſeiner vornehmen Familie / oder durch Geld / das Glück hat / in ſolche Dienſte zu kommen / da etwas von Latein zu verſtehen erfordert wird / er nicht ſo wol in demjenigen / was er davon im Teutſchen Diſcours, als auch in einem ſchrifflichen Concept mit unterzuwerffen hat / ſchlögele / und ſich andern zum Hohn und Spott ausſetze.

§. 21.

Ja macht auch gleich einer von Adel vom Kriege Profeſſion, ſo bringet es ihm dennoch unglaublichen Nutzen / wenn er ſein Latein verſtehet. Denn ſoll er einem Krieges-Rechte beywohnen / ſo kan er viel beſſer ſein Raiſonnement davon geben / wenn er erſtlich diejenigen Autores, ſo davon geſchrieben haben / als des Feltmanni reſponſa ad rem militarem, und dergleichen mehr / geleſen hat; auch kan ihm ſo leicht kein Auditeur was weiß machen / wenn er ſelbſt die Jura verſtehet; und hat er den Vortheil / daß er weit eher / als ein ande-

anderer/ zu wichtigen Commiſſionen/ wann er etwas ſtudieret hat/ kan employret werden.

§. 22.

Was die Frantzöſiſche Sprache betrifft/ ſo iſt ſelbige heutiges Tages allerdings auch einem Politico nöthig/ nachdem Teutſchland mit dem ehrſüchtigen Franckreich mehr zu thun hat/ als ihm lieb iſt. Solche zu lehren geben ſich allerhand Sprachmeiſter derſelbigen Nation an/ die ihr Brod in ihrem Vaterlande nicht finden können/ und dahero von den mitleidenden Teutſchen ſeynd auffgenommen worden; wiewol es gut wäre/ daß ſie auch ſolche Wohlthat allezeit beſſer erkenneten/ als viele darunter nicht thun.

§. 23.

Wenn denn einer von ſolchen Leuten die Sprache lehren wil/ ſo ſoll man erſtlich ſich erkundigen/ ob er dann auch das Teutſche dabey verſtehe. Iſt dieſes nicht/ ſo werden ſie wenig von ihm begreiffen/ oder doch ſehr lange auffgehalten werden/ indem ſelbige Frantzoſen wol ihre Mutter-Sprache wiſſen: Al-

lein/wenn der Scholare ſelbige wil expliciret haben/ indem er einen Frantzöſiſchen Autorem vor ſich hat/ ſo ſeynd ſie nicht mächtig/ ihm zu helffen/und machen etwas her/dadurch er eben ſo ungewiß bleibet/ als er vorhero geweſen iſt.

§. 24.

Wil ſich auch gleich ein Sprach-Meiſter damit behelffen/er wiſſe Latein, ſo weiß man doch/ wie weit ſich deſſen Latein meiſtens erſtrecket/ und der Scholare iſt auch offtmals nicht geſchickt/ ſolches Latein zu verſtehen; auch wie kan er ihn lehren/ einen Autorem wohl verſtehen/ oder einen geſchickten Brief ſchreiben/ wenn er im Teutſchen unerfahren: Darum laſſe ſich keiner hierinnen von eines Frantzoſen ſeiner Prahlerey betrügen/als würde er ihn was tüchtiges lehren/ wenn nicht derſelbe zugleich ſein Teutſch verſtehet.

§. 25.

Noch mehr gehöret dazu. Will er einen lehren einen tüchtigen Brief machen/ ſo muß er ſtudieret/und ſich auff die Abfaſſung eines guten Concepts geleget haben/ auch daſſelbige

bige erſt mit rechtſchaffenem Teutſch ſeinen Scholaren vorzugeben wiſſen / damit ſie ſolches daraus deſto beqvehmer ins Frantzöſiſche überſetzen können. Ich weiß mich zu erinnern / als ich vor nunmehro zwantzig Jahren hier in Jena ſtudierete / daß damals ein Sprach-Meiſter mit unter meiner Tiſch-Geſellſchafft war / welcher noch dazu Hof-Sprach-Meiſter in Halle bey dem Adminiſtratore damaligen Ertz-Stiffts / Hertzog Auguſto, höchſtſeligſten Andenckens / geweſen: Denſelben wolte der hieſige Profeſſor Gallicæ und Italicæ linguæ, ein Mann von ſtattlichen Studiis und den ich zu unterſchiedenen malen in der Frantzöſiſchen / Italiäniſchen und Lateiniſchen Sprache habe cum applauſu præſidiren hören / indem er in iederer Sprache ſolcher Diſputation ſeinen beſondern Opponenten hatte / nicht leiden / daß er informiren ſolte: Dahero wurde ihm gerathen / an die damals allhier reſidirende Fürſtliche Frau Wittwe des hochſeligen Hertzog Bernhards, welche aus dem Frantzöſiſchen Hauſe Tremoville bürtig / zu ſuppliciren / damit er das Prædicat als Hof-Sprach-Meiſter bekäme; demnach er zwar eine Frantzöſi-

ſche Supplic abfaſſete; allein ſie war ſo elend auffgeſetzet/ daß/ als er ſie der Tiſch-Geſellſchafft zeigete/ einer den andern anſahe/ indem wir nicht vermeynet/ daß der Mann/ der ſonſt ein gutes Maul hatte/ Frantzöſiſch zu parliren/ in Concipirung eines Briefes ſo gar ſchlecht fortkommen kunte. Wir machten ihm alſo eine andere/ deren er ſich auch bedienete/ und die ſeinige zurück behielt; Wolte ſich aber damit entſchuldigen: Es gehöre vor einen Secretarium, und nicht vor einen Sprach-Meiſter/ Briefe zu machen wiſſen.

§. 26.

Demnach man gar ſelten bey denen/ die ſich vor Sprach-Meiſter ausgeben/ ſolche Geſchicklichkeit findet/ daß ſie einem Teutſchen in der Frantzöſiſchen Brief-Verfaſſung gnugſame Anleitung zu geben wiſſen. Findet man aber einen/ ſo hat man ſelbigen billich zu eſtimiren: Wenn er zumal nicht nach Gewohnheit der Meiſten dieſer Nation, welche von geringer Ankunfft ſeynd/ ein Großthuer und Prahler/ ſondern höflich und beſcheiden iſt/ und immer an die ſchlechte Equi-

page gedencket / ſo er aus Franckreich in Teutſchland mitgebracht hat / und wie hernach durch der Teutſchen Güte ſeiner Dürfftigkeit ſo reichlich abgeholffen worden.

§. 27.

Es muß aber auch das eigene Nachleſen der Frantzöſiſchen Autorum, und daß man allezeit ſein gutes Lexicon bey ſich liegen hat/ die unbekandten Wörter darinnen nachzuſchlagen / zu Erlernung der Sprache bey einem Teutſchen ein Groſſes beytragen: Denn dadurch kan er/ ſo bald er nur ein wenig in denen Principiis gethan / und ſeine Articul nebſt denen Verbis, wie auch die Form der Conſtruction innen hat/ ſich ſelbſten ſehr fortzhelffen: Zumal wenn er dabey das Uberſetzen aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche verſuchet / und täglich ein Stücklein aus den Frantzöſiſchen Aviſen / oder eine kleine Hiſtorie/ oder einen Frantzöſiſchen Brief/ oder ſonſt etwas aus einem gutgeſetzten Frantzöſiſchen Autore, als dem Curtio und andern/ ins Teutſche vertiret/ und ſich dann / wo es ja ein Frantzoſe nicht recht corrigiren kan/ ſolches von einem Teutſchen weiſen läſt; wie die Con-

ſtruction der Frantzöſiſchen und Teutſchen Sprache von einander unterſchieden ſey/ und wie man im Teutſchen nicht ſagen müſſe: Jch nicht gehabt habe die Ehre/ es iſt lange Zeit/ euch zu ſehen bey mir; Sondern daß man es alſo giebt: Jch habe lange nicht die Ehre gehabt/ den Herrn bey mir zu ſehen.

§. 28.

Hat es einer erſtlich ſo weit gebracht/ daß er nun einen Autorem faſt vor ſich ſelbſt verſtehen kan/ da iſt es gut/ ſich fleißig zu Frantzöſiſchen Sprach-Meiſtern zu halten/ ſich durch deren Converſation im parliren fertiger zu machen. Denn dazu dienen die meiſten beſſer als zu Unterrichtung in Briefen/ oder zu deutlicher Erklärung eines Frantzöſiſchen Autoris. Sie verſtehen ihn freylich ſelbſten wohl genug: Aber ihr weniges Teutſch/ das ſie dabey wiſſen/ das wil immer nicht zulangen/ ihre Gedancken gegen den Scholaren in deſſen Mutter-Sprache deutlich genug zu eröffnen.

§. 29.

Dabey man denn gleichfalls zuzuſehen hat/ daß der Frantzoſe/ mit welchem ein Teutſcher

ſich

ſich im parliren übet/ nicht etwan eine zu ſchlimme Pronunciation an ſich habe/ und er ſich durch das tägliche Converſiren mit ihm ſolche auch angewöhne: Denn es iſt gar ein groſſer Unterſchied darunter; nachdem ein Frantzoſe aus dieſer oder jener Provintz bürtig/ nachdem hat er auch einen Accent und Ausſprache an ſich. Eben als wie man einen ſehr unterſchiedenen Accent unter den Teutſchen zwiſchen einem Meißner/ Märcker/ Schleſier/ und Francken findet; zumal/ wenn man die gemeinen Leute reden höret.

§. 30.

Doch indem man nach einer guten Pronunciation ſich umthut/ (da denn die/ ſo von Paris, Orleans, und Lion bürtig/ davor wollen gehalten ſeyn/ daß ihre Ausſprache die reineſte/) ſo ſoll gleichwol auch dabey einer zuſehen/ daß er nicht allzu delicat darinnen ſey/ und mit Spitzung des Maules über ein Wort ſich gantzer acht Tage exercire/ oder von einem Sprach-Meiſter/ der aus Affectirung endlich ſelbſt nicht weiß/ wie er ſich genug mit der Ausſprache zieren ſoll/ laſſe darinnen allzulange auffhalten. Denn wie alles gezwunge-

ne Weſen unannehmlich/ alſo gehet es auch mit der affectirten Ausſprache/ darüber mancher/ der ſich ſonſt nichts kleines zu ſeyn düncket/ in die Fantaſten-Rolle eingeſchrieben wird.

§ 31.

Sonſten iſt die Frantzöſiſche Sprache wegen ihrer herrlichen Bücher/ die darinnen in Druck herausgegangen/ ſehr hoch zu halten/ und muß man dieſer Nation nachrühmen/ daß ihre Gelehrten ſonderlich in der Morale ſchöne Anweiſungen geben: Dahero ein Junger von Adel ſo wol als Bürger-Standes/ welcher einmal den Hof oder die polite Welt frequentiren wil/ auch ſonderlich um des Willen/ daß er ihre gute Maximen und Reflexionen leſen kan/ ſolche Sprache lernen ſoll.

§. 32.

Was das Italiäniſche betrifft/ dieſes iſt gleichfalls einem Politico heutiges Tages gar nöthig/ zumal/ da anietzo an vielen Höfen die Italiäniſche Sprache weit höher als die Frantzöſiſche geachtet wird/ auch an Lieblichkeit und ſinnreichen Schrifften jener im gering-

ringſten nichts nachgiebt. Und es koſtet auch dieſelbe zu erlernen nicht ſo viel Mühe / als bey der Frantzöſiſchen. Denn das Leſen und die Pronunciation iſt viel leichter / auch kommen die meiſten Wörter mehr mit dem Latein überein / als in jener; daß alſo / wer nur ein wenig des Lateins kundig iſt / in derſelben gar bald fortkommen kan: Zumal wenn er die ſehr wohl eingerichtete Italiäniſche Grammatic des Veneroni mit zur Hand nimmt / deren gleichen in der Frantzöſiſchen Sprache wegen Deutlichkeit und guter Diſpoſition über die maſſen wenig anzutreffen ſeynd.

§. 33.

Die Sprach-Meiſter / welche einen hierinnen informiren / haben ebenfalls nach ihrem unterſchiedlichen Vater-Lande einen unterſchiedlichen Accent und Mund-Art; und hält man davor / daß diejenigen am beſten reden / ſo von Rom oder auch Siena bürtig. Die von Florentz ſchreiben wol einen netten Stylum, allein die Ausſprache iſt ſelten gut. Es wäre denn / daß ſich einer allda meiſt bey Hofe auffgehalten / und deſſen Pronunciation, nicht aber der Bürger in der Stadt ihre / ſich angewöhnet hätte.

§. 34.

§. 34.

Die Engliſche Sprache iſt ſonderlich denen zu erlernen nützlich / welche Theologiam oder auch Medicinam ſtudieren: Denn ihre Geiſtlichen über die maſſen lehrreich ſchreiben/ und vortreffliche Meditationes haben/ die hernach die Teutſchen in ihren Predigten und Oratoriâ Eccleſiaſticâ ſehr wohl zun Erbauung können anbringen / und ſich zugleich dadurch beliebt machen. So ſeynd auch in Chymicis, und was ſonſt die Wiſſenſchafft eines Medici vermehren kan / köſtliche Sachen in ihrer Sprache heraußen. Doch / wer noch mehr darinnen thun wil / muß ſelbſt in Engelland hinein / um allda mit denen in allen Scientien vor andern Nationen ſonderlich excellirenden Leuten ſich mündlich zu beſprechen: Welches aber nicht wohl geſchehen kan/ wofern man nicht zuvor / ehe man ſich dahin begiebet / entweder hieraußen oder doch in Holland / wo man mehr Unterweiſung darinnen antrifft / die Sprache ziemlich gelernet hat.

§. 35.

§. 35.

Und weil die Teutſchen Höfe / ſonderlich aber der Königliche Preußiſche und Hannoveriſche mit den Engliſchen viel zu negotiiren haben / ſo dienet es auch ſehr zur Recommendation eines Jungen von Adels oder Bürgerlichen / welcher ſich mit der Zeit daſelbſt zu engagiren gedencket / wenn er dieſer Sprache kundig iſt; und machet er ſich dadurch deſto beliebter / ie weniger in Teutſchland etwas rechts darinnen gethan haben: Da hingegen das Frantzöſiſche faſt die meiſten Laqvayen bey Hofe reden.

§. 36.

Die Spaniſche Sprache hat mit der Italiäniſchen groſſe Verwandſchafft / wer alſo erſt Italiäniſch kan / und ſo dann ſelbige zu begreiffen einige Zeit daran wenden wil / kan bald dazu gelangen / ſolche verſtehen zu lernen. Sie iſt zwar wenig in Ubung bey uns Teutſchen / es müſte denn in etwas am Käyſerlichen Hofe ſeyn. Aus ihren Schrifften aber iſt viel gutes zu nehmen; zumal was die Staats-Maximen und politiſche Anmerckungen betrifft / wie davon Savedra, Gracian und Mariana

ana in ihren herausgegebenen Büchern genugſam darlegen.

§. 37.

Die Griechiſche Sprache betreffend / ſo bringt ſelbige freylich demjenigen / welcher recht ex Fundamento ſtudiren wil / einen trefflichen Nutzen / und giebt ihm groſſes Licht in allen Wiſſenſchafften. Zumal / da in der Lateiniſchen Sprache und Erklärung der Autorum viel daran lieget / daß man wenigſtens eine mäßige / wo nicht völlige / Cognition des Griechiſchen habe: Weil faſt kein Buch noch Scientz / darinnen nicht Griechiſche Termini vorkommen. Indeß da ein Theologus, wie auch ein Medicus ſolche Sprache billich gründlich verſtehen ſollen / und dahero mehr als andere ſich darauff zu legen verbunden ſind: So ſoll doch wenigſtens ein Junger von Adel / wie auch ein Bürgerlicher davon ſo viel lernen / daß er ſeine Griechiſchen Declinationes und Conjugationes weiß / und in einem Lexico die Wörter nachzuſchlagen fähig iſt / welche in Lateiniſchen Büchern vorfallen; oder die man im Diſcours mit einem Gelehrten nicht wohl entrathen kan.

§. 38.

§. 38.

Man ſehe ſelbſt die Namen der Künſte an; wenn ich die Grammaticam, den Syntaxin, die Proſodiam; die Rhetoricam, die Dialecticam, Logicam, Phyſicam, Matheſin, Ethicam, Arithmeticam, Geometriam, Geographiam, Aſtrologiam, Theologiam, nenne/ dieſe haben ja alle ihre Benennung aus dem Griechiſchen. Wie beſſer verſtehe ich nun das Werck ſelbſt/ wenn ich zum Exempel weiß/ daß *γράφω*, *ſcribo*, ich ſchreibe; *γράμμα*, *Litera*, ein Buchſtabe; alſo *γραμματικὴ*, *Grammatica*, die Kunſt wohl zu reden und zu ſchreiben heiſſe: Wenn ich weiß/ daß *σὺν*, *cum*, mit/ und *τάττω*, *pono*, ich ſetze/ heiſſet/ dahero *σύνταξις*, *compoſitio*, *conſtructio*, eine richtige Zuſammenſetzung der Wörter; Dahero *σύνταγμα*, instructa acies, oder auch Commentarius; wie man denn ſolche Syntagmata Juris Civilis; Juris Feudalis, und ſo fort in Händen hat/ da man doch wenigſtens wiſſen ſoll/ was das Wort bedeute/ und auff was vor Art es aus dem Griechiſchen hergezogen werde.

§. 39.

§. 39.

Item, es nennet mir ein Juriſt die Prolegomena, Scholia, Paradoxa, Analecta; oder er ſchwatzet mir von Pandectis; vom Jure Protimiſeos; von dem Contractu Emphyteutico; vom Judicio Familiæ Erciſcundæ; von einer Syngrapha, Apocha, und ſo fort; wenn da einer gar nichts vom Griechiſchen weiß/auch nicht einmal ſo viel / daß er in einem Lexico vermag nachzuſchlagen / und ſich zur Erklärung zu verhelffen/ dem wird es noch einſt ſo ſauer / die Sachen zu behalten; und das Wort ſelbſt /ſo die Sache bedeutet/ wird er vergeſſen/ ehe ein Tag vorbey gehet.

§. 40.

Und wenn einer mit einem Medico diſcouriret / ſelbiger aber mir ſaget / wie dieſer ein *Phthiſicus*; jener mit einem hefftigen *Catarrho* beladen; ein ander zur *Epilepſi*e ge neiget: Wieder ein anderer an dem *Chiragra* laborire; und was hier oder da vor *Symptomata* bey dem Patienten zugeſchlagen / da ſtehet es gantz fein / wenn man aus dem Griechiſchen ſo viel weiß / als zu Begreiffung dieſer Terminorum erfordert wird. Sonſt muß mancher entweder un-

unwiſſend/was jener haben will/den Diſcours anhören; oder er muß ſolche ſeine Unwiſſenheit durch Fragen/ was das Wort bedeute/ zu erkennen geben: Oder er will dann und wann den Terminum wieder anbringen/ und iſt die Application gantz unrecht: Welches alles denn verhütet werden kan/ ſo fern ein Politicus nur ein wenig vom Griechiſchen verſtehet.

§. 41.

Was die Hebräiſche/ Chaldäiſche/ und übrige orientaliſche Sprachen betrifft/ deren Excolirung wird billich denenjenigen überlaſſen/ welche Theologiam ſtudiren: Denn was die Jungen von Adel und andre anbelanget/ welche ſich auff die Jura legen/ oder die auch nur dasjenige/ was zur Politeſſe und zu einem Hof-Manne gehöret/ lernen wollen/ dieſe können ſolche ſchon entrathen/ und haben andre Sachen zu lernen/ die zu ihrem Zwecke mehr dienlich ſind.

Das X. Capitul/
Von der Aufführung eines jungen Menſchen auff Reiſen.

§. 1.

WAnn ein junger Menſch Mittel hat/ daß er ein paar Jahr fremde Provintzen und Königreiche beſehen / und in denenſelben mancherley ſtattliche und qvalificirte Leute ſprechen kan / nachdem er ſeine Zeit ein drey Jahr auff Univerſitäten wohl zugebracht / derſelbe thut nicht übel / ein tauſend Thaler / oder/ nachdem ſein Stand und Vermögen iſt/ noch eines ſo viel daran zu wenden/ ſeine Sitten und Verſtand ie mehr und mehr durch die Converſation mit ſo vielen geſchickten ausländiſchen Gelehrten/ Krieges-Officirern/ Hof-Leuten/ auch Künſtlern zu poliren und vollkommener zu machen. Maſſen doch die Tugend und Qvalitäten nicht einem eintzigen Lande zu eigen gegeben ſind/ ſondern man trifft zu deren mehrerer Erlangung und Excolirung offt beſſere Gelegenheit in der Frem-

Fremde / als in ſeinem eigenen Vaterlande an: Darum man auch auswerts ſolche zu ſuchen / und ihnen nachzujagen verbunden iſt.

§. 2.

Wie mancher Junger von Adel / der zu Hauſe verzärtelt worden / und der aus der ungegründeten Meynung / weil er ein Edelmann gebohren / ſo wären alle andere / welche keine Edelleute ſind / gegen ihn vor nichts zu rechnen / ſich ſo viel einbildet / daß er ſich überall durch ſeinen Bauren-Stoltz verhaſt machet / lernet auff Reiſen ſeine ungeſchlachte Art ablegen / und wird in der Fremde erſtlich in die rechte Sitten-Schule geführet / wenn er ſiehet / daß man den bloſſen Adelſtand in wenige Conſideration ziehet / wo keine Qvalitäten dabey ſind: Dannenhero er ſich auch derſelbigen befleißiget; wird höflicher; gewöhnet ſich an / anderer braven Leute ihre Meriten zu ehren; greifft ſich an / daß er dasjenige / was er vorhero verſäumet / durch Fleiß nachholen möge; höret in vornehmer Geſellſchafft von allerhand Sachen raiſonniren; wird weltklug / und machet ſich fähiger / bey ſeiner

Wiederkunft einen deſto geſchicktern Hofmann abzugeben.

§. 3.

Doch ſo alles dieſes geſchehen ſoll / muß ſich einer gleichwohl / wenn er mit rechten Nutzen reiſen will / vorhero darzu ſchicken / und dieſen ſeinen Zweck / warum er reiſet / recht wohl vor Augen behalten. Dieſer iſt / wie ſchon erwehnet / ſeinen Verſtand ie mehr und mehr zu poliren und vollkommener zu machen. Solches geſchicht durch fleißig geſuchte Converſation mit geſchickten Leuten von allerhand Stande. Dieſe Converſation kan keiner nicht wohl ſuchen oder frequentiren / er habe denn vorher / ehe er ſeine Reiſe antritt / ſich ziemlich in der Sprache habilitiret / welche in demjenigen Lande / wohin er ſich begeben will / im Gebrauch iſt.

§. 4.

Darum iſt es ein unbedachtſames Vornehmen / wenn einer in Franckreich / oder Engelland / oder Italien reiſet / und meynet / es ſey genug / wenn er nur einen wohlgeſpickten Beutel und brave Wechſel-Briefe mit

nimmt:

nimmt: Aber von der Frantzöſiſchen / Engliſchen und Italiäniſchen Sprache weiß er nichts / als daß er einem nur einen guten Morgen oder guten Abend darinnen bieten kan.

§. 5.

Andem iſt es wohl / er findet ſchon Teutſche in ſolchen Ländern / gegen die er ſich in ſeiner Frau Mutter-Sprache erklären kan / was er haben will: Aber darum hätte er ja keinen Thaler verreiſen dürffen / mit Teutſchen in Franckreich und Italien zu reden. Er hätte nur dürffen vor ſeines Vaters Haus-Thüre ſtehen bleiben / da würden alle Leute / die er Teutſch angeredet / ihm auch Teutſch geantwortet haben.

§. 6.

Auch findet er wohl Ausländer / die ebenfalls Teutſch können / und ihn in Klöſtern / Kirchen / Palläſten / Gärten / und wo nur etwas curieuſes zu ſehen iſt / herum führen. Allein / da muß er ſich erſtlich alles durch dieſelbe verdolmetſchen laſſen / was andere in ſolchen Oertern befindliche in ihrer Sprache gegen ihn reden / welches denn gar langweilig herge-

gehet; manche gute Frage/ die man ſonſt gerne thäte/ und deren Beantwortung zurücke bleibet; auch man auff ſolche Weiſe nicht vielmehr von fremden Ländern/ und was ſolche in ſich halten / zu diſcouriren weiß/ als etwan ein wohlgereiſter Handwercks-Burſche/ der ſich auch die Wahrzeichen in den Städten bekandt macht/ und eine und die andern Gebäude und Raritäten beſehen; aber mit wenig vornehmen Leuten geſprochen / indem er der Sprache nicht iſt kundig geweſen / und demnach nicht viel klüger zurücke kömmt/ als er zuvor geweſen iſt.

§. 7.

Iſt demnach das erſte/ welches derjenige/ ſo mit Nutzen in fremde Länder reiſen will/ zu beobachten hat/ daß er zuvor deſſelben Landes Sprache ſich ziemlicher maſſen bekandt mache/ wohin er gedencket/ damit er allda deſto beſſer anſtändige und ihm zuträgliche Converſation ſuchen kan. Hält er ſich hernach in einer Haupt-Stadt ſelbigen Landes einige Monat auff/ ſo kan er deſto nützlicher einen Sprach-Meiſter täglich zu ſich gehen laſſen/ durch deſſen ſtetes Parliren er vollends die Delica-

licateſſe und Zierligkeit ſelbiger Sprache begreiffet/ und darinnen ie länger ie fertiger wird.

§. 8.

Auch ſchadet es nicht/ daß/ ehe er die Reiſe antritt/ er durch Anſchaffung der neueſten und richtigſten Beſchreibungen ſolcher Länder und Reiche/ die er zu beſehen intentioniret/ und durch fleißiges Durchleſen ſolcher Tractätlein ſich dasjenige/ was darinnen merckwürdig/ fein bekandt mache/ (allermaſſen denn ſolche Bücher ſo wohl von Engelland/ als Holland/ Franckreich/ Italien/ auch dem gantzen Römiſchen Reiche ietzo zu groſſer Nachricht der Reiſenden im Drucke heraußen ſind/) daß er wiſſe/ was vor Sitten und Gemüths-Neigungen iedes Volck an ſich habe; wie das Regiment beſchaffen; was vor Städte/ See-Häfen/ Beſtungen/ Academien/ in ſolchen Ländern zu finden; was in den beſten Oertern remarquables zu ſehen; auch wohl/ welches an dieſem und jenem Hofe die vornehmen Bedienten/ was vor Gelehrte oder Künſtler in der oder jener Stadt ſich auffhalten/ ſo anderwerts gleichfalls berühmt;

damit/ wenn er nun an einen ſolchen Ort kömmt/ er nichts verabſäume/ alles ſelbſt in Augenſchein zu nehmen/ oder bey braven Leuten einen Zutritt zu ſuchen/ und ſich aus deren Diſcourſe einen Schatz gröſter Klugheit einzuſammlen.

§. 9.

Und weil das Gedächtniß des Menſchen eine Sache nicht immer behält/ ſondern man leicht etwas/ ſo man geleſen/ wieder vergeſſen kan; ſo iſt gut/ daß man ſolche kleine Reiſe-Beſchreibungen und Verzeichniſſe der Denckwürdigkeiten mit bey ſich führet/ und ſolche auff den Poſt-Wagen und in den Wirths-Häuſern offters vor die Hand nimmt/ ſich darinnen von neuem umſiehet/ und dadurch Gelegenheit nimmt/ deſſen/ was man darinnen findet/ ſich anweſend zu erkundigen/ und davon mit mehrern den wahrhafftigen Bericht einzuziehen.

§. 10.

Auff den Poſten nun/ mit welchen man fähret/ nehme ſich ein Reiſender vor allen Dingen wohl in acht/ daß er mit ſeiner Zunge nicht

nicht zu frey ſey/ und gegen die andern Paſſagiers, die mit ihm auff dem Wagen ſitzen/ ob er ſie gleich nicht kennet/ von groſſen Herren/ oder von Kriegs- und Staats-Sachen/ oder von vornehmen Bedienten/ oder auch von andern abweſenden Leuten/ wie dieſelben immer Namen haben mögen/ ohne eintziges Nachdencken/ und nur ins Gelack fein nachtheilig oder ſchimpfflich hinein raiſonnire. Denn wie leicht trägt es ſich zu/ daß einer unter der Geſellſchafft/ ſo etwan desjenigen Herrn/ von welchem man verächtlich oder ſpitzig redet/ ſein Vaſall und Unterthan/ oder Bedienter; oder daß er deſſen/ von welchem die Rede gehet/ ſein Verwandter/ oder Special-Freund/ was kan man da nicht mit ſeinem zu freyen Maule in groſſe Verdrießlichkeiten und Unglück gerathen: Und wie geſcheueter handelt alsdenn einer/ der von niemand übel ſpricht/ und ſein ſpitzig Urthelfällen bleiben läſt/ wo er zumahl diejenigen/ mit denen er Geſpräch hält/ nicht ſehr wohl kennet.

§. II.

Nebſt der Behutſamkeit in Reden hat ein Reiſender auch die Höflichkeit in der Converſation mit Fremden iedesmahl zu beobachten.

Denn ein grober Kerl iſt uberall verhaſt: Inſonderheit aber läufft er auff Reiſen offtmahls übel an/ und bekömmt dann und wann Zuſchlag/ deſſen er gar wohl hätte können entübriget ſeyn/ wenn er ſich beſcheidener auffgeführet.

§. 12.

Immaſſen aber die Grobheit eine Geburt des Hochmuths iſt/ ſo ſoll ein Reiſender inſonderheit dieſes ſchändliche Laſter der zu groſſen Einbildung meiden/ und ſich nicht überall ſo wol in Wirths-Häuſern als anderswo wollen oben an und vorweg dringen; weil er gedencket/ er habe das meiſte Geld; oder die andern wären nicht von ſolcher Condition, als er: Denn wie bald kan er in dieſem ſeinem Urtheile irren; indem die andern wohl von grösseren Vermögen ſeynd als er; auch ihr Stand weit vornehmer/ als ſeine Ankunfft; Uber dieſes auch man auff Reiſen nicht allemal dem Gelde und dem Stande den Vorzug giebet/ oder darauff Regard machet/ ſondern es kömmt auff die guten Qvalitäten an/ welche man bey einem findet/ und die ihm anderer Leute ihre Eſtim erwerben.

§. 13.

Doch/ indem man allhier die Ober-Stelle nicht zu emſig ſuchen ſoll/ und ſich alſo auff-führen/ als wolte man ſich vor andern was vorausnehmen/ ſo ſoll gleichwohl auch ein Rei-ſender nicht vermeynen/ als müſte er allemal ſo wohl im Wirths-Hauſe der Letzte ſeyn/ der ſich an Tiſch unter den Paſſagieren ſetze; als auch ſonſten überall unten anzugehen allzufleißig zu beobachten verbunden wäre. Nein/ das wür-de eben ſo affectiret herauskommen/ als wenn er ſich um den Vorzug dränge; und man wür-de von ihm entweder ein zu ſchüchtern Gemü-the/ oder einen heimlichen Hochmuth/ der ſich unter dieſe heuchleriſche Demuth verſtecket/ præſumiren.

§. 14.

Er laſſe demnach denenjenigen den Rang/ welche er gedencket/ daß ſie von gröſſerer Con-dition ſeynd/ als er iſt/ zumahl wenn ſie ſchon bey Jahren/ und in vornehmen Civil- oder Krieges-Chargen ſtehen: Wollen aber ſelbi-ge ſolchen nicht nehmen/ wie denn/ als gemel-det/ auff Reiſen darauff eben wenig regardiret wird/ nun ſo ſetze er ſich oder gehe/ wie er zu-

kommet:

kommt; Vielmehr aber halte er es alſo auch bey ſeines gleichen: Wie man da kömmt/ ſo ſitzt oder gehet man; und macht in übrigen weder viele Nöthigungen und Complimenten/ noch will gerne allemahl der erſte und vornehmſte ſeyn.

§. 15.

Wie aber zuvor gemeldet worden/ daß einer auff Reiſen ſich hüten ſoll/ von andern Leuten übel zu raiſonniren und ein ſo freyes Maul zu haben: Alſo iſt es auch eine ſehr tadelhaffte Gewohnheit/ wenn einer immer von ſich ſelbſt zu reden pfleget/ welches er vermeynet/ daß ihm zu ſeinem Ruhme gereichen ſoll: Zumahl/ wenn es auff die Actionen oder Schlägereyen/ die einer will gehabt haben/ als er noch auff Univerſitäten geweſen/ und auff die Courtoiſien hinausläufft. Denn ſeynd geſcheuete Reiſe-Cameraden von Hof-Leuten/ oder erfahrnen Officirern mit auff der Poſt/ die lachen einen jungen Menſchen mit ſolchen ſeinen fantaſtiſchen Prahlereyen und Poſſen heimlich aus: Ja ſie ſtellen ſich äuſerlich wohl noch darzu an/ als ob ſie ſich über ſeine trefflichen Avanturen verwunderten/ und mit groſſer Begierde dieſelbigen an-

höre-

höreten / damit ſie mehr von ihm herauslocken; in der That aber haben ſie nur mit demſelben ihren Schertz / und ſuchen ihn zu ſtimmen.

§. 16.

Befindet ſich ein Frauenzimmer mit auf den Poſten / ſo gebrauche ein junger Paſſagier gegen ſelbiges alle Höflichkeit: Allein er gehe darinnen ja vorſichtig / daß er nicht allezeit gläube / ſie ſeynd diejenigen / vor welche ſie ſich ausgeben / und halte alles vor Damen von Qvalité, ob ſie ſchon noch eine ſo groſſe Figur machen; dahero er / wenn ſie zumahl nicht häßlich von Geſicht / und dazu in Reden manierlich ſind / er etwan trachten wolte / ſich bey ihnen zu engagiren / und eine verliebte Näſcherey zu haben. Denn ſind ſie würcklich von dem Stande / davor ſie wolten gehalten ſeyn / ſo läufft ein Paſſagier offt bey ihnen gar übel an / wenn er ſie als Coquetten zu tractiren vermeynet: Seynd ſie aber ſolche Schweſtern / die von der Coquetterie Profeſſion machen / ſo dencket er wohl / was er vor ein trefflich Glück angetroffen / und in welch eine vornehme Bekandtſchafft er gekommen: Allein es erfähret den Betrug am beſten ſein Beutel;

denn

denn er muß brav ſpendiren und ſolche Dame hier und da auslöſen: Ja es beweiſen viele Exempel/ daß ſolche auff das Schnippen herumreiſende liederliche Weibes-Perſonen wohl noch dazu einem jungen und noch nicht genungſam weltkundigen Paſſagier/ wenn er am beſten gemeynet/ mit was vor einer groſſen Dame er in vergnügter Vertraulichkeit lebe/ alles/ was er um ſich gehabt/ geſtohlen/ und mit Gelde/ Ringen/ Uhren/ Kleidungen/ und was ſein beſter Vorrath geweſen/ ehe er es vermuthet/ durchgegangen.

§. 17.

Was ſoll man davon gedencken/ daß von dergleichen Courtoiſie die Barbierer offt das beſte zu thun bekommen/ wenn der Courtiſan ſich verbrannt/ und ſich eine Frantzöſiſche Beſatzung bey ihm eingeſchlichen/ indem die ſaubere Dame ihm davon etwas zukommen laſſen/ da er es am wenigſten vermeynet. Wie wird allda die Geſundheit ruiniret? wie beſchwerlich und ſchmertzlich iſt offtmahls die Cur? Was iſt da vor unnöthig ſich auff den Halß geladene Verſäumniß/ daß einer ein paar Monat an einem Orte ſtille liegen und das Schwi-

tzen

tzen und Purgiren oder die Salivation abwarten muß; da er indeß Zeit und Koſten hätte nützlicher anwenden und ſeine Reiſe geſchwinder fortſtellen und abſolviren können.

§. 18.

Wie dann auch nicht alleine die Converſation mit Frauenzimmer auff den Poſten; ſondern überall / wo man an einem fremden Orte ſtille lieget / mit groſſer Vorſicht zu tractiren / und ſich ein Reiſender / ehe er ſich an einem Orte bekandt machet / vorhero wohl zu erkundigen hat / in was vor Renommée ſelbige Perſon ſey / bey der er einen Zutritt ſuchen will. Denn der Stand alleine thut es nicht: Es leben offtmahls vornehme eben wohl in ſolchen Ausſchweiffungen / daß aller Schimpff und groſſer Schaden davon zu gewarten iſt / wenn man mit ihnen umgehet und ſich zu familiair machet. Trifft aber einer das Glück / daß er mit einem honêtten Frauenzimmer zu converſiren Gelegenheit findet / ſo erweiſe er ſelbigem alle Ehrerbietung / und ſey gewiß / daß ſolche Bekandtſchafft viel zu Polirung ſeiner Conduite kan beytragen.

§. 19.

§. 19.

Dennoch ſehe er ſich auch daſelbſt/ ſo viel möglich/ vor/ daß er nicht dahin trachte/ ein rechtes Liebes-Verſtändniß mit einer ſolchen Perſon anzuheben; ſondern daß es nur bey der Freundſchafft und Erweiſung aller Höflichkeit bleibe. Denn vergafft ſich ein Kerl allzutief in eine Perſon/ ſo iſt er in allen andern nöthigern Dingen unachtſam/ und dencket bloß an ſeine Amour: Er bleibet auch an ſolchem Orte/ als wenn er angepicht wäre/ wohl ein halbes Jahr und länger liegen; und heiſt es ſchon/ er habe eine ehrliche Intention einer Heyrath/ ſo iſt doch dergleichen auff Reiſen einem jungen Menſchen ſelten profitable; und lauffen ſolche unzeitige Heyraths-Concepte gemeiniglich übel hinaus. Gehet er aber auff Betrug üm/ und iſt ſein Ernſt das Heyrathen nicht/ ſondern er giebt nur ſolches vor/ eine junge Perſon/ die ſonſt wohl ehrlich geblieben wäre/ durch dergleichen falſche Verpflichtungen treuhertziger und gefälliger zu machen/ als ſie ohne Verletzung der Keuſchheit thun kan; ſo wird auch dieſes ihm ſchlechten Vortheil bringen/ und er mit der Zeit erfahren/

fahren / daß er beſſer gethan / wann er ſolche Arbeit unterlaſſen hätte.

§. 20.

Sonſten ſchadet es nicht / daß zumahl ein junger Cavalier in vornehmen Aſſemblêen / wo viele Herren und Damen ſich befinden / durch die ihnen erwieſene Ehr-Erbietung und Höflichkeit ſich ſuche beliebt zu machen; auch auff anderer Manns-Perſonen / welche vor galante Hof-Leute paſſiren / ihre Conduite und Weſen in dergleichen Geſellſchafft ein achtſames Auge habe / damit er ie mehr und mehr polit werde / und ſich in groſſer Leute ihre Converſation zu ſchicken wiſſe; ſonderlich aber durch die Diſcourſe mit Frauenzimmer von Eſprit ſeinen Verſtand allezeit feiner und auffgeweckter mache. Aber er ſehe zu / daß er ſich in kein zu ſtarckes Spiel dabey engagire / denn darinnen ſuchet manche Dame nicht nur ihr Divertiſſement; ſondern verſtehet es auch dermaſſen wohl / daß ſie einem Jungen von Adel / oder wer es ſey / ein tauſend Ducaten / und wenn es auch ſchon zwey biß dreymahl ſo viel wäre / im Spiele abzuziehen genugſam geſchickt iſt / und noch dazu daraus

kein Werck machet; der junge Paſſagier aber mit ſeiner Incommodité ſolches hingiebt/ und erſtlich warten muß/ biß ihm ein anderer Wechſel/ ſeine Schuld-Leute zu vergnügen und mit Ehren weiter zu kommen/ von Hauſe hinein geſchicket wird.

§. 21.

Und was iſt das auch vor eine gewaltige Schwachheit/ daß ein Teutſcher von Adel/ ob er ſchon bey die ſechzig biß achzig tauſend Thaler und drüber in Vermögen hat/ ein zehen tauſend Thaler bey den Frantzöſiſchen Damen in Spielen ſitzen laſſe/ in Meynung/ ſich damit in groſſes Anſehen zu ſetzen. Sie flattiren ihn zwar davor/ ſo lange er bey ihnen ſich befindet/ und ſo lange ſie wiſſen/ daß bey ſelbigem noch was zu holen iſt. Aber wie thöricht ſchwächet er dadurch ſeine Güther; wie beſchweret er ſolche mit unnöthigen Schulden/ und wie viel Reue koſtet ihn ſeine unbedachtſame Verſchwendung/ wenn er wieder zurück kömmt/ und ſiehet/ wie alles bey ihm ins Abnehmen gerathen iſt.

§. 22.

Doch nicht nur bey Damen/ ſondern auch bey dem Manns-Volcke ſoll ſich einer mit allem

lem Fleiß im Spielen mäßigen. Denn die Filouterie iſt darinnen heut zu Tage dermaſſen eingeriſſen/ daß/ wer es nur ſo fein zu machen weiß/ daß es der andere nicht mercket/ ſich faſt kein Gewiſſen mehr nimmt/ ihm alles/ was er in ſeinem gantzen Vermögen hat/ abzugwinnen/ wenn er es nur wolte dran ſetzen. Und ob auch ſchon alles ehrlich zugienge/ und kein betrüglich Karten-Miſchen oder falſche Würffel iemahls zu finden: So ſoll dennoch ein Reiſender alles hohe Spielen vermeiden/ und niemals mehr drauff wagen/ als ſo viel er ohne ſeine Incommodité wegſchencken kan.

§. 23.

Iſt nun einer auch gar offt unter Leuten von groſſer Condition nicht ſicher/ daß es richtig mit dem Spielen zugehe/ und dahero einer nicht/ wo man welche nicht wohl kennet/ mit ihnen im Spielen hoch anſetzen ſoll/ und ſich in Gefahr begeben/ mehr zu verlieren/ als man ohne mercklichen Schaden entbehren kan: Wie viel mehr ſoll ſich ein junger Paſſagier hüten/ mit denen/ die von geringem Stande oder von mäßiger Condition ſcheinen zu ſeyn/ ſich ins Spiel einzulaſſen. Denn es ſind

unter ſolchen gar vielmals Spitz-Buben verſteckt/ die bald in dieſer/ bald in jener Figur als gleichfalls Reiſende in Wirths-Häuſern erſcheinen/ ſich mit denen Anweſenden erſtlich in allerhand Diſcourſe begeben/ daraus man vermeynen ſolte/ ſie wären die ehrlichſten Leute/ biß ſie endlich es dahin drehen/ daß ſie einen jungen Menſchen zum Spielen bringen/ da laſſen ſie ihn auch wohl anfangs gewinnen/ biß er beſſer anbeiſſet/ und wenn ſie denn ihre Zeit abſehen/ ſo holen ſie nicht nur ihr Verlohrnes/ ſondern noch wol zehenmal ſo viel dazu wieder/ zwiſchen das Maul/ und laſſen den neuen Weltgucker in mannigfaltigen Grillen über ſein eingebüſtes Geld alleine ſitzen.

24.

Und zwar geſchiehet ſolche Anlockung unter tauſendfältigen Räncken. Denn es giebt Banden ſolcher Filouen/ die unter allerhand Kleidung ſich in denen Wirths-Häuſern præſentiren; einer als ein vornehmer Officirer; der andre giebt ſich vor einen Baron; wieder ein anderer vor einen Kauffmann; wieder einer vor einen Medicum aus; und was ſie alles aus ſich machen wollen: Oder da kömmt

einer als ein Jäger; der andre als ein Bots-Knecht; wieder einer als ein Handwercker/ und ſo fort hinein getreten; dieſe thun nicht/ als ob ſie zuſammen bekandt wären: Einer ſtellt ſich einfältig/ der andre/ als wolte er dieſen ſchrauben; da bringen ſie allerhand auffs Tapet/ wollen Künſte zeigen/ ſtellen Wetten an/ und machen es ſo tolle/ als ſie nur können/ um einen ehrlichen Paſſagier mit anzubringen/ und das Geld aus dem Beutel zu practiciren.

§. 25.

Demnach hat einer ſich allezeit vorzuſehen/ daß er nicht die Gewinn-Sucht ſich laſſe blenden/ und das gewiſſe Geld/ ſo er in ſeinem Beutel hat/ an das ungewiſſe wage/ das er erſtlich von einem andern noch gewinnen ſoll/ aber in ſeiner Rechnung vielfältig betrogen wird. Es frage einer manche Paſſagiers, die in Holland auff den ſo genannten Dreck-Schüten/ darinnen einer zu Waſſer von einem Orte zum andern fähret/ ſich in mancherley Reiſe-Geſellſchafft befunden/ wie da mancher ſey bezogen worden/ der ſich in Spielen ein läſt/ oder der ſein Geld mit dran ſetzet/ wenn ein abgefeimter Vogel ſein Stech-Buch/ Stech-

Riemen/ und dergleichen Spitzbuben-Künſte hervor ziehet: Da halten auch offt viere/ fünffe/ und mehr heimlich zuſammen/ die alle unterſchiedener Condition zu ſeyn ſcheinen/ und anfangs ſich ſtellen/ ob hätten ſie einander Zeit Lebens nicht geſehen noch gekandt/ damit ſie einem ehrlichen paſſagier/ der noch nicht klůfftig genung iſt/ den Beutel fegen.

§. 26.

Was die Wirths-Häuſer betrifft/ in welche ein Paſſagier einzukehren hat/ ſo ſoll er ſich/ ehe er noch an ſelbigen Ort hinkommt/ vorhero ſchon erkundigen/ welches die renomirlichſten ſeynd; und in einem von denen ſoll er alsdenn abtreten. Denn daſelbſt trifft er allezeit Leute von Condition an/ und höret geſchickte Diſcourſe über der Mahlzeit/ bekömmt auch Gelegenheit/ mit manchem vornehmen Cavaliere/ anſehnlichen Hof-Bedienten/ und andern Leuten von Meriten bekandt zu werden.

§. 27.

Legt er ſich hingegen in ein obſcures Wirths-Haus/ in Meynung/ daſelbſt etwas

zu

zu ſparen/ ſo betrüget er ſich. Erſtlich ziehen ihn die Wirthe in ſolchen Herbergen viel ſchärffer/ weil ſelten was rechtes zu ihnen kömmt. Hernach ſo iſt gemeiniglich in dergleichen Häuſern allerhand liederlich Geſippe/und gehet gar unzüchtig darinnen zu: Denn die Wirthe halten denn etliche ſolche loſe Bälge/ dadurch meynend/ junge Reiſende an ſich zu locken. Läſt ſich nun einer darinnen bethören, ſo kan er ſich verbrennen/ daß er etliche Monate darüber abzukühlen hat.

§. 28.

Iſt er alſo in einem vornehmen Wirths-Hauſe abgetreten/ ſo gebe er ſeine Sachen dem Wirthe ſelbſt in Verwahrung/ oder an wen ihn denn ſelbiger von den Haus-Bedienten weiſet/ ſo kan er es hernach von ihm abfodern/ und muß ihm derſelbe davor ſtehen. Wirfft er aber Mantel/ Piſtolen/ und was er bey ſich hat/ unachtſam hin/ oder läſt es eine Stunde und länger auff dem Wagen liegen/ ſo mag er es ſich ſelbſt beymeſſen/ daß er Schaden hat.

§. 29.

Nach gehaltener Mahlzeit / oder auch über derſelbigen / erkundige man ſich gegebener Gelegenheit nach / was etwan von vornehmſten Leuten in ſelbiger Stadt gebe. Iſt ein Hof daſelbſt / ſo fragt man nach den hohen Bedienten / und welche meiſtens in Conſideration ſind; iſt es eine Univerſität / ſo fragt man nach denen Profeſſoren / die allda in gröſtem Anſehen. Iſt es eine andere berühmte Stadt / ſo fragt man / wofern etwan eine Veſtung dabey / nach dem Commendanten / auch wol ſonſt nach denen Herren Geiſtlichen / als Prælaten / Aebten / Priorn in Klöſtern / und dergleichen: Item, nach den Stadt-Schultheiſſen / Bürgemeiſtern / nach einem und andern Herren Räthen / und ſo fort. Und wo man ſonſt keine Nachricht ehe haben kan / ſo läſt man nach auffgehobener Tafel den Wirth zu ſich abſonderlich in ſein angewieſenes Zimmer kommen / fraget ſelbigen allda von dem / was man wiſſen will / erkundiget ſich ſelbiger Leute / nach denen man Nachfrage gehalten / ihres Humeurs, und ob ſie es wohl leiden könten / daß ihnen ein durchreiſender Fremder die Auffwartung machete; und wenn man denn

deſſen

deſſen gewiß/ ſo läſt man ſich durch einen/ ſo uns der Wirth dazu geben muß/ anmelden. Hat aber der Paſſagier ſeinen eigenen Laqvey-en bey ſich/ nun ſo ſchicket er ſelbigen/ und wird ihm nur von einem Jungen aus dem Wirths-Hauſe des vornehmen Mannes ſein Qvartier gewieſen/ bey dem er ſeinen Herrn melden ſoll.

§. 30.

Die Anmeldungs-Compliment, ſo der Bediente von dem Jungen von Adel/ e. g. bey einem geheimen Rath/ machet/ wäre folgende: Es läſt ſich ſeiner Excellentz dem Herrn geheimen Rath ein hier durchreiſender (Sächſiſcher) Cavalier gehorſamſt em-pfehlen/ und bitten/ ob ſie ihm erlauben wolten/ ihrer Excellentz auff eine kurtze Zeit die Auffwartung zu machen.

§. 31.

Hat man aber ein Recommendation-Schreiben an einen ſolchen Herrn von einem andern vornehmen Manne/ ſo läſt man die Compliment alſo machen: Es läſt ſich ihrer Excellentz ein angekommener Paſſagier ge-

horſamſt empfehlen/ und weil er an dieſelben ein Schreiben von dem Herrn Hof-Marſchall von N. bey ſich hat/ ſo wolte er ſich die Ehre ausbitten/ daß er auffwarten und es ſelbſt überreichen möchte. Wollen alſo ihre Excellentz nur befehlen/ wenn es ihnen am gelegenſten/ daß er ſeine Reverence mache.

§. 32.

Kömmt man ohne Recommendation-Schreiben und wartet auff/ ſo könte die Compliment bey der Anrede/ nachdem die Perſon iſt/ folgende ſeyn:

§. 33.

Ew. wolgebohrne Excellentz wollen erlauben/ daß als ein unbekandter Paſſagier die Ehre ſuche/ meine Reverence zu machen: Weil auff meiner Reiſe vor das gröſte Glück achte/ bey vornehmen Miniſtris (bey vornehmen Cavalieren) (bey berühmten Leuten) meine Auffwartung abzulegen und dero hohes Wohlwollen zu erlangen: So habe auch nicht ermangeln wollen/ bey Ankunfft in dieſe Stadt Eurer

Ex-

Excellentz mein Devoir zu erweiſen/ und zu dero { gnädigen / hochgeneigten } Affection mich gehorſamſt zu recommandiren.

§. 34.

Kômt man mit dem Recommendation-Schreiben/ ſo iſt bey deſſen Uberreichung die Anrede folgender maſſen zu thun: Eurer Excellentz bin höchſtverbunden/ daß ſie auf mein gehorſamſtes Anſuchen mir vergönnet meine Auffwartung abzulegen. Weil ich das Glück zu haben gewünſchet/ bey meiner hieſigen Durchreiſe Eurer Excellentz patrocinio mich zu recommandiren/ und dero hohe Gewogenheit mir auszubitten/ ſo hat der Herr Vice-Cantzler von N. mir deßwegen dieſes Briefgen an eure Excellentz mitgegeben/ einen Zutritt zu erhalten/ und wird ſich ſehr erfreuen/ wann ich berichten werde/ wie ich eure Excellentz bey aller proſperitét habe angetroffen.

§. 35.

Auff dieſe geſchehene Anrede wird der Herr/ welchem ein junger Paſſagier zuſpricht/ ſchon mit ſeiner Danckſagung wegen der ihm gege-

gegebenen Viſite fertig ſeyn/ und hernach durch eine und andere Fragen Gelegenheit geben/ den Diſcours zu führen.

§. 36.

Da denn/ wie ſchon an andern Orten gemeldet worden/ man die Behutſamkeit im Raiſonniren/ wenn einer was gefraget wird/ niemahls aus den Augen ſetzen/ und ohne Bedacht antworten ſoll: Iſt man aber/ nachdem einer ſiehet/ daß er willkommen iſt/ eine viertel Stunde/ das längſte eine halbe Stunde/ bey einem ſolchen Manne geweſen/ ſo ſoll man ſich wiederum mit aller Höflichkeit retiriren.

§. 37.

Die Abſchieds-Compliment iſt nach geſtalten Umſtänden folgende: Eurer Excellentz will mich dann in dero hohes Patrocinium nochmahls gehorſamſt empfehlen/ und erkenne mit verbundenſtem Dancke/ daß dieſelben von dero wichtigen Angelegenheiten ſich ſo viel abgemüßiget/ meine Auffwartung anzunehmen. Wie dann dieſe unverdiente Civilité an allen Orten

werde

werde zu rühmen wiſſen: Und wünſche im übrigen/daß eure Excellentz iedesmal ihre Zeit in aller Proſperität mögen zubringen.

§. 38.

Auch wenn man etwan einem vornehmen Geiſtlichen auffgewartet/ und wolte Urlaub nehmen/ könte ein Paſſagier die Compliment alſo machen: Eure Hochwürden werde denn von dero wichtigen Affairen nicht länger abhalten; Erkenne mich alſo höchſt obligiret/ daß dieſelbe ſo viel Güte gehabt/ mir einen Zutritt zu verſtatten/ aus dero gelehrtem Diſcours viel zu profitiren. Solte ich fähig ſeyn/ davor meine würckliche Reconnoiſſance ſpüren zu laſſen/ ſo erwarte dazu dero Befehle. Im übrigen wolle der Höchſte eure Hochwürden in allem vergnügten Wolſeyn noch lange Jahre erhalten/ und mir ſtets von ihrer Proſperitét laſſen angenehme Zeitung hören.

§. 39.

Noch eine andere Abſchieds-Compliment, wofern ein Paſſagier eine Zeitlang an einem Orte zu bleiben gedencket/ und ſich ausbitten will/ daß er öffters möchte auffwarten/ wäre/ wenn

wenn es zum Exempel bey einem Prælaten oder Dom-Dechant geſchehen ſolte/ folgende:

§. 40.

Ihrer Hochwürden und Gnaden will dann mich in unterthäniger Obſervantz recommandiren/ und bin ſehr verbunden/ daß dieſelben mir erlaubet/ meine Reverence zu machen. Dürffte ich ſo kühne ſeyn/ und mir ausbitten/ daß/ ſo lange allhier noch etwan mich auffhalte/ iezuweilen Ihrer Hochwürden und Gnaden möchte ferner meine Auffwartung erweiſen/ ſo würden ſie mich dadurch höchlich obligiren.

§. 41.

Auch pflegt wohl ein Fremder ſich gegen einen ſolchen Herrn/ dem er im Durchreiſen auffwartet/ anzutragen/ ob er etwan an einem andern Orte/ wohin ſein Weg gehet/ etwas ausrichten könte/ ſo wolte er deßwegen ſeine Befehle erwarten: Gleichfalls bittet man ſich iezuweilen aus/ zu vergönnen/ durch einige Briefe ſich bey dem Patrone in gutem Andencken zu erhalten.

§. 42.

§. 42.

Von der Religion auff Reiſen viel zu diſputiren iſt eine ſolche Sache/ da man faſt nie ohne Schaden kan davon kommen. Maſſen entweder der Gegenpart durch ſeine ſcheinbaren Argumenta mir einen unnöthigen Scrupel und Zweifel machet/ wenn einer zumahl nicht wohl fundiret iſt; oder behält man in ſolcher Diſputation die Oberhand/ ſo mache ich mir zum wenigſten einen heimlichen Feind/ und werde doch einen/ der nicht ſo wohl zu Ergründung der Wahrheit eine Controvers moviret/ als nur ſich ſehen zu laſſen/ und den andern zu übertäuben/ ſchwerlich bekehren.

§. 43.

Wie auch ſonſt alles Diſputiren/ von was vor Materie es auch immer ſeyn mag/ auff Reiſen mit guter Behutſamkeit und ohne Ubereilung zu tractiren iſt; und wer nicht ſanfftmüthig und gefällig/ daß er zuweilen mit guter Manier nachgeben kan/ oder es/ nachdem die Perſonen vornehme ſind und Autorität haben/ auff eine ſolche Art vorbringen/ als ſuche er vielmehr Information, denn daß er den andern trachte eines Irrthums zu beſchuldigen/ der laſſe es lieber bleiben/ und ſtelle

le alles Wort-Streiten gar ein / damit er nicht mannigfaltigem Verdruſſe ſich ausſetze.

§. 44.

Iſt man geſonnen / an einem Orte ſich etliche Wochen oder Monate auffzuhalten / und daſelbſt ſo wohl im Studieren als Exercitien ſich mehr zu habilitiren / der thut wohl eben nicht zum beſten / daß er ſtets in einem groſſen Wirths-Hauſe liegen bleibet; indem ſolches mehr vor einen Paſſagier iſt / wenn derſelbe nur etliche Tage in einer Stadt verziehet / und hernach weiter gehet: Wo er demnach ſich bey Viertel-Jahren oder halben Jahren auffzuhalten willens iſt / da thue er ſich lieber nach einem Qvartiere und ſolcher Penſion um / wo man ſonſt von öffentlicher Wirthſchafft keine Profeſſion machet / iedoch es ſonſt honette Leute ſind / die ſo wohl mit Tiſch als Zimmer einem willfahren; als Parlaments-Advocaten / erbare Kauff-Leute / und dergleichen: Mit dieſen tractire man auff monatlich überhaupt vor Qvartier und Speiſen / ſo kan man mit wenigern Koſten und viel commoder leben / auch ſein Studieren und alles beſſer abwarten / und gleichwohl bey politen Hof-

Leuten

Leuten oder andern von braven Qvalitäten einen Zutritt haben/ und ſelbige zu ſeinem Nutzen und mehrerer Verbeſſerung guter Conduite freqventiren.

§. 45.

Aber allzugeringe Qvartiere/ als bey gemeinen Handwercks-Leuten/ oder wo berüchtigte Weibes-Perſonen darinnen ſind/ nehme man nicht. Man wird daſelbſt gemeiniglich ſehr bezogen/ und gehet auch viel von dem Credite ab/ welchen man ſonſt bey Standes-Perſonen und Leuten von groſſer Condition gehabt/ oder doch machen könte/ wenn man darinnen behutſamer gegangen wäre.

§. 46.

Man hüte ſich auch vor denen/ welche in der Alchymie oder Gold-Macher-Kunſt einen treuhertzig machen wollen/ daß man ein hundert Ducaten nach dem andern daran waget/ und ſich durch vieles vergebliche Laboriren laſſe den Beutel fegen. Daß es Alchymiſten gebe/ welche das Geheimniß wiſſen/ aus Bley und andern Metallen durch ihre Tinctur Gold an den Tag zu bringen/ ſolches iſt wohl auſſer Zweifel. Allein daran

zweifelt man noch weniger/ daß nicht unter hundert Goldmachern/ die ſich rühmen/ was groſſes darinnen zu wiſſen/ ſolten neun und neuntzig Betrüger ſeyn.

§. 47.

Was aber ſonſten die Chymie betrifft/ ſo kan es einem Jungen von Adel und ſonſt einem andern/ der die Mittel hat/ ein paar hundert Thaler drauff zu wenden/ nicht ſchaden/ daß er darinnen von einem braven Laboranten ſich etwas zeigen laſſe/ wie dieſe oder jene Artzeney præpariret; die Feuer tractiret; die Oefen zugerichtet; die Saltze aus denen Metallen extrahiret und zum Nutzen der Medicin angewendet/ auch mancher herrliche Spiritus diſtilliret werde. Denn ſolches giebt ihm nicht nur eine groſſe Ergötzung/ und daß er die Weißheit ſeines Schöpffers aus demjenigen/ was er in das Marck der Berge verſtecket/ und er durch die Chymiſche Arbeit deutlicher erkennen lernet/ in nachſinnender Bewunderung verehret: ſondern er faſſet auch daraus ſo viel/ daß er weiß/ ſeine eigene Haus-Apothecke mit nützlicher Medicin zu verſehen/ die er auff Bedürffniß brauchen/ oder

die

die Seinigen/ zumal wenn er auff dem Lande wohnet/ damit/ wofern man nicht bald einen rechten Medicum zu haben vermag/ verſehen kan.

§. 48.

Sonderlich aber ſey man auff Reiſen curieus, die Manufactur-Häuſer zu beſuchen/ und befrage ſich allda bey denen/ ſo darüber geſetzet/ oder welche arbeiten/ wie alles angeſtellet? Woher die Materialien genommen werden? Wo hernach die verfertigten Sachen hinvertrieben werden? Wie viel es Profit gebe? Und ob etwan gedruckte Verfaſſungen darüber herauſſen; die ſchaffe man ſich zur Hand/ ob einer vielleicht in ſeinem Vaterlande oder an einem Hofe dergleichen als ein Cammer-Rath oder als ein Bürgemeiſter nach vollbrachten Reiſen einſten anzugeben Gelegenheit möchte haben.

§. 49.

Gleichfalls ſeynd an fremden Oertern die Zucht-Spinn- und Waiſen-Häuſer zu beſuchen/ und ſich zu erkundigen/ wie dieſelben eingerichtet ſind; woher ſie unterhalten werden:

Wie hoch ſich deren Erhaltung belauffe/ und wie die gantze Verfaſſung angeſtellet; was vor Auffſeher darüber geſetzet; was man vor Arbeit darinnen mache und was etwa vor Ordnungen deßwegen geſchrieben oder gedruckt zu bekommen/ damit man bey ſeiner Zurückkunfft aus fremden Landen/ wofern ſich die Gelegenheit ein wenig darzu hervor thut/ auch davon allerhand nutzbare Anſchläge zu geben wiſſe.

§. 50.

Auch laſſe man nicht aus der acht die Eiſen- und Stahl-Hütten/ Ziegel-Scheunen/ ſonderbahre Mühlen/ Waſſer-Künſte/ und was etwan zur Beförderung des gemeinen Nutzens auswärtig von geſchickten Köpffen iſt angegeben worden/ und einträglich befunden wird. Denn die Käntniß ſolcher Dinge bringet einem hernach mehr Renommée und Vortheil/ als wenn einer in dem bloſſen Auſſen-Wercke/ ſo die Exercitia geben/ ſich einzig und allein hervor thut/ und ſonſten nichts mehr hinter ihm als dieſes ſtecket.

§. 51.

§. 51.

So iſt es auch zuträglich/ wenn ſich einer derjenigen Vortheile erkundiget/ die zur Verbeſſerung der Haushaltung dienen: Als/ was zu Wartung des Weines gehöret; was den Feld-Bau/ die Vieh-Zucht und Maſtung anbetrifft; was das Pfropffen/ die Oculirung/ und das Garten-Werck anbelanget; wie mit Teichen und Beſetzung derſelbigen am nützlichſten umzugehen; was die Pferde und Füllen-Zucht angehet: Denn man weiß nicht gewiß/ in welchen Stand einen GOtt nach ſeiner Heimkunfft ſetzet; Darum nehme man alles wohl in acht/ und ſchreibe alles/ was merckwürdig iſt/ wohl auf: denn Wiſſenſchafften eſſen kein Brod/ aber ſie erwerben ſolches wol/und kan es wunderlich kommen/ daß/ wenn einem ſonſt das Glück contrair iſt/ man durch dieſes oder jenes ſich wieder auffhelffen und ehrlich fortbringen kan.

§. 52.

Was das Policey-Weſen und Juſtitz betrifft/ ſolches laſſe man gleichfalls nicht aus der acht/ wohl zu obſerviren/ wie dieſer oder jener Unordnung abgeholffen oder vorgebeu-

get wird; wie man dieſes oder jenes Verbrechen ſtraffe; auff was Art die gemeinen Aufflagen/ daß es denen Unterthanen am leidlichſten iſt/ geſchehen/ und das Ærarium angefüllet werde: Wie man den Vorrath am Geträyde und andern Victualien anſchaffe/ daß auch der gemeine Mann dabey auskommen könne/ und über keine Theurung zu klagen habe; Wie der Handlung und denen Commercien auffgeholffen wird; was man vor Begräbniß-Peſt-Hochzeit-Ehe-Kleider-Handels-Ordnungen/ und ſo fort habe/ dieſelbigen ſchaffe ſich einer an/ denn das iſt beſſer/ als wenn er nur ein paar Kuffer von Spitzen/ alamodiſche Kleider/ fremde Stoffe und andere ſolche ſieben Sachen mit nach Hauſe bringet.

§. 53.

Des Landes Gewohnheiten und Geſetze ſich am beſten zu erkundigen/ mache man ſich nicht nur mit denen Juſtitien-Bedienten/ ſondern auch inſonderheit mit Geiſtlichen und Kauff-Leuten bekandt/ denen man höflich begegne/ ſie zuweilen zu ſich bitte und tractire; ſo dann durch freundlichen Diſcours eines und

das

das andre von ihnen erfahre; des Landes Verfaſſung rühme/ auch wohl/ wenn man Mißbräuche mercket/ beklage/ daß es ſchade darum wäre/ daß dieſes oder jenes nicht abgeſchaffet würde/ da man denn nach denen Urſachen fraget/ warum ſolches nicht geſchiehet/ auch wohl erzehlet/ was in dergleichen Fällen etwan in unſerm Lande Brauch iſt/ und wie es alsdenn pfleget gehalten zu werden.

§. 54.

Sonſten hüte man ſich auch/ wie iedesmahl alſo auff Reiſen inſonderheit/ vor ſtarckem Trincken; denn man kan darüber in das gröſte Unglück gerathen/ und auch von den hitzigen Weinen leicht in eine gefährliche Kranckheit fallen/ welche denn/ wie überall/ alſo vornehmlich auf Reiſen/ abzuwarten ſehr beſchwerlich iſt.

§. 55.

Des Nachts bleibe einer/ ſo viel möglich iſt/ an fremden Orten von der Straſſe/ und halte ſich in ſeinem Qvartiere. Die Nacht iſt nach dem gemeinen Sprich-Worte ohne diß niemandes Freund/ am allermeiſten aber in

fremden Oertern / da man leicht in verdrießliche Händel gerathen / und ſeine Geſundheit / ja das Leben ſelbſt vor der Zeit einbüſſen kan.

§. 56.

In Kleidung halte ſich einer auff Reiſen allzeit reinlich / und laſſe es an guter ſauberer Wäſche / auch / wenn er nicht ſein eigen Haar träget / an einer galanten Perouqve, netten Bein-Kleidern / und ſonſt nicht ermangeln: Er darff darum ſich nicht eben / zumahl wenn ſein Stand nicht darnach iſt / in eitel Gold und Silber nehen laſſen. Ein nettes und wohlgemachtes Tuch-Kleid / da die Ele ein drey Reichs-Thaler gilt / nebſt guter Spitzen-Wäſche / saubern Strümpffen / Hute und einem feinen Diamante am Finger / ſo ein achtzig biß hundert Thaler werth iſt / ſolches bemercket ſchon / daß er von guter Extraction ſey / und kan er damit unter honetter Geſellſchafft gar wohl auffziehen.

§. 57.

Sich aber ein Kleid über das andere machen laſſen / und daß iedes zwey biß drey hundert Thaler kommt / dieſes iſt eine Verſchwendung / und

und kömmt Privat-Perſonen gar nicht zu. Ja es zeiget an/ daß ſich einer nur durch ſeine mit vielem Golde verbremten Kleider recommandiren wolle/ weil er keine Qvalitäten an ſich hat/ dadurch er ſich getrauen könte/ in Eſtim zu ſetzen.

§. 58.

Doch/ wo ſich einer an einem Orte auffhält/ wo zumahl ein Hof iſt/ und er als ein Cavalier leben will/ ſoll er zum wenigſten ſeine drey Kleider haben/ damit er nicht immer in einem auffziehe: So haben auch viele Paſſagiers nechſt dieſen immer ein ſchwartzes Kleid bey ſich/ damit ſie/ wenn ein Hof etwan Trauer hat/ ſich darinnen gleichfalls mit nach Hofe begeben/ und allen Solennitäten beywohnen können.

§. 59.

Es bewerbe ſich auch ein Paſſagier/ wo er an einem Hofe eine Zeitlang verbleibet/ mit allem Fleiß um einen Zutritt bey einem Miniſter deſſelbigen Hofes/ damit er durch deſſen Vermittelung allda deſto bekandter werde/ und wenn man weiß/ daß er bey ſelbigem Ad-

dreſſe hat / deſto mehr Credit unter den Hof-Leuten erhalte. Ja er dencke auch darauff/ wie er etwan bey dem Schloß-Hauptmann oder einem andern Officirer / ſo bey der Wache zu befehlen/ ſich engagire/ damit er deſto ehe einen freyen Zugang bey Hofe gewinne/ und wenn allda ein Feſtin begangen wird/ alles könne mit anſehen.

§. 60.

Gehet er über die See/ zum Exempel aus Holland nach Engelland / ſo traue er nicht/ zumahl bey dieſen unſichern Zeiten / daß er ſich auff eine eintzelne Jagt oder andres eintzelnes Schiff begebe/ weil ſolches leicht durch die Capers kan angefallen und weggenommen werden; ja er ſelbſt das Leben darüber einbüſſen: Sondern er warte/ biß eine gantze Partie Kauffarden-Schiffe nebſt einem guten Convoyer abfährt/ da iſt er ſicherer / und darff ſo leicht nicht dergleichen Gefahr beſorgen.

§. 61.

Er vertraue ſich auch leichtlich keinem/ ſo auff der Reiſe in ſeiner Geſellſchafft iſt/ ob ihm

ihm gleich ſolcher noch ſo ſehr ſchmeichelt. Doch laſſe er auch darum ſein Mißtrauen gegen denſelben nicht mercken/ ſondern ſey allezeit höflich: Im übrigen aber mache er ſich nicht mit ihm allzugemeine.

§. 62.

Gleichfalls laſſe er niemand den Grund ſeines Beutels ſehen / oder ſich mit vielem Gelde blicken. Es giebt ihm ſonſt ſolches zu vielen Gefährlichkeiten und Schaden unglücklichen Anlaß: Er trachte auch dahin/ daß er immer eine kleine Gold-Börſe auff den Nothfall zum Hinterhalt bey ſich habe; ſolche aber greiffe er niemals an/ als biß ihn die höchſte Bedürffniß dazu bringet.

§. 63.

Und weil er viele Leute antreffen wird/ die ihm allerhand atheiſtiſche Principia beyzubringen trachten werden/ ſo vergeſſe er ja des Gebets nicht / und habe allezeit ſeinen GOtt vor Augen / der gewiſſen Zuverſicht / ſelbiger werde ihn vor allem Unfall bewahren/ und nicht fallen laſſen/ wofern er vor deſſen Verächtern einen Abſcheu hat / und nicht die Religion in ſeinem Hertzen läſſet ausrotten.

§. 64.

Siehet er Nothleidende/ und er kan ihnen helffen/ ſo unterlaſſe er ſolches nicht: Er gewinnet dadurch ihr Gebet vor ſich/ und läſt erkennen/ daß die Liebe des Nechſten bey ihm wohne/ welche eine ſo hohe Tugend iſt/ daß ſie ſelbſt der Liebe GOttes als eine Probe an die Seite geſetzet wird/ ob er dieſelbige wahrhafftig bey ſich habe.

§. 65.

Hoſpitäle/ in welchen ſich Krancke und Gebrechliche befinden/ beſuche er gleichfalls. Er lernet dadurch in ſich ſelbſten gehen/ und die hohe Wohlthat erkennen/ daß ihm GOtt einen geſunden Leib gegeben habe/ und dabey ohne ſein Verdienſt erhalte. Er thue auch ſolchen Preßhafften nach ſeinem Vermögen gutes/ und dencke/daß das ein ſolches Capital ſey/ das man auff die reichſten und gewiſſeſten Intereſſen ausleihet.

§. 66.

Er betrüge auch keinen nicht/ ob er ſchon dazu eine anſcheinende Gelegenheit hätte: Denn die Redlichkeit wird ihm allezeit ſo viel

nutzen / daß wenn man ſein honêttes Gemü- the erkennet / iedweder ehe ihm Credit giebet / und wenn er im Mangel iſt / ihm mit ſeiner Hülffe williger zu ſtatten kömmt.

§. 67.

Wie dann / wofern einem ſeine Wechſel ausbleiben / er allezeit darauff zu ſehen hat / daß er ſich bey rechtſchaffenen Leuten bekandt gemacht / welchen er im Fall der Bedürffniß ſein Anliegen offenbahren kan. Dieſe werden ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Denn man findet in allen Landen honêtte Gemüther / welche einen / der vom Glück an- gefeindet wird / nicht fallen laſſen.

§. 68.

In fremde Händel / zumal die aus unnü- tzen Urſachen herkommen / als aus Spielen / Courtoiſien / und ſolchen unnöthigen Be- ſchäfftigungen / da menge er ſich nicht: Es wä- re dann / daß der / welchem zu viel geſchähe / ſein Freund / und er / wo möglich / ſolche Verdrieß- lichkeiten in der Güte könte helffen beylegen.

§. 69.

§. 69.

Von ſeinem Gelde leihe er nichts weg/ als was er ohne ſeine Unbeqvemlichkeit vor verlohren achten kan. Es wäre dann ein ſonderbahrer Freund/ und deſſen Ehre er dadurch retten könte/ auff daß es zu nöthigen Ausgaben angewendet werde: Denn ſonſt hat er nur Feindſchafft zu gewarten/ wenn er es wieder fodert/ jener aber nicht in dem Stande iſt/ oder nicht Luſt hat ihn zu contentiren: Demnach er am beſten thut/ wenn er darum angeſprochen wird/ er ſchlägt es mit einer höflichen Manier ab/ und betauret/ daß er itzo nicht in dem Stande ſey/ ihm ſeine Dienſtfertigkeit würcklich an den Tag zu legen.

§. 70.

Endlich ſo vergeſſe er niemahls des End-Zwecks/ warum er von Hauſe abgereiſet: Nemlich ſich qvalificirter zu machen/ und nicht denen Wollüſten nachzuhengen/ ſondern reicher an Tugenden wiederum in ſein Vater-Land zurück zu kehren.

Das XI. Capitul/

Von Auffführung eines jungen Menſchen bey Hofe und gegen Standes-Perſonen.

§. 1.

DEr Hof iſt ein erhabener Schauplatz/ auf welchen aller Welt Augen gerichtet ſind. Will man nun ſich dahin begeben/ ſo muß gewißlich einer mit groſſer Vorſicht ſeine Perſon zu agiren wiſſen/ ſoll er nicht an ſeinem Glücke gehindert werden/ oder wenigſtens ein Auslachen und Verhönen wegen ungereimter Auffführung davon tragen.

§. 2.

Und gleichwohl ſoll ein junger Menſch/ zumal wenn es einer von Adel iſt/ den Hof und deſſen Sitten kennen lernen/ ſo bald er nur etwas ſich durch das Studieren/ oder auch auff Reiſen geſchickt gemacht hat/ daſelbſt den Eintritt zu wagen.

§. 3.

§. 3.

Es iſt aber die erſte Tugend/ deren er ſich allda gebrauchen muß/ die ſchuldige Ehrerbietung gegen die Herrſchafft und vornehme Miniſtros, und die Höfligkeit gegen einen iedweden/ ja auch den geringſten Hof-Diener: Denn iſt er von groben Sitten und vieler Einbildung/ ſo wird er einen ſchlechten Hof-Mann abgeben/ und darff nur dencken/ daß er wenig Gnade/ Beförderung und Gunſt werde zu gewarten haben.

§. 4.

Hingegen gewinnet er durch Höflichkeit alle Gemüther. Es beſtehet aber dieſelbige nicht in unauffhörlichem Complimentiren und ſteten Reverentzen: Sondern daß man iedwedem ſo wohl in der Anrede als Beantwortung ſeinen gebührenden Reſpect gebe/ mit beſcheidenen und freundlichen Worten ihn zu unterhalten wiſſe; keine eigenſinnige/ ſauertöpfiſche oder hochmüthige Gebehrden annehme/ und in aller Geſellſchafft eine ſittſame und gefällige Art von ſich leuchten laſſe; auch mit dem Hute nicht ſparſam ſey/ ſelbigen

bald

bald herunter zu ziehen/ und/ wo man einem begegnet/ oder in einem Fenſter anſichtig wird/ freundlich/ oder/ ſo es was vornehmes/ ehrerbietig zu grüſſen / und ſonſt in allen ſich alſo zu erweiſen / damit der andere von uns die Meynung bekömmt / daß wir von ihm Eſtim machen / und deſſen Perſon werth halten.

§. 5.

Inſonderheit aber muß man ſeine Reverence und alle Submiſſion in Gegenwart der Herrſchafft bezeigen/ und in Worten als Gebehrden ſehen laſſen / daß man allerunterthänigſten Reſpect vor Fürſtl. Perſonen habe/ wenn man vor einen vernünfftigen und geſcheuten Menschen will gehalten werden. Denn wir ſehen ja/ wie auch die vornehmſten Miniſtri, Generale, Geheimen Räthe/ Hof-Marſchälle und ſo fort/ denen Fürſtlichen und andern hohen Häuptern / mit beſonderer Veneration begegnen; wie ſolte denn ein Privatus, der noch erſt ſein Glück in der Welt ſuchen muß/ ſo unbeſonnen handeln/ und in Præſentz Fürſtl. Perſonen ſich ſo unverſchämt bezeigen/ daß er dadurch bey aller Welt zu Schande und Spott wird.

§. 6.

Wenn alſo Studioſi, ſo wohl Junge von Adel/ als die bürgerlicher Extraction ſeynd/ etwan von der Univerſität an einen benachtbarten Hof reiſen / um daſelbſt ein acht Tage bey angeſtelltem Carneval, oder vorgehendem Beylager / oder anderer Gelegenheit / da ſich eine Herrſchafft mit Opern, Jagten/ Maſqveraden/ und ſo fort divertiret/ die vorgenommenen Ergötzlichkeiten mit anzuſehen / ſo iſt es wider alle Reguln des Wohlſtandes/ wenn man allda im Tafel-Gemache / oder wo ſonſt Herrſchafft zugegen/ lachet / und gegen ſeine Cameraden laut redet / als wäre man auff ſeiner eigenen Stube; ſich nichts vor übel hält/ ſondern ſich nach der Beyſchencke machet/ und allda einen Becher Wein nach dem andern ausleeret / als wäre es da der Ort/ wo ein junger Paſſagier, welcher gar nicht gebeten noch an eine Tafel mit geſetzet worden / ſich nach ſeinem Plaiſire möchte volltrincken/ und Exceſſe begeben / die unter keiner erbaren bürgerlichen Geſellſchafft nicht einmahl geduldet werden. Ja / wenn man allda denen Fürſtlichen Perſonen ſo nah auff den Hals dränget/ daß ſie darüber gantz ungnädig zu

werden

werden Urſache hätten / ja wohl gar denen abtragenden Pagen in die Confect-Schalen greiffet / und ſeine Taſchen bedencken will: Nüſſe oder ander Obſt aus dem Schieb-Sacke iſſet / und fein der Herrſchafft gegen über trit / daß ſie zuſehen kan / wie es dem lieben Sohne ſo wohl ſchmecket / oder dergleichen ungezogenes Weſen mehr practiciret; ſolches aber zu beſchönen die herrliche Ration von ſich hören läſt: was frage ich darnach? iſt es doch nicht mein Landes-Herr.

§. 7.

Denn geſetzt: Er ſey es nicht; ſo iſt es doch ein Fürſt / und einen ſolchen iſt man zu ehren verbunden / er ſey von was vor einem Hauſe / und an welchem Orte der Welt daß er wolle. Uber dieſes die Beſcheidenheit eine Tugend iſt / deren man ſich gegen alle Menſchen / gegen die aber am meiſten gebrauchen ſoll / die zum Herrſchen gebohren ſind.

§. 8.

So iſt dann die Ehrerbietung und Beſcheidenheit eine unentbehrliche Qvalität vor diejenigen / welche den Hof beſuchen wollen.

Wofern aber ein junger Menſch die Gnade hätte/ bey Fürſtl. Perſonen ſelbſt zur Audientz zu kommen/ ſo wollen wir einige Caſus vor uns nehmen/ wie etwan dabey zu reden wäre. Denn geſetzt/ man ſuchet Dienſte zu Hofe/ und ſiehet etwan/ wie man durch Vermittelung eines hohen Bedienten oder einer Dame bey des Hertzogs Gemahlin zur Audientz kommen kan/ um ſolche zu erſuchen/ bey Jhrer Hochfürſtlichen Durchl. durch dero Vorſpruch uns beförderlich zu ſeyn/ ſo hat man bey dem Eintrit in das Zimmer gegen ſolche folgende Compliment zu machen:

§. 9.

Jhro Hochfürſtl. Durchl. bin zu unterthänigſten Danck verpflichtet/ daß dieſelben dero Hochfl. Audientz mich gnädigſt würdigen. Es wird vielleicht der Herr Hof-Meiſter von N. ihrer Durchl. ſchon unterthänigſt eröffnet haben/ wie die Gnade ſuche/ bey ihrer Hochfl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn in Dienſte zu kommen. Wolten nun Eure Hochfl. Durchl. gnädigſt geruhen/ durch dero hohen Vorſpruch meine Wohlfarth zu befördern/

ſo würde in unterthänigſter Treue davor Zeit Lebens verbunden ſeyn.

§. 10.

Solche Compliment bringt man vor/ wenn die Hertzogin bey unſerm Eintritte ſchweiget/ und uns dadurch zu verſtehen giebet/ daß wir ſollen die Anrede thun. Bißweilen aber fangen ſolche Fürſtliche Perſonen ſelbſt an/ ſo bald man den Fuß ins Zimmer ſetzet/ und den Reverentz machet/ etwan folgender maſſen: Es iſt mir von meiner Hofmeiſterin geſagt worden/ daß er bey dem Hertzog (oder bey Jhro Durchl. meinem Herrn) Dienſte ſucht: Weiß er uns was vorzuſchlagen/ ſo kan ers melden.

§. 11.

Die Antworts-Compliment iſt alsdenn folgende: J. Hochfl. Durchl. habe unterthänigſt Danck zu ſagen/ daß ſie ſo gnädig ſeyn/ vor dero unterthänigſten Diener ſo viel Güte zu haben/ und mich der Audientz zu würdigen. Es iſt andem/ daß ich auff der Welt mein Glück vor gemacht hielte/ wenn ich die Gnade hätte/ bey Jhrer Hochfürſtl. Durchl. meinem gnädigſten

Herrn in Dienſte zu kommen. Ich ſtelle es in dero gnädigſte Diſpoſition, wozu ſie ihren unterthänigſten Knecht employiren wollen: Und ſo ja Ihre Hochfürſtliche Durchl. aus ſonderbarer Gnade mir zu der N. Charge zu verhelffen geruhen möchten/ würde ich Zeit Lebens davor in Unterthänigkeit obligiret ſeyn.

§. 12.

Wann nun die Hertzogin darauf verſpricht/ ſie wolte mit ihrem Herrn Gemahl daraus reden/ ſo giebt man acht/ ob ſie noch etwan eine oder die andere Frage an uns zu thun beliebet: Und antwortet darauff mit gebührender Reverentz; ſchweigt ſie aber/ ſo begiebt man ſich wieder fort/ und machet alsdenn mit gantz wenig Worten die Abſchieds-Compliment: Z. E. Ew. Hochfl. Durchl. dancke unterthänigſt vor die gnädigſte Offerte, (oder Reſolution) und ergebe mich zu fernerer Hochfürſtl. Gnade.

§. 13.

Hat man bey dem Hertzog ſelbſt Audienz, ſo iſt eben ſo wohl/ als wie bey der Gemahlin/

darauff

darauff zu mercken / ob der Herr ſelbſt einen zuerſt anreden will / oder ob er durch ſein Still-ſchweigen zeiget / daß er von uns verlange ange-redet zu werden. Man machet ſo fort bey dem Eintritt in das Zimmer einen geſchickten tief-ſen Reverentz / und wartet lieber / daß der Herr ſich uns ein wenig nähere / als daß wir ſo fort auff ihn zugehen. Fraget er nicht gleich etwas / oder ſpricht uns zu / ſondern ſtehet nur vor einem ſtille / und ſiehet ihn an / ſo will er / daß wir reden ſollen / und da könte die Compliment nach Beſchaffenheit der Umſtände folgende ſeyn:

§. 14.

Eurer Hochfürſtl. Durchl. habe in tieff-ſter Devotion Danck zu ſagen / daß dieſel-ben auff mein unterthänigſtes Bitten mir gnädigſte Audienz zu verſtatten geruhen. Und weil durch Abſterben dero geweſenen Hof-Secretarii N. ſolche Stelle nunmeh-ro vacant; auch Ew. Hochfl. Durchl. ſel-bige mit einer andern Perſon zu erſetzen in Gnaden intentioniret: So habe Eurer Hochfl. Durchl. als dero gehorſamſtes Landes-Kind meine unterthänigſt-treue

Dienſte in ſchuldigſter Submiſſion offeriren wollen/ der unterthänigſten Hoffnung/ Eure Hochfl. Durchl. ſo viel Gnade vor ihren unterthänigſten Knecht zu haben/ und zu dieſer Function, der ich nechſt GOtt nützlich vorzuſtehen mir getraue/ aus Hochfl. Hulde mich zu befördern werden geneigt ſeyn. Wie denn ſolches mit unterthänigſt-treuer Auffwartung zu erkennen Lebenslang gefliſſen bleibe.

§. 15.

Darauff thut nun der Hertzog/ auch wohl ein bey ihm ſich befindender Miniſter eine und die andere Frage an den/ welcher accommodiret ſeyn will. Als: Wo er ſtudiret habe? Ob er ſich in praxi umgeſehen? Ob er die Frantzöiſche Sprache verſtünde? Ob er Lateiniſche Correſpondenz ſich zu führen getraue? Ob er ſchon in Dienſten geweſen? Oder in Cantzley-Sachen eines und das andere geſehen? Ob er auch ſelbſt Hand angeleget? Item: Wo er ſich bißher auffgehalten? Wer ſeine Eltern ſeyn? Ob ſie noch am Leben? und ſo fort. Da denn auff alles kurtz und ehrerbietig will geantwortet ſeyn; und

muß

muß immer das: Ihre Durchl. und gnädigſter Herr / hier und dort mit angehenget werden / wo der Hertzog fraget: e. g. ich habe mich 3. Jahr in Leipzig auffgehalten / gnädigſter Herr / und 2. Jahr auff der Univerſität Franckfurth: Darauff ich eine kleine Tour nach Holland und Franckreich gethan; und bey der Wiederkunfft mich in Berlin bey dem Herrn Cammer-Conſulenten N. ſo wohl in Praxi, als was etwan bey Cantzeleyen vorfallen möchte / ein paar Jahr anführen laſſen / und darinnen möglichſt geübet.

§. 16.

Fraget der Miniſter, ſo ſetzet man meiſtentheils kein Prædicat in Gegenwart des Herrn hinzu / ſondern giebt ohne daſſelbige Nachricht: Es wäre dann der Oberhof-Marſchall oder ein geheimer Rath / dem man den Titul Ihre Excellentz giebet.

§. 17.

Nun fällt nicht eben alſofort die Reſolution, daß man den Dienſt haben ſoll; ſondern es heiſt offt: Es ſoll ihm ſchon Reſolution geſaget werden; Auff welches Wort denn man nicht lange verweilen / ſondern gleich ſich wie-

der fort begeben muß; Da fragt ſichs: Was alsdenn wieder zu reden ſey? Und giebt der groſſe Politicus, Tacitus, eine gar geſchickte Antwort: Seneca, qvi finis omnium cum Dominante ſermonum, Neroni gratias agit. Er ſagt: Seneca ſagt Neroni Danck/ denn dieſes iſt das Ende aller Geſpräche/ die man mit groſſen Herren hält. Alſo nun könte unſer Candidatus ſo viel beym Abſchiede und gemachten tiefen Reverentz reden: Ihrer Hochfl. Durchl. habe dann wegen gnädigſter Vertröſtung unterthänigſten Danck zu ſagen/ und zu fernerer hohen Gnade mich in tieffſter Devotion zu empfehlen.

§. 18.

Iſt der Fürſt von allzumunterer Art/ daß er ſich gleich/ ehe der ſeine Abſchieds-Worte vorbringet/ herumwendet oder fortgehet/ auch wohl mit dieſem oder jenem Cavalier/ wo einer bey ihm im Zimmer iſt/ ſonſt redet/ und den Supplicanten ſtehen läſt/ ſo iſt genug/ eine tieffe Reverentz ſtillſchweigend zu machen/ und ſich damit zu retiriren/ weil man ſeinen Beſcheid bekommen.

§. 19.

§. 19.

Hat denn der Herr den Dienſt Imploranten durch einen ſeiner Miniſter verſprechen/ und wie er ſich nunmehro bey dem Herrn Cantzler und Räthen/ oder einem andern Collegio anzumelden/ befehlen laſſen/ ſo kan er/ wann ihm bey Ihrer Durchl. abermals die Audienz verſtattet wird/mit folgender Compliment den Herrn anreden:

§. 20.

Ihre Hochfl. Durchl. ſage ich vor die unverdiente Gnade/ wodurch ſie mich zu ihren unterthänigſten Diener anzunehmen würdig achten/ unterthänigſt-gehorſamen Danck. Und wie ich dieſelbe iedesmahl vor das gröſte Theil meiner zeitlichen Glückſeligkeit halten werde: Alſo will dem gnädigſten Befehle nach nicht nur bey Ew. Hochfl. Durchl. Hochlöbl. Regierung mich gebührend anmelden/daſelbſt weitere Verordnung zu erwarten; Sondern werde auch mich iederzeit alſo zu bezeigen wiſſen/ daß Ew. Hochfl. Durchl. ferneren hohen Gnade mich würdig mache/ als

wozu

wozu in unterthänigſter Devotion mich ergebe.

§. 21.

Die Anmeldung bey der Regierung könte mit folgender Compliment bey dem Herrn Cantzler und Räthen geſchehen:

Es haben ſeine Hochfl. Durchl. mir gnädigſt befohlen / bey dero hochlöbl. Regierung allhier mich wegen bevorſtehender Erſetzung der unlängſt vacant gewordenen Lehn-Secretariat-Stelle unterdienſtlich zu melden / und von deroſelben fernere hochgeneigte Verfügung zugewarten: Als habe aus unterthänigſter Schuldigkeit ſolchen Hochfl. gnädigſten Befehl beobachten ſollen / zu Ew. Wohlgeb. Excellenz und Herrlichkeit. hochgünſtigen Belieben ſtellend / was ſie dieſer Sache halber mir weiter zu befehlen geſonnen: Welchem allen gehorſamſt werde nachzukommen wiſſen.

§. 22.

Wenn nun nach abgeleſener Pflichts-Notul eines Secretarii Erklärung begehret wird / ſo könte er folgende Rede thun:

Was

Was auf gnädigſten Befehl des Durch-lauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn N. N. Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Weſtphalen / meines gnädigſten Fürſten und Herrn / von Ew. Wolgebohrnen Excellentz mir anietzo wegen gnädigſt conferirter N. Stelle auch pflichtmäßiger Beobachtung meiner bevorſtehenden Dienſtbeſtallung vorgehalten worden / ſolches habe in unterthänigſter Devotion vernommen. Gleichwie nun zuförderſt höchſtgedachter ihrer Hochfl. Durchl. unterthänigſten Danck ſage / daß dieſelben das gnädigſte Vertrauen auff meine wenige Perſon geleget / und aus unverdienter Hochfl. Gnade mich dero Dienſte würdig achten: Alſo werde durch des Höchſten gnädigen Beyſtand mich dahin euſerſt befleißigen / allem dem / was Ich anietzo angehöret / alſo nachzuleben / daß Ihre Hochfl. Durchl. an meinen unterthänigſt-treuen Dienſten ein gnädigſtes Gefallen haben können. Geſtalt denn höchſt-ermeldter Ihrer Hochfl. Durchl. ich mich deßhalber nicht allein eydlich verpflichten / ſondern auch Ew. Wohlgeb. Excellentz

und andern hochzuehrenden Herren Råthen allen ſchuldigen Reſpect, Treue und Gehorſam zu erweiſen nie ermangeln werde; Nicht zweiflend/ daß göttliche Allmacht zu thun ihren Segen und Beyſtand verleihe/ damit ſo wohl fernerer Hochfl. Hulde/ als auch eurer Excellentz und Herrlichkeiten hochſchätzbaren Patrocinii und Wohlwollens mich zu verſehen die Hoffnung behalten möge: Wozu mich dann in geziemender Submiſſion ergebe.

§. 23.

Wann ein Junger von Adel ſich bey einer Herrſchafft/ indem er etwan auff Reiſen in einer Reſidentz-Stadt ſich eine Zeit auffhält/ durch einen andern Hof-Cavalier den Zutritt verſchaffet/ und zur Auffwartung kömmt/ ſo kan er an den Herrn folgende Compliment gebrauchen:

§. 24.

Ew. Hochfl. Durchl. bin unterthänigſt verbunden/ daß dieſelben auff unterthänigſtes Anmelden durch dero Ober-Stall-Meiſter den Herrn von N. mir gnädigſt erlaubet

laubet/ meine unterthänigſte Reverentz zu machen: Und würde vor die gröſte Gnade rechnen/ wenn E. Hochfl. Durchl. mich hiernechſt dero hohen Befehle zu würdigen geruhen wolten/ worinnen etwan meinen unterthänigſten Reſpect und gehorſamſte Devotion erweiſen könte.

§. 25.

Man hat auch Gelegenheit/ in Freuden- und Trauer-Fällen bey Hofe ſeine Compliment gegen Fürſtl. Perſonen entweder in ſeinem eigenen/ oder eines gantzen Collegii Namen abzuſtatten/ auch wol im Namen eines andern groſſen Herrn/ von dem man abgeſendet/ wegen frölicher oder betrübter Begegnung dergleichen zu bezeigen.

§. 26.

Wir wollen deren einige vor uns nehmen: Geſetzt/ es wäre einem Fürſtlichen Hauſe ein Printz mit Tode abgegangen/ und ein anderer groſſer Herr wolte deswegen durch einen Cavalier die Condolentz bey des verſtorbenen Printzen Herrn Vater ablegen/ ſo wäre deſſen Anrede/ wenn er Audientz hat/ folgende:

§. 27.

Durchlauchtigſter Herzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ aus eurer Hochfürſtl. Durchl. an ſie freundlich abgelaſſenem Notification-Schreiben den unvermutheten Todes-Fall des weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgens/ Hertzogs zu S. J. C. und B. auch E. und W. ſo bald nicht vernommen/ als ſie dieſen zu zeitigen Abgang eines ſo trefflichen und hoch-qvalificirten Herrn ſehr ſchmertzlich empfunden/ und aus guten Hertzen gewünſchet/ daß dero Hochfürſtl. Hauſe zu hohen Vergnügen dieſer theure Printz biß in ein hohes Alter hätte mögen geſchencket bleiben. Allermaſſen aber die Gewehr dieſes Verlangens durch den ſo frühen Tod unterbrochen worden: So ermeſſen Jhro Hochfl. Durchl. aus ihrem eigenen Leid-Weſen genugſam/ wie höchſt

ein-

empfindlich ein ſo koſtbarer Verluſt Eurer Hochfürſtl. Durchl. zärtliches Vater-Hertze rühren müſſe. Dannenhero dieſelben Ew. Hochfürſtl. Durchl. ihres wahren und Chriſtlichen Mitleidens durch beygehendes Schreiben/ ſo wol als auch durch mich mündlich verſichern laſſen. Jedoch wollen Ihre Hochfürſtl. Durchl. danebſt das gute Vertrauen faſſen/ es werden Eure Hochfürſtl. Durchl. in dero ſchmertzlichſten Trauren gleichwol ihre Chriſt-Fürſtliche Vorſtellung zu Erleichterung dero Gemüths-Kummers dahin gerichtet haben/ daß nach GOttes allein weiſem Rath ihnen dero geliebteſter Printz entzogen worden; ſelbigem auch im Him̃el ein weit ſchönerer Fürſten-Hut auffgeſetzet ſey/ als den iemals in dieſer Welt ein groſſer Herr durch die Geburt oder hohe Verdienſte und deren Belohnung erlanget. Demnach die Erwegung eines ſo ſeligen Wechſels Ew. Hochfürſtl. Durchl. beunruhigtes Gemüthe ſamt dero eigenen Hochfürſtlichen Gelaſſenheit und Generoſitet beſtens befriedigen werde: Als welches Ihro Hochfürſtl. Durchl. hertzlich wün-

ſchen / anbey den Höchſten bitten / daß deſſen Allmacht Ew. Hochfürſtl. Durchl. und dero geſamtes Hochfürſtl. Haus mit dergleichen und andern Trauer-Fällen noch lange Jahre gnädig verſchonen und dieſelben bey allem Hochfürſtl. Wohlweſen und Proſperität beſtändig erhalten wolle; damit ihre Hochfürſtliche Durchl. noch offtmals über dero vermehrten Wolſtand ſich zu erfreuen und ihre wolgemeinte Gratulationen deßwegen zu conteſtiren vergnügten Anlaß bekommen; die im übrigen ſich nichts liebers werden ſeyn laſſen / als Gelegenheit zu finden / ihr bereiteſtes Gemüthe Eurer Hochfürſtl. Durchl. durch gefällige Erweiſungen würcklich zu erkennen zu geben.

§. 28.

Ich weiß zwar wohl / daß ſolche Complimenten nicht vor gantz junge Leute kommen / welche noch dieſes Hof-Meiſters gebrauchen / und demnach es ſcheinet / als ob ſie in gegenwärtiges Buch eben nicht gehöreten: Weil ſolche gemeiniglich denen in würcklichen Dienſten ſtehenden Cavalieren / als Cammer-

Jun-

Junckern/ Hof-Räthen und ſo fort/ auffgetragen werden/ denen man allhier keine Anweiſung zu geben die Abſicht hat/ indem ſie ſchon ſelbſt wiſſen werden/ wie ſie ſich bey Hofe auffführen/ und wie ſie einen Vortrag thun ſollen. Doch weil es der adelichen und bürgerlichen Jugend nicht ſchadet/ daß ſie fein bey Zeiten von dergleichen Sachen eine Wiſſenſchafft haben/ dazu ſie hernach in Dienſten employret werden dürfften/ ſo wollen wir nicht nur dergleichen Compliment hieher geſetzet haben; ſondern auch noch dazu die Antwort darauff ertheilen/ welche im Namen des Fürſten/ an den die Condolentz überbracht wird/ einer von ſeinen Cavalieren etwan folgender maſſen ableget:

§. 29.

Wie des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrichs/ Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ Berg/ auch Engern und Weſtphalen ꝛc. ꝛc. Hochfürſtl. Durchl. iedesmahl gegen das Hochfürſtl. Haus N. und ſonderlich gegen itzt/ GOtt gebe noch lange Zeit/ regierende Hochfürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Fürſten

und Herrn vor eine ſonderbare hohe Affection und Estim bezeuget: Alſo da auch Ihro Hochfürſtl. Durchl. derſelben höchſtſchätzbare Marque durch dero freund-vetterliche Condolentz bey dem dieſes Hochfürſtliche Haus betroffenen ſchweren Trauer-Falle zu geben geruhet / ſo ſeynd ihnen Ihre Hochfürſtl. Durchl. um deſto mehr zu erkentlichſter Danckſagung verbunden / ie kräfftiger die Erleichterung iſt / welche ſie bey dero Verluſt aus einem ſo koſtbaren Mitleiden empfinden. Sie laſſen demnach Ihro Hochfürſtl. Durchl. nebſt freund-vetterlicher Gegen-Begrüſſung desjenigen ſonderbahren Soulagaments verſichern / welches aus dero höchſt affectionirten Condolentz dieſelben genieſſen / und daß mein gnädigſter Herr nichts inſtändiger ſuchen würden / als nebſt gefliſſenſter Danckſagung mit würcklichen Gefälligkeiten dieſes ungemeine Wolwollen zu erwiedern. Immittelſt werden ſie die göttliche Allmacht bitten / daß dieſelbe Ihre Hochfürſtl. Durchl. mit allem Fürſtlichen Wohlergehen reichlich anſehen / dieſelben vor allem Leidweſen gnädig behüten / und

bey

bey glücklicher Regierung dero Landen und Provintzen noch lange Jahre erhalten wolle. Wie dann über ſolche Ihro Hochfl. Durchl. immer beſtändige Proſperität ſeine Hochfl. Durchl. ſich allemahl hertzlich erfreuen werden: Die anbey zu allen angenehmen freund-vetterlichen Willfahrungen die förderlichſte Gelegenheit begierig erwarten.

§. 30.

Hat der abgeſandte Cavalier bey dem Schluſſe ſeines Vortrages ſich abſonderlich vor ſeine Perſon Ihrer Hochfürſtl. Durchl. beſtändiger hohen Gnade in gehorſamſter Devotion empfohlen; ſo werden in obiger Antwort noch dieſe Worte am Ende hinzugefüget: Im übrigen auch dem Herrn Geſandten ihre gnädigſte Zuneigung zu erweiſen nicht ausſetzen werden: Allermaſſen ſie denſelben ihres Hochfürſtl. Wohlwollens zugleich verſichern laſſen.

§. 31.

Es giebt auch bey Hofe Gelegenheit/ daß zuweilen ein Cavalier an einen andern Herrn

mit einem Fürſtlichen Gevatter-Briefe abgeſchicket wird/ da denn entweder die Bitte des Fürſtlichen Principaln dahin gehet/ daß der andre Herr/ ſo zum Tauff-Pathen erwehlet/ wann er in der Nähe reſidiret/ in Perſon kommen/ und das Fürſtliche Kind aus der Tauffe heben möchte: Oder/ wofern der Weg zu weit iſt/ wird nur die Erwehlung zur Gevatterſchafft/ und dann/ welche Perſon des abweſenden Fürſten Stelle vertreten/ notificiret. Wir wollen von beyden Arten die Complimenten anhero ſetzen:

§. 32.

Die erſte Anrede des abgeſendeten Cavaliers/ wann der Fürſt in der Nähe ſeine Reſidentz hat/ und alſo in Perſon ſich einzufinden erſuchet wird/ könte folgende ſeyn:

§. 33.

Durchlauchtigſter Hertzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Es haben von Eurer Hochfürſtlichen Durchl. der auch Durchlauchtigſte Fürſt und HErr/ Herr N. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/

Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Weſtphalen / mein gnädigſter Fürſt und Herr ſo viel hochſchätzbare Zeugniſſe dero freund-vetterlichen Affection und Zuneigung verſpüret / daß ſie dannenhero nicht zweifeln / es werde Eurer Hochfürſtlichen Durchl. angenehm zu hören ſeyn / daß ſeiner Hochfürſtlichen Durchl. geliebteſte Gemahlin / die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau N. N. Hertzogin zu Sachſen / geborne N. abgewichene Freytages-Nacht gegen eilff Uhr gnädig entbunden / und beyderſeits Hochfürſtl. Eltern mit einem jungen wohlgeſtalten Printzen erfreuet worden.

Wann dann Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſolches von GOTT geſchenckte Herrlein durch die heilige Tauffe auff bevorſtehenden Sontag / als den neundten dieſes Monats / dem göttlichen Gnaden-Bunde und Chriſtlicher Kirchen einverleiben zu laſſen entſchloſſen: Als haben dieſelben nicht nur davon Eurer Hochfl. Durchl. durch gegenwärtiges Schreiben unter freund-vetterlicher Begrüſſung freundliche Notification thun wollen: Sondern auch aus

ſonderbarer Affection und Eſtim Eure Hochfürſtl. Durchl. nebſt andern hohen Perſonen zu deſſen Tauff=Zeugen erwehlet: Und erſuchen demnach Eure Hochfürſtl. Durchl. gantz freundlich/ es wollen dieſelben dieſe heilige Verrichtung ohnſchwer auff ſich nehmen/ und ſich gefallen laſſen/ in hoher Perſon in ſeiner Hochfl. Durchl. meines gnädigſten Herrn Reſidentz ſich morgen einzufinden/ der Tauff=Handlung hochgemeldten jungen Fürſtlichen Printzens als ein dazu erbetener hoher Tauff=Zeuge und Pathe beyzuwohnen; dieſes Herrlein durch andächtiges Gebet GOtt dem Allmächtigen vorzutragen/ und mit freund=vetterlichem Tauffmahle und Accommodirung freundlich vorlieb zu nehmen. Welche angenehme Willfahrung mein gnädigſter Herr durch möglichſte Gefälligkeiten zu erkennen nie wird ausſetzen. Dabey in übrigen Ew. Hochfürſtl. Durchl. beharrlichen Gnade ich meines wenigen Orts mich in unterthänigſter Devotion empfehle.

§. 34.

§. 34.

Solte derjenige Herr oder Fürſtliche Perſon/ die zu Gevattern gebeten wird / allzuweit entfernet ſeyn / alſo daß Dero Stelle ein anders immittelſt bey der Tauff-Handlung vertreten muß: Indeß aber gleichwohl der Gevatter-Brief etwan durch einen Cavalier an ſelbigen Hof überbracht wird / ſo könte ſolcher die Anrede folgender maſſen machen:

§. 35.

Durchlauchtigſte Hertzogin/
Gnädigſte Fürſtin und Frau.

Nachdem des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ Berg / auch Engern und Weſtphalen / meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hertzgeliebte Gemahlin / die Durchl. Fürſtin und Frau / Frau N. N. vermählte Hertzogin zu Sachſen/ gebohrne Hertzogin zu N. Ihrer bißhergetragenen Fürſtlichen Ehe-Bürden gnädig entbunden / und mit einer jungen Printzeßin von GOtt beſchencket worden: So haben beyderſeits Hochfürſtliche Eltern mit hocherfreuetem Gemüthe Eurer Hochfl.

Durchl. ſolches unter freund-vetterlicher und freund-mühmlicher Begrüſſung ſo wol in beygehendem Schreiben/ als auch durch mich mündlich zu notificiren nicht ermangeln wollen/ nicht zweiflend/ Eure Hochfürſtl. Durchl. werden dero ſonderbaren Zuneigung nach ihnen ſolches eine angenehme Zeitung ſeyn laſſen. Und demnach Eure Hochfürſtl. Durchl. von beyderſeits Hochfürſtl. Durchl. Durchl. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn und meiner gnädigſten Fürſtin und Frau zu dieſer ihrer neugebohrnen Printzeßin Tauff-Pathin und Gevatterin aus ſonderbarer Liebe und freundlichem Vertrauen erwehlet worden/ und dero hohe Stelle bey ſolchem Tauff-Actu durch des Herrn Grafen von N. Frau Gemahlin gebührend vertreten zu laſſen entſchloſſen: Als leben ſie der freund-vetterlichen und freund-mühmlichen Zuverſicht / Eure Hochfl. Durchl. werden dieſes Chriſtliche Werck der Gevatterſchafft und die hierunter geſchehene wohlmeinende Verordnung in guten zu vermercken belieben. Wofern dieſes gegen Eure Hochfürſtliche

Durchl. mein gnädigſter Fürſt und Herr und dero Hochfürſtl. Frau Gemahlin mit aller Freundſchaffts-Erweiſung zu verſchulden Gelegenheit finden / ſo werden ſie dieſelbe nie verabſäumen: Welches dann eure Hochfürſtl. Durchl. verſichern ſoll; Dero zu beharrlichen Hochfürſtl. Gnaden ich mich in unterthänigſter Devotion ergebe.

§. 36.

Wäre man nun bey einem Herrn engagiret / und ſelbiger hätte ſeinen Hochfürſtlichen Geburts-Tag erlebet / zu den man denn Ihrer Durchl. ſeine unterthänigſte Gratulation wolte abſtatten / ſo könte die Compliment auf folgende Art gemacht werden:

§. 37.

Eurer Hochfürſtlichen Durchl. habe zu dero glücklich erlebten Hochfürſtlichen Geburts-Tage in unterthänigſter Freude zu gratuliren / und nebſt allen treuen Dienern von Grund der Seelen zu wünſchen / daß der Höchſte Ew. Hochfürſtl. Durchl. denſelben noch ſehr offt und biß in das höheſte

ſte Alter bey allem Hochſtl. Wohlweſen zu dero hohen Hauſes und des Vaterlandes ferneren Auffnehmen wolle gnädig wieder ſchencken. Wobey Eurer Hochfürſtl. Durchl. hohen Gnade in unterthänigſter Submiſſion mich iedesmahl ergebe.

§. 38.

Wenn auch eine Gratulation bey erlebten neuen Jahre von einem Bedienten gegen ſeine gnädigſte Herrſchafft abgeleget werden ſolte/ könte die Compliment auff folgende Weiſe vorgetragen werden.

§. 39.

Jhro Hochfürſtlichen Durchl. habe bey dieſem eingetretenen neuen Jahre des Allmächtigen reiche Gnade/ beſtändige Geſundheit / und alle Hochfürſtl. Proſperitét in dieſen und folgenden Zeiten unterthänigſt anzuwünſchen/ mit gehorſamſter Bitte/ Eure Hochfürſtl. Durchl. geruhen auch in dieſem Jahre mein gnädigſter Fürſt und Herr zu verbleiben. Wie dann zu dero beharrlichen hohen Gnade mich in Unterthänigkeit empfehle/ und alle Hochfürſt-

fürſtliche Hulde mit unterthänigſt-treuen Dienſten der Schuldigkeit nach zu erkennen nie verabſäumen werde.

§. 40.

Wie aber hier das vornehmſte Abſehen iſt/ denenjenigen Inſtruction zu geben / welche noch nicht in würcklichen Dienſten ſind; alſo muß man ſonderlich nach der Höflichkeit die Auffmerckſamkeit einem/ der bey dem Hofe den erſten Eintritt waget / recommandiren. Dieſe beſtehet darinnen / daß ich wohl wahrnehme/ wozu der Herr incliniret; was vor Sitten am Hofe die gefälligſten ſeynd; Welche Bedienten am meiſten in Gnaden; Wohin das Intereſſe ſelbigen Hofes gehet; Wovon man am liebſten reden höret; Was vor Factionen an ſelbigem Hofe ſeynd; Wie man auff die geſchickteſte Art dieſem oder jenem könne liebkoſen; Was vor Fälle geſchehen / und worinnen derjenige/ ſo in Ungnaden kömmt; es verſehen hat; Welche Affecten bey dieſem oder jenem Miniſter am meiſten herrſchen: Wie man ſich am beſten bey einem oder dem andern inſinuiren kan: Worinnen die Stärcke und die Schwächung der Intraden

den beſtehe: Welche das meiſte Gehör bey dem Herrn haben/ und durch was vor Art ſich man bey denenſelben am beſten könne in Credit ſetzen: Wie dieſes oder jenes Bedienten ſein Gemüth beſchaffen/ und auff weſſen ſeine Redlichkeit man ſich am meiſten zu verlaſſen habe: Was man von andern raiſonniren höret/ und wie man daraus eines und das andere zu ſeinem Nutzen und Vorſicht zu ziehen habe.

§. 41.

Allein/ ob man gleich viel beobachtet/ und dadurch ein groſſes Licht bekommen/ ſo ſoll man ſich doch damit nicht viel heraus laſſen/ und gegen andere davon etwas gedencken/ ob ſie gleich einen ſuchen treuhertzig zu machen. Man mache ſich das zu ſeinem Nutzen/ und raiſonnire oder beichte nicht viel gegen andere davon: Denn man kan ſonſt leicht zu ſeinem Schaden und Verkleinerung hernach verrathen/ daß es einen gereuet/ ſo offenhertzig geweſen zu ſeyn.

§. 42.

Auch will bey Hofe ein kluges Mißtrauen gegen alle/ mit denen man umgehet/ von nö-

then

then ſeyn. Denn wo an einem Orte das Simuliren practiciret wird/ und man glatte Worte giebet/ davon das Hertze nichts nicht weiß/ ſo iſt es unter Hof-Leuten. Darum ſoll ein junger Menſch nicht leichtgläubig daſelbſt ſeyn/ ob man gleich ihm noch ſo viel Careſſen machet/ auch mit vielen Verſprechungen ihn auffzublehen ſuchet: Denn er mag ſich immer dabey beſorgen/ daß viele Falſchheit darunter verſtecket/ und man ſeiner Einfalt im Glauben hinterwerts ſpottet/ ſo bald einer verſpüret/ daß er ſich darauff verläſt und etwas einbildet.

§. 43.

Indeſſen ſoll er doch/ was an ihm iſt/ ſich der Redlichkeit befleißigen/ und bey ſeiner klugen Vorſicht vor fremder Falſchheit ſich nicht ſelbſt an Betrug und ſchlimme Räncke gewöhnen. Denn ob es ſchon andere an ſich haben/ daß ſie ja dadurch ſich einiger maſſen auffhelffen/ ſo ſoll doch ein rechtſchaffenes Gemüthe allezeit verſichert bleiben/ daß dergleichen Glück/ ſo einer durch Fineſſen machet/ von ſchlechtem Beſtande ſey.

§. 44.

Auch will am Hofe nöthig ſeyn/ daß man zu ſchweigen wiſſe/ ſo wohl/ was eines ſelbſt eigene Begebenheiten anbelanget/ die einem zum Nachtheil und heimlichen Hohn gereichen können; als auch was andere angehet/ die uns etwas vertrauet haben/ oder wenn man ſonſt von einem was gehöret hat/ welches/ ſo man es nachſaget/ kan Verantwortung bringen. Denn dahero entſtehen offtmals die ſtärckeſten Feindſchafften und hefftigſten Verfolgungen; und wenn auch ſchon dasjenige wahr iſt/ was man in Geſellſchafft oder gegen iemand abſonderlich von andern Leuten redet/ ſo kan es doch viele Verdrießlichkeiten erwecken/ daß man tauſendmahl hernach wünſchet/ man hätte vorher das Maul gehalten.

§. 45.

Inſonderheit/ wenn etwas von der Herrſchafft oder von Miniſtris geredet wird/ ſo nicht eben zu deren Ruhme gereichet/ das ſage ja keiner weiter nach/ damit er nicht in Unglück gerathe. Auch wenn ſchon diejenigen/ ſo ſich anſtellen/ als wolten ſie es ihm vertrauen/ ſein Raiſonniren darüber verlangen/ ſo halte er

dennoch

dennoch damit an ſich / und laſſe in der Antwort mehr Entſchuldigung als Repriman- diren oder Tadeln mercken / damit er ſich nicht in Gefahr ſetze / und ſeine gehoffte Fortun darüber zu trümmern gehe.

§. 46.

Wehlet er ſich einen Freund am Hofe / mit dem er ſonderlich vertraulich leben will / ſo ſuche er einen ſolchen aus / da er gewiß ſeyn kan / daß er ihm nicht ſchade / und daß er nicht mit ihm nach einem Zwecke ziele. Denn weil das Intereſſe am Hofe alle Handlungen regieret / ſo darff er von demjenigen keine auffrichtige Freundſchafft gewarten / welcher beſorget / daß er ihm Abtrag oder Eintrag thun könne. Indeß brauche er doch gegen iedweden / der mit ihm gleicher Profeſſion und Standes iſt / alle Höflichkeit / und laſſe ſo viel Auffrichtigkeit gegen ſelbigen ſpüren / als wenn er in ihn nicht das geringſte Mißtrauen ſetzete.

§. 47.

Giebt ſich einer gegen ihn mit vielen Careſſen an / und ſuchet ſeine Freundſchafft / ſo begegne er zwar ſelbigem ſehr höflich / und neh-

me alles mit gröſter Danckſagung und freundlicher Gegen-Bezeigung an: Allein er baue ja nicht zu ſicher auff alle Conteſtationen und verbindliche Worte: Denn ſo wohlfeil auch dieſelbigen unter denen Hof-Leuten ſind/ ſo rar iſt dabey die Auffrichtigkeit und ein redlich geſinntes Hertz/ darum hat er ſich darauff wenig zu verlaſſen.

§. 48.

Dieweil aber am Hofe einer auff den andern ſo genau achtung giebt/ daß er nicht das geringſte vornehmen kan/ welches nicht ausſpioniret/ und der Herrſchafft/ oder auch denen Miniſtris, und welche am meiſten die Beförderungen zu wege bringen/ zugetragen wird/ ſo ſoll ein Junger von Adel oder anderer/ der bey einem Hofe ſeine Fortun zu machen die Abſicht hat/ alle ſeine Actionen auff eine ſolche Manier einrichten/ daß nichts als Honetteté daraus erſcheine/ und man ihn deßwegen mehr zu loben als zu tadeln Urſache habe.

§. 49.

Demnach hat er ſich zu hüten / daß er nicht ein Qvartier beziehet / welches etwan der Frauen oder Tochter halber wegen ihrer bekandten Coquetterie verdächtig iſt. Auch daß er in keinem andern Hauſe / wo eine Auffſage von allerhand Näſchern iſt / die denen darinnen befindlichen Mägdgen was zu löſen geben / ſich bekandt mache / und darüber mit Laquayen und andern Hof-Burſchen in unnütze Schwägerſchafft gerathe. Denn dergleichen Converſation giebt hernach ſchlechten Credit bey denen Groſſen / / und veranlaſſet diejenigen / ſo davon Nachricht bekommen / zu glauben / daß der neu angekommene Hof-Candidatus noch gar ſchlecht zu leben wiſſe.

§. 50.

Gleichfalls will es ſich wenig ſchicken / daß / wo ein junger Menſch an einem Orte ſich auffhält / wo eine Hof-Stadt iſt / und er auch wohl ſelbſt nach Gelegenheit ſein Glück daran zu machen gedencket / er in ſeinem Qvartiere mit denen ihm zuſprechenden guten Freunden alſo ſchmauſe / daß dabey die ſonſt an andern

Oertern gebräuchlichen ſchönen Sauff-Lieder-chen angeſtimmet und alſo intoniret werden/ daß man es über die andre Gaſſe hinab hören kan. Oder / daß zum Fenſter heraus gejuch-zet; ein Glaß nach dem andern herab ge-ſchmiſſen; ja wohl gar die Beine zu den geöff-neten Flügeln heraus gehangen werden. Die-ſes ſeynd alles Mores, welche ſich am Hof im geringſten nicht ſchicken / ob man ſchon an an-dern Orten ſolche ungezogene Aufführung un-ter denen Irrthümern der unbedachtſamen Ju-gend läſſet zuweilen hin paſſiren / und dieſel-ben ſo groß nicht reſſentiret.

§. 51.

Wie nun dergleichen Exceſſe zu meiden/ ſo hat man doch ſich nicht allen Ergötzlichkeiten zu entziehen / welche denen Hof-Leuten gewöhn-lich ſind/ und dabey es honet zugehet. Denn es mag nun eine Privat-Luſt von einigen un-ter ihnen angeſtellet ſeyn / entweder daß eine Gaſterey in der Stadt gehalten wird; oder eine gute Geſellſchafft vom Hofe auff das Land fähret / ſich zu divertiren: Oder daß bey Ho-fe wegen eines ſolennen Tages Feſtin ge-halten und Erluſtigungen vorgenommen wer-

den:

den: Da ſoll ein Junger von Adel oder anderer von Condition, woferne er Gelegenheit hat/ ſelbiger beyzuwohnen/ ſich nicht entziehen. Er ſiehet dabey allerhand galante Auffführung/ lernet die Hof-Sitten ie mehr und mehr kennen/ und ſein gantzer Verſtand wird von dergleichen Converſation auffgeweckter.

§. 52.

Da man denn ſich dahin zu befleißigen hat/ wie man ſo wohl anderer ihre ſinnreiche Art zu ſchertzen gleichfalls lerne/ als auch/ wie man ſelbſt/ wo es ſich wohl ſchicket/ zuweilen etwas luſtiges vorbringet. Nicht/ daß man wolle Profeſſion von einem kurtzweiligen Rathe und Poſſen-Reiſſer machen: Welches doch das Anſehen gewinnet/ wenn man immer Pickeleyen vornimmt/ und niemals etwas ſerieuſes darunter auffs Tapet bringet; denn die zuviel eingemiſchten Schertz-Reden verurſachen eine Verachtung und verderben alles Anſehen: Sondern/ daß man mit beſcheidener Sparſamkeit artige Hof-Schwäncke und kleine Händel/ die ſich ſonſt wo begeben/ mit unter erzehle/ und dadurch die Geſellſchafft

mehr auffmuntere / und das Geſpräch freudiger und gewürtzter mache.

§. 53.

Es muß aber auch ſolcher Schertz niemand beleidigen / daß er zu ſpitzig / bitter / und anzüglich ſey; oder daß eine Verleumdung darhinter ſtecke; oder wenn er auch ſchon die Wahrheit in ſich hielte / daß daraus von einem oder dem andern Anweſenden die Erweckung eines Verdruſſes zu beſorgen. Denn nimmt man ſich nicht in dieſen allen wohl in acht / ſo hat einer zu fürchten / daß ihm ſolches / und wenn ſich auch ſchon der andere nichts mercken läſt / wie nah es ihm gehe / dennoch nicht ohne Rachgier lange Zeit gedacht und nachgetragen werde.

§. 54.

Wird auch ſchon einer mit einem Schertze angegriffen / ſo mag er zwar denſelben wohl mit einem Gegen-Schertze beantworten / doch daß auch ſolcher nichts empfindliches in ſich habe / dadurch er ſich eines Freundes könte verluſtig machen. Iſt aber der / ſo den Schertz vorbringet / vollends ein Vornehmer / und

der

der uns wegen ſeiner bereits habenden anſehn-
lichen Charge weit vorzuziehen / ſo iſt wohl
das beſte / man beantworte meiſtens ſelbigen
mit Stillſchweigen oder einem kleinen Achſel-
Ziehen / oder laſſe es mit einem anſtändigen
Lächeln vorbey ſtreichen: Denn mit dieſem ſich
in Schertz einzulaſſen / will ſich offt aus Ehr-
erbietung nicht ſchicken. Es wollen auch die-
jenigen / welche hoch am Brete ſind / nicht ger-
ne einen Gegen-Schertz von Geringern wie-
der einnehmen / und iſt mit ihnen nicht gut ge-
meine machen / weil das ſelbigen liebkoſende
Glücke in ihren Gemüthern zu ſtarcke Em-
pfindlichkeit erwecket.

§. 55.

Allermaſſen dann vollends gegen die Herr-
ſchafft ſelbſt / wenn ſelbige mit Schertz / der ei-
ner Schrauberey offt nicht unähnlich iſt / ei-
nem Bedienten begegnet / nicht wohl ein Ge-
gen-Schertz zu gebrauchen / ſondern der
Schertz mit Stillſchweigen oder einer ehrer-
bietigen Mine auffzunehmen. Denn / will
man da wieder mit etwas heraus rucken / ſo
verdienet man entweder Ungnade; oder ein
Herr railliret hernach immer ſtärcker / biß

man denn endlich ſo proſtituiret wird/ daß der gantze Hof wegen eines empfangenen Schimpfs ſpöttiſch von einem redet / oder es giebt von der Herrſchafft gegen dergleichen Diener / die ſich mit ihr zu gemeine machen wollen/ ſolche Accidentien / die ſonſt bey denen Hof-Narren eine tägliche Einnahme zu ſeyn pflegen.

§. 56.

So man aber ja gegen hohe Bedienten oder auch Fürſtliche Perſonen ſelbſt auff ihren Schertz eine Antwort geben ſoll / ſo ſey dieſelbe alſo eingerichtet / daß darinnen eine Liebkoſung ſtecket/ die man weiß/ daß ſie ſelbige gerne hören/ und dadurch man zugleich zeiget/ wie viel man Reſpect vor ſie trage. Im übrigen aber habe man gegen Höhere nie etwas ſaures und ernſthafftes an ſich; ſondern allemal lieber ein munteres Geſicht und Stellung: Doch daß dabey nichts freches noch verwegenes erſcheine; Denn ſolches wäre wider die Ehrerbietung / die man Herren ſchuldig iſt.

§. 57.

So dann aber wird das muntere Geſicht abgeleget/ und ein betrübtes angenommen/ wenn etwan der Herrſchafft ein Trauer-Fall begegnet/ oder davon iemand unpaß iſt/ oder ſonſt etwas widriges dem Fürſten zugeſtoſſen. Denn nach dieſem richten ſich die Augen des gantzen Hofes/ und nachdem ſelbiger freudig oder unvergnügt iſt/ nach dem werden auch der Diener ihre Gebehrden/ zum wenigſten in des Herrn und der vornehmſten Hof-Officirer Gegenwart frölich oder traurig ſeyn.

§. 58.

Es hat auch der Hof gleichſam eine beſondere Sprache und von anderer Converſation gantz unterſchiedene Redens-Arten/ die ebenfalls ein junger Menſch/ der bey Hofe den Eintritt ſuchet/ wohl anmercken/ und an ſelbige ſich gewöhnen muß. Darunter ſeynd viele ſchmeichlende Expreſſionen und Ehren-Worte: Man bittet/ ſo viel Gnade vor uns zu haben: Man redet von unterthäniger Erkäntniß: Man erſuchet/ nicht ungnädig zu nehmen/ wofern man etwan ihre Excellentz

in dero hohen Affairen ſtöhre: Man will ſich gratuliren / dero Befehle zu erhalten: Oder auch wenn diejenigen / mit denen man redet / unſres gleichen ſind / da giebt es viel Dienſt-Anerbietungen / und viel danckbare Erkäntniß der Gutheit / ſo der andere vor uns hat. Da will man ſich nicht glücklicher achten / als wenn man capable wäre / dem andern recht angenehme Dienſte zu leiſten. Da iſt niemand / deſſen Freundſchafft man höher eſtimiret als die ſeinige. Da bittet man um die Ehre / ihn in unſerm geringen Qvartiere zu ſehen. Da weiß man nicht / woher man ſo unglücklich geweſen / daß er uns ſo lange nicht mit ſeiner Viſite beehret. Da hat er über uns in allen zu diſponiren / und was dergleichen mehr iſt.

§. 59.

Doch muß man ſich in den Complimenten nicht auch zu ſehr vertieffen / und es gar zu zierlich machen wollen: Denn da läufft es gemeiniglich auff ein affectirtes Weſen hinaus / dadurch man ſich gehäßig und zum Spott machet. Zumahl / wenn man unter guten Bekandten mit vielem Complimentiren auffgezogen

zogen kömmt/ da wird man nur mit ſelbigem ausgelachet/ und da ſoll man es lieber bey den gemein üblichen Reden verbleiben laſſen. Kurtz/ man muß ein reiffes Urtheil haben/ daß man den Ort und die Perſonen wohl zu unterſcheiden wiſſe/ wo und gegen wen man dieſe oder jene Redens-Art am geſchickteſten könne anbringen.

§. 60.

Hat man bey der Herrſchafft oder bey einem Miniſter etwas vorzutragen/ ſo mache man ja keine Weitläufftigkeit/ ſondern faſſe es ſo kurtz als nur möglich/ doch daß man auch die Deutlichkeit dabey nicht vergeſſe/ damit es der HErr ſo fort/ wann ers höret/ verſtehen könne/ was man haben will.

§. 61.

Man ſehe zu/ daß man immer etwas angenehmes vorbringen kan/ welches man weiß/ daß es der Patron gerne hören wird. Andre aber anzugeben und ihnen Ungnade zu erwecken hüte man ſich: Es wäre dann/ daß man es Pflicht halber nicht verſchweigen könte/ worinnen ſie unrecht gehandelt. Auſſer dieſen

ſen laſſe man alles üble Angeben unterwegens. Denn ſelbſt die Groſſen bey Hofe werden von einem ſolchen Verräther/ der ihnen bald diß bald jenes zu der andern Hof-Diener ihrer Verkleinerung heimlich zuträget/ wenig halten/ ob ſie ihm ſchon noch ſo eine freundliche Mine machen/ wenn er ihnen alles/ was paſſiret/ in ſein Zimmer bringet.

§. 62.

Vielmehr ſuche man durch allerhand Dienſte und Gefälligkeiten ſich ſo viel möglich der Hof-Leute ihre Gemüther zu verpflichten/ daß ſie eine gute Meynung von einem haben/ und man erſtlich unter ihnen in den Credit komme/ daß man honêt und dienſtfertig ſey. Aber/ indem man einem oder dem andern einen Gefallen erweiſet/ ſo poſaune man denſelben nicht ſelbſt überall ruhmräthig aus; denn wenn es auch die gröſte Wohlthat geweſen wäre/ welche ich einem erwieſen/ ſo verliehret ſie dadurch ihren Werth/ und machet den andern, in ſeiner Danckbarkeit laulicher/ maſſen er zu deren Abſtattung viel fertiger würde geweſen ſeyn/ wenn ich nicht ſelbſt das ihm erzeigte Gute überall ausgebreitet/ und

ihm dadurch die Gelegenheit benommen/ daß er denenjenigen/ welchen er gewolt/ ſolche meine Gutthat vor ſich offenbaret hätte.

§. 63.

Thut uns aber ein ander einen Dienſt/ ſo ſuche man auff alle Art ſich danckbar zu erweiſen. Man erhebe mit freundlichen und verbindlichen Worten ſolche Güte/ und laſſe es nicht dabey bewenden: Sondern/ ſo bald als nur die Gelegenheit fällt/ ſeine Erkäntniß würcklich davor an den Tag zu legen/ ſo ſtatte man dieſelbige ab: Denn man friſchet dadurch die Leute an/ daß ſie deſto lieber in Wohlthaten und Gefälligkeiten gegen uns fortfahren.

§. 64.

Erfähret man unter der Hand/ daß man Neider und heimliche Feinde bey Hofe hat/ wie es dann daran an Höfen gar nicht fehlet/ ſonderlich wenn man an einem neu angekommenen gute Qualitäten mercket; So ſuche man nicht durch Gegenfeindſchafft oder durch Trachtung nach ihrem Falle derſelben loß zu wer-

werden; Denn damit wird gemeiniglich nur übel ärger gemacht: Sondern man begegne ihnen höflich; ſuche ſie durch Wohlthaten zu gewinnen; ſtelle ſich nicht / ob wiſſe man / daß ſie einem feind wären; ſondern führe ſich gegen ſie gantz freundlich auff / und als hätte man das gröſte Vertrauen zu ihrer Redlichkeit; ja man ſpreche wohl von ihnen gegen andere / und rühme an ſolchen Orten / wo man meynet / daß ſie es hernach wieder erfahren / ihre Geſchicklichkeit. Dadurch werden ſie ehe auff unſere Seite gebracht. Seynd aber die Gemüther allzuboßhafft / daß ſie auch auff dieſe Art ihren Haß und verleumderiſche Hintergehungen nicht ablegen wollen / ſo waffne man ſich mit guter Vorſicht und Gedult / handle nur allezeit redlich / daß ſie mit Beſtand der Wahrheit einen nichts beſchuldigen können; gebe auch wohl einem ſeiner Patronen von ſolcher unverdienten Feindſchafft / die ein anderer gegen uns trüge / Nachricht; rechtfertige ſich gegen denſelben wegen deſſen / was etwan der Ubelgeſinnten ihre Verleumdung uns andichten und auffbürden wollen / und laſſe im übrigen nur alles gehen: Denn die Zeit wird ſchon der Tugend ihre Beloh-

lohnung / und denen Laſtern ihre Beſtraffung mitbringen.

§. 65.

Fällt aber auch ſchon ein Feind nach Verdienſt / ſo laſſe man doch keine öffentliche Freude darüber ſpühren / ſondern betaure ihn vielmehr gegen die / welche ohnediß in dergleichen Begegnung auff unſer Bezeigen achtung geben / daß er ſich nicht beſſer in acht genommen / ſondern ſo ſehr vergangen hätte. Allein man mache das Beklagen ſeines Unfalls nicht zu weitläufftig / noch als ob wir darüber ſehr betrübet wären: Denn ſonſt werden die andern uns vor falſch halten / und uns Schuld geben / daß Mund und Hertz nicht mit einander übereinſtimmeten.

§. 66.

Man trachte auch ſtets dahin / mehrere Fähigkeit zu erlangen. Demnach lege man am Hofe die Bücher ja nicht bey ſeite / ſondern vermehre täglich aus denenſelben ſeine Wiſſenſchafft und Klugheit; und nachdem / daß einer von adelichem und bürgerlichem Stande und ſeine Abſicht iſt / ſich zu engagiren / nachdem

dem richte er ſein Leſen ein: Sonderlich aber laſſe er das/ was die Morale betrifft/ nicht aus den Händen/ wie auch was zu Käntniß der Intereſſen eines iedweden Staats und deſſen Auff- und Abnehmens von nöthen: In Summa/ was nur zur Politica und zum Jure Publico gehörig iſt/ und darinnen von guten Schrifften ſo wohl in Teutſcher als Lateiniſcher Sprache man zu ſeinem Nutzen durchſtudieren kan.

§. 67.

Iſt es aber ein Bürgerlicher/ welcher durch die Studia ſein Glück bey Hofe ſuchen will/ der muß ſonderlich ſeines guten Teutſchen Concepts mächtig ſeyn/ die Landes-Conſtitutionen nebſt dem Jure Communi fleißig leſen/ und ſich bekandt machen; auch durch die Converſation mit braven Practicis in demjenigen/ was in Foro paſſiret/ und ſeine Fähigkeit vergröſſern kan/ ſich mehr und mehr habilitiren.

§. 68.

Was er ſonſt vor Studia mit hinbringen ſoll/ davon iſt bereits in vorigen Capituln zur Gnüge gehandelt. Sonderlich aber iſt an einem

einem Jungen von Adel eine groſſe Zierde/ weñ ſelbiger ein guter Orator iſt/ damit ihn der Herr in Verſchickungen beſſer brauchen/ auch/ wenn an ſeinem Hofe eine Gelegenheit zu öffentlichen Reden vorkömmt/ er dieſelbe mit einer recht adelichen Wohlanſtändigkeit ablegen kan.

§. 69.

Denn wie kan ſich einer bey Landtägen/ Huldigungen / Vorſtellungen und Verpflichtungen der Bedienten/ Gratulationen zu angetretener Regierung/ oder wegen Wiederkunft aus einer glorieuſen Compagne, item bey Fürſtl. Leich-Begängniſſen/ Werbungen um Fürſtl. Printzeßinnen / Antragungen der Alliantzen/ und andern vorfallenden Gelegenheiten ſehen laſſen/ wenn er ein guter Redner iſt/ und in einer netten Kürtze mit annehmlichen Worten und wohlſchlieſſenden Periodis ſeinen Vortrag zu thun weiß.

§. 70.

Und auff ſolches Studium ſoll er ſich ſchon fleißig legen/ wenn er noch auff Univerſitäten iſt/ demnach zuſehen/ wo er ſich einen feinen

Vorrath von dazu ſich ſchickenden curieuſen Realien ſammle/ und treue Information in ſolcher Teutſchen Rede-Kunſt antreffe: Auch muß er ſich bemühen/ wo er iezuweilen Reden abzuſchreiben bekomme/ die von ſtattlichen Hof-Oratoribus gehalten worden; daraus er ſehe/ was etwan ihm noch fehle/ und wie der Gebrauch an dieſem und jenem Hofe ſey.

§. 71.

Da dann freylich ein groſſer Unterſchied/ ob die Rede nur als eine bloſſe Compliment, oder als ein Sermon, oder als eine völlige Oration einzurichten und zu halten. In Complimenten und Sermonen bleibt es gemeiniglich nur bey Beobachtung der Haupt-Propoſition, die man mit allerhand ſchmeichlenden und ſich zu dem Geſchäffte wohlſchickenden Phraſibus auszieret/ und ſich hütet/ daß man nicht in Curialien verſtöſt: Aber in ſolennen Orationen ſtreuet man eben auch ex literaturâ feine Realien mit ein/ und kan man Exempel/ Sinnbilder/ kluge Sprüche/ nette Raiſonnements, zur Ausſchmückung des Vortrages/ wenn es zumahl mäßig geſchiehet/ in denen Hof-Reden ebenfalls glücklich

antwerden/ wie davon unter andern der gelehr-te Herr von Seckendorff in ſeinen herausgegebenen Schrifften genugſam Zeugniß giebet.

§. 72.

Ich füge nicht unbillich hinzu/ daß ſolches mäßig geſchehen ſoll/ was von Einſtreuung der Realien in die Hof-Reden erwehnet worden: Dann wie man mit allzuviel Würtze eine Speiſe auch ungeſchmackt machen kan; So gehet es hier mit denen Realien gleichfalls: Wer da ſeinen Sack voll Erudition auff einmahl ausſchütten/ und keine eintzige Zeile in Hof-Reden ohne Exempel oder ſonſt einer gelehrtē Auszierung laſſen will/ dem dürfte man wohl ſchuld geben/ daß ſeine Rede allzuſehr nach der Schule rieche/ und nicht ſo galant und naturell ſey/ als ſie die delicaten Ohren des Hofes wohl gerne hören.

§. 73.

Sonderlich aber ſind die Beyſpiele/ die man alsdenn einmiſchen will/ von denen Vorfahren des hohen Hauſes/ vor deſſen Regenten oder in deſſen Nahmen einer die Rede ableget/ mehr herzuholen/ als von den alten

ausländiſchen Geſchichten; und im übrigen alles darnach einzurichten / daß es zu des Herrn ſeinem Ruhme gereiche.

§. 74.

Iſt es nun an einem Jungen von Adel eine groſſe Zierde und beliebte Qvalität/ wenn er ein geſchickter Orator iſt; ſo dienet die Teutſche Oratorie gewißlich auch einem Bürgerlichen gar offt zu ſeiner Recommendation. Denn ob er zwar am Hofe ſo bald nicht dazu hervorgeſuchet wird/ als einer von Adel/ eine öffentliche Rede zu halten: So kan es doch wohl zuweilen geſchehen/ daß man aus Mangel der adelichen Redner einem Bürgerlichen die Propoſition zu thun auffträget/ und er dadurch/ wenn er es wohl machet/ ſich in groſſe Gnade bey der Herrſchafft/ und bey denen andern Anweſenden in ſonderbare Renommeé ſetzet.

§. 75.

Es muß aber auch einer/ der bey Hofe fortkommen will/ vor allen Dingen die Gefälligkeit an ſich haben/ das iſt/ er muß ſich nach denen Hof-Sitten und Neigungen ſo wohl der

Herr-

Herrſchafft als der vornehmen Bedienten beqvehmen/ und iedem/ von dem er Beförderung hoffet/ nach dem Maule reden können; um ſich deſſen Gnade oder Liebe zu erwerben.

§. 76.

Von ſolcher Gefälligkeit führet der Herr du Refuge in ſeinem klugen Hofmanne einige Beyſpiele an; und erſtlich zeiget er/ wie ſelbige gegen einen Zornigen angewendet werde/ nachdem er zuvor einen von ſo hitzigem Affect eingenommenen Menſchen beſchrieben hat. Er ſagt: Der von dem Zorn betrübt und verdüſtert/ pflegt ſich über die empfangene Schmach oder Ungebühr zu beklagen: Er machet ſolche Sache gröſſer/ als ſie nicht iſt/ gedencket ſich zu rächen/ und ſolches unverzögert/ verachtet die daraus erwachſende Gefahr/ und ſiehet mehr auff das Ende als auff die Mittel; lobet und ergreiffet ein blindes Vornehmen; ſchmähet den/ der ihn beleidiget/ erwecket neue Feinde wider ihn/ und ſolchen Grimm läſt er in ſeinen Gebehrden ſehen; ſein Angeſicht verändert die Farbe; er redet mit Ungeſtüm und Verwirrung der Worte/ ſiehet bald hinter ſich/ bald um; drohet

mit der Fauſt/ gehet auch wohl ſtarck auff und ab/ und läſt in allen ſein hefftig auffwallendes und gantz entzündetes Gemüthe ſpüren.

§. 77.

Dieſem nun gefällig zu begegnen/ muß man denen Urſachen ſeines Zornes anfangs Beyfall geben/ ihm allen Beyſtand zuſagen/ ſeinen Feind mit ſchmähen und verachten helffen: Aber unter denen Mitteln ſich zu rächen ſolche vorſchlagen/ welche am längſten Zeit und Verzögerung erfodern/ damit ſich der Zorn nach und nach lege/ und die Vernunfft wieder zu Kräfften komme.

§. 78.

Es iſt / wie ermeldter Autor ſetzet / auch ſolch Verfahren gar nicht unverantwortlich/ ſondern ein Werck der Chriſtlichen Liebe/ wann man beſagter Maſſen ſeinen Freund beſänfftigen/ und ſeinen Willen mit angemaſter Gefälligkeit unterbrechen kan/ daß er vermeynet/ man pflichte ſeiner Neigung bey/ indem man ſolche zu wenden/ und ſein Unglück zu verhüten ſuchet.

§. 79.

§. 79.

Sanfftmüthigen Perſonen hingegen iſt gantz anders zu begegnen: Denn wie dieſe nicht geneigt ſind / ſich zu rächen / ſondern die empfangene Schmach verringern / und zu Gemüthe ziehen / mit was Gefahr man die Rache angehe; wie zweilfelhafft deren Vollziehung / und wie erbärmlich offt der Ausgang ſey: ſo ſoll man ſo gefällig ſeyn / und ihre Tugend und gelaſſenes Gemüth loben; ihren Verſtand in Unterlaſſung der Rache rühmen; ihre Großmüthigkeit erheben / und ihrer Meynung Beyfall geben / man ſolle lieber Unrecht leiden als Unrecht thun / und die geringſte Entſchuldigung vor einen gnugſamen Abtrag halten.

§. 80.

Bey Furchtſamen ſich gefällig zu erweiſen muß man die Urſachen der Furcht für wichtig rühmen / und eine Klugheit nennen / daß ſich einer bey dergleichen gefährlichen Dingen ſo wohl in acht nähme. Iſt aber einer voll Vertrauen / und mehr kühne / als ſchüchtern / etwas zu unternehmen / gegen dieſen beobachtet man die Gefälligkeit / daß man ihn in ſeinem

Vorhaben ſtärcket/ ſeinen Stand/ Fähigkeit und Vermögen herausſtreichet/ und Hoffnung machet/ daß er in ſeiner Hoffnung nicht werde fehl ſchlagen.

§. 81.

Doch ſoll dieſe Gefälligkeit ſich nicht ſo weit erſtrecken/ daß man andere Laſter vor Tugenden ausgebe/ und unverantwortliche Sachen recht ſpreche/ auch deren Ausübung wohl gar befördere. Denn wiewohl dieſe gifftige Art zu ſchmeicheln an Höfen ſehr gemein/ und auch dadurch die beſten Herren verderbet und zu Tyrannen oder Knechten der Wolluſt gemacht werden: So ſoll man doch auff das äuſerſte ſich davor hüten/ durch dergleichen Mittel bey einem Fürſten in Gnaden zu kommen/ weil es niemahls wohl abläufft; indem ein ſolcher böſer Menſch/ welcher des gantzen Landes Seufftzer auff ſich ladet/ allezeit zu befürchten hat/ er werde ein Ende mit Schrecken nehmen.

§. 82.

Wie man nun Ungerechtigkeit/ ſtetes

Schwelgen / Unzucht / gewaltige Preſſuren der Unterthanen / und andere ſchwere Sünden / aus unziemender Schmeicheley gar nicht vor etwas löbliches auszugeben; ſondern lieber davon gantz und gar ſtille ſchweigen / und das Reden darum denen überlaſſen ſoll / welchen es Gewiſſens halber oblieget / als daß man dergleichen Ausſchweiffungen mit Tugend-Nahmen belegen / und ihnen eine liebliche Farbe anſtreichen wolte: Alſo will es einem noch weniger geziemen / einen jungen Herrn / welcher in groſſer Unwiſſenheit und Schmeicheley aufferzogen worden / durch ſchlimme Anſchläge und Eingebungen zu allerhand Böſen zu verleiten / und da etwan ein Junger von Adel aus andern Ländern nicht nur Geſchicklichkeit / ſondern auch nebſt derſelben viele ſchändliche Laſter mitgebracht / zu ſolchen einen Printz gleichfalls anzulocken / damit er in allen denen Begierden den freyen Zügel ſchieſſen laſſe / nachdem ihm die gottloſe und vom Teufel herkommende Maxim beygebracht worden: Ein groſſer Herr müſſe ſich über nichts ein Gewiſſen machen / ſondern thun / was ihn gelüſte.

§. 83.

Es ſoll ſich auch ein Junger von Adel oder anderer hüten/ daß er am Hofe dergleichen Exceſſe nicht ſelbſten übe/ welche ſein Gewiſſen beſchweren/ die Geſundheit des Leibes ſchwächen/ ihn zu guten Verrichtungen laß und träge machen/ und ſein gantzes Glück verderben können. Zwar will es an manchen Höfen als eine nöthige Eigenſchafft eines Edelmanns erfodert werden/ daß er zum wenigſten tapffer sauffen kan; und wer da nicht auszuhalten vermag/ der wird ausgelacht. Ob nun ſchon es an ſich eine gar gute Qvalität eines Hofmanns/ wenn er einen Trunck zu vertragen weiß: Gleichwohl/ da ſeine Conſtitution darnach nicht iſt/ wird er darum dennoch ein rechtſchaffener von Adel bleiben/ wenn er gleich nicht ein Maß-Glaß nach dem andern hineingieſſet/ auch ein Herr/ welcher ſelbſt in der Welt geweſen/ wird ſchon ſo gnädig ſeyn/ und ihm zulaſſen/ daß er nicht mehr zu ſich nehme/ als er vertragen kan; damit er nicht aus den Schrancken der einem Fürſten ſchuldigen Ehrerbietung ſchreite/ wenn das Licht ſeines Verſtandes durch die vielen Wein-Dünſte gantz umnebelt würde.

§. 84.

§. 84.

Und da iſt eines von den beſten Mitteln / ſich am Hofe im Trincken zu ſchonen/ wann einer wohl gereiſet/ und ſo viel gelernet hat/ daß er einen manierlichen Diſcours führen/ und dadurch manches Glaß mit ſeinem Reden und Höflichkeit auffhalten kan / ehe er es forttrincket. Denn gewiß/ wenn Edelleute gar nichts ſtudieret haben/ oder auch nirgends hingekommen ſind/ als von ihrem Gute gerades Weges nach Hofe/ die haben auch wenig geſchickte Materien zum Reden im Kopffe: Dahero müſſen ſie vor die lange weile ſauffen/ und/ weil die Hiſtorien von ihren Pferden/ oder etwan einem Hunde/ oder vom Wetter gar bald geendet/ ſo ſtürmen ſie nur mit den Gläſern auff einander hinein/ damit ſie was zu thun haben.

§. 85.

Auch hat ſich ein Junger von Adel oder anderer/ der ſich an den Hof begiebt/ zu hüten/ daß er nicht von denen atheiſtiſchen Sätzen/ die ſich hier und dar bey Höfen mit unterſchleichen/ inficiret werde/ und an denenſelben ſeine Beluſtigung habe. Denn er findet ſchon ſolche

che Leute/ welche ihr wüſtes Leben deſto ſicherer fortzuſtellen/ oder ſich ſehen zu laſſen/ daß ſie gantz ſonderliche Principia in ihrem Glauben haben wollen/ frevelmüthig zu behaupten vermeynen: Es ſey keine Aufferſtehung; die Hölle ſey nur ein erdichtetes Werck/ damit man die Leute wolle fromm machen; mit dem Teufel ſey es eben auch alſo bewandt; und dergleichen thörichte Dinge mehr/ die einen Menſchen zur euſerſten Ruchloſigkeit verführen/ und in die abſcheulichſten Abgründe der grauſamſten Sünden ſtürtzen.

§. 86.

Wie hiernechſt in vorigen Capituln ſchon vielfältig erwehnet/ ſo ſoll einer/ der am Hofe ſein Glück machen will/ von rechtſchaffener Devotion ſeyn/ und von GOtt und ſeinem Worte iedesmahl/ wenn es Gelegenheit giebt/ mit Ehrerbietung reden; nicht ſeinen Spott und Poſſen damit treiben/ und daraus wollen Hof-Schwäncke machen; in der Kirchen mit einer ſittſamen und einem vernünfftigen Menſchen anſtehenden guten Art dem Gottesdienſte beywohnen; und allda nicht mit ungezogenen Gebehrden/ frechem Lachen/

stetem

ſtetem Gewäſche mit dem Nachbar und andern übeln Sitten die Zeit hinbringen / noch durch ſeine der Andacht gantz zu widerlauffende Auffführung ſich in den Verdacht ſetzen / daß er ein Menſch von gar keiner Religion ſey.

§. 87.

Maſſen es eine auff gantz falſchem Grunde beſtehende Einbildung iſt / wenn einer von Adel oder anderer junger Menſch den Irrthum heget / es ſtehe galant, wenn man von Beten / Andacht und Kirchengehen kein Werck machet. Es iſt nicht nur ſolche Verachtung des Gottesdienſtes eine groſſe Gottloſigkeit / ſondern diejenigen ſind noch dazu die ärgſten Narren / welche ihre atheiſtiſche Ruchloſigkeit aller Welt vor Augen legen. Denn ſie verliehren dadurch allen Credit; maſſen niemand gerne mit einem Menſchen wird wollen zu thun haben / noch deſſen Worten / und wenn er ſie mit noch ſo vielen Eyd-Schwüren beſtärcket / Glauben geben / von dem man weiß / daß er von GOtt und ſeinem Worte nichts hält / und dahero keine Scheu nicht hat / alle Sünden von der Welt zu begehen.

§. 88.

Hält man ſich Beförderung zu erlangen an einen Miniſter, der in groſſen Gnaden iſt/ bey welchem dann einer auff alle Art und Weiſe ſich zu recommandiren trachten muß/ damit er die Erfüllung des von ihm erhaltenen gnädigen Verſprechens erlanget/ ſo ſey er darum ja nicht etwan gegen andre ſpröde oder erzeige ſich ſtoltz: Denn verläſt er ſich ſchon auff den einen alleine/ welcher durchdringen und ihm ſein Glücke machen ſoll; So muß er doch gegen alle die andern gleichfalls ſtandesmäßige Ehrerbietung oder Höflichkeit und freundliche Begegnung bezeigen/ damit dieſelben ihm nicht gehäßig werden und Schaden thun: Alſo hat er ſich folglich zu befleißigen/ daß er es nicht einmahl mit dem geringſten Laquayen/ geſchweige dann mit einem von mehrerer Condition verderbe.

§. 89.

Hingegen ſoll er zuſehen/ wie er vielmehr aller ihre Gunſt und Hochachtung gewinne/ und wiewohl er dem einen/ welchen er zu ſeinem Haupt-Patrone erwehlet hat/ am meiſten Reverentz machen muß/ um ihm zu zeigen/ daß er auff denſelben das gröſte Vertrauen

en geſetzet: So hat er doch auch die andern / jedem nach ſeinem Stande/ durch Bedienung und Freundlichkeit ſich gewogen zu machen / und dieſes nicht erſtlich alsdenn / wenn man ihrer bedarff/ ſondern man muß ſie von langer Hand her gleichſam darzu vorbereiten / daß ſie zu unſerm Glücke alles beytragen helffen/ was ſie nur vermögend ſind.

§. 90.

Wie aber ein junger Menſch leichtgläubig/ und immer ſtärckere Hoffnung hat / dasjenige zu erlangen / was er ſuchet / als ältere / die bereits ſehr offt erfahren/ wie viel ihnen Rechnungen ſind zu nichte gegangen; ſo ſoll er/ zumahl bey Hofe / da die falſchen Verſprechungen ſehr wohlfeile ſind / dergleichen Leichtgläubigkeit durch ein kluges Mißtrauen einſchrencken. Und ob er zwar alle Verſicherungen mit freudigem Geſicht und geziemendem Dancke annimt; dennoch ihnen ſo bald nicht Glauben geben/ noch ſich allzufeſt darauff verlaſſen/ und etwan darüber hochmüthig werden/ wenn ihn ſo viele Verheiſſungen die Gedancken ſuchen auffzublehen.

§. 91.

§. 91.

Und weil doch bey Hofe die meiſten ihre Dienſte / die ſie einem leiſten ſollen / nach der Ele des Intereſſe abmeſſen / ſo muß man ſehen / wie man ſo wohl durch einige Geſchencke / als auch durch Verſprechung einer würcklichen Erkäntlichkeit / einige / ſo das Vermögen haben uns zu helffen / dahin bringet / daß ſie nicht mit bloſſen Worten / ſondern in der That / die Beförderung unſres Glücks ſich laſſen angelegen ſeyn.

§. 92.

Ich ſage: Auch durch die Verſprechung würcklicher Erkäntlichkeit. Denn ob man ſchon kleine Præſente vorhergiebt / ehe einer zu Dienſten gelanget / und allerhand Gelegenheit ſuchet / ſolche bey dem Patrone mit guter Manier anzubringen: So werden doch die groſſen / wenn es auff zwey / drey / biß vierhundert Thaler kömmt / beſſer nur vorhero verſprochen / und alsdenn erſt gegeben / wenn die Beſtallung von dem Patrone würcklich ausgebracht worden.

§. 93.

§ 93.

Allein ſo lieb auch das Geld von den meiſten genommen wird / ſo ungern haben ſie es/ daß es von Clienten, welche dadurch zu Dienſten gelanget / ſoll ausgebracht werden / wie viel ſie dem Patron vor ſeine Bemůhung und Vorſpruch gegeben haben: Darum einer ja davon nicht viel Růhmens machen muß / wie viel es einen gekoſtet; ſondern ihm iſt zuträglicher / davon gantz und gar zu ſchweigen/ wil er nicht des Patrons Gunſt verlieren/ und noch dazu in Gefahr ſtehen / daß / ſo viel er ihm geholffen / er ihm auch wiederum ſchaden werde.

§. 94.

Es engagire ſich aber einer nicht alſo / daß er faſt ſein gantzes Vermögen darauff wendet/ eine Charge zu erkauffen: Denn wie das Glůck bey Hofe noch veränderlicher als das April-Wetter/ und der Angeber gar viel / deren verlåumderiſche Zungen einen bald in Ungnade bringen können; ſo hat hernach ein ſolcher/ wenn er abgeſetzet wird/ keinen Hinterhalt mehr / weil er alles auff ſeine Beförderung gewandt/ und erfähret zu ſpät / daß es

ihm nützlicher geweſen / wenn er ſein Geld behalten hätte.

§. 95.

Einige ſuchen auch ihr Glück am Hofe durch Heyrathen: Allein ſie treffen es nicht allemal; und wo ſie hernach abgedancket werden / da ſie noch dazu die Frau am Halſe haben / ſo ſeynd ſie doppelt unglücklich / bleiben ſie aber / und ſeynd durch die Liebſte zum Dienſte gekommen / ſo müſſen ſie ihr darvor die Herrſchafft einräumen / und dürffen nicht groß laut werden / ihre Aufführung mag nun ſeyn / wie ſie wil; welches dann eben auch kein geringes Creutze ſeyn muß.

§. 96.

Zwar / wo ein junger Menſch ſelbſten gute Qualitäten hat / dadurch er einen Dienſt meritiret / und daß ihn nicht bloß die Frau / er mag nun ſonſt ſo dumm ſeyn als er wil / in eine Charge bringet / die er zu verwalten nicht gar ungeſchickt iſt / ſo thut er offt nicht übel / daß er ſich an eine Familie / die bey Hofe in Anſehen ſtehet / machet / und daraus / wenn ſeine Beförderung damit leichter von ſtatten gehet / eine Toch-

Tochter heyrathet: Zumal / wenn ſelbige wohl erzogen / und in der Stadt ein gutes Lob hat.

§. 97.

Und doch will auch hier von nöthen ſeyn / daß die Vollziehung ſolcher Heyrath nicht ehe geſchiehet / als biß der Dienſt würcklich angetreten. Denn auff das bloſſe Verſprechen der Dienſte eine zu nehmen iſt etwas gefährlich / es wäre dann / daß einer von ſeinem eigenen Vermögen auch ohne Dienſte leben könte / oder die Partie, ſo er träf / reich wäre / und alſo er ſein Glück abwarten könte.

§. 98.

Ehe aber / daß einer bey Hofe ſein Glück zu machen ſuchet / hat er ſich ſelbſt wohl zu prüfen / ob er ſich auch zum Hof-Leben genugſam ſchicke: Er muß viel Geduld haben; viel Verfolgung ausſtehen; offt Leute veneriren / die weder vom Verſtande noch von Tugenden ſeynd: Er muß den Mantel nach dem Winde hängen; muß ſchweigen können; muß offt weder ſehen noch hören: er muß ſich ſeiner Freyheit begeben / und eine Lebens-Art an-

treten/ welche in einer prächtigen Dienſtbar-keit beſtehet; er muß ſchmeicheln konnen; muß glatte Worte geben; auch denē freundlich und mit Beſcheidenheit begegnen/ von welchen er weiß/ daß ſie ihm nicht gut ſeyn. Er muß viel ohne Danck lernen arbeiten; muß auch von guter Conſtitution ſeyn/ etwas zu vertragen; er muß ſo wol Tag als Nacht ſich parat halten/ dahin zu reiſen/ wohin man ihn verſchicket; muß vorlieb nehmen/ wann ihm gleich das/ was verſprochen worden/ nicht allemal gehalten wird. Er muß alle Augenblick dencken/ daß er in Ungnade fällt/ und er auff einem ſchlüpffrichen Eiſe wandele/ wo man leichtlich ausgleiten kan: Und in Summa/ er hat tauſend Gefährlichkeiten zu betrachten/ denen einer/ ſo bey Hofe ſeine Fortun ſuchet/ unterworffen iſt.

§. 99.

Weil aber dieſem allen ungeachtet der helleuchtende Glantz des Hof-Lebens vielen die Augen blendet/ daß ſie eine hefftige Begierde tragen/ ſolches gleichfalls zu verſuchen/ ſo iſt es ihnen wohl zu gönnen/ und es hat auch manchen ſo wol Glück als Meriten bey Hofe

auff

auff eine ſo hohe Ehren-Staffel erhoben/ die er ſonſt in der Welt nicht würde gefunden haben: Doch ſeynd diejenigen am beſten daran/ die ſich nicht allzuſehr in dieſem Irr-Garten vertieffen / ſondern/ wofern zumal die Jahre dazu kommen/ ſich mit guter Art retiriren können/ damit ſie deſto beſſer Zeit haben/ ihrer ſelbſt wohl wahrzunehmen / und denen Betrachtungen auſſer den groſſen Welt-Getöſe nachzuhengen / die zu ihrem eigenen Friede dienen.

§. 100.

Wil es aber einem/ der am Hofe ſich anzubringen trachtet/ gar nicht gehen/ daß er allda/ auff wie vielerley Art er es auch verſuchet/ doch nicht Beförderung erhalten oder ankommen kan/ der ziehe ſich davon ohne groſſe Gemüths-Kränckung ab / und nehme es mehr vor ein gütig als widrig Verhängniß auff / daß er daſelbſt ſo viel Hinderniſſe gefunden. Denn er kan auch auſſer dem Hofe auff eine andere Weiſe ſein Brod haben/ und wird es offt mit mehrerer Zufriedenheit eſſen/ als wenn er ſolches unter tauſend gefährlichen Zufällen an dem gröſten Hofe genieſſen ſoll.

§. 101.

Ich ſchlieſſe dieſes Capitul von Auffführung eines jungen Menſchen bey Hofe mit denen Worten/ welche Joſeph Hall in Beſchreibung eines löblichen Hofmanns brauchet: Ein vorſichtiger Hofmann lebet alſo/ daß er weiß/ die Fürſten-Gnade ſey nicht erblich ob man ſolche gleich verdiene/ und zweiffelt an des Glückes Beſtändigkeit: Weiß aber dabey/ daß auſſer dem Hof-Leben noch eine groſſe Welt/ und auſſer der Welt ein Himmel iſt.

Das XII. Capitul/

Von Heyrathen und der Converſation auff Hochzeiten.

§. 1.

Die meiſten Fehler/ ſo ein junger Menſch begehet/ können noch durch Verbeſſerung und die Zeit ausgelöſchet werden/ und er durch Nehmung anderer Meſuren ſein voriges Verſehen vergeſſend machen: Allein dieſes kan ihm Zeit Lebens ſchaden/ und verurſachen/

urſachen/ daß er ein ſtets verdorbener Kerl iſt/ wenn er ſich bethören läſt/ und allzujung und unbedachtſam heyrathet.

§. 2.

Ich werde zwar darinnen wenig Widerſpruch finden/ daß man am liebſten im achtzehenden Jahre heyrathet/es müſten denn Leute seyn/ die den Trieb der Liebe nur durch unzüchtige und ungebundene Umarmungen zu kühlen ſucheten.

§. 3.

Allein/wie bald kan auch ein junger Menſch/ der nicht eben die Abſicht einer Heyrath anfangs hat/ durch die liſtige Schmeichelung einer Weibes-Perſon und ſeine blinden Begierden dazu verführet werden/ daß er ſich an eine Perſon vor der Zeit/ die zu Befeſtigung ſeiner Wohlfarth erfodert wird/ feſte machet/ und dieſelbe zu ſeinem unerſetzlichen Schaden an den Halß nimmt. Wie miſerable wird er dadurch/wenn er hernach/wo er in wenig Wochen ſeine Lüſte abgekühlet/ nicht weiß/ wo er Brod hernehmen ſoll/ und als ein Gefangener ſeine Feſſeln an ſich träget.

§. 4.

Drum hüte ſich ja einer / inſonderheit wer weder Mittel noch Dienſte hat / noch ſonſt ſo viel vom Studieren oder anderer Profeſſion weiß / eine Frau zu ernehren / daß er aus einer ausſchweiffenden Jugend-Hitze heyrathet: Es thut ſolches nimmer gut; denn es macht nuvergnügte Ehen / und wenn es an Auskommen mangelt / ſo erwecket es eine zu ſpäte Reue / daß man nicht bedachtſamer geweſen.

§ 5.

Zwar es giebt eine falſche und nur auff kurtze Einbildung gegründete Meynung / wenn man nur zuſammen wäre / man wolte mit Saltz und Brod bey einander vorlieb nehmen. Dieſe thörichte Großmüthigkeit verlieret ſich bald / und wenn erſt die Decke des Irrthums / ſo die blinde Liebe vor die Augen des Gemüths gemacht / weggethan iſt / ſo wünſchen ſolche zu zeitig Verehlichte / daß ſie einander nimmermehr geſehen hätten.

§. 6.

Und was iſt es / daß ein junger Menſch / der ſeine ſchönſten Jahre annoch zu Polirung ſei-

nes

nes Verſtandes anwenden ſoll/damit er deſto fähiger werde/ dem Vaterlande zu dienen/ ſo gar frühzeitig durch eine Verehlichung ſich ſchaden ſoll. Meynet er denn/ er wird keine Frau bekommen/ wenn er das Seinige rechtſchaffen zu lernen noch einige Jahre hinbringet? O! das Heyrathen wird niemals verboten; auch ſtirbet das weibliche Geſchlecht gar nicht aus/ wenn er ſchon ſeine Zeit/ die zu Habilitirung ſeiner Klugheit erfordert wird/ abwartet.

§. 7.

Demnach iſt es eine gewaltige Thorheit/ wenn einer auff Univerſitäten/ da er noch lange nicht dasjenige begriffen hat/ womit er eine Frau ernehren kan/ ſich verplempert/ und dencket/ er habe den Himmel aller Glückſeligkeit erſtiegen/ wenn ihm ein Mägdgen/ von was vor Condition daß ſie auch ſey/alle Treue verſpricht/ auch hält und er ſelbige zur Frau bekömmt. Er dencket zwar offt/ wenn er noch in ſeiner Brunſt iſt/ was das vor Feinde ſeynd/ die ihm davon abrathen: Aber/ er ſolte vielmehr glauben/ daß diejenigen treumeynende Freunde wären/ und daß ſelbige ſeine

Wohlfarth zu befördern eine gute Meynung hätten / wenn er nur ihnen folgen wolte.

§. 8.

Die Univerſität-Courtoiſien ſeynd gemeiniglich wenig nütze. Denn darum iſt keiner von ſeinen Eltern dahin geſchickt / eine Frau mit nach Hauſe zu bringen / ſondern daß er allda was rechtſchaffenes lernen ſoll. Und es wird gewißlich keiner in ſeinen Inſtitutionibus oder im Struvio fleißig nachleſen / wer ſein Mägdgen hat / dem er täglich zuſpricht / und welcher er viel Liebes-Verſicherungen giebet / auch von ihr zurücke nimmt.

§. 9.

Auch / wenn gleich ein junger Menſch ſich damit entſchuldigen wolte / es gäbe ihm ein Mägdgen oder eine mannbegierige Wittwe die Mittel zum Studieren / ſo reichet doch ſolches gar nicht zu / ſeine Verwegenheit zu rechtfertigen. Denn rechtſchaffene Eltern werden ihm ſchon ſo viel zuſchicken / als zu nöthigem Unterhalt und Abwartung ſeines Studierens gehöret: Hat er aber ja nicht ſo viel dran zu wenden / wovon er etwas lernen

kan /

kan/ ſo zeiget ihm GOtt ſchon andere Mittel durch Stipendia, Famulaturen/ genaues Hauß-halten/ Præceptoriren/ Schreiber-Dienſte/ und ſo fort/ womit er ſich kan hinbringen/ und nicht dadurch/ daß er ſich ſoll auff die faule Seite legen/ und durch eine Frau wollen zum Manne werden.

§. 10.

Geſetzt auch/ es bekäme ein ſolcher junger Freyer mit einer Perſon ein Tauſend Thaler mit/ (da doch ſolche Partien gar ſelten vor einen gantz jungen Menſchen kommen/ der noch nichts rechts gelernet/ noch auch ſelbſt bey Mitteln iſt/ davon eine Frau zu ernehren/) was hebet er doch damit an/ wenn er nichts da-zu zu verdienen weiß? Wil er mit der Frauen von den funffzig Thalern Zinſen leben/ die ſie abwerffen? Oder/ wil er das Capital angreif-fen? Das erſte gehet unmöglich an/ denn als ein lediger Kerl hat er nicht einmal mit funff-zig Thalern können jährlich auskommen/ ge-ſchweige da er nun auch der Frau und Magd ſoll Eſſen ſchaffen: Das andere/ nemlich die Verzehrung des Capitals, wird eine Sache von drey Jahren ſeyn/ wenn ihm hernach nur

einer friſche tauſend Thaler zu ſeinem und ſeiner vermehrten Familie fernerm Unterhalt verehren wolte.

§. 11.

Und wie ſchwerlich låſt es doch hernach erſt/ wenn ein ſolcher junger Menſch mit einer Frauen beſchweret iſt / zu Dienſten kommen. Kein Geld hat er nicht / daß er ſpendiren kan: Keine Geſchicklichkeit auch nicht: Denn ſoll erſt ein ſolcher junger Mann ſeine Gelehrſamkeit in der Ehe aus denen Büchern nehmen / da er ſonſt wenig gethan / da ſtudieret ſichs gar ſchwer / weil er es verhero nicht gewohnet iſt / und erſt allda den rechten Fleiß anwenden ſoll / was tůchtiges zu begreiffen. Auch kan er gar nicht ſo fůglich nach ſeiner Fortun herum reiſen / als wenn er ledig geblieben wåre / und man wird ihn nirgends ſo gůnſtig auffnehmen / als einen ledigen / wann er ſich um Dienſte bewirbet / es wåre dann / daß er durch Geld ſich die freundlichern Begegnungen erkauffen kŏnte.

§. 12.

Hat nun auch gleich ein junger Menſch ein ſo ſchŏnes Erbtheil von ſeinen Eltern / davon

von er ſein Auskommen wohl haben/ und auch darauff eine Frau ernehren kan/ ſo ſoll er dennoch nicht ſo gar blind zuſchlagen/ und/ da er etwan nur ein zwantzig Jahr alt/ und noch wenig in der Welt geſehen/ noch ſich recht qualificirt gemacht/ ſo fort ſich in ein Mägdgen vergaffen und daſſelbige heyrathen. Denn er weiß ſich weder als ein rechter Hausvater auffzuführen/ noch die Frau recht zu regieren: Sondern es lauffen allerhand Kälbereyen noch mit unter/ und ein ſo zeitiger Ehemann dencket nicht darauff/ wie er etwas zu dem/ was er von den Eltern bekommen/ verdienen wolte/ ſondern zehret immer ins Gelack hinein/ und läſt luſtig drauff gehen/ biß daß eine Wieſe und ein Acker nach dem andern verkleidet und verſchmauſet iſt/ und ihn erſt am Ende die ſich anmeldende Dürfftigkeit ſparſamer wil lehren haußhalten.

§. 13.

Hiernechſt/ ſo muß auch bey einem/ der ſo gar frühe ſich verheyrathet/ wenig löbliche Ehr-Begierde ſeyn/ ſich in etwas in der Welt hervor zu thun und zu emergiren. Denn

gemei-

gemeiniglich bleiben ſolche zeitige Männer hernach/ was ſie ſind/ nemlich/ Herren ſchlecht weg; ſie haſſen die Arbeit und Geſchäffte/ lieben den Müßiggang und das Schländern/ und von was vor feiner Familie daß ſie auch ſeynd/ ſo ſcheuen ſie ſich doch vor vornehmer Geſellſchafft/ und gewöhnen ſich nur zu gantz geringen Leuten/ die etwan auff den Bier-Bäncken vom alten Schwediſchen Kriege/oder von dem/ was ſie auff ihrer Wanderſchafft geſehen/ ihnen etwas herſchwatzen.

§. 14.

Und wolte gleich ein ſolcher vorwenden: Genug/ daß er mit ſeinem Stande zu frieden wäre; So iſt doch dieſe vorgegebene Zufriedenheit nur ein Deck-Mantel ſeiner Faulheit/ und daß er ſich zu zeitig mit ſeiner Heyrath verpuffet/ alſo nun nicht ſo beqvem ſich zu etwas mehrern habilitiren kan. Uber dieſes ein iedweder ſchuldig iſt/ ſein Ingenium, ſo viel immer möglich/ alſo zu excoliren/ daß er der Republic rechtſchaffene Dienſte zu leiſten vermag/ und ſich von dem gemeinen Mann durch ſeine Qualitäten unterſcheide. Demnach es groſſe Verantwortung auch im

Gewiſſen giebt / wenn ſich einer auff die faule Seite leget / nur der Wolluſt nachhenget / und hernach ſeine Trägheit und Müßiggehen damit zu entſchuldigen vermeynet: Er ſey mit ſeinem Stande zufrieden.

§. 15.

Ferner / ſo giebt das allzuzeitige Heyrathen vielen Anlaß zu Gramſchefften und Zänckereyen. Denn / wenn erſtlich einem jungen Manne die Augen auffgehen / wie viel er ſich mit ſeiner ſo frühen Verbindung geſchadet / ſo kömmt ihm der Wirbel in Kopff / er wolte gerne das Joch vom Halſe loß ſeyn / und es bedachtſamer anheben: Allein ſein Wollen hilfft ihm nichts / es iſt zu ſpät / und die Frau läſt ſich nicht wiederum wegwerffen; als wie etwa ein Calender / da man alle Jahr einen neuen nimmt. So wird er dann der Frauen / als der Hinderniß ſeines beſſern Glücks / gram / hebet ſich an mit ihr zu zancken; dieſe iſt denn auch kurtz angebunden / wirfft ihm vor / ſie wiſſe es ihm mit dem Hencker Danck / daß er ſie nicht mit frieden gelaſſen; ſie hätte doch wol einen Mann kriegen wollen / und der ſie noch dazu beſſer erneh-

ren

ren können. Da gehet es denn an weiter Proſtituiren/ und ſchlägt auch wol das Wetter ein: Die alsdenn dadurch höchſt beleidigte Frau dencket auff Rache/ und wo ſie ſolche nicht anders zu finden weiß/ ſo nimmt ſie dieſelbe heimlich/ indem ſie andern dasjenige verſtattet/ was ſie dem Manne alleine vorzubehalten verbunden iſt. Und ſo ſchöne Früchte kommen von dem unbedachtſamen zeitigen Heyrathen.

§. 16.

Um nun ſolches deſto ehe zu vermeyden/ muß ein junger Menſch ſich inſonderheit vor Bekandtſchafften mit dergleichen Weibesperſonen hüten/ welche bereits von der Coquetterie eine ziemliche Zeit Profeſſion gemacht/ und die ſich über ihren Stand galant aufführen. Denn wie dieſelben durch die viele Converſation mit allerhand Manns-Volcke beredt und klüfftig worden/ als Studenten/ Officirern/ Edelleuten/ Hof-Bedienten/ welche bey ihnen einen Zutrit gehabt; alſo wiſſen ſie ſich meiſterlich zu verſtellen/ und ihre Argliſtigkeit anzuwenden/ wenn ein junges Blut/ das ſonſt noch nicht viel in der Welt geweſen/ bey

ſolchen

ſolchen ſich anmachet / um gleichfalls eine klei= ne Näſcherey zu erlangen. Denn ſie erkun= digen ſich bald / von was vor Mitteln und Familie daß er ſey: Werden ſie dann verſichert / daß er wohlhabend / und die Partie vor ſie vor= theilhafft / ſo wiſſen ſie durch ihre freundliche Aufführung und doch dabey verpflichtetes Weigern / wenn er einige vermeynte Liebes-Vortheile bey ihnen ſuchet / ſeine Begierden ſo hefftig zu erhitzen / daß / da er bey dem tägli= chen Zutrit ſie allezeit galant aufgeputzt / höflich / von guter Beredſamkeit und Verſtande fin= det / er auch unter ihren Diſcourſen viel von ihren vornehmen Freyern höret / daß ſie bald dieſer / bald jener haben wollen; allein / wie ſie ſich unmöglich dazu reſolviren können / weil ihr bald die Gemüther / bald die Perſonen nicht angeſtanden; ſo bildet ſich der junge Courtiſan ein / was das vor eine Glückſeligkeit wäre / wenn einer ein ſo kluges und galantes Frauen-zimmer bekäme / und läſt ſich endlich von ihr fangen / daß ob ihm ſchon rechtſchaffene Leute von ſo ſchädlicher Alliance treulich abrathen / er dennoch als bezaubert auf ſeinem Vorſatz bleibet / und eine ſolche Löffel-Katze zu ſeinem Verderben ſich ehelich läſſet beylegen.

§. 17.

Was ſoll man aber vollends von ſolchen Leuten ſagen / die ſich an Mägde oder gantz geringer Leute Töchter hängen / da ſie vor ſich ſelbſt von feiner Familie ſind / und ſich von ſolchen Dirnen dermaſſen beſtricken laſſen / daß ſie auff keinerley Weiſe von ihnen abzubringen ſeynd / ſondern ſie ſollen und müſſen einen ſolchen ſaubern Schatz heyrathen; obſchon bey einem ſolchen Menſchen weder eine geſchickte Auffführung / noch ein anderer Verſtand / als wie ihn Mägde zu haben pflegen / noch Mittel / noch reputirliche Verwandten / noch Schönheit zu finden. Dieſe rennen mit verhängtem Zügel in ihr Verderben / und wenn ſie es hoch bringen / ſo werden ſie Schulmeiſter auff Dörffern; oder / da ſie eine gute Hand ſchreiben / ſo müſſen ſie durch Abſchreiben ihr Brod verdienen; oder ſie legen ſich ein paar Pferdchen zu / da das Stück etwan vor achtzehen Thaler kömmt / die vermiethen ſie ſo lange / biß ihnen eins davon geritten wird / und das andre umfällt / hernach iſt ſolche Nahrung auch aus; oder ſie pachten eine Dorff-Schencke / und geben ſo lange Wirthe ab / biß ſie das Ihrige / ſo noch etwan übrig ge-

weſen / vollends mit eingebrocket: Oder ſie befinden ſich aus Armuth genöthiget / die Frau ſitzen zu laſſen / und in Krieg zu lauffen / da ſie alsdenn eine Wäſcherin abgiebet.

§. 18.

Nun / von ſolchen Gemüthern allhier weitläufftig zu handeln und ihnen viele Warnungen zu geben / verdienen ſelbige nicht einmal: Denn ſie ſeynd die Schande ihres Geſchlechts / und weil ſie weder Eltern / noch Lehrmeiſtern / noch Beicht-Vätern / noch andern rechtſchaffenen Leuten folgen wollen / und von ſolchen unvernünfftigen Verbindungen zurück bleiben / ſo tragen ſie hernach ihre wohlverdiente Strafe auff dem Halſe / und wenn ſie miſerabel werden / ſo haben ſie ihr gantzes Verderben ihrer eigenen Hartnäckigkeit und brutalem Beginnen beyzumeſſen.

§. 19.

Eine andre Art der Heyrathen / ſo einem jungen Menſchen ebenfalls ſelten zuträglich / iſt dieſe / wenn eine Wittwe / die ſich etwan in ſein lebhafftes Geſichte und muntre Art vergaffet / denſelben trachtet an ſich zu ziehen / und

bey dergleichen Partie doch ſolche Umſtände ſind / daß er in deren Schlieſſung ſchlechten Vortheil hat. Denn ſeynd bereits etliche Kinder bey ihr zur Zulage / ſo hat er zwar dieſes voraus / daß er fein bey zeiten Vater geheiſſen wird: Aber er ſelbſt iſt zugleich als wie der älteſte Sohn / und die / ſo er nun als Frau lieben ſoll / ſchickte ſich beſſer ſeine Mutter zu ſeyn. Da nehmen denn die Vormünder der Kinder erſter Ehe ihr Vatertheil zu ſich / und wenn der junge Herr denckt / er hat eine reiche Frau geheyrathet / ſo iſt das Vermögen denen Kindern geweſen / derſelbigen Mutter aber mag er zuſehen / wie er ſie ernehren kan.

§. 20.

Geſetzt auch / ſie habe keine Kinder / und ſey von herrlichen Mitteln / ſie iſt aber ſchon von Jahren allzuſehr von dem jungen Liebhaber unterſchieden / und hat vor demſelben ein vier und zwantzig Jahr voraus; es geben ſich auch in ihrem Geſichte ziemliche Runtzeln an / wie kan alsdenn ein ſolcher / da er etwan ſein zwanzigſtes Jahr vor ein paar Monaten zurück geleget / dergleichen Frau lieben? Er vermeynet / eine politiſche Heyrath zu thun / und damit

mit ein reicher Mann zu werden / weil die Frau von etlichen tauſend ein Capital hat / auch wol in kurtzer Zeit den Weg alles Fleiſches gehen werde / ſo wolte er ſich dann ſchon ein artig junges Mägdgen ausſuchen. Allein / in was vor eine Hölle bettet er ſich? Sie zwar bringt die Liebe dazu / und daß ſie gerne wil einen Schlaf-Geſellen haben; Aber / was ihn belanget / ſo wird er ein Fröhner / und wofern er ihr nicht ſtete Careſſen macht / dann gehet das Knattern und Beiſſen an. Geld giebt ſie ihm nicht in die Hände / und er iſt deſſen von dem ihrigen keinen Thaler mächtig; ſie aber trotzet und pochet ſtets auff ihr Vermögen / iſt dabey höchſteyferſüchtig / und wirfft ihm vor / daß er mit andern zuhalte / wenn er nur gegen ein junges Menſch ein freundlich Wort redet / oder eine Stunde aus dem Hauſe gehet. Kommt er heim / ſo wird er ſchlecht bewirthet / und muß mit dem vor willen nehmen / was ſie ihm vorſetzet; ſonſt ſagt ſie: Er ſoll ſelbſten was verdienen / und ſich was beſſeres ſchaffen / wenn ers beſſer haben wolte. Da ſchwatzet ſie immer von ihrem ſeligen Manne / wie der ſo fleißig geweſen; was der immer vor ſchön Geld durch ſein Verdienſt nach Hauſe ge-

bracht: Da giebt ſie ihrem jungen Ehe-Wirthe ſtärckere Reprimanden, als wenn er ihr leiblicher Sohn wäre: Und wenn er nun um und um ihr nachgegeben/ und bey einer ſolchen Xantippe alles ausgeſtanden hat/ ſo entwendet ſie ihm doch noch wol durch ein ohne ſein Wiſſen gemachtes Teſtament das meiſte von ihren Güthern/ oder er grämet und ärgert ſich wohl ſelbſt ſo ſehr/ daß er darüber zu ſeinen Vätern ſchlaffen gehet/ und die Alte ihm noch die letzte Ehre erweiſet/ ſein Begräbniß auszurichten.

§. 21.

Iſt aber eine Wittwe jung/ die etwan ihren Eltern zu gehorſamen ſich vor wenig Jahren an einen alten reichen Mann verheyrathen müſſen/ und dieſer ſo höflich iſt/ daß er/ nachdem er bey ihr eine kurtze Zeit in der Ehe geweſen/ von der Welt Abſchied nimmt/ und ihr eine ſchöne Erbſchafft nebſt der Freyheit hinterläſt/ daß ſie nunmehro an ſeine ſtatt einen jungen Bett-Geſellen ſich erwehlen mag/ und es träff da einem jungen Menſchen zu/ daß er ſich auff eine honétte Manier bey dergleichen Perſon engagiren könte/ da wäre es/

wenn

wenn der Reichthum mit Tugend und einer anmuthigen Perſon vereinbahret / eben nicht übel gethan / und weil er ein ſchönes Capital zugleich mit ihr bekömmt / ſo kan er ſchon davon etwas anwenden / einen reputirlichen Dienſt ſich zu verſchaffen / und ſo dann mit ihr eine vergnügte Ehe beſitzen.

§. 22.

Was die Jungen von Adel betrifft / welche auch öffters in dem achtzehenden oder zwanzigſten Jahre in Eheſtand treten / ſo wäre es zwar freylich auch vor ſelbige beſſer / ſie qualificirten ſich erſtlich mehr durchs Studieren / Reiſen / Bedienung bey Höfen / oder den Krieg. Allein wenn ja einer in ſeiner Jugend von der lieben Mamma oder Papa ſo verzärtelt iſt / daß ſie ihn gar nichts lernen laſſen / aus Furcht / er möchte ſich den Kopff ſchwächen; er ſoll auch nicht reiſen / damit er nicht zu Schaden komme; bey Hofe gehet es auch nicht allemal ſo gleich zu / und iſt das viele Auffwarten ebenfalls beſchwerlich; im Kriege aber iſt es vollends ſo eine Sache / da offt ein rechtſchaffener Cavalier weder zu beiſſen noch zu brocken hat / und muß noch dazu ge-

wärtig ſeyn / daß ihn die geringſte Bürger-oder Bauer-Canaille vom Pferde herunter ſchieſſet: Es hat aber der junge Erbſaſſe zum lieben Eheſtande ſehr ſtarcke Neigung / und iſt damit zu frieden / daß er ſein von Eltern und Groß-Eltern an ihn gelangtes Ritter-Guth beſitzet / ſich aber ſonſt wenig um die Affairen des Hofes und Krieges bekümmert / der mag ſich nur ein fein geſundes Fräulein ausſuchen / damit er ſeinen adelichen Stamm-Baum durch einige Zweige in der Zeit zu mehren anfange.

§. 23.

Manchmal iſt auch einer / weil er weiß / daß er von groſſem Vermögen / dabey ſo ungezogen und wüſte / daß man ihm deßwegen in noch früher Jugend eine Frau giebet / damit ihn ſelbige zu paaren bringen ſoll. Denn wohin offt weder der Reſpect gegen Eltern noch Vorgeſetzte reichet / da ſubmittiret ſich einer aus Liebe zu einer Perſon / die ſein Hertz entzündet / und welche durch ihre Careſſen ſo wol / als Traurigkeit über ſein wildes Auffführen / ihn regieren kan / wo ſie ihn hin haben wil.

§. 24.

§. 24.

Auch wenn einer / ob er ſchon jung und kaum das ein und zwanzigſte Jahr zurück geleget / von Jugend auff im Studieren wohl angeführet worden / daß er das ſeinige ziemlich verſtehet / und / wiewohl er noch nicht gereiſet / dennoch Gelegenheit hat / in eine ſtattliche Familie zu kommen / da ihm ein kluger und bey Hofe wohl angeſehener Schwieger-Vater zu einem Dienſte verhelffen und in denen Affairen gnugſame Anleitung geben kan: Da ſoll ihm ſeine Jugend ebenfalls kein Bedencken machen / ein wohlerzogenes Mägdgen / mit welcher er ſeine Fortun haben kan / zur Ehe zu nehmen. Denn ob er ſchon nicht groß gereiſet / ſo wird er doch bey ſolcher Bewandniß / da er einen guten Anführer hat / und wenn ihm ſelbſt viele Sachen unter die Hände gegeben werden / ſchon zu einer ſolchen Fähigkeit in wenig Jahren gelangen / als wol andre / wenn ſie zumal in fremden Landen ſich mehr der Galanterie / als der Erkundigung deſſen / was die Affairen betrifft / befliſſen / nicht des zehenden Theiles werden mit heraus bringen.

§. 25.

Allein/ſo viel auch von demjenigen/was etwan wegen Heyrathen junger Perſonen kürtzlich hätte mögen angeführet werden: Denn daß auch ältere / und ob ſie ſchon näher dreyßig Jahr / hierinnen ebenfalls groſſe Fehler begehen / und daß das Intereſſe, ſo ſie allein bey ihren Mariagen vor Augen gehabt / ſie auff das empfindlichſte gar vielmals betrüget / davon ſeynd tauſend Exempel am Tage / wer nur ein wenig die Welt durchſuchet / und ſolche Patienten anmercken wil. Doch wir haben hier nur mit der Jugend zu thun / und laſſen alſo jene ſich ſelbſten rathen / oder ſehen das Bekentniß ihrer Thorheit von ferne mit an / wann ſie ſich darüber im Kopffe kratzen.

§. 26.

Indem aber ein junger Menſch offters Gelegenheit hat / auff anderer ihren Hochzeiten als ein gebetener Gaſt ſich mit einzufinden / ſo wollen wir noch einige Complimenten und Erinnerungen / die bey dergleichen Ehren-Gelack ihm etwan möchten nützlich ſeyn / anhero fügen.

§. 27.

§. 27.

Die erſte Compliment geſchiehet doch insgemein an den Herrn Bräutigam / welchem der Herr Marſchall die ſich einnfindenden Gäſte zuführet. Da hat man nun / wie in allen Complimenten / alſo auch hier auff die Haupt-Contenta zu ſehen. Dieſe ſeynd im gegenwärtigen: Ich dancke vor die Einladung; habe mich wollen einfinden / und gratulire zur Heyrath. Wenn man nun dieſes etwas manierlich vorbringen wil / ſo dürffte folgende Anrede herauskommen:

§. 28.

Meinem hochgeehrten Herrn Bräutigam erkenne mich vor die Ehre ſehr verbunden / ſo dieſelben mir durch hochgeneigte Einladung zu ihrem Hochzeit-Feſte zu erweiſen beliebet. Wie nun meine Ergebenheit zu conteſtirẽ nicht ermangeln wollen auffzuwarten / alſo gratulire zugleich aus erfreutem Gemüthe zu dero wohlgetroffenen Mariage; wünſche dazu alle Proſperitêt und Vergnüglichkeit / als iemals ein glückſeliges Ehepaar biß auff ſpäte Jahre genoſſen / und wil im übrigen

zu

zu meines hochgeehrten Herrn Bräutigams fernerm Wohlwollen mich gantz dienſtlich recommandiren.

§. 29.

Die Antwort / ſo er etwan darauff von dem Bräutigam zu erwarten hat / möchte folgende ſeyn:

Ich habe vor eine ſonderbare Ehre anzunehmen / daß mein hochgeehrter Herr N. ihren wichtigen Geſchäfften ſo viel abmüßigen wollen / und auff beſchehene dienſtliche Invitation ihre vornehme Gegenwart bey dieſer meiner Hochzeit mir und meiner Liebſten zu ſchencken beliebet. Indem nun dieſes vor eine Marque dero ſonderbaren Gewogenheit anzunehmen: So werde darauff dencken / ſolches mit angenehmen Dienſten zu erwiedern. Gleichfalls bin vor den guten Wunſch höchſt obligiret. Der Höchſte erfülle denſelben / und wolle meines hochgeehrten Herrn N. Vorhaben ebenfalls mit glücklichen Progreſſen jedesmal ſecundiren / welches mir dann eine groſſe Freude verurſachen ſoll: Als

Als der ich im übrigen zu ihrem ferneren Wohlwollen mich gehorſamſt ergebe.

§. 30.

Weil es auch an etlichen Orten Gebrauch/ daß man zugleich bey der Gratulation ein Geſchencke offeriret/ oder daß es ſo kommen könte/ daß man unter währender Trauung käme/ und hernach die Gratulation nebſt der Offerirung des Hochzeit-Præſents zugleich geſchehen müſte / ſo wäre etwan folgende Complimente dabey anzubringen:

§. 31.

Meinem hochgeehrten Herrn Bräuttigam bey dero Ehren-Tage dienſtlich auffzuwarten habe auff die an mich geſchehene freundliche Invitation nicht ermangeln wollen. Und wie davor ſehr verbunden bin; alſo gratulire zugleich höchſterfreut zu ihrer angehenden Mariage und wünſche alles ſelbſtwehlende Wohlergehen. Danebſt wollen mein hochgeehrter Herr Bräutigam gegenwärtiges kleine Andencken als ein Zeugniß meines ergebenen Gemüths geneigt anzunehmen belieben/ und mir ſonſten

ſten an die Hand geben / worinnen ich meine Dienſt-Begierde gegen dieſelben durch würckliche Erweiſungen könne an den Tag legen.

§. 32.

Iſt nun/wie gemeiniglich geſchiehet/die Gewohnheit/daß der Wunſch abſonderlich geſchiehet/ und dann nach der Trauung/ oder auch wol erſt den andern Hochzeit-Tag geſchencket wird/ da machet man eben keine neue Gratulation, ſondern übergiebt nur etwan das Geſchencke mit folgender Complimente:

§. 33.

Ich wiederhole hiermit meinen bereits gethanen Glück-Wunſch zu dero vergnügt angetretenen Ehe/ und habe zugleich meine Schuldigkeit und ergebenes Gemüthe gegen meinen hochgeehrten Herrn Bräutigam zu conteſtiren mit dieſem geringen Andencken wollen auffwarten / nebſt dienſtlicher Bitte/ ſelbiges mehr nach meiner guten Intention, als nach deſſen Geringſchätzigkeit gütig anzunehmen / und mir ferner gewogen zu verbleiben.

§. 34.

Giebt es die Gelegenheit / etwan des

Bräutigams oder der Braut Vater zu ſprechen; wie dann ſelbiger die Gäſte zu bedienen und einen nach dem andern bey der Tafel oder auch ſonſt an andern Orten anzureden pfleget/ und alſo ein junger Menſch gegen ihn einen Glückwunſch abzuſtatten wohl Anlaß haben kan/ ſo möchte derſelbige in folgenden beſtehen:

§. 35.

Ich habe auch von Hertzen zu gratuliren wegen der vergnügten Ausſtattung der geliebteſten Jungfer Tochter/ nebſt dem Wunſche/ daß der Höchſte alles das Gute/ was die allhier anweſenden hochgeſchätzten Hochzeit-Gäſte angewünſchet/ möge durch gnädig zugewendeten Segen beſtätigen.

§. 36.

Fragt ſie der Hochzeit-Vater/ wie ſie bedienet würden/ ſie ſolten ſich doch fein luſtig machen/ und nur befehlen/ wo was mangelte: da machet man mit einer freundlichen Mine ihm die Gegen-Compliment, ſagend: Daß man vor das gute Accommodement ſehr ver-

verbunden; ſie hätten ſich viel Ungelegenheit gemacht. Man flattiret auch wol: Daß man ſich einbilde/ wie keine Freude gröſſer ſeyn könte/ als wenn ein Vater ſein wohlgerathenes Kind glücklich ausſtattete. Und wenn zumal dergleichen Ausſtattungen bey einem Hochzeit-Vater mehr vorhergegangen/ ſo nimmt einer Materie, von derer vorigen ihren wohlgelungenen Ehen ihm zu ſchmeicheln und einige ihm angenehme Fragen zu thun.

§. 37.

Hat man Occaſion, mit der Frau Hochzeit-Mutter zu reden/ ſo gratuliret man gleichfalls/ und da heiſt es: Meine Hochgeehrte Frau N. haben heute viel Mühe; doch ich gläube/ daß ſie wird angenehme ſeyn/ weil ſolche die vergnügte Ausſtattung einer ſo wohlgerathenen Jungfer Tochter angehet. Ich gratulire dazu gehorſamſt/ und wünſche/ daß aus dieſer wohlangefangenen Ehe tauſendfache Zufriedenheit und Freude entſtehen möge/ und meine hochgeehrte Frau N. vielmals den angenehmen Groß-Mutter-Nahmen deßwegen annehmen.

§. 38.

Iſt etwan einer Braut Schweſter da/ ſo ſchertzet

bet man mit ihr / ob Mademoiſelle uns nicht auch bald die Vergnügung gönnen wolten / auf ihrer Hochzeit aufzuwarten? Wird ſie ſich nun / wie zu vermuthen / entſchuldigen / daß ſie von keinem Liebſten wiſſe / da heißt es: Man könte es ſich nicht wohl einbilden / daß ein ſo artiges Frauenzimmer ſolte ohne Liebſten ſeyn. Oder: es würde nur an ihnen liegen / daß ſie ſich nicht entſchlieſſen wolten / ihr Hertz zu verſchencken; worauf es denn ſchon Gelegenheit zu weitern Diſcourſen giebt.

§. 39.

Iſt man über der Tafel mit Geſundheit-Trincken beſchäfftiget / ſo nehme ſich ein junger Menſch in acht / daß er nicht darinnen ſo viel thut / daß er ſeine eigene Geſundheit darüber ſchwächet / oder mehr zu ſich nimmt / als er vertragen kan. Dahero er nicht alle Gläſer ſo voll / als ſie ihm gereichet werden / auszuleeren hat / ſondern entweder den / welcher ihm einſchencket / abzurichten / daß er ihm weniger bringet; Oder da ſolcher / wenn er nicht in ſeinen Dienſten / dazu allzuhartnäckicht iſt / etwas abzugieſſen / ſo kan er das / was ihm zuviel eingegoſſen / in einen vor ihm ſtehen-

den Becher bey erſehenem Vortheil ausſchencken / oder ſich ein wenig / wenn er vor der Tafel ſitzet / abſentiren; oder die Hand alſo an das Glaß halten / daß er ein gutes Theil unter derſelben Bedeckung drinnen läßt / und die Mine gegen den / welchem er es zugebracht / deſto tieffer mit dem Kopffe machet / ob er ſchon das Glaß nicht gegen ihn zuneiget; oder ſich ſonſt gegen ſeinen Nachbar entſchuldiget / daß er zu unvermögend / und wegen ſeiner ſchwachen Conſtitution gar nicht in dem Stande wäre / einen Trunck zu vertragen.

§. 40.

Denn wie es nirgends wohl ſtehet / ſo wird es am meiſten übel laſſen / wenn man ſich auff Ehrengelacken ſo gar aus den Schnüren ſäufft / daß man den Gebrauch des Verſtandes auff eine Zeit im Weine verſetzet / und daher tauſend Proſtitutionen begehet / davor man ſich / wenn ſie einem den andern Tag wiedergeſagt werden / ſelbſten ſchämen muß. Zu geſchweigen / wie vielerley Ungelegenheiten ein Betrunckener haben kan / welche alle unter wegen geblieben / wenn man ſich im Trincken gemäßiget hätte.

§. 41.

Vielweniger nun iſt von denjenigen zu halten / die als ſo genañte Groß-Väter ſich auf Hochzeiten einfinden / vollſauffen / und denen rechtgebetenen Gäſten tauſend Verdrießlichkeiten machen. Dergleichen Leute möchten nur in ſich ſelbſt gehen / wie es ihnen gefallen würde / wann ſie auff ihrer eigenen Stube einige werthe Gäſte zu bedienen beſchäfftiget / und es kämen unverſchämte Schmarutzer / die ſie garnicht kenneten / wolten ihre Geſellſchafft incommodiren / Händel anfangen / und erzwingen / man ſolte ihnen vollauf zu ſauffen geben. Wie würden ſie wol ſelbige abweiſen? Nun heißt es ja: alles / was du wilſt / das dir die Leute thun ſollen / das thue ihnen auch.

§. 42.

Seynd ja einige / welche nicht gebeten / und die / um die Gewohnheit des Landes auf ſolchen Feſtinen zu beobachten auf Hochzeiten ſich bey dem Abend-Tantze einfinden / die erweiſen darinnen ihre Honeteté, daß ſie nicht nach einem Glaß Wein ſo hungrig thun / als hätten ſie ſelbſt keine Kanne zu bezahlen; ſie incom-

modiren auch keine Gäſte / daß ſie ſolche am Tantze hindern / ſich dazu drängen / ehrliche Leute auslachen / und ihnen allerhand Tort thun / den man nicht gerne auff Bauer-Kirchmeſſen verträget / wenn man nicht mit derben Schlägen ſich in der Sitten-Lehre wil informiren laſſen.

§. 43.

So ſtehet es ebenfals gar hungrig / wann ſolche übelgeartete Groß-Väter bey Abtrag der Tafel-Gänge in die Schüſſeln greiffen / ſelbige berauben / und vermeynen / was ſie vor Helden-Thaten oder einen trefflichen Poſſen gemacht / wenn ſie die Confect-Schalen leeren / oder ein Stücke Gebratens erwiſchen. Solche ſind eine Schande ihres Ordens / und nicht werth / daß ein ehrlicher Menſch mit ihnen umgehet.

§. 44.

Giebt es nun unter jungen Leuten Händel auff Hochzeiten / ſo ſollen ſie doch wenigſtens bey ihrer ungezäumten Aufführung ſo viel den Ehren-Tag des Braut-paares / wie auch das anweſende Frauenzimmer und andere vornehme Gäſte reſpectiren / daß ſie deren

Aus-

Ausmachung biß auff beqvemere Zeit verſchieben/ und zu keiner Thätlichkeit / wenn ſie von Raiſon ſeyn wollen/ es gelangen laſſen. Es iſt ohne diß ſchon ein groſſes Kennzeichen eines Menſchen/ der nicht zu leben weiß/ wenn er in dergleichen Occaſion Zänckereyen anfänget: noch eine gröſſere Faute aber iſt es/ wenn er ſelbige auszuführen eine gantze honétte Geſellſchafft beunruhiget.

§. 45.

Hiernechſt bemercket es auch eine groſſe Schwachheit des Verſtandes / wenn ſich ein junger Menſch auf Hochzeiten wil ein eintzig Frauenzimmer ſo gar zu eigen machen/ daß er ſolches alleine bedienen / und ſie gar nicht von der Hand laſſen wil / ob ihn ſchon andere darum höflich anſprechen. Denn was vor Recht hat er zu ihr/ daß er alleine die Ehre ihrer Converſation genieſſen wil/ und die andern / als wenn er alleine ein Frauenzim̃er mit Diſcours zu unterhalten capable, gantz und gar davon ausſchlieſſen. Er handelt hierinnen gäntzlich wider den Wohlſtand / und ladet ſich unnöthige Feindſchafft und Verhöhnung auff den Hals.

§. 46.

In Diſcourſen gegen Frauenzimmer führe ſich ein junger Menſch höflich und ehrerbietig auf / auch bringe er dasjenige vor / was er vermeynet / das ihr angenehme / und worauf ſie zu antworten weiß; und rede am allerwenigſten von ſich ſelbſten. Alſo wurde einſt ein junger Advocat von einer Jungfer ziemlich ausgelacht / welcher ſich auf einer Hochzeit bey ihr dadurch groß zu machen ſuchete / daß er ihr erzehlete / was er vor viele Proceſſe hätte: Wie viel er Termine noch dieſelbe Woche abzuwarten: Wie er in einer gewiſſen Sache ein herrlich Urthel erhalten / und Gegentheils eingewandte Leuterung wäre rejiciret worden / und dergleichen Streiche mehr / deren Erwehnung einem Frauenzimmer eben ſo viel Vergnügung geben kan / als wenn man einem Soldaten mit vielen Subtilitäten aus der Metaphyſica eine angenehme Unterhaltung zu machen gedencket.

§ 47.

Gleichermaſſen iſt es eine abgeſchmackte Materie / wenn einer viel von ſeinen Actionen gegen ein Frauenzimmer redet / die er wil gehabt haben: Wie er ſich da mit einem wichtig her-

herum gebalget; dort einen laſſen ablauffen/ da er den Arm gantzer acht Wochen müſſen in der Binde tragen: Wie er da welche ſecundiret; Dort vier Kerl auff einmal gejaget/ daß ſie hätten mögē die Schuhe verlieren/ und was dergleichen Schwachheiten mehr/ die alle Anzeigungen geben/ daß einer ein Patiente am Verſtande ſey.

§. 48.

Hiernechſt iſt es auch ziemlich ungereimt/ wenn einer gegen ein Frauenzimmer viel von ſeinen Reiſen prahlet/ und in was vor vornehmer Geſellſchafft er hie und dar geweſen; wie man ihn caresſiret; was er vor Anſehen gehabt; wie viel ihn Franckreich gekoſtet/ und ſo fort. Ein anders aber iſt/ daß er/ wo es ſich ſchicket/ ohne Einmiſchung einer Prahlerey von ſich ſelbſt/ erzehlet/ was etwan hier und dar vor artige Gewohnheiten bey Verlöbniſſen/ Hochzeiten/ und Brautheimführungen ſind: Auch wol/ daß er etwas mit anfüget/ worinnen er des Teutſchen Frauenzimmers ſittſame und annehmliche Auffführung der Ausländiſchen ihrem zu freyen Bezeigen vorziehet/ und hiedurch zugleich diejenige Perſon lobet/ die er an der Hand hat.

§. 49.

Auch kan er / was unmittelbar zu derjenigen / mit welcher er redet / ihrem Ruhme gereichet / wohl vorbringen / als daß er deren Annehmligkeiten / geſchicktes Tantzen / Leutſeligkeit / und andere gute Eigenſchafften lobet. Jedoch wil auch dieſes nicht mit einer Ubermaſſe / ſondern auf ſolche Art vorgebracht ſeyn / daß ſie es vor Wahrheit aufnehmen kan / ob ſchon ein wenig Schmeicheley mit unterläufft. Denn ein Frauenzimmer muß doch immer auf eine geſchickte Art flattiret werden.

§. 50.

Man erkundiget ſich auch wohl mit einer freundlichen Beſcheidenheit Mademoiſellen ihres Zeitvertreibs; ſagt / daß ſie ſo gar eingezogen lebten / und man ſie ſo wenig in Geſellſchafft ſähe. Oder / wenn ſie eine Liebhaberin der Compagnie / ſo rühmet man diejenigen / mit welchen das Frauenzimmer converſiret / doch alſo / daß man ihr allemal ſo wol in der Artigkeit / als Verſtande / und andern Qvalitäten den Vorzug giebt. Dann die Foibleſſe iſt bey den meiſten Frauenzimmer / daß ſie nicht gerne leiden / daß eine andere ihres Geſchlechts ſoll mehr als ſie ſelbſt æſtimiret werden.

§. 51.

§. 51.

Weiß man/auf welchen von Manns-Perſonen ſie am meiſten hält / ſo bringet man auch den Diſcours auff denſelbigen; rühmet ſolchen als einen manierlichen und klugen Menſchen/ auch der überall in gutem Credit ſtünde / und erzehlet dasjenige von ihm/ was zu ſeiner Renommee gereichet / dadurch verbindet man ſich heimlich ein Frauenzimmer/ indem es ſpüret/ daß man mit ihm einerley Meynung ſey / und dasjenige gleichfals hochhalte / was ſie liebet)

§. 52.

Man miſchet auch wohl unter ſeine Geſpräche vergönnete Schertze; erzehlet kleine Hiſtorien/ſo etwas kurtzweiliges in ſich halten; ſchwatzet nach Gelegenheit von manierlichen Liebes-Intriguen; auch/ wofern zuweilen ein Frauenzimmer wil von recht ſonderlichem Verſtande ſeyn / und ſich mehr als andere ſehen laſſen / ſo kömmt es auf allerhand Raiſonniren: Von der Freyheit; vom Eheſtande; von den vergnügteſten Heyrathen; von den beſten Gemüthern; von den anſtändigſten Ergötzligkeiten; von der Muſic; vom Tantzen;

von Romanen/ und wie viel davon zu halten; von den Frauenzimmer / welche nichts vom Lieben wiſſen wollen; von der Art / die Hertzen zu gewinnen. Von Intereſſe; von der Freude; von der Traurigkeit; von der Eyferſucht / und wie weit ſelbige könne entſchuldiget werden. Von der Gefälligkeit/ und wie weit ſelbige gehen ſolle. Von der Affectation, und wie vielerley Art ſelbige wäre; von der Einbildung; von dem Wohlſtande; von der Vergnügſamkeit; von den Freunden/ und was vor Eigenſchafften dieſelben an ſich haben ſollen; von der Reputation, von der Nach-Rede; von dem Eigenſinn; von der Converſation, auch was dazu gehöre / und dergleichen mehr/ da ſo wol eine Mannsperſon als Frauenzimmer ſeinen Eſprit kan ſehen laſſen / ob es was galantes geleſen oder gehöret habe/ und hernach wieder anzubringen wiſſe.

§. 53.

Doch ſchicken ſich freylich die meiſten von ietzt angeführten Materien nicht vor alles Frauenzimmer / ſondern bloß nur vor diejenigen/ welche eine Hofmanier an ſich haben/ und in dem Ruffe ſind/ daß ſie einen geſchickten Diſcours führen / und gerne von andern Sachen/

als

als welche die bloſſe Haußhaltung angehen/ oder die ein Spitzen-Muſter oder eine Fontange betreffen/ raiſonniren. Denn kömmt man ſonſt zu einem andern ehrlichen Kinde/ welches zwar von vornehmẽ Eltern/ aber nicht nach ſolcher galanten Art erzogen/ noch in ſolche Geſellſchafft groß gekommen/ da man viel von dergleichen geredet; ſondern/ es iſt etwan bey einem altväteriſchen Spiele im Kreiſe die gantze Ergötzlichkeit geblieben; oder daß man den Ring ausgetheilet/ und gefraget: was der thun ſolle/ welcher den Ring hat? oder daß man Pfänder geben müſſen/ und hernach dieſelbigen auf allerhand Art einlöſen/ und ſolche ſieben Sachen mehr; nun da muß er allerdings ſich in ſie zu ſchicken wiſſen/ und keine andere Sachen vorbringen/ als welche ihrer Erfahrenheit und Neigung am gemäſſeſten ſind.

§. 54.

Redet aber ein junger Menſch auf Hochzeiten mit bereits verehlichten/ und ſonderlich ſolchen Frauenzimmer/ welche entweder an Alter/ oder auch an vornehmen Stande/ ein groſſes vor ihm voraus haben/ da hat er noch mehr Ehrerbietung als gegen Unverheyra-

thete

thete ſpůhren zu laſſen / und muß er nach gemachter erſten Compliment und etwan nach einer eintzigen darauf abgelaſſenen Frage und deren empfangener Beantwortung / aus Reſpect der Dame mehr durch ſein Stillſchweigen die Freyheit laſſen/einen Diſcours anzuheben / als daß er dazu die Materie wolte vor ſich an die Hand geben.

§. 55.

Nähert er ſich nach aufgehobener Tafel einem vornehmen Manne / (wie denn dergleichen der Obſervanz eines jungen Menſchen gantz wohl anſtehet / ſeine Auffwartung einem Patrone auch in ſolcher Occaſion zu machen / es wåre dann/ daß ein ſolcher Mann mit einem andern ſeines gleichen bereits im Diſcours begriffen/ da er ihn denn nicht unterbrechen oder nah hinzutreten ſoll/) ſo gratuliret man ſich/ ſo glůcklich zu ſeyn/ ihro { EXCELLENZ / MAGNIFICENZ / Hochedle Herrl. } allhier die Reverenz zu machen/ und ſie annoch bey allem hohē Wohlergehen zu ſehen. Worauf denn der Patron, wenn er Luſt zu reden hat/ ſchon genugſame Gelegenheit geben wird/

wird zu einem gantzen Diſcourſe zu gelangen.

§. 56.

Hat ein junger Menſch eine Zeitlang getantzet/ ſo wird es zwar nicht von ihm gefordert/ daß er der erſte ſeyn ſoll/ der ſich nach Hauſe machet; ſondern es kommt ihm vielmehr zu/ das Frauenzimmer daſelbſt bedienen zu helffen. Allein es iſt auch wider den Wohlſtand/ daß er eben/ wenn er zumal weder mit Braut noch Bräutigam nah verwandt/ der letzte ſey/ und nicht ehe/ als bey hellem lichten Morgen/ und wol noch dazu ſtarck bezecht/ nach Hauſe lermet. Man nehme ſich im Truncke möglichſt in acht/ und wenn ein Frauenzimmer/ ſo man im Tantzen zu bedienen die Ehre hat/ ſich heim begeben will/ ſo ſuche man die Erlaubniß/ daſſelbige zu begleiten/ und ſo dann/ wenn man ſolche nach ihrem Hauſe gebracht/ begebe man ſich in ſein eigen Qvartier.

§. 57.

Was nun etwan vor Diſcourſe bey des Frauenzimmers Begleitung einer zu führen hat/ davon iſt bereits in dem ſiebenden Capitul im 70. und folgenden §. §. pag. 305. 306. 307 Anleitung gegeben worden; dannenhero allhier

hier zu wiederholen unnöthig; auch/ wenn ohne diß einer bereits auf der Hochzeit mit einer Perſon ſich bekandt gemacht/ es hernach bey der Begleitung ihm an Materie zu reden nicht leichtlich mangeln wird.

§. 58.

Begiebt er ſich den andern Tag wiederum zu der angeſtellten Hochzeit-Freude/ da gemeiniglich das junge Volck mit der Braut ſeine Kurtzweile hat/ und den Krantz an derſelbigen nicht leiden wil/ ſo kan er zwar wohl deſſen Abnehmung helffen befördern; Es muß aber nicht mit ſo plumper Art geſchehen/ als wenn ein Knecht eine Magd vor ſich hätte/ und ſich mit derſelben herumrantzete. Denn wenn er dem neuen Weibichen mit ſeinen Cameraden den gantzen Kopff alſo darüber zerreiſſet/ daß ſie nöthig hätte/ ſich wieder von neuem auffſetzen zu laſſen; auch ſie zerret/ als wolte er ihr alle Haare aus dem Kopffe reiſſen/ und ſich anſtellet/ ob hätte er einen rechten Feind vor ſich/ dem er in Ernſt alles zu zernichten trachtete/ ſo wird er gewiß ſo wol bey ihr als bey ihrem Bräutigam ſchlechte Gunſt verdienen; auch viele ihm das Zeugniß geben/

es

es ſey ſolches eine Praxis aus dem Grobiano, welche Leuten / die von einer höflichen Auff-führung ſeyn wollen / gantz und gar nicht an-ſtehe.

§ 59.

Hingegen / wenn er durch eine manierliche Liſt dazu Beytrag thun hilfft / daß das ledige Frauenzimmer ſolchen Braut-Krantz in ihre Gewalt bekömmt / und er hie und dar einen artigen Schertz mit untermiſchet / ſolches wird ihm den Ruhm eines geſchickten Men-ſchen geben / auch der eine Geſellſchafft mit ſeinen artigen Einfällen wohl zu divertiren wiſſe. Maſſen auch dieſes ein Kennzeichen eines aufgeweckten Gemüths iſt. Doch muß etwas kluges zugleich dahinter ſtecken / und nicht etwan einer daraus einen Ruhm ſuchen wollen / daß er zu ſehr und zu lange pickelt: Denn ſonſt macht er ſich dadurch zu einen Jeanpotage, und mag leicht in dieſer Profeſſion eine Fertigkeit und Luſt zu derſelbigen zeigen / ſo wil man in allen Compagnien ihn davor gebrauchen.

§. 60.

Man hat auch an einigen Orten die Ge-wohn-

wohnheit/ daß man zum Divertiſſement auff denen Hochzeiten den andern oder dritten Tag unter dem jungen Volcke Wirthſchafften machet/ da ein iedwedes von ihnen / nachdem ihn das Looß trifft/ eine gewiſſe Perſon agiren/ und denn ſolche in der dazu angelegten Kleidung præſentiren / darinnen ſich zur Tafel ſetzen / und auch tantzen muß: Inmaſſen denn auch das Frauenzimmer ſich gleichfalls maſquiret/ und iedwedem die ſeinige/ nachdem ſie das Looß zuſammen führet / zugeeignet wird. Kan alsdenn einer auch dasjenige wohl vorſtellen / was er bedeuten ſoll/ ſo macht er ſich ziemlich beliebt: Allein er hat ſich vorzuſehen/ daß/ da er ſich allzuſehr ſolches zu exprimiren bemühet / nichts gezwungenes herauskomme. Denn wenn er dabey affectiret/ und ſeine Gebehrden und gantzes Bezeigen nicht alſo ausſiehet/ als ob es naturel wäre/ ſo rede er lieber ſehr wenig / und behalte dabey eine etwas ernſthaffte Stellung in ſolchem veränderten Habite / es wird ihn dieſes mehr recommandiren / als wenn er viel ins Gelack hinein plaudert/ und es ſich weder ſchicken noch reimen wil.

§. 61.

§. 61.

In Summa/ ein junger Menſch muß den Kopff allezeit offen haben/ und ſich nach der Zeit/ nach den Perſonen / nach dem Orte / ja nach allen zu accommodiren wiſſen/ auch ſein eigen Naturel von Grund aus ſelbſten kennen/ will er anders in der Welt ſein Glück machen. Denn wo er eigenſinnig/ mürriſch/ hochmüthig und liederlich iſt/ da hat er nichts anders als ſein Verderben zu gewarten / und daß er überall zu Schande und Spott werde.

§. 62.

Hiermit endige ich dieſen Tractat, und füge nochmahls eine kurtze Wiederholung der nöthigſten Maximen hinzu/ daß ein junger Menſch/ wenn er nunmehro zu denen Jahren gekommen / daß er ſelbſt erkennen mag/ was zu ſeinem Beſten dienet/ ſich vor allen Dingen befleißige/ eine rechte Ehrerbietung gegen GOtt und ſein Wort zu bezeigen / und ſolche in ſeinem Wandel von ſich leuchten zu laſſen; daß er was rechtſchaffenes lerne/ damit er nicht unter die unglückſelige Zahl der Ignoranten, das iſt / unter die halben Menſchen/ gerechnet werde; daß er ſo wohl ſich / als auch die Welt/ lerne kennen/ wie viel durch den Dünckel und Selbſt-Liebe / auch durch

allzuſichere Zuverſicht auff das Glück/ oder ihr Vermögen und vornehme Freundſchafft/ betrogen worden: Daß er immer an ſich ſelbſten beſſere/ und ſeine Fehler unterſuche/ wie viel daß er von übeln Sitten/ vom Hochmuthe/ von Grobheit/ vom unverſchämten Weſen/ von Unmäßigkeit/ von Neigung zu Stänckereyen/ von Verſchwendung/ von Prahlerey/ von Gewohnheit zu lügen/ vom Widerſprechungs-Kützel/ von Schwatzhafftigkeit/ von Liebes-Thorheiten/ von Mißgunſt/ von Hartnäckigkeit/ vom ſpitzigen Cenſiren und Tadelſucht/ von Trägheit und Liebe zum Müßiggehen/ von Leichtgläubigkeit/ und ſo fort/ an ſich habe: Damit er dergleichen ſich abgewöhne. Daß er ſich auch durch keine unzeitig hervorgebrachte Reden verächtlich mache/ ſondern alles erſtlich fein bedencke; daß er alles affectirte Weſen meyde; daß er in Geſellſchafft gefällig ſey; nicht immer wolle das Wort alleine haben; noch alles beſſer wiſſen/ als andere; vielweniger viel von ſich ſelbſten rede; daß er die Zeit/ als das allerkoſtbarſte/ ja zu was guten anwende/ und nicht ſo liederlich verſchleudere: Daß er gegen Hohe allezeit ehrerbietig; gegen ſeines gleichen aber allemahl höflich/ gegen Geringe

leut-

leutſelig / und nie grob noch hochmüthig ſey: Daß er niemand betrüge / aber wohl vor Betrug ſich hüten lerne / und daher allezeit vorſichtig handle; daß er wiſſe die Tugenden und Laſter zu unterſcheiden / und nicht zu geſchwind mit ſeinem Urtheil ſey; daß er ſich alles naſeweiſen Widerſprechens enthalte; daß er einen Abſcheu vor dem Zancken und vor unnützen Händeln habe; daß er lerne den Unterſcheid unter der Brutalité und Raiſon erkennen / und nicht alles gleich vor raiſonnable halte / was bißweilen unruhige und von Stänckerey Profeſſion machende Wüſtlinge davor ausgeben / und jungen Leuten wollen als brav einbilden; daß er ſein Geld wohl anwende; ſich vor ſtarcken Spielen hüte; auff Univerſitäten allemahl bedencke / warum er allda ſich auffhalte; daß er die Converſation derjenigen ſuche / worinnen er was in ſeiner Conduite annoch profitiren kan / hingegen ſich vor Sauff- und Doppel-Geſellſchafften hüte: Daß er mit Frauenzimmer nicht weiter umgehe / als was zu Ubung der Höflichkeit und Polirung ſeines Verſtandes nutzen kan: Aber ſich nicht ſo fort in zu früher Jugend in ein Mägdgen vergaffe; und über einer unzeitigen Courtoiſie alles Studiren hintanſetze; oder

gar ſich mit ſelbiger verbinde / und eine Frau vor der Zeit zum Ruin ſeiner gantzen Wohlfarth an Hals nehme: Daß er von niemand zu deſſen Verkleinerung rede; daß er alle ſeine Actionen nach der Honétteté einrichte; daß er keine Freundſchafft zu gehling mache; noch allzugeſchwinde traue / damit er nicht Anlaß zu ſpäter Reue bekomme; daß er ſonderlich auff Reiſen und bey Hofe ſich vorſichtig und auffmerckſam erweiſe; in Raiſonniren von andern ſehr behutſam gehe; zu ſchweigen wiſſe; nicht in Complimenten ausſchweiffe; kein Verſchwender ſey / ſondern allezeit auff bedürffenden Fall ſeine Reſerve wiſſe / keinen verläumde; hingegen ſich die Gemüther durch Dienſte und Wohlthaten verpflichte; danckbar ſey / wenn ihm ein anderer eine Liebe oder Gefallen erwieſen; daß er täglich etwas gutes leſe / ſeine Fähigkeit dadurch zu vermehren; daß er zum wenigſten auch ein geſchicktes Teutſches Concept machen lerne / und wiſſe einen manierlichen Vortrag zu thun; und in Summa / daß er ſich in allen ſeinen Handlungen mit ſolchen Sitten und Bezeigen auffführe / damit er bey der honétten Welt den Ruhm eines klugen / höflichen und geſchickten Menſchens davon trage.

I. Regi-

I. Regiſter/
Verzeichniß der Capitul.

Cap. I. Von der Aufferziehung/ pag. 1.
Cap. II. Von der Eltern Pflicht und Sorgfalt vor ihre Söhne/ welche ſie in die Fremde/ und ſonderlich auff Univerſitäten ſchicken. p. 48.
Cap. III. Von ſelbſt eigener Einrichtung der Conduite p. 69.
Cap. IV. Von der abſonderlichen Einrichtung der Conduite eines Jungen von Adels p. 93.
Cap. V. Von der Auffführung eines jungen Menſchen auff Univerſitäten p. 109.
Cap. VI. Von anſtändiger Auffführung eines jungen Menſchen in Geſellſchafft. p. 188.
Cap. VII. Von Auffführung eines jungen Menſchen bey Frauen-Zimmer. pag. 255.

Cap. VIII. Von denen Exercitien/ als Fech-
ten/ Tantzen/ Reiten. 2c. p. 314.
Cap IX. Von denen Sprachen p. 339.
Cap. X. Von der Auffführung eines jungen
Menſchen auff Reiſen p. 370.
Cap. XI. Von der Auffführung eines jun-
gen Menſchen bey Hofe und gegen Stan-
des-Perſonen p. 415.
Cap. XII. Von Heyrathen und Converſa-
tion auff Hochzeiten p. 486.

II. Regiſter Der fürnehmſten Sachen.

NB. Die erſte Zahl bedeutet das Blat; die andere aber den §.

A.

ABſchieds-Complimenten wenn man von Univerſitäten zieht 178. 101-111. aus Geſellſchafft 152. 99-106. bey Frauenzimmer 308. 72-76. 78. 79. eines Reiſenden / ſo einem Patron auffgewartet 396. 37-40. eines der bey einem Fürſten Dienſte ſuchet 422. 12. ſeqq. bey einem Patron 152. 64.
Abſchreiben ſoll man die Collegia laſſen / die Zeit zu menagiren 131. 35.
Abweſende / wenn von ihnen in Geſellſchafft etwas erzehlet wird / ſo nachtheilig / davon ſoll man wenig glauben 247. 90.
Abzug von Univerſitäten wie er reputirlich ſeyn kan 176. 98. von einem / ſo nicht alles zahlen kan 177. 99.
Actiones gegen ein Frauen-Zimmer auf einer Hochzeit vorbringen / eine Anzeige einer Schwachheit 518. 47.
Adel wie von Jugend an anzuführen 20. 29. deſſen Urſprung 19. 28. 95. 6. ſtehen zwey Wege offen / den Vorzug ſeines Standes zu behaupten 19. 27.
Adelicher Hauswirth bleibt in Æſtim 47. 68.

Adviſen ſoll man fleißig leſen 158. 74.
Advocat auff einer Hochzeit von einem Frauenzimmer ſeiner Diſcourſe wegen ziemlich ausgelacht 518. 46.
Affecten der Jugend/ wie zu probiren 23. 32. ſind bey Frauenzimmer ſtärcker als bey Mannsvolck 283. 44.
Affectirte Ausſprache iſt zu vermeyden 81. 25.
Affectirung zu vermeyden 216. 41. wie man ſolche blicken laſſe 217. 42 - 49. iſt dem Frauen-Zimmer gewöhnlich 222. 50.
Alchymiſten wenig zu glauben 401. 46.
Amt zu beſchreiten iſt das allzufrühe Heyrathen eine ſtarcke Hinderniß 492. 11.
Andencken der Zurückgelaſſenen auff Univerſitäten 187. 115.
Angeben andere bey Hofe macht verhaßt 459. 61.
Anmeldungs-Compliment auff Reiſen 393. 30 - 33.
Armen ſoll ein Studioſus gutes thun 174. 96.
Aſſembleen ſoll man auff Reiſen frequentiren 385. 20.
Atheiſtiſche Maximen machen keinen groß 702 Meynungen bringen ſchlechte Renommee 111. 4. Principia auff Reiſen wie abzuwenden 411. 63. ſoll ein angehender Hofmann auff alle Weiſe meyden. 475. 85.
Atheus practicus ein Kind der Verdamniß 114. 10.
Audientz-Complimenten bey Fürſtlichen Perſonen 420. 9. 10. ſeqq. 24.
Aufferziehung/ Handlung davon 1. ſeqq. trägt viel

zur guten Conduite bey 1. 1. recommandiret Socrates durch Gleichniſſe 2. 4 recommandiret Lycurgus durch Hunde 3. 4.
Aufführung eines jungen Menſchen auf Univerſitäten 109. 1. in Geſellſchafft 188. 1. bey Frauenzimmer 255. 1. auff Reiſen 370. 1. - 7. ſeqq. bey Hofe und Standes-Perſonen 415. 1. - 4. ſeqq.
Auffmerckſamkeit bey einem Fürſten wohl wahrzunehmen und worinnen ſie beſtehe 445. 40.
Auffwartung ſo ein Studioſus gebrauchet 168. 88.
Auslegung der Schrifft/ ſo ſpöttiſch/ iſt verdam̃lich 76. 12.
Ausplaudern ſoll man nicht 90. 45.
Ausſprache/ davon Fehler abzugewöhnen 82. 26.

B.

Ballhaus wie weit es nützlich 323. 15 - 17.
Beförderung wenn einer am Hofe ſucht/ wie zu verfahren 478. 88. ſeqq.
Begleitung bey Frauenzimmer 305. 69. Diſcourſe bey Frauenzimmer-Begleitung 305. 70. ſeqq.
Beſcheidenheit eines neuen Hofmanns nöthige Tugend 416. 3.
Beſſer alles wiſſen wollen/ iſt eine Schwachheit 88. 40.
Beten kömmt auch einem Edelmann zu 98. 11.
Betrügen ſoll ein Reiſender niemanden 412. 66.
Beypflichtung ſoll nicht knechtiſch ſeyn 89. 41.
Bitt-Compliment an einen Patron/ bey dem

man Collegia halten will 153. 66.
Buchladen ſoll ein Studioſus oft freqventiren 131.36.

C.

Capital welches das ſicherſte 68. 33.
Cenſiren ſoll mit Behutſamkeit geſchehen 83. 28.
Chargen bey Hofe wie durch Geſchencke zu ſuchen 480. 92. ſeqq.
Chymie iſt ſehr zu æſtimiren 402. 47.
Collegia, wie man ſich darnach umthun ſoll 124. 26. wie ſie zu repetiren 130. 33. wie viel man des Tages halten ſoll 61. 20. ſollen ehrlich bezahlet werden 61. 21. und warum? 62. 22.
Complimenten von 2. biß 3. Zeilen Kindern anzugewöhnen 29. 43. ſich bey einem Tiſchwirth anzugeben 121. 20. beym Zutrit wie ſie zu machen 139. 48=50. an einen Patron beym Zutritt 142. 50. ſoll man nicht zu viel brauchen 197. 4. 15. 16. beym Eintrit in die Geſellſchafft 200. 19. 21. 244. 83. 84. Antwort auff ſolche 244. 85. wenn man bey einem Fürſten Audienz hat 420. 9. ſqq. 24. bey Fürſtl. Trauer-Fällen 432. 27. ſeqq. bey Hochzeiten 507. 28. 29. 31. 33. 35. 36. 37. 38.
Condolenz-Complimenten 149. 59. 60. bey Fürſtl. Perſonen 432. 27. ſeqq.
Conduite eines Jungen von Adels 93. 1. 2.
Converſation welche zu ſuchen 90. 44. auff Hochzeiten mit einem ledigen Frauenzimmer wie zu pflegen 519. 49. 520. 50. ſeqq. mit alten und vornehmen

men 523. 54. ingleichen mit einem vornehmen Manne 524. 55.

Correſpondentz ſoll ein Vater beſonders mit einem rechtſchaffenen Mann auff Univerſitäten führen 65. 29.

Couqvetten/ deren Eigenſchafft 295. 57.

Courtoiſien bey Frauen-Zimmer zu erzehlen iſt unanſtändig 249. 94. auff Univerſitäten haben ſind nicht viel nütze 490. 8.

D.

Danckbarkeit der Eltern gegen Informatores ihrer Kinder 11. 15. vor geleiſtete Dienſte ſoll ein Hofmann nicht unterlaſſen 461. 63.

Danckſagungs-Compliment bey Annehmung des Tiſches 122. 22.

Devote Beweiſung beym Gottesdienſt iſt keinem braven Kerl zu wider 72. 5.

Devotion beym Gottesdienſt zu beobachten 71. 3.

Diener von was vor Eigenſchafft ein Studioſus ſich zu zulegen 171. 92.

Dienſte Hof-Leuten erweiſen ſoll niemand ausbreiten 460. 60.

Dienſt-Mägde wie zu tractiren 168. 89. wenn ſie unverſchämt 169. 90.

Diſcourſe in Geſellſchafft 201. 22-36. bey Hochzeiten gegen Frauenzimmer wie ein junger Menſch einzurichten 518. 46.

Diſputiren von der Religion iſt gefährlich 75. 10. in pri-

privat-Collegiis bringt groſſen Nutzen 132. 37. dabey man Glimpff gebrauchen ſoll 132. 38. am Tiſche iſt ſehr mäßig zu exerciren 133. 40. wie auch beym Schmauß 133. 40.
Drechſeln 338. 38.
Dummen wie man begegnen ſoll 231. 62.
Dummheit iſt keinem vorzuwerffen. 230. 61.

E.

Edelleute warum ſie ſonderlich eine gute Conduite haben ſollen 43. 3 haben iedesmal an ihren Urſprung zu gedencken 94. 4. wie ſie ihren Stand zu legitimiren 96. 7. ob ſie jung heyrathen dürffen 503. 22. ſeq.
Edelmann wie er ſoll angeführet werden 20. 29 ſo nicht beym Studieren bleiben will/ wie er auffzuziehen 41. 60-62. Warum er nicht jung nach Hofe zu thun 42. 62. was man vom 12 biß ins 18 Jahr mit ihm anzufangen 43. 63. ehe er ſich an Hof begiebt / was er da zu lernen 44. 45. 64-66. ſo zu gar nichts angeführet worden/ iſt in ſchlechtem Anſehen 46. 67. ſoll die Religion æſtimiren 98. 10. ſo einen Hofemann agiren will / was er zu fliehen 451. 49. 50. bey Hofe ſoll ein guter Orator ſeyn 464. 68. ſeq. rechtſchaffener bleibet einer / wenn er gleich nicht ſauffen kan 474. 83.
Ehr-Begierde findet ſich wenig bey denen / die ſich allzufrüh verheyrathen 493. 13.

Ehr-

Ehrerbietung gegen GOtt 70. 2. gegen Hohe kom̃t einem Hofemann zu 416. 3.
Eigenſinn iſt manchmal zuzulaſſen 89. 42. in Geſellſchafft zu tadeln 236. 71.
Einrichtung der Conduite 69. 1.
Eltern ſollen Kinder durchaus nicht ärgern 27. 38. ſeq. Pflicht vor ihre Söhne/ welche ſie auff Univerſitäten ſchicken 48. 1.
Engliſche Sprache 364. 34.
Entſchuldigung wegen verſäumter Aufferziehung/ ſo nicht zulänglich 6. 8. der Selbſt-Liebe ſeynd nicht viel anzunehmen 81. 22.
Erbtheil ſoll keinen allzufrühe zu heyrathen antreiben 492. 12.
Ergötzlichkeiten allen hat ſich ein Hofemann nicht gantz zu entziehen 452. 51.
Erzehlungen / wie man darinnen ſparſam ſeyn ſoll 86. 35. von ſich ſelbſt ſeynd der Geſellſchafft verdrießlich 248. 92.
Examini der Kinder ſoll ein Vater ſelbſt beywohnen 8. 11.
Excellentz was darunter vor ein Unterſcheid 122. 21.
Exercitia wie zu treiben 129. 31. wie zu gebrauchen 314 1-3. zum Kriege 328. 21.

F.

Famuli ſeynd nützlich 172. 93. ſelbige ſoll man befördern 173. 94.

Fecht-

Fecht-Boden warum er zu freqventiren? 138. 47.
Fechtens Nutz und Mißbrauch 319. 9. ſ.
Fehler zu unterſuchen ſoll man von ſeinen eigenen anheben 77. 15.
Feind bey Hofe, wie von einem Hofemann zu tractiren 461. 64. ſ.
Fleiß mit kleinen Geſchencken auffzumuntern 67. 31.
Fluchen iſt nicht edelmänniſch 100. 14.
Fragen/ ſo nachtheilig andern Leuten/ wie man beantworten ſoll 233. 66.
Frantzöſiſche Sprache ſoll einer von Adel lernen 22. 30. iſt nöthig und wie zu erlernen 355. 22-31.
Frauenzimmer-Geſellſchafft wie weit zuzulaſſen 158. 75. ſ. Converſation wollen einige jungen Leuten gar verbieten/und warum? 256. 2. doch iſt ſolche nicht zu verwerffen 257. 3.-10. iedoch mit Maſſen 262. 11. wie zu tractiren 263. 12-17. Anrede bey demſelben 265. 18-24. 26-28. Diſcourſe bey eben dieſem 270. 29-42. wenn ſelbe ihre Affecten ſpüren läſt 281. 41. ſ. wie zu verfahren 282. 43. Affecten ſind beym Frauenzimmer ſtärcker als beym Mannsvolck 283. 44. wenn man bey ihnen Audientz hält/ hat man ſich eben nicht den halben Himmel einzubilden 284. 46. Ergötzlichkeiten täglich beyzuwohnen iſt gefährlich 285. 47. zumalen wenn ſie von Kartenſpielen Profeſſion machen 286. 49. wies einen verführen kan 292. 54. was davor zu rechnen 293. 55. ſo fremde/ ſeynd offt Couqvetten 295. 57. ſoll man nicht beleidigen 297. 60. Schmeicheleyen bey ihnen

viel anzuwenden 297. 61-65. wie man demſelben auff der Poſt begegnen ſoll 381. 16. auff Hochzeiten allein bedienen / iſt einem jungen Menſchen unanſtändig 517. 45. lacht auff einer Hochzeit einen Advocaten ſeiner ungereimten Diſcourſe wegen ziemlich aus 518. 46. wie daſelbſt in annehmlichen Diſcourſen zu unterhalten 519. 49. ſeqq.

Freunde welche zu wehlen 91. 47. am Hofe was vor welche zu erkieſen und wie zu begegnen 449. 46. ſ.

Freyheit iſt etwas mehr zu verſtatten / wenn einer bald die Univerſität beziehen will 38. 55.

Furchtſame wie durch Gefälligkeit von einem Hofemann zu tractiren 471. 80.

Fürſten ſoll man ehren 419. 7.

G.

Geburts-Tag / wie an demſelben man einem Fürſten zu gratuliren 443. 37.

Gefälligkeit ſoll ſich nicht zu weit erſtrecken / unanſtändige Dinge mitzumachen 43. 89. vor Hof-Leute ein nöthig Werck / und was dadurch zu verſtehen / wie weit ſie gehen ſoll 472. 81. 468. 75. ſeq.

Geld ob einem Sohne das erſte Univerſität-Jahr viel in der Diſpoſition zu laſſen 56. 14. ſo man auff Education wendet / iſt am nützlichſten auszugeben 68. 32. ſoll ein Studioſus nicht viel blicken laſſen 162. 81. ſoll man allezeit etwas deſſelben zurück halten 163. 83.

Geſchencke vor Chargen bey Hofe zu geben / wie damit

mit zu verfahren 480. 92. ſeqq.
Geſellſchafft iſt Knaben nicht viel nöthig 31. 46. einiger maſſen doch zu verſtatten 32. 47. ſo liederlich/ ſoll ein Studente meyden 64. 26. ſo ſtarck/ davor hat man ſich zu hüten 137. 46. wie weit ſie zu freqventiren 189. 2. ſ. mit welchen man ſonderlich dieſelbe pflegen ſoll 191. 5. mit wem man wider Willen darein gerathen kan 192. 6. mit geſcheueten Leuten 143. 7. deren Maximen 194. 10-14. einerley nicht zu offt zu frequentiren 235. 69. in ſolcher ſich nicht vor andern hervor zu thun 235. 70. darein nicht zu dringen / wo man nicht gebeten 245. 86.
Geſinde ſoll in der Kinder Gegenwart Fluchen und ſäuiſche Reden meyden 26. 35.
Geſundheit-Trincken / wie ein junger Menſch auff Hochzeiten ſich darinnen zu verhalten 513. 39.
Gevatter-Briefe durch einen von einem Fürſten an den andern abgeſendeten Cavalier 438 33. 35.
Gewerbe an einen Patron wie zu machen 141. 51.
Glück bey Hofe veränderlich 481. 94. durch Heyrathen wie zu ſuchen 482. 95. ſeq.
Gramſchafft entſtehet durch eine allzufrühe Ehe 495. 15.
Gratulations-Compliment beym Geburts-Tage 142. 52. eines Fürſten 443. 37. beym neuen Jahr 143. 54. eines Bedienten an ſeine Herrſchafft 444. 39. wann einer Rector Magnificus worden 147. 57. bey Wiederkunfft der Eheliebſten eines Patrons 149. 58.

Griechiſche Sprache iſt nöthig 366. 37=40.
Groß=Väter bey Hochzeiten haben ein ſchlecht Prædicat 515. 41.- 43. ſeq. welche noch zu erdulden 515. 42.

H.

Hebräiſche Sprache 369. 41.
Hand=Gelder muß man einem jungen Studenten laſſen 59. 18.
Heucheley iſt ſtraffbar 73. 7.
Heyrathen am Hofe / ob dadurch einer ſein Glück ſuchen kan 482 95. ſeqq. gar zu jung und unbedachtſam ſchadet 486. 1. ſeqq. auff Univerſitäten thörlich 489. 7. derſelben mancherley Arten 496. 16. ſqq. ob jungen von Adel zuzulaſſen 503. 22. ſq.
Hochmuth ſoll man nicht an Kindern leiden 29. 41. machet einen Studenten verhaſt 63. 24.
Hochzeit=Complimenten 507. 28. 29. 31. 33. 35. = 38.
Hochzeit=Tage wie ein junger Menſch anzufangen / zu mitteln und zu vollenden 525. 26. ſeq.
Hoffart iſt verhaſt 241. 80.
Hof=Complimenten 457. 58. wie anzubringen 458. 59.
Höfligkeit iſt das beſte in Geſellſchaft 226. 54. einem Hofmann nöthig und worinnen ſie beſtehe 416. 4.
Hoflaſter ſoll man nicht gut heiſſen 472. 82.
Hofleben hat manchen hoch ans Bret gebracht 484. 99. darinnen hat man ſich nicht zu ſehr zu vertieffen 485. 99. ein zu demſelben Unglücklicher ſoll ſich darüber nicht grämen 485. 100.

Hofmann ſoll nicht ſuchen den Printzen zu Laſtern anzulocken 473. 82. ſoll ſich nicht allen Ergötzligkeiten entziehen 452. 51. wie weit ihm zugelaſſen zu ſchertzen 453. 52. ſeqq. wie er ſeine Hof-Feinde und Neider zu tractiren 461. 64. in welchen Studiis er iederzeit continuiren ſoll 463. 66. ſ. ſoll ſich der Gefälligkeit befleißigen 468. 75. ſo werden will / wovor er ſich zu hüten 451. 50. wenn er iſt / wovor er ſich vorzuſehen 474. 83-85. ſoll von rechtſchaffener Devotion ſeyn 476. 86. bey Suchung einiger Beförderung wie zu verfahren 478. 88. ſeqq. eines Tugenden welche? 416. 3. 40. 42-44. eines neuangehenden Eigenſchafften 483. 98.

Hofmeiſter was ſie einem Untergebenen auff Univerſitäten nützen 49. 4. ſoll die Collegia mit dem Untergebenen repetiren / auch abſonderliche Informations-Stunden mit ihm haben 50. 4. was vor einer zu wehlen 51. 6. 7. auff deſſen Verhalten wie man Achtung zu geben 52. 8. ſoll ſelbſt ein ſolches Leben führen / daß er dem Untergebenen mit gutem Exempel vorgehe 53. 10.

Höniſche Minen ſeynd in Geſellſchafft verdrießlich 215. 39.

J.

Informatio privatiſſima wie nützlich ſie ſey 130. 34.

Informator wie er Kinder ziehen ſoll 10. 13. ſoll vor vor allen Dingen gottsfürchtig ſeyn 12. 17. hiernechſt höflich 14. 18. reinlich oder ſauber 15. 19. ſoll das Gedächtniß der Untergebnen / nicht durch Auffgebung langer Lectionen ſchwächen 16. 20. eines

gebüh-

gebührende Eigenſchafften 12. 17. ihnen iſt nicht allemal zu trauen 6. 9. müſſen Auffſeher beſtellet werden 7. 10.
Inſpection kan einem Informatori nicht verdrießlich ſeyn/ und warum 19. 12.
Inſtruction einem Studioſo mitzugeben/ wie er ſein Studium einzurichten 60. 19.
Intereſſe ſoll ein Edelmann beobachten 108. 30.
Italiäniſche Sprache 362. 63.
Junge Leute haben groſſen Schaden und Reue davon/ zu bald und unbedachtſam heyrathen 486. 1. ſeq. wofür wenn ſie ſich zu hüten 496. 16. ſollen leichtlich keine alte Witwe heyrathen 499. 19. ſ. wohl aber geſtalten Sachen nach eine junge 502. 21. wie lange ihnen vergönnet bey der Hochzeit-Freude auszuhalten 525. 56.
Jungen wie zu befördern 174. 95.

K.

Kauffmannſchafft wenn einer darzu angeführet werden ſoll 40. 58. Ermahnungen/ ſo einem zu geben/ der auf dieſelbe gethan wird 40. 59.
Kentniß guter Bücher wie man dazu zu gelangen 213. 37.
Kinder wie anzuführen/ wenn man ſie auf die Handlung thun will 23. 31. ſollen nicht in allen ihr Maul haben 29. 42. ſoll man prüfen/ ehe man ſie zu einer gewiſſen Profeſſion widmet 18. 26.
Kirchengehen wie viel einem Studioſo zukom̃e 74. 9.
Kleider-Pracht iſt verwerfflich 223. 51. ſ.
Kluges Frauenzimmer wie zu tractiren 289. 51. ſ.

Klugheit/ darnach ſoll ein Hofmann täglich ie mehr und mehr ſtreben 463. 66.
Krantz der Braut abzunehmen/ wie ein junger Menſch Beytrag thun ſoll 526. 58. ſ.
Kräntzchen wie weit zu zulaſſen 136. 44. ſ.
Kühne wie durch Gefälligkeit von einem Hofmanne zu tractiren 471. 80.

L.

Lateiniſche Sprache 346. 11-21. deren Fundamenta ſind iedwedem zu lernen nöthig/ er mag beym Studiren bleiben oder nicht 17. 22.
Latinität ſoll einer billich mit auf Univerſitäten bringen 34. 50-52.
Leihen wie weit es zuläßig 163. 82.
Lernen was rechtſchaffenes/ warum man ſich deſſen befleißigen ſoll 91. 48.
Lob wie weit zuzulaſſen 85. 53. wie weit man es in Erzehlung geſchehener Sachen anwenden ſoll 86. 34. wie abzulehnen 241. 79. ſo man uns giebt/ wie viel ihm zu trauen 87. 37. 38. 39.
Lügen ſoll man einem von erſter Jugend an abgewöhnen 28. 40.

M.

Manufactur-Häuſer ſind auff Reiſen fleißig zu beſuchen 403. 48.
Maximen vor einen jungen Menſchen 529. 62. ſeqq.
Methodus Studiorum wie beſchaffen 125. 27-30.
Mineatur-Arbeit 339. 39.
Mißtrauen/ kluges bey Hofe iſt nöthig 446. 42.

Muſic eine anſtändige Ergötzlichkeit 155. 69. eine ſchöne Ubung 335. 32.

N.

Nachahmung iſt offt zu tadeln 240. 78.
Nacht/ in derſelben ſchwärmen iſt unanſtändig 162. 80. wenn iſt/ ſoll kein junger Menſch aus dem Hauſe bleiben 161. 79.
Narren/ mit denen ſoll man nicht ſchertzen 231. 63.
Neider am Hofe von einem Hofmann zu tractiren 461. 64.
Neue Zeitung von andern Leuten ſoll man wenig ausbreiten 132. 64. ſ.
Nothwendigkeit der Aufferziehung 1. 2.

O.

Ober-Stelle ſoll ein Reiſender nicht ſuchen 379. 13. ſeq.
Obſt ſchneiden 338. 37.
Ohr ſagen in Geſellſchafft iſt verhaſt 227. 56.
Oratorie einem Jungen võ Adel bey Hofe ein höchſt-nöthig Werck 465. 68. ſeq. wie einzurichten 465. 70-74. kan einer von bürgerlichem Stande bey Hofe gleichfalls nicht entbehren 468. 74.

P.

Papa, von demſelben ſoll ein Sohn wenig ſchwatzen 87. 36.
Plauder-Mäuler ſchicken ſich nicht in Geſellſchafft 251. 97.
Poſt- Courtoiſien 382. 17.
Poſten/ wie man ſich darauf zu verhalten 376. 10. 11.
Potentaten gottloſe Maxime 473. 82.

Prærogativ zur Unzeit iſt verhaſt 225. 53.
Prahlen ſoll man einem in erſter Jugend abgewöhnen 28. 40.
Prahler / mit denen ſoll man ſich nicht bemengen 227. 55.
Prediger ſoll man durchaus nicht ſpotten 76. 13.
Printz von einem Hofmann nicht zu Laſtern anzureitzen 473. 82.

Q.

Qvartier / was vor eines ein Hof-Candidatus ſich zu erkieſen 451. 49.

R.

Rechnen ſoll von Jugend auff einem beygebracht werden 18. 24.
Recommendation eines Sohns auff Univerſitäten 54. 11. ſeq.
Recommendations-Schreiben wie zu übergeben 151. 62.
Reden ſoll man erſt bedencken 81. 24. ſoll man mehr andere laſſen 83. 27. in Geſellſchafft / wovon die Materie zu nehmen 83. 24. ſoll man am wenigſten in Geſellſchafft von ſich ſelbſt 85. 32.
Redende zuſammen ſoll man nicht ſtöhren 238. 74.
Redlichkeit ſoll ein Hofmann ſich befleißigen 447. 43.
Referenten ſoll man nicht verrathen 66. 30.
Reichthum iſt unbeſtändig 92. 49.
Reiſebeſchreibungen ſeynd nöthig 376. 9.
Reiſe-Liebes-Intriguen ſeynd ſchädlich 384. 19.
Reiſen wie weit es nützlich 328. 22. poliret die Conduite

duite eines Jungen von Adels 371. 2. was deſſen eigentliche Abſicht 372. 3. worauff man ſich vorhero zu legen / ehe mans vornimmt 375. 8. auff ſolchen ſoll man nicht zuviel depanſiren 386. 21. wie fern einer auff Hochzeiten gegen Frauen-Zimmer gedencken mag 519. 48.

Reiſender ſoll Grobheit und Einbildung meyden 378. 12. ſoll von niemand übel ſprechen 380. 15. ſoll ſich vor Spielen hüten 387. 22-25. wornach er in Wirths-Häuſern zu fragen hat 392. 29. ſoll nicht viel von der Religion diſputiren 399. 42. wo er nicht ſein Qvartier zu nehmen 401. 41. ſoll des Nachts im Qvartier bleiben 407. 55. ſo über See gehet / was vor Behutſamkeit zu gebrauchen 410. 60. ſoll Hoſpitäle beſuchen 412. 65. ſoll ſich nicht in fremde Händel miſchen 413. 68. deſſen Kleidung 408. 57. ſeq.

Reiten wie weit es nützlich 321. 11-13.

Religion wird offt ſchlecht æſtimiret 120. 3. davon nichts halten was es vor Ehre bringe 111. 5. woher ſolche Gottloſigkeit komme 112. 7. iſt keine bloſſe Phantaſie 113. 8. Theſes wider dieſelbe nicht anzunehmen 113. 9.

Reſpect vornehmen Leuten zu geben 237. 73.

Reviſion bey der Information 7. 10.

Ringen wie weit es nützlich 329. 16.

S.

Sanfftmüthigen wie durch Gefälligkeit von einem Hofmann zu begegnen 471. 79.

Sauertopff iſt in der Geſellſchafft unangenehm 246. 88.

Sauffen/ davor ſoll ſich einer hüten/ 154. 68. bey Hofe von Edelleuten als nothwendig erfodert 474. 83. übermäßigem wie zu begegnen 475. 84.
Schertzen iſt behutſam zu gebrauchen 81. 23. 228. 58. wie weit einem Hofmann zugelaſſen 453. 52. ſqq. darinnen ſoll man Beſcheidenheit brauchen 229. 59. mit Mängeln der Natur an andern ſoll nicht geſchehen 229. 60.
Schieſſen wie weit es nützlich 329. 23. wo es einzuſtellen 330. 24. ſ.
Schläger/ mit dieſen iſt keine Gemeinſchafft zu pflegen 90. 46. ihre Compagnien woher ſie ſchädlich 137. 46.
Schmauſen/ was dabey unanſtändig 155. 70. 71.
Schreiben ſoll ein Informator ſeinen Untergebenen inſonderheit lehren 16. 21. ſoll ein Sohn offt an ſeine Eltern 65. 28.
Schulden wie auff Univerſitäten gemacht werden 56. 14. ſeq.
Schwachheiten hat iedweder Menſch an ſich 78. 16.
Schweigen wie weit es zu billichen 84. 30. iſt beſſer als Reden 85. 31. wems zuträglich 242. 81.
Schwimmen obs nützlich 327. 20.
Scrupel in der Religion wie man ſich ſoll benehmen laſſen 75. 11.
Secretarius wenn einer worden/ was er zu reden 429. 22.
Selbſt-Liebe redet unſern Fehlern am meiſten das Wort 78. 17. verläſt uns nicht ehe als das Leben 79. 19. Exempel davon 79. 20.

Senior

Senior an Tiſchen 117. 14.
Simuliren bey Hofe nichts neues 447. 42.
Sittſamkeit iſt nöthig 243. 82.
Söhne wenn ſie auff Univerſitäten zu verſchicken 34. 50. wo es nicht zu weit/ ſoll ein Vater ſelbſt auff Univerſitäten bringen 55. 13.
Spaniſche Sprache 365. 36.
Spielen iſt ſchädlich 164. 84. ſeq. mit Frauenzimmer wie weit es zuzulaſſen 246. 49. 50. wie weit es ſonſt erlaubet 332. 27.
Sprachen 339. 1. der Länder ſoll man vorher wiſſen/ in welche man reiſen will 374. 7.
Stänckereyen bey Frauenzimmer nicht anzufangen 304. 68.
Statiſten erweiſen ſich devot 72. 6.
Stillſchweigen am Hofe eine nöthige Sache 448. 44.
Stube ſoll man ſuchen/ daß man ſie bekommt/ wo man den Tiſch hat 123. 23. oder doch in der Nachbarſchafft 123. 24. daß keine lärmenden Handwercke darneben wohnen 124. 25.
Studenten-Leben worinnen es beſtehe 33. 49.
Studioſus muß ein Hertz im Leibe haben 116. 12. wenn er ſich von Univerſitäten begeben ſoll 125. 97. wie er ſich zu verhalten/ wenn er an einen Hof reiſet 418. 6. ſo auff Univerſitäten heyrathet/ begehet Thorheit 489. 7.
Studiren können nicht alle 31. 48.

T.

Tadlen/ darinnen ſoll man behutſam ſeyn 236. 72.

Tantzen wie ſich dabey zu verhalten 303. 67. 315. 2-7.
Tauſchen ſoll man Kindern nicht verſtatten 31. 45.
Teutſch ſoll einer lernen 340. 2-8.
Tiſch/ wenn man davon nicht recht zu eſſen bekömmt 120. 18.
Tiſchgeſellſchafft / wie ſich gegen ſelbe auffzuführen 117. 13. welche zu wehlen 117. 14-16. wie weit derſelben beyzuſtimmen 119. 17.
Tiſchzucht bey Kindern genau zu beobachten 30. 44.
Trenchiren wie zu lernen 336. 34.
Trunck vertragen können / iſt vor einen adelichen Hofmann gut 474. 83. Mittel wider übermäſſigen 475. 84.
Trunckener kan viel Ungelegenheit haben 514. 40.
Trunckenheit verhaßt 239. 75. wie man ſie zu fliehen 239. 76. ſonderlich bey Frauenzimmer zu vermeyden 302. 66. iſt ſonderlich auff Reiſen ſchädlich 407. 54.
Tugend die Grundfeſte des Adels 97. 8.
Tumulte/ wie ſich denen zu entziehen 159. 77-79.

V.

Valet-Schmäuſe was davon zu halten 185. 112-114.
Ubelſprechen ſoll man ſelten glauben 248. 91.
Verliebte Werbungen ſeynd nicht anzubringen 291. 53.
Verräther bey Hofe machen ſich bey allen verhaſt 459. 61.
Univerſitäten ſoll man nicht zu zeitig beziehen 37. 53. ſeq.
Untergebener ſoll ſeinen Hofmeiſter reſpectiren 52. 9.

Unterſuchung der Fehler 78. 18.
Voltigiren ob es nützlich 325. 18.
Vorſorge wegen Einrichtung auff Univerſitäten verhindert viel Ausſchweiffens 59. 17
Vortheile / deren man ſich auff Reiſen zu erkundigen 405. 51-53.

W.

Wandel / ſo gut / wie er auff Univerſitäten zu befördern 114. 11.
Wechſel wie einzutheilen 156. 72. wie er unnöthig angewendet wird. 157. 73.
Weibs-Perſonen / ſo verdächtig / ſollen junge Leute nicht angehen 496. 16.
Weitläufftigkeit im Vortragen bey Hofe zu meyden 459. 60.
Wiederſagen / was nachtheilig / macht verhaſt 234. 67. ſeq.
Widerſprechen verurſacht Haß 65. 27.
Wirthſchafften auff Hochzeiten / wie ein junger Menſch dabey ſich auffführen ſoll 527. 60.
Wirthshäuſer / darinnen zuweilen ſpeiſen / iſt nützlich 166. 86. was vor Behutſamkeit dabey zu beobachten 166. 87. in welche ein Paſſagier einkehren ſoll 390. 26. ſeq. wie man daſelbſt ſeine Sachen ſoll in Verwahrung geben 391. 28.
Wiſſenſchafft ſoll ein Hofmann täglich ſuchen bey ſich zu vermehren 463. 66.
Wittbe / ſo alt / ſoll keinen jungen Menſchen heyrathen 499. 19. ſeq. junge kan geſtalten Sachen

nach

nach mit einem Jüngling ſich in Ehe einlaſſen 502. 21.
Wohlthaten / Hof-Leuten erwieſen/ ſoll man nicht ausbreiten 460. 62.

Z.

Zänckerey entſtehet gemeiniglich aus einer allzufrühen Ehe 495. 15.
Zeit/ als das koſtbarſte/ wohl anzuwenden 50. 91.
Ziegel-Scheunen 404. 50.
Zofen ſollen adeliche Kinder durchaus nicht an ſich ziehen 26. 37.
Zorniger wie durch Gefälligkeit eines Hofmanns zu beſänfftigen 469. 76. 77.
Zucht wie anzuſtellen 24. 32.
Zucht-Häuſer ſoll man auff Reiſen fleißig beſuchen 403. 49.
Zufriedenheit bey allzufrühverheyratheten entſchuldiget nicht 494. 14.
Zuſammenkunfften beym diſputiren 134. 42. ſeq.

E N D E.

Verzeichniß
Allerhand Hiſtoriſcher Bücher und Romainen/ (ſonderlich/ die der Herr Talander geſchrieben) welche bey dieſem Verleger zu befinden.

D. Burnets/ (Engliſchen Biſchoffs) Hiſtoriſche Betrachtung der Regierung und des Lebens der letzt-verſtorbenen Königin Maria von Engeland/ in 12. 1696.

Cellarii Chriſt. Geographiſch-Hiſtoriſches Lexicon, ſo beym Zeitungs-Leſen/ ingleichen auff Reiſen ſehr dienlich iſt 8. Leipzig 1705.

de la Croix (Frantzöſ. Geogr.) allgemeine Welt- Himmel- und Erd-Beſchreibung/ Geiſtlich/ Heraldiſch/ Geogr. und Hiſtoriſch beſchrieben/ mit Kupffern und Landkarten 4. Leipzig 1697.

di Caſtelli *Nic.* neues vollſtändiges Italiäniſch-Teutſches und Teutſch-Italiäniſches Dictionarium 4. ib. 1700.

Criticus der Gelehrte über allerhand curieuſe Dubia und Fragen aus der Kirchen- und Profan-Hiſtorie. Ingleichen aus dem Jure publico, des Römiſch. Teutſchen Reichs/ der Staats-Politic, der meiſten Reiche und Republiquen in Europa und aus der Moralité abgefaſſet von Hermann Suden 1. und 2. Theil 8. 1705.

Curieuſe Arabiſche Liebes-Händel und andere ſeltzame Begebenheiten/ welche von einer Sultanin in tauſend Nacht-Geſprächen erzehlet/ und zugleich viele Sitten und Gewohnheiten der Morgenländer/ auff eine gar ſonderbare und angeneh-

genehme Art vorgetragen werden/ aus der Arabiſchen Sprache in die Frantzöiſche/ und ietzo aus ſolcher in die Teutſche überſetzet durch Amandern. Cölln 1706.

Dicelii Hier. Reichs-Geographie und Genealogie, vormals durch Mart. Zeilerum/ ietzo biß an. 1697 continuirt und um ein groſſes vermehret/ 8.

Europäiſcher Hiſtoricus über die letzten 12 Jahre des jüngſthin beſchloſſenen und höchſt-wunderns-würdigen 17den Seculi mit unpartheyiſcher Feder beſchrieben 8. Leipzig 1701.

Feinlers Hiſtoriſcher Luſt-Garten merckwürdiger Geſchichte und erbaulicher Diſcourſe aus den berühmteſten Scribenten und Rednern zuſammen gebracht 8. ib. 1702.

Geſchichts-Calender (die curieuſen und Hiſtor.) aller ietzt regierender hohen Potentaten und Republiqven in Europa. Leipz. 1697. 98. 99. in 8.

Hiſtoriſche Staats- und Liebes-Beſchreibung von der groſſen Veränderung im Königreich Portugall/ unter dem König Don Alphonſo, und deſſen Bruder Don Petro 12.

Kemiski (der Georgianiſchen) und ihres Gemahls Cheriff Alekes ſeltzame Liebes-Geſchichte 12.

Lesbia/ die Durchl. Römerin/ Liebes-Geſchichte und Gedichte aus dem Poeten Catullo überſetzt durch Mäyer von Perleberg 8. m. K. Leipzig 1690.

Müllers (Fürſtl. Sächſ. geheimen Lehn-Secret. und Archivarii zu Weymar) 300 jährige Chronica des Chur und Fürſtlichen Hauſes Sachſen/ oder Annales in fol. Leipzig 1700.

(Sau-

Sauters Conſeiller d'Etat, oder gründlich-vollkommenes Staats-Ermeſſen/ über alles und iedes/ was zur Erhalt- und Beglückſeligung einer Stadt/ Republiq/ Fürſtenthums und Königreichs erfodert wird/ ꝛc. in 8.

Hn. von Seckendorffs/ V. L. Politiſche und moraliſche Diſcourſe über den Lucanum 8. Leipz. 1695.

Sleidanus (der Teutſche) d. i. Hiſtoriſ. Beſchreibung derer 4. Monarchien/ und was von Anfang der Welt biß zum Ende des 1700. Seculi zu Kriegs- und Friedens-Zeiten in Europa denckwürdiges vorgegangen/ in 4. Theilen unpartheyiſch entworffen 8. Leipzig 1701.

Talanders ſchertz- und ernſthaffte Erqvickſtunden/ oder Hiſtorien-Buch/ mit curieuſen Begebenheiten/ denckwürdigen Sprüchen/ und Lehrreichen Geſchichten/ auch anmuthigen Sinnbildern angefüllet. 8. Leipzig 1702.

Ej. neuerläuterte Redner- und Brief-Verfaſſungs-Kunſt 8. Leipzig 1700.

Ej. curieuſes und beqvemes Hand-Buch auserleſener Send-Schreiben und mündlicher Complimenten vom allerneueſten Stylo erſter und anderer Theil 8. 1705.

Ej. Gemüths Spiegel/ d. i. moraliſche Betrachtungen/ Lehr-Sprüche und Maximen 12. *ib.* 1699.

Ej. Trauer-Reden/ Leich-Abdanckungen und Begräbniß-Gedichte/ ſamt einem Vorrath zu dergleichen Realien 8. *ib.* 1698.

Ej. Hiſtoriſche Reiſen durch Europa/ ſonderlich Franckreich/ Spanien/ Italien/ Engeland/ Holland/

land/ Polen/ Moſcau/ und durch das Römiſche Teutſche Reich 8. 2. Theile. *ib.* 1699. und 1700.

Ej. Hiſtor. Welt-Spiegel von allerhand lehrreichen Freuden- und Wunder-Geſchichten 8. *ib.* 1700.

Ej. Monatliche Früchte/ aus dem Frantzöſ. Helicon geſamlet durch alle 12. Monate im Jahr 1696. 8.

Ej. unterſchiedliche Romanen oder Liebes- und Helden-Geſchichte/ als:

(1.) Der getreuen Bellamira wolbelohnte Liebes-Probe in 8.

(2.) Die Durchl. Alceſtis u. ihr tapfferer Arſaces 8.

(3.) Die Durchl. Olorena in 8.

(4.) Die Amazoninnen aus dem Kloſter.

(5.) Amor am Hofe/ oder das ſpielende Liebes-Glück hoher Standes-Perſonen/ Cavalier und Damen in 8.

(6.) Aurora Königl. Princeßin aus Creta/ 8.

(7.) Schauplatz der Unglückſelig-verliebten 8.

(8.) Die getreue Sclavin Doris 8.

(9.) Ariadne Königl. Princeßin von Toledo in 8.

(10.) Die Durchl. Argenis/ in einer von den vortrefflichſten Romanen dieſer und voriger Zeiten von dem berühmten Joh. Barclajo in Lateiniſcher Sprache beſchrieben/ und aus ſolcher in die Hochteutſche überſetzet 8. Leipz. 1701.

Talanders der Marqviſin von Frene ſeltzame Liebes- und Lebens-Geſchichte/ von ihr ſelbſt beſchrieben/ und nebſt einem andern curiöſen Tractat/ der Adeliche Bauer genannt/ aus dem Frantzöſ. überſetzt 8. *ib.* 1703.

XXXX - II. 84
III. 87
V. 87
VIII. 87

Bohse, August,

Der getreue Hoffmeister adelicher und bürgerlicher Jugend oder Auffrichtige Anleitung, wie so wohl ein junger von Adel als anderer, der von guter Extraction, so rechtschaffen aufferzogen werden

Leipzig 1706

Paed.pr. 482
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759360-7
VD18 1440821X-001